

SYNTAKTISCHE KOMPLEXITÄT UND SCHREIBKOMPETENZ

Vier spanische *Relaciones* von der Eroberung des Amazonasgebiets

Inaugural-Dissertation

zur

**Erlangung der Doktorwürde
der Philologischen Fakultäten der
Albert-Ludwigs-Universität
zu Freiburg i. Br.**

vorgelegt von

**Ricardo Renwick
aus Lima, Peru**

SoSe 2001

Erstgutachter:

Prof. Dr. Wulf Oesterreicher

Zweitgutachter:

Prof. Dr. Hans-Martin Gauger

**Vorsitzender des Gemeinsamen
Ausschusses der
Philosophischen Fakultäten 1-4**

Prof. Dr. Gerhard Strube

Tag der Promotion:

13.07.2001

**Die Dissertation wurde eingereicht mit dem Titel: "Syntaktische
Komplexität als Indiz unterschiedlicher Schreibkompetenz in spanischen
historiographischen Texten des 16. Jahrhunderts"**

Vorwort

Das Thema der vorliegenden Arbeit entstand während meiner Zeit als Mitarbeiter im Forschungsprojekt über „Nähesprachlich geprägtes Schreiben in der Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas (16. Jh.)“, das Teil des Freiburger Sonderforschungsbereichs 321 „Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“ war. Dieses Projekt wurde von Herrn Prof. Dr. Wulf Oesterreicher (†) geleitet und in der Freiburger Universität bis 1996 durchgeführt.

An dieser Stelle möchte ich meinen besonders herzlichen Dank Herrn Prof. Dr. Wulf Oesterreicher aussprechen, der diese Arbeit betreut und mit großem Interesse verfolgt hat. Er stand mir jederzeit mit wohlwollendem Rat und wissenschaftlicher Anleitung zur Verfügung. Seine Lehre werde ich immer in Erinnerung halten.

Mein besonderer Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. Hans-Martin Gauger, der mir ebenfalls immer freundlich mit wissenschaftlichem Rat zur Seite stand und während meiner Studienzzeit in Freiburg immer freundschaftliche Anteilnahme zeigte.

Weiterhin bedanke ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen des schon erwähnten Projekts Roland Schmidt-Riese, Eva Stoll, Nieves Vázquez, Astrid Rohfleisch, Elisenda Padrós und Andreas Wesch für die anregenden Diskussionen teilweise in den Arbeitssitzungen der damaligen Zeit. Herzlichen Dank schulde ich auch Roland Schmidt-Riese und Uli Reich für ihre Hilfe bei der Korrektur meiner Arbeit. Hier möchte ich auch Heiko Rieber, Astrid Rohfleisch und Gabriela Weidringer für ihre Unterstützung bei sprachlichen Fragen danken.

Auch allen anderen Freunden, die direkt oder indirekt zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

Vor allem möchte ich hier meinen herzlichen Dank meiner Frau Claudia aussprechen, die mich immer moralisch unterstützt hat und mit Geduld meine Abwesenheit und die Veränderungen in unserem Familienleben, die durch meine Arbeit entstanden, mitgetragen hat. Ihr, meiner Tochter Alexandra und meinem Sohn Christian widme ich diese Arbeit.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Einleitung	8
A: Grundfragen	12
I. Theoretische Grundlagen	12
1. Dimensionen der Sprache in der Universalienforschung.....	12
1.1. Das Kölner Universalienprojekt.....	12
1.2. Dimensionen der Sprache.....	15
1.2.1. Apprehension.....	17
1.2.2. Determination.....	25
1.2.3. Possession.....	27
1.2.4. Partizipation.....	29
2. Weiterentwicklung des Kölner Modells.....	30
2.1. Junktion im Modell von Wolfgang Raible (1992).....	31
2.2. Anwendung des Modells bei Peter Koch (1995).....	36
3. Mündlichkeit und Schriftlichkeit.....	41
3.1. Gesprochene Sprache als Gegenstand der Forschung.....	41
3.2. Theoretische Ansatzpunkte von Peter Koch und Wulf Oesterreicher.....	47
3.2.1. Mediale und konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit.....	47
3.2.2. Kommunikative Bedingungen.....	49
3.2.3. Sprache der Nähe und Sprache der Distanz.....	50
3.2.4. Einzelsprachliche Perspektive: die Varietätenkette.....	52
II. Diskurstradition und Schreibkompetenz: Aspekte der Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas	54
1. Soziale Trägergruppen.....	54
1.1. Soziale Herkunft der Konquistadoren.....	54
1.2. Kolonialhistoriographie als Folge des Eroberungsprozesses.....	57
1.3. Schreiberfahrene und schreibunerfahrene Autoren.....	60
2. Textproduktion der Akteure.....	62
2.1. Motivationen.....	62
2.2. Vorbilder.....	64
3. Der Begriff <i>Semiculto</i>	67
3.1. Zur Entstehung und Definition des Begriffes.....	67
3.2. Leistungsfähigkeit.....	68

B. Theoretische Zusammenhänge und textuelle Tradition	70
I: Integration der theoretischen Perspektiven	70
1. Junktion und Mündlichkeit/Schriftlichkeit.....	70
1.1. Die Dimension Junktion und die kommunikativen Bedingungen.....	70
1.2. Junktionstypen in unterschiedlichen Kommunikationssituationen.....	74
1.3. Junktionsstrategien und einzelsprachliche Techniken.....	77
2. Junktion, Mündlichkeit/Schriftlichkeit und Textproduktion durch <i>Semicultos</i>	79
2.1. Die <i>Semicultos</i> und die kommunikativen Bedingungen.....	79
2.2. Sprache der Nähe und <i>Semicultos</i>	80
2.3. Arten der Junktion bei <i>Semicultos</i>	81
II: Die <i>Relaciones</i>: Ereignisgeschichte und textuelle Tradition	82
1. Die Rebellion des Lope de Aguirre: Handlungsrahmen.....	82
2. Diskursive Verarbeitung und textuelle Tradition.....	85
3. Die <i>Relaciones</i> von Monguía, Almesto, Zúñiga und Vázquez. Begründung der Auswahl...87	
III. Versuch einer konzeptionellen Situierung der Texte	91
1. Verschiedene Gestaltungsstrategien in den Texten.....	91
2. Das konzeptionelle Kontinuum.....	94
3. Nähesprache – Distanzsprache. Eine Abstufung.....	96
C: Linguistische Textanalysen	100
I. Allgemeine Merkmale der <i>Relaciones</i>	100
1. Sprachliche Charakteristika der untersuchten Texte: Textpragmatik und Semantik.....	100
1.1. Textpragmatik.....	100
1.2. Semantik.....	108
2. Sprachliche Charakteristika der untersuchten Texte: Syntax.....	110

II. Untersuchung der syntaktischen Komplexität in den <i>Relaciones</i>	113
1. Kriterien zur Untersuchung der syntaktischen Komplexität	113
1.1. Junktionstypen und Integrationsgrade.....	113
1.2. Subordinationsgrade und Position der untergeordneten Sätze.....	114
1.3. Typen syntaktischer Konnexion: einzelsprachliche Perspektive.....	118
1.4. Korrelation mit konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit.....	118
2. Die <i>Relación</i> von Pedro de Monguía	122
2.1. Junktionstechniken zwischen Aggregation und Integration.....	122
2.1.1. Junktionstypen.....	122
2.1.2. Integrationsgrade.....	125
2.2. Subordinationstechniken.....	127
2.2.1. Subordinationsgrade.....	127
2.2.2. Position der untergeordneten Sätze.....	131
2.3. Typen syntaktischer Konnexion: einzelsprachliche Perspektive.....	134
2.4. Korrelation mit konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit.....	134
2.5. <i>Textausschnitte</i>	136
3. Die <i>Relación</i> von Pedrarias de Almesto	140
3.1. Junktionstechniken zwischen Aggregation und Integration.....	140
3.1.1. Junktionstypen.....	140
3.1.2. Integrationsgrade.....	142
3.2. Subordinationstechniken.....	143
3.2.1. Subordinationsgrade.....	143
3.2.2. Position der untergeordneten Sätze.....	146
3.3. Typen syntaktischer Konnexion: einzelsprachliche Perspektive.....	150
3.4. Korrelation mit konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit.....	150
3.5. <i>Textausschnitte</i>	152
4. Die <i>Relación</i> von Gonzalo de Zúñiga	154
4.1. Junktionstechniken zwischen Aggregation und Integration.....	154
4.1.1. Junktionstypen.....	154
4.1.2. Integrationsgrade.....	157

4.2. Subordinationstechniken.....	157
4.2.1. Subordinationsgrade.....	157
4.2.2. Position der untergeordneten Sätze.....	160
4.3. Typen syntaktischer Konnexion: einzelsprachliche Perspektive.....	165
4.4. Korrelation mit konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit.....	165
4.5. <i>Textausschnitte</i>	167
5. Die <i>Relación</i> von Francisco Vázquez.....	171
5.1. Junktionstechniken zwischen Aggregation und Integration.....	171
5.1.1. Junktionstypen.....	171
5.1.2. Integrationsgrade.....	173
5.2. Subordinationstechniken.....	174
5.2.1. Subordinationsgrade.....	174
5.2.2. Position der untergeordneten Sätze.....	177
5.3. Typen syntaktischer Konnexion: einzelsprachliche Perspektive.....	180
5.4. Korrelation mit konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit.....	180
5.5. <i>Textausschnitte</i>	182
D. Ergebnisse.....	185
Bibliographie.....	193

Einleitung

Der Prozeß der Eroberung und Kolonisierung der hispanoamerikanischen Gebiete durch die Spanier im Verlauf des 16. Jahrhunderts führte in jeglicher Hinsicht zu einem beträchtlichen Anstieg der Möglichkeiten und Wege der schriftlichen Kommunikation, da die spanische Krone ihre Kolonien so effektiv wie möglich zu kontrollieren und verwalten suchte. Die Soldaten und sonstige Beteiligte an den Eroberungszügen werden mit Verwaltungsbelangen konfrontiert, die sie permanent zwingen, sich mit dem schriftlichen Medium auseinanderzusetzen. Die einzige Möglichkeit dieser Menschen, unter den in den neu eroberten Gebieten herrschenden Bedingungen gut zurechtzukommen, ihr Recht durchzusetzen und ihren Platz im sozialen Gefüge zu behaupten, ist es, stärker mit bestimmten Formen des schriftlichen Mediums in Kontakt zu treten oder, anders gesagt, eine gewisse Erfahrung mit Schrift und im Verfassen bestimmter Dokumentenarten zu erlangen.

Aufgrund dieses Willens und der Notwendigkeit, sich der Schrift zu bedienen, müssen sich in jener Zeit viele Menschen auf ein Gebiet wagen, das normalerweise Menschen mit entsprechender Bildung vorbehalten war: die Historiographie. In der Tat verfassen einfache Soldaten, die sich aus den unterschiedlichsten Gründen entschließen, sich der Schrift zu bedienen, Berichte, die deutlich historiographische Züge aufweisen. Hier bringen sie ihre Erfahrungen zu Papier, die sie im Verlauf der Eroberung machen.

Zu dem eben erwähnten Personenkreis gehören gerade die Autoren der vier Texte, die ich für diese Arbeit ausgewählt habe: Pedro de Monguía, Pedrarias de Alместo, Gonzalo de Zúñiga und Francisco Vázquez. Die vorliegende Arbeit behandelt komparativ vier von Soldaten verfasste Texte aus der Historiographie des Amazonasgebiets, die sich auf einen Abschnitt der Expedition von Pedro de Ursúa auf der Suche nach El Dorado und auf die Rebellion von Lope de Aguirre beziehen. Was diese Texte so interessant macht, ist die Tatsache, daß sie im Grunde die gleichen Themen behandeln, aber einen unterschiedlichen Grad an syntaktischer und diskursiver Ausarbeitung aufweisen, was auf eine unterschiedliche Schreibkompetenz hinweisen kann. Mein Vorhaben ist die Analyse der syntaktischen Komplexität, um festzustellen, ob diese verschiedenen Grade der syntaktischen Ausarbeitung

tatsächlich existieren, und, falls dem so ist, diese Unterschiede zu systematisieren und zu interpretieren.

Im Hinblick auf dieses Ziel ist die Arbeit in vier Teile gegliedert. Im Teil A zeige ich die theoretischen und methodischen Grundlagen auf, die meiner Analyse zugrunde liegen. Dieser Teil ist wiederum zweigeteilt: zunächst werden die theoretischen Grundlagen behandelt (I) und anschließend einige Aspekte der Diskurstraditionen und der Schreibkompetenz erörtert (II), wobei das Augenmerk auf dem Sonderfall der Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas liegt. Im ersten Abschnitt (I) werden die theoretischen Konzepte, die grundlegend für meine Arbeit sind, dargestellt. Die Analyse der syntaktischen Komplexität in den Texten der oben genannten vier Autoren erfolgt unter Anwendung des Modells der Junktionstypen und Integrationsgrade, das Peter Koch 1995 präsentiert hat (2.2.2). Koch hat in seiner Arbeit das Modell der Junktion als universelle Dimension der Sprache angewandt, das Wolfgang Raible 1992a entwickelt hat (2.2.1). Unter Punkt 2 werden beide Modelle und ihre Beziehung zueinander erörtert. Die Dimension Junktion wird aber verstanden als Weiterentwicklung des Modells der universalen Dimensionen der Sprache, das von einer Forschergruppe der Universität Köln unter der Leitung von Hansjakob Seiler entwickelt wurde (I.1). Als Forschungsergebnis wurden folgende vier Hauptdimensionen vorgestellt: Apprehension, Determination, Possession und Partizipation. Unter Punkt 1 wird besagtes Modell vorgestellt. Zunächst zeige ich die entsprechenden theoretischen und methodischen Grundlagen auf. Nach einer Definition des Konzepts der universalen Dimension der Sprache wende ich mich der Darstellung der Dimensionen im einzelnen zu. Hierdurch soll die Funktionsweise und die Eigenart solcher Dimensionen veranschaulicht werden und bestimmte Konzepte an die Hand gegeben werden, mittels derer die Funktion der Dimension Junktion besser verständlich wird, um die es, wie bereits erwähnt, in dem darauffolgenden Punkt geht.

Die Unterschiede in der syntaktischen Strukturierung der vier zu analysierenden Texte hängen teilweise mit einer besseren oder schlechteren Kenntnis der Anforderungen des schriftlichen Mediums zusammen. Die Formen, die die Autoren wählen, hängen direkt damit zusammen, inwieweit diese Übung darin haben, schriftliche Texte zu verfassen, sowie mit den Kommunikationsbedingungen, unter denen die Autoren schreiben. Somit ist es angebracht, unter Punkt 3 die Aspekte zu untersuchen, die mit Mündlichkeit und Schriftlichkeit in Verbindung stehen. Hier werden die theoretischen Ansätze von Peter Koch und Wulf Oesterreicher dargestellt.

Im zweiten Abschnitt (II) des Teils A soll die theoretische Diskussion im (I) auf den konkreten Rahmen der Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas bezogen werden. So wird deutlich, daß die genannten Konzepte und Analyseverfahren auf den spezifischen Fall der Schreibtätigkeit angewandt werden, die von Menschen ausgeführt wird, die an der Eroberung und Kolonisierung der hispanoamerikanischen Gebiete im 16. Jahrhundert beteiligt sind, und die historiographisch geprägte Texte verfassen. Neben einer sozialen Einstufung dieser Personengruppe sowie einer Skizze ihrer Motivationen und Vorbilder beim Verfassen ihrer Texte soll hier vor allem ein sehr wichtiges theoretisches Konzept vorgestellt werden, das sich auf die schriftliche Textproduktion durch Personen, die wenig Bildung genossen haben und die wenig Übung im Schreiben haben, bezieht: das Konzept des *semiculto*. Dieses Konzept wurde von Wulf Oesterreicher vorgestellt und erfolgreich auf bestimmte historiographische Texte, die in Hispanoamerika im 16. Jahrhundert verfaßt wurden, angewandt.

Im Teil B versuche ich theoretische Zusammenhänge zu etablieren und dann die textuelle Tradition zu erläutern. Da es eine Beziehung zwischen dem Gebrauch bestimmter Junktionstypen und den verschiedenen Kommunikationssituationen besteht, und dies wiederum in Beziehung zum verwendeten Medium und dem konzeptionellen Charakter der Texte steht, untersuche ich diese Beziehung unter Punkt 1 und versuche die beiden Perspektiven Junktion und Mündlichkeit/Schriftlichkeit miteinander zu verbinden. Unter Punkt 2 werden anschließend die drei Grundpfeiler der Analyse der ausgewählten Texte untereinander in Beziehung gebracht: Junktion, Mündlichkeit/Schriftlichkeit und Textproduktion durch *semicultos*.

Im Abschnitt II gehe ich auf die historischen Ereignisse, die in den ausgewählten Texten geschildert werden und auf die diskursive Tradition und die textuelle Verarbeitung des Themas ein. Auch werden einige Angaben zu den Autoren selbst und zu den außersprachlichen Gegebenheiten gemacht.

Schließlich werden die entsprechenden theoretischen Konzepte wieder aufgegriffen und eine vorläufige konzeptionelle Klassifizierung der Texte im Abschnitt III vorgenommen.

Der Teil C meiner Arbeit ist die eigentliche linguistische Analyse der *Relaciones*. Am Anfang (I.1) werden die allgemeinen Merkmale der Texte bezüglich der Textpragmatik und der Semantik untersucht. Hierdurch soll die anfängliche Hypothese über den konzeptionellen Status der Texte hinsichtlich der oben erwähnten Gebiete bestätigt werden. Auf der Basis dieser Analyse weitet sich die Untersuchung im Punkt 2 auf die Syntax aus, ohne hier jedoch schon auf die syntaktische Komplexität einzugehen.

Im Abschnitt II wird die Untersuchung der syntaktischen Komplexität in der *Relaciones* unternommen. Zuerst werden die Kriterien eingeführt (Punkt 1), die der Analyse der syntaktischen Komplexität in jedem einzelnen der vier Texte zugrunde liegen: Junktionstypen und Integrationsgrade, Subordinationsgrade und die Position der untergeordneten Sätze, Typen syntaktischer Konnexion: die einzelsprachliche Perspektive und schließlich die Korrelation mit konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Dann wird die syntaktische Komplexität der Texte analysiert (2-5). Diese werden nach den oben genannten Kriterien und unter Berücksichtigung der theoretischen und methodischen Ansätze, die im Teil A der Arbeit vorgestellt wurden, untersucht. Hier steht die Frage danach, wie sich die Texte in bezug auf die syntaktische Komplexität auf der universalen Ebene der Sprache verhalten, im Zentrum des Interesses. Wie bereits gesagt, unterscheiden sich die Texte bezüglich ihrer diskursiven Strukturierung in allen Subsystemen der Sprache qualitativ voneinander. In diesem Fall steht die syntaktische Komplexität der Texte im Mittelpunkt, und folglich muß geklärt werden, inwieweit sich die Unterschiede in der Textstrukturierung auch hier nachweisen lassen, und ob diese Unterschiede mit dem vermuteten konzeptionellen Status der Texte zusammenhängen.

Im letzten Teil (D) werden die Ergebnisse der Analyse zusammengefaßt, und zwar in der Reihenfolge, in der die Kriterien zur Untersuchung der syntaktischen Komplexität im entsprechenden Abschnitt eingeführt werden.

A. Grundfragen

I. Theoretische Grundlagen

1. Dimensionen der Sprache in der Universalienforschung

1.1. Das Kölner Universalienprojekt

Ein von Hansjakob Seiler geleitetes Projekt an der Universität zu Köln, UNITYP genannt (Sprachliche Universalienforschung und Typologie),¹ erstrebt eine umfassende Betrachtung zweier Aspekte, die sich beide auf die Universalität von Sprache beziehen, in der Geschichte der Sprachwissenschaft aber getrennt behandelt wurden, nämlich sprachliche Universalien und Sprachtypologie.² Sich mit der Forschung der sprachlichen Universalien zu beschäftigen, bedeutet, auf die Frage nach Wesen und Natur solcher Universalien einzugehen. Davon ausgehend, versucht man Grundlagen zu etablieren, um Kenntnisse davon zu erreichen, was alle Sprachen gemeinsam haben. Man versucht dabei, systematisch solche Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, die letztlich jede Sprache zu dem machen, was sie in Wirklichkeit ist. Der Zweck der Forschung in dieser Hinsicht ist, die Existenz der sprachlichen Universalien zu begründen.³ Eine solche Untersuchung ergibt eine bestimmte Methodologie, die zu einer

¹ Vgl. Seiler 1988, 2: “‘UNITYP’ steht für ‘Sprachliche Universalienforschung und Typologie mit besonderer Berücksichtigung funktionaler Aspekte’”. Die aus der Forschung dieses Projekts (Kölner Universalienprojekt) resultierenden Arbeiten erschienen seit 1973 in einer eigenen Reihe, die Akup heißt (Arbeiten des Kölner Universalienprojekts). Um eine kurze Darstellung des Begriffs ‘Dimension’ in dieser Universalienforschung unternehmen zu können, sowie für die Definition und Beschreibung der untersuchten Dimensionen, habe ich mich vor allem auf Seiler 1977, 1978, 1983, 1986, 1988 und Seiler/Premper 1991 gestützt. Die Beschreibung der Ergebnisse, die ich in diesem Absatz unternehme, entspricht dem Stand der Forschung, von dem Seiler 1988 berichtet. Daher beziehe ich mich z.B. nicht, auf die Dimension ‘Opposition’, die etwas später in das Modell integriert worden ist (Seiler 1991).

² Daß diese zwei Aspekte der Universalität der Sprache zu gewissermaßen autonomen Forschungsbereichen geworden sind, muß allerdings nicht unbedingt zu dem Schluß führen, daß man nicht versucht hat, eine Verbindung zwischen den beiden zu etablieren. Eine umfangreiche Diskussion, u.a. zum Thema der sprachlichen Universalien und der Typologie, kann man in Comrie 1981 finden. Im Rahmen des Vorhabens und der Ziele des Kölner Projekts vgl. zu dieser Thematik Brettschneider/Lehmann 1980, Seiler/Brettschneider 1985 und Seiler 1990. In bezug vor allem auf die romanische Sprachen sind die Beiträge in Raible 1989a vom Interesse.

³ Vgl. Seiler 1988, 3: “UNF [Universalienforschung] setzt sich zur Aufgabe, das Wesen der Sprache, wie es allen Einzelsprachen zugrunde liegt, aufzudecken, d.h. in den Einzelsprachen dasjenige, was sie alle zu Sprachen macht, zu explizieren. Genau das heißt es, nach sprachlichen Universalien zu forschen.” Allerdings ist der Begriff Universal für das Kölner Universalienprojekt eher ein formaler Begriff: “According to a still very wide-spread opinion a universal of language is a structural property which is the property of all human languages. This is, e.g., the position of generative grammar [...] For UP

Betrachtung des Gegenstandes führt, in der man von der Verschiedenartigkeit der Sprachen zur Einheit der Sprache vorgeht. Die Ergebnisse der Universalienforschung ergänzen sich auf diese Weise optimal mit den Ergebnissen der Sprachtypologie, deren Methodologie eine Bewegung vorsieht, die von der Einheit der Sprache zur Verschiedenartigkeit der Sprachen geht.⁴ Traditionell gesehen, versuchen beide Perspektiven allgemeine Beschränkungen zu unternehmen, um die verschiedenen Beweise sprachlicher Variation zu organisieren oder bestenfalls zu reduzieren, so daß die Regularität, die durch dieses Verfahren entsteht, den Status eines sprachlichen Universals gewinnen kann. Sowohl die Universalienforschung, als auch die Sprachtypologie thematisieren die Relation Einheit-Diversität. Auch wenn sie den Gegenstand aus verschiedenen Perspektiven untersuchen, ist es klar, daß diese Perspektiven komplementär sind.

Die Komplementarität der oben erwähnten Sichtweisen hervorzuheben ist ein zentrales Vorhaben innerhalb der Ziele des Kölner Universalienprojekts.⁵ Die Tatsache, daß das Wesen der Sprache als Einheit wahrgenommen wird, obwohl die Diversität der Sprachen unbestreitbar ist, muß zu einer Art Axiom führen, das man nicht mehr zu diskutieren braucht. Wichtiger ist es, die Verbindung zwischen der Einheit der Sprache und der Diversität der Sprachen zu erklären, wie es möglich ist, daß diese Verbindung besteht, und zu zeigen, wie man sie am besten zu untersuchen hat.

Um diese Aufgabe lösen zu können, muß die Existenz eines *tertium comparationis* angenommen werden, das allen Sprachen trotz ihrer Verschiedenheit gemeinsam ist. Diese mentale Entität bildet den universalen Aspekt der Sprache schlechthin und daher auch gleichzeitig das *repraesentandum*, diejenige Aufgabe, die alle Sprachen durch eigene Mittel zu bewältigen haben. Auf diesem *tertium comparationis* beruht z.B. jede Übersetzungstätigkeit. Seine Identifizierung und Erläuterung bilden die wichtigsten Ziele der Forschung, weil es dabei gleichzeitig darum geht, die Einheit der Sprache zu verdeutlichen.⁶ Zwischen diesem *tertium*

[Universalienprojekt] the universal is foremost a formal notion: A language universal is something that holds for all members of the class of natural human languages.” (Seiler 1978, 20).

⁴ Vgl. Seiler 1978, 21: “LTYP [Typologie] must show that the differences between languages are neither idiosyncratic nor chaotic but principled. And it must show that the clusterings or properties which we claim to hold for an individual language are supported by the fact that they recur in a number of other languages.”

⁵ Vgl. Seiler 1978, 13: “Another major aim is to arrive at a better understanding of the interrelation between language universals research, typology, and grammar of individual languages. From such inquiries it must become clear that the linguist, no matter where he stands and what he does, will always be simultaneously involved —thought to various degrees— in all three kinds of activities.”

⁶ Seiler 1988, 6: “Erklärt werden soll die Verbindung zwischen der Einheit der Sprache und der Diversität der Sprachen. Vergleichbarkeit, übersetzbarkeit einer Sprache in andere, Lernbarkeit, Sprachvariation und Sprachwandel usf. beruhen auf einem tertium comparationis, das alle Einzelsprachen trotz ihrer Verschiedenheit zu Sprachen macht. Beim Übersetzungsprozess beispielweise wird, ansetzend bei einer

comparationis, das heißt, dasjenige, das ausgedrückt werden muß, die Konzepte und Inhalte,⁷ und seinen verschiedenen Realisierungsformen in den jeweiligen Sprachen besteht eine bestimmte Zahl von Techniken und Strukturierungsmöglichkeiten. Diese Techniken ermöglichen den Ausdruck des Inhaltes in jeder Einzelsprache. Die Gesamtheit von Techniken und Strukturierungsmöglichkeiten wird *Gemeinsamer Nenner* oder *Invariante* der sprachlichen Bedeutungen und Ausdrucksformen genannt. Hier finden die notwendigen Operationen und Verfahren statt, die für den richtigen Ausdruck der Inhalte in den Einzelsprachen unausweichlich sind,⁸ wobei gesagt werden kann, daß sich die Einzelsprachen mit ihren individuellen Lösungen in bezug auf diese Invariante als *Varianten* verhalten.⁹ Um Konzepte und Inhalte ausdrücken zu können, ist jede Sprache dazu gezwungen, bestimmte wichtige Aufgaben zu erfüllen und diese Aufgaben werden eben sprachlich im Rahmen der von der *Invariante* den Einzelsprachen gebotenen Möglichkeiten erfüllt. Der Begriff 'Dimension der Sprache' hängt gerade direkt mit der sogenannten *Invariante* oder dem Gemeinsamen Nenner zusammen. Von den theoretischen Ausgangspunkten des Kölner Projekts ausgehend wird der Begriff 'Dimension der Sprache' als ein Problembereich verstanden, dessen Lösung die Erfüllung bestimmter Aufgaben voraussetzt. Wolfgang Raible (1992a, 24) versteht solche Aufgaben folgendermaßen:

Ausgangssprache, auf dieses *tertium comparationis* zurückgegriffen, um davon ausgehend das Bedeutungsäquivalent in der Zielsprache zu formulieren. Das Ziel der UNF in UNITYP ist es, ausgehend von der Diversität der Sprachen die Einheit der Sprache, das kognitive *tertium comparationis* zu eruieren."

⁷ Vgl. Seiler 1988, 118: "Dieses *tertium comparationis* besteht im Gedanklichen, Begrifflichen, Kognitiven: kurz in dem, was ausgedrückt werden soll. Es ist bei jeglichem Sprachprozeß vorauszusetzen." Gegen jede Vorwürfe in Richtung eines mentalistischen Ansatzes sagt Seiler noch weiter unten in der selben Seite: "Kennen wir denn dieses Inhaltlich-Begrifflich-Gedankliche? Ist es wissenschaftlich erfaßt? Gibt es überhaupt Denken unabhängig von Sprache? Auf diese Kardinalfrage kann man nur entweder sehr ausführlich oder sehr kurz antworten. Ich entscheide mich für das letztere und sage: eindeutig ja. Und habe folgendes Argument zur Hand: Wenn Denken nicht die einzelne Sprache transzendieren könnte, so gäbe es keine Übersetzung und gäbe es auch keine Linguistik."

⁸ Vgl. die graphische Darstellung dieses Verfahrens in Seiler 1988:10. Ein Schema des gesamten Modells befindet sich auf der Seite 119 des Werkes.

⁹ Vgl. Seiler 1988, 10: "Diesem Modell liegt die Vorstellung zugrunde, daß die Möglichkeiten, einen vorgegebenen Inhalt auszudrücken, nicht unbegrenzt und regellos sind. Ein Inhalt verhält sich zu seinen Ausdrucksweisen —die ihrerseits aus einer bestimmten Kombination von Lautfolge und Bedeutung bestehen— wie eine **Invariante** zu ihren **Varianten**. Diese Invariante ist aus dem empirischen Sprachmaterial rekonstruierbar, und wir haben auch ein latentes Wissen von ihr. Sie stellt quasi den Verteilerschlüssel zwischen übereinzelsprachlichen Konzepten und einzelsprachlichen Bedeutungen dar, indem sie eine Anzahl von Techniken bereitstellt, die von den Einzelsprachen in unterschiedlicher Weise benutzt werden."

Die grundlegenden Aufgaben, die gelöst werden müssen, bilden zum einem das *tertium comparationis*, vor dessen Hintergrund überhaupt Sprachsysteme verglichen werden können. Zum anderen stellen sie das Auszudrückende, das *repraesentandum* oder *exprimendum* dar. Sprachlich realisiert wird dieses Auszudrückende durch eine Dimension, die als ein Kontinuum aus zwei widerstreitenden Prinzipien gesehen wird.

Das System jeder Sprache nimmt solche Aufgaben an und erzeugt, um sie zu lösen, einzelne, historisch bedingte Strategien, die sich auch im Rahmen der von der jeweiligen Dimension zur Verfügung gestellten Realisierungsmöglichkeiten entwickeln.

1.2. Dimensionen der Sprache

Der obigen Definition folgend müssen die Dimensionen der Sprache so verstanden werden, als wären sie ‘Sprachhandlungsprogramme’,¹⁰ die zur Erfüllung bestimmter Aufgaben für die sprachliche Realisierung der übereinzelsprachlichen Konzepte und Inhalte aktiviert werden. Die Erfüllung dieser Aufgaben ist für die Verwirklichung solcher in jeder Einzelsprache ausdrückbaren Konzepte und Inhalte unausweichlich. Hier muß die Feststellung noch einmal hervorgehoben werden, daß die Dimensionen der Sprache eigentlich Invarianten sind, die eine ganze Palette von sprachlichen Mitteln und Techniken zur Strukturierung der übereinzelsprachlichen Inhalte bieten. Dies ist insofern wichtig, als die Strukturierungsmöglichkeiten der Einzelsprachen dadurch eingeschränkt werden. Mit anderen Worten, jede Sprache, die bestimmte übereinzelsprachliche Inhalte auszudrücken vermag, muß sich auf ein ‘Operationsgebiet’ beschränken, auf einen spezifischen Rahmen von Techniken und Kombinationsmöglichkeiten, die zur Sprache als solche gehören und ihr Wesen prägen. Daher kann die Diversität der Sprachen auch dadurch erklärt werden, daß die Lösungen und die Lösungswege zur sprachlichen Strukturierung der mentalen Inhalte (*tertium comparationis*) auf jeden Fall vom Angebot dieses ‘Operationsgebiets’ bedingt werden, aber nicht jede Sprache gleichermaßen alle Möglichkeiten nutzt, die ihr zur Verfügung stehen, sondern es hier eine Auswahl stattfindet: Jede Sprache benutzt nur eine bestimmte Zahl von Techniken.¹¹

¹⁰ Ich benutze an dieser Stelle den von Raible 1992a, 24 für die Definition des Begriffes ‘Dimension’ geprägten Terminus. Er betrachtet die sprachlichen Dimensionen eben als ‘Sprachhandlungsprogramme’.

¹¹ Vgl. Seiler 1988, 10: “Einer Einzelsprache kommen nur ganz bestimmte, für sie spezifische Techniken bzw. Bedeutungskombinationen zu. Die Funktion bzw. der Zweck dieser Invariante bzw. dieses ‘pools’ von Techniken ist es, einem mentalen Konzept Ausdruck zu verleihen.”

Eine Dimension der Sprache kann als ein *Kontinuum*¹² betrachtet werden, das von zwei wichtigen Extremen bestimmt wird. An jedem dieser zwei Extreme sind die entsprechenden Prinzipien der *Prädikativität* und der *Indikativität* am wirkungsvollsten, und dazwischen entfaltet sich die ganze Palette von Techniken, die den Sprachen zur Verfügung stehen, um die Lösung der jeweiligen Aufgabe zu erreichen. Innerhalb jeder im Verlauf des Kontinuums stehenden Technik öffnet sich zugleich eine Subskala von Möglichkeiten, die in ihren Eigenschaften der jeweiligen Technik zuzuordnen sind.¹³ *Prädikativität*, im extremsten Fall, bedeutet die Erfüllung der Aufgabe durch die Verbindung zwischen zwei oder mehreren sprachlichen Einheiten, und daran kann man den syntaktischen und relationalen Charakter der sprachlichen Strukturen, unter anderen Eigenschaften, ohne jede Schwierigkeit erkennen.¹⁴ Andererseits impliziert *Indikativität*, wiederum im prototypischen Fall, die Benutzung einer einzigen sprachlichen Einheit, ein Zeichen, das auf einen einzigen Referenten bezogen wird. Wenn man durch das soeben beschriebene Kontinuum geht, kann man beobachten, daß eine Zunahme der Wirkung eines der beiden Prinzipien stattfindet, und umgekehrt, ganz abhängig davon, in welcher Richtung man durch das Kontinuum vorrückt. Das heißt, die beiden

¹² Seiler faßt das Kontinuum als ein Konstrukt auf, dessen Ziel hauptsächlich ist "Wege der Verbindung zwischen sprachlicher Diversität und Einheit, Universalität aufzudecken. Die vermittelnde Instanz ist die Invariante, die immer Variation voraussetzt (wie auch umgekehrt). Man kann das Kontinuum demzufolge definieren als dasjenige Konstrukt, das das Verhältnis zwischen Invariante und Variation einsehbar zu machen hat, indem es einen gemeinsamen Nenner und die ihm entsprechenden Varianten rekonstruiert." (1988, 61). Im Rahmen der theoretischen Ausgangspunkte des Kölner Projekts ist der Begriff des Kontinuums insofern wichtig, als er Ordnung innerhalb einer Gesamtheit von Strukturen erstellt, die eigentlich als graduelle Alternativen, die den Sprechern für die Erfüllung einer bestimmten Aufgabe zur Verfügung stehen, zu verstehen sind, vgl. dazu Stäbler 1995, 43: "In der Universalienforschung und in der Sprachtypologie wird ebenfalls mit dem Begriff des Kontinuums gearbeitet. Hier erweist sich das Konzept als geeignetes Mittel, Zusammenhänge zwischen Versprachlichungsstrategien sowohl innerhalb einer Sprache als auch im übergreifenden Vergleich zu veranschaulichen. Das Kölner Universalienprojekt – abgekürzt UP, später auch UNITYP ('Sprachliche Universalienforschung und Typologie mit besonderer Berücksichtigung funktionaler Aspekte') – hat sich um die Erarbeitung eines zu komparativen Zwecken brauchbaren Kontinuumsmodells verdient gemacht." In bezug auf den Begriff Kategorie sagt Seiler 1988, 17 folgendes: "Kontinuen und (diskrete) Kategorien sind also keine unvereinbaren Gegensätze bzw. sich ausschließenden Alternativen. Im Gegenteil erlaubt erst das Kontinuum ein tiefgreifendes Verständnis kategorialer Zusammenhänge und Unterschiede, und umgekehrt operiert ein Kontinuum immer über Kategorien, die es jedoch als fokale Instanzen ansieht und damit in gewisser Weise relativiert." In bezug auf das Konzept des Kontinuums vgl. ferner die interessante Diskussion über die sprachlichen Kontinua, ihre Eigenschaften und ihre Interpretation in Seiler 1985, 14-24. Auf der Seite 15 z.B. wird der dynamische Aspekt der Kontinua folgendermaßen betont: "The continuum, on the other hand, is itself composed of entities which are related to one another in a scalar fashion, i.e. conform to the 'measuring staff'. While a measuring staff is a purely static instrument, a continuum has properties that come up to the phenomena themselves; directionality (dynamics), binarity, complementarity, parallelism. Naturally, the continuum is not the range of phenomena. It is a construct which makes observations about phenomena possible, especially observations regarding the relationship of linguistic expressions and structures to each other."

¹³ Vgl. Seiler 1988, 30: "Von Wichtigkeit ist, die Techniken als Unterprogramme, die wiederum Optionen eines Gesamtprogrammes sind, d.h. als kognitive Operationen und Verläufe anzusehen."

¹⁴ Vgl. Seiler 1988, 60.

Prinzipien wirken jederzeit gleichzeitig, wenn auch in verschiedenem Maße.¹⁵ Man kann auf diese Weise einen gewissen Punkt des Kontinuums erreichen, in dem ein Gleichgewicht der beiden Prinzipien besteht. Dieser Punkt wird *Wendepunkt* genannt.¹⁶

Im folgenden werde ich mich mit den wichtigsten untersuchten Dimensionen der Sprache im Kölner Projekt beschäftigen. Das Ziel der summarischen Darstellung dieser Dimensionen, die in den nächsten Abschnitte unternehme, ist grundsätzlich, zu zeigen, auf welcher Weise bestimmte Begriffe, wie das Konzept selbst der *Dimension*, ferner *Kontinuum*, *Prinzip* und *Technik*, aus der theoretischen Perspektive des Kölner Projekts aufgefaßt werden. In dieser Hinsicht ist mein Vorhaben, konzeptuelle Werkzeuge für ein besseres Verständnis der Funktion und Gestaltung der Dimension *Junktion* anzubieten und mit Beispielen zu belegen. Die Dimension *Junktion* ist für die Analyse der Texte im Teil C dieser Arbeit von größter Wichtigkeit und wird auch in diesem Teil (A.I.2.2.1) dargestellt. Daher versuche ich nicht, die Seilerschen Dimensionen so zu behandeln, daß die ganze Breite der aus der Analyse dieser Dimensionen gewonnenen Kenntnisse berücksichtigt bleibt. Im übrigen wird die entsprechende Beschreibung eher einen anschaulichen Charakter haben. Gerade deswegen werde ich mir erlauben, die erste der Dimensionen, die *Apprehension*, ausführlicher als die anderen zu besprechen. Diese Entscheidung ist keineswegs beliebig, wie weiter unten zu sehen sein wird.¹⁷

1.2.1. Apprehension

Die erste der Dimensionen, die ich in diesem Abschnitt beschreibe, ist im Rahmen des Kölner Projekts ausführlich behandelt und als sehr wichtig betrachtet worden. Ihr Vorrang innerhalb der Beschreibung der von den Seilerschen Dimensionen gebildeten Konstellation kommt im

¹⁵ Vgl. Raible 1992a, 25-26: "Die bisher entworfenen und mit einer Fülle von Material aus einer Vielzahl von Einzelsprachen belegten Dimensionen des Kölner Projekts haben eines gemeinsam: überall sind die beiden konversen, negativ korrelierten Prinzipien die *Prädikativität* oder Zeichenkomplexion und die *Indikativität*, d.h. im Extremfall der direkte Zugriff auf einen Referenten oder Sachverhalt durch ein Zeichen."

¹⁶ Vgl. Raible 1992a, 25: "Die beiden komplementären Prinzipien, die eine Dimension konstituieren, bilden dadurch ein *Kontinuum*, daß sich in dem Maße, in dem das eine der beiden schwächer wird, das andere sich verstärkt — freilich so, daß an jeder Stelle des Kontinuums, wenn auch in je unterschiedlichem Ausmaß, beide Prinzipien wirksam bleiben. Dort, wo beide Prinzipien gleich stark sind, liegt der *Wendepunkt* des Kontinuums bzw. der Dimension."

¹⁷ Tatsächlich ist diese Dimension, zusammen mit der Dimension *Determination*, eine der am besten bearbeitet worden. Die Leistungsfähigkeit der Dimension der *Apprehension* zur Veranschaulichung der theoretischen und methodologischen Ansatzpunkte des Kölner Projekts ist hervorragend.

Kontext dieser Arbeit außerdem meiner Absicht entgegen, eine logische Ordnung in der allmählichen Umfassung des sprachlichen Phänomens bei dem Versuch einer solchen Beschreibung zu veranschaulichen, wie sie bei der Beobachtung eines Prozesses kognitiver Natur festzustellen ist. In diesem Zusammenhang muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß sich das Kölner Projekt nicht nur als Ergebnis einer geistigen Tätigkeit versteht, die darauf gerichtet ist, bestimmte Eigenschaften der Sprache zu interpretieren und zu organisieren, sondern daß das Kölner Projekt darüberhinaus versucht, das zu explizieren, was im Kopf der Sprecher vorgeht, wenn diese das System der Sprache gebrauchen. So Seiler 1988, 123:

Wir finden nun, wenn wir die vielen Sprachen miteinander vergleichen, unter jeder Technik nicht nur eine Möglichkeit des Verfahrens, sondern ein ganzes Variantenspektrum von Optionen. Und es hat sich gezeigt, daß ein solches Spektrum wiederum nach den beiden konversen funktionalen Prinzipien der Prädikativität und der Indikativität strukturiert ist. Wenn wir, wie schon angedeutet, das Gesamtkontinuum, die Dimension, als ein Programm von Optionen interpretieren, so stellen die einzelnen Techniken Unterprogramme dar. Die Behauptung ist, daß mit dieser räumlichen Anordnung etwas getroffen ist, was Sprecher von Sprachen tatsächlich tun, d.h. was in ihrem Denken vor sich geht, wenn sie sprechen, wenn sie sprachliche Ausdrucksweisen gegeneinander abwägen, wenn sie von einer Sprache in die andere übersetzen, und – nicht zuletzt – wenn Sprachen verändert werden.

In dieser Hinsicht läßt sich im Großen und Ganzen sagen, daß der von den Dimensionen *Apprehension*, *Determination*, *Possession* und *Partizipation* umfaßte Bereich seinen Ausgangspunkt in der Erfassung der außersprachlichen Gegenstände durch sprachliche Mittel findet. Das anschließende Verfahren der *Determination*, sowie des Ausdrucks der Besitzverhältnisse (*Possession*) werden im nominalen Bereich auf der Basis jenes zur sprachlichen Form eingebundenen ‘Rohstoffes’ realisiert. Solche Verfahren stellen Alternativen der Formgebung des sprachlichen Materials dar, damit die Sprecher von diesem Gebrauch machen können. Außerdem dienen diese Verfahren zur Erfüllung von Aufgaben, die sich in verschiedener Weise auf bestimmte Relationen zwischen Nominalien beziehen.¹⁸ Der Ausdruck

¹⁸ Vgl. z.B. die folgende Äußerung von Raible 1992a, 24 in bezug auf die Funktion der Dimensionen *Apprehension* und *Determination*: “Als Beispiele dafür [für die zu erfüllenden Aufgaben der entsprechenden Dimensionen] seien zunächst die Dimensionen ‘Apprehension’ und ‘Determination’ genannt. Bei der einen Dimension geht es um die Aufgabe, die Objekte unserer Umwelt sprachlich als Gegenstände zu erfassen. Bei der anderen handelt es sich um die grundlegende Aufgabe, die notwendigerweise weiten, vagen, abstrakten und vieldeutigen Zeichen, mit denen Objekte erfaßt wurden, in der Rede so zu präzisieren, daß der Gesprächspartner weiß, um was es geht.”

von Prozessen und Sachverhalten bezieht sich dagegen letztlich auf den verbalen Bereich. Diese Aufgabe ist ein weiterer Schritt in der dimensionalen Konstellation und wird direkt durch Mittel der Dimension *Partizipation* erfüllt.¹⁹

Für die Identifizierung und Beschreibung einer bestimmten Dimension der Sprache ist es wichtig, zur gleichen Zeit die Funktion und die Art ihrer Aufgabe zu beachten, die die jeweiligen Strategien entstehen läßt. Wie aus dem oben Gesagten zu entnehmen ist, besteht die zu lösende Hauptaufgabe im Fall der Dimension *Apprehension*²⁰ darin, Gegenstände oder bestimmte Sachverhalte, die sprachlich als Gegenstände aufzufassen sind, durch sprachliche Mittel zu erfassen. Dazu erklärt Seiler 1988, 27-28 Folgendes:

Unser Wissen von Gegenständen ist sehr beeinflußt von bzw. angelehnt an die sprachliche Kategorisierung derselben. So sind Substantive die sprachlichen Einheiten, die auf Gegenstände referieren (ggfls. ergänzt durch Artikel etc.), und umgekehrt ist ein Gegenstand alles dasjenige, was durch Substantive bezeichnet werden kann. Dieser Zirkel erfährt jedoch in bestimmten Fällen Gegenevidenz. So bezeichnet *Zerstörung* einerseits einen Vorgang bzw. das Resultat eines Vorganges, andererseits ist es ein Substantiv und muß deshalb auch als einen Gegenstand bezeichnend aufgefaßt werden. In ähnlicher Weise bezeichnet *Sauberkeit* einerseits eine Eigenschaft, andererseits referiert *Sauberkeit* als Substantiv auch auf einen Gegenstand. Nun soll hier nicht die These aufgestellt werden, daß Vorgänge und Eigenschaften im Grunde Gegenstände sind. Die Lösung sieht vielmehr folgendermaßen aus: Durch bestimmte, noch zu explizierende sprachliche Verfahren wird es möglich, Vorgänge, Eigenschaften etc. sprachlich als Gegenstände zu behandeln.

¹⁹ Die von mir zur Darstellung der Seilerschen Dimensionen gewählte Reihe wird durch die folgende Äußerung Seilers 1988, 27 bestätigt: "In einer hierarchischen Ordnung der universalen Dimensionen der Sprache geht APPREHENSION der DETERMINATION voraus, weil zuerst Gegenstände als Gegenstände sprachlich erfaßt sein müssen, bevor sie inhaltlich (näher) festgelegt werden oder auf sie referiert werden kann." In Seiler 1986, 9 kann man ausserdem die Entstehung einer implikationalen Hierarchie der Seilerschen Dimensionen herauslesen, diese wird allerdings zu dieser Zeit nicht mehr bearbeitet: "Several dimensions proposed in earlier works are concerned with 'the thing', but of these APPREHENSION appears to be the most fundamental: First of all, so it seems, one has to be able to express that something is a thing. Only then can it be named: The dimension of NAMING (formerly: descriptivity) [als solche in Seiler 1988 nicht beinhaltet]. Following that, it can be referenced: The dimension of DETERMINATION, upon which it can be a term of a relation: The dimension of POSSESSION, the dimension of PARTICIPATION. An implicational hierarchy of dimensions seems to emerge from our still ongoing work. This problem, however, will not be pursued any further here."

²⁰ Vgl. Seiler 1988, 27-59 und 63-79. Vgl. ferner Seiler 1986. In Seiler 1986, 9 wird die Dimension *Apprehension* folgendermaßen definiert: "APPREHENSION is the universal operational dimension with corresponding subdimensions which explains how language grasps and represents concepts that correspond to objects or items."

Die verschiedenen Verfahren, die es ermöglichen, die Lösung dieser Aufgabe in den verschiedenen Sprachen der Welt durchzuführen, werden innerhalb eines Kontinuums lokalisiert, dessen Abstufungen die ganze Vielfalt der einzelsprachlichen Lösungen einer bestimmten Zahl von Techniken zuordnen, die zur sprachlichen Darstellung außersprachlicher Gegenstände dienen. Diese programmatische Gesamtheit von Techniken, die zur Erfüllung der beschriebenen Aufgabe zur Verfügung stehen, bildet die Dimension *Apprehension*.²¹

Wie im vorherigen Abschnitt bei der Behandlung des Begriffes *sprachliche Dimension* im allgemeinen gesagt wurde, sind natürlich auch in dieser Dimension die beiden extremen Prinzipien des Kontinuums, dasjenige der *Prädikativität* und das der *Indikativität*, zu finden. Es dürfte zu diesem Punkt schon klar geworden sein, daß jede Seilersche Dimension im Prinzip auf der Grundlage der Opposition und Interaktion dieser zwei extremen Prinzipien gestaltet wird. Nun werden die *Prädikativität* und die *Indikativität* entsprechend als *Generalisierung* und *Individualisierung* realisiert. Die Prinzipien der *Prädikativität* und der *Indikativität* weisen bestimmte Eigenschaften auf, die in bezug auf die verschiedenen sprachlichen Subsysteme als Analyseebene fungieren.²² Auf diese Weise kann das Extrem, an dem die höchste *Prädikativität* zu finden ist, folgendermaßen charakterisiert werden: es ist mehr syntaktisch und daher mehr relational, es gibt eine größere Substitutionsfreiheit, es ist markierter, weniger grammatikalisiert, es weist weniger Kohäsion auf, bietet mehr 'neue' Information an, und ist weniger offen für Pragmatik. Im Gegensatz dazu weisen die von der *Indikativität* bedingten sprachlichen Strukturen einen eher lexikalischen Charakter auf, sind absoluter und zeigen eine geringere Substitutionsfreiheit. Außerdem sind diese Konstruktionen weniger markiert, sind grammatikalischer, weisen mehr Kohäsion auf, bieten weniger 'neue' Information an, und sind offener für Pragmatik.²³

²¹ Vgl. Seiler 1988, 32: "Sämtliche im topologischen Modell der DIMENSION in linearer Abfolge angeordneten Positionen beinhalten Verfahrensweisen zur sprachlichen Repräsentation von Gegenständen und genügen damit dem funktionellen Kriterium, was sie als zur Dimension der APPREHENSION gehörig ausweist."

²² Cf. Seiler 1988, 59: "Indikativität und Prädikativität konstituieren jede Dimension als konvers verlaufende, komplementär verwirklichte Prinzipien in der jeweiligen dimensionsspezifischen Ausprägung. [...] Es handelt sich aber nicht um eine einfache Dichotomie, d.h. wir gewannen den jeweiligen Grad ihrer Ausprägung bzw. die entsprechende Proportion, aus der sich die Anordnung der Verfahren im Dimensionsschema ergibt, nicht als unanalysierbares Ganzes. Vielmehr steht ein ganzes Bündel korrelierender Eigenschaften dahinter; deren Erhebungsgebiete sind verschiedene grammatische Analyseebenen wie Morphologie, Syntax sowie Semantik unter Einschluß funktionaler Aspekte, desweiteren die Pragmatik, Sonderbereiche der Linguistik wie die Spracherwerbsforschung und darüberhinaus die Nachbardisziplinen."

²³ Vgl. Seiler 1988, 60.

Die Techniken, die das Modell der Dimension *Apprehension* bilden, müssen als Unterprogramme verstanden werden, innerhalb derer verschiedene Realisierungsmöglichkeiten zugleich zur Verfügung stehen. Es handelt sich dabei um kognitive Operationen und Verfahren, die im Kopf der Sprecher stattfinden, damit die auf verschiedene Weise zu realisierende sprachliche Erfassung der außersprachlichen Gegenstände vollzogen wird. Solche Techniken weisen eine bestimmte Variationsbreite auf. Aus diesem Grund ist es nicht möglich, aus der Existenz von Abstufungen innerhalb des dimensionalen Kontinuums den Schluß zu ziehen, daß diese Techniken diskrete und fest abgegrenzte Kategorien bilden. Dies ist gerade nicht der Fall, nicht wegen Mangels an Schärfe bei der Analyse, sondern weil die Existenz von Übergangszonen zwischen ihnen anerkannt werden muß. Diese Eigenschaft macht letztendlich die Idee des Kontinuums aus. Am zutreffendsten wäre es daher zu formulieren, daß die Techniken eigentlich *Zonen* des Kontinuums bilden, die eine bestimmte Variationsbreite besitzen. Sie werden eher im prototypischen Sinn definiert. In dieser Hinsicht gilt für jede der Seilerschen Dimensionen das, was Raible 1992a, 25 in bezug auf die Techniken der Dimension *Junktion*, die auch in diesem Teil behandelt wird, folgendermaßen äußert:

Diese Techniken sind jedoch nicht als diskrete Punkte auf dem Kontinuum zu interpretieren, sondern als Segmente oder Quanten des Kontinuums. Die Techniken gehen ineinander über. Ihre Trennung in der Darstellung ist eher im Sinne eines prototypischen Verfahrens zu verstehen, nicht im Sinne einer tatsächlichen diskreten Einheit.

Im prädikativsten Extrem des dimensionalen Kontinuums *Apprehension* finden wir die sogenannte Technik der *Abstraktion*, die in höherem Maße von der *Generalisierung* (eine extreme Form der Prädikativität) bestimmt wird. Das Übergewicht des Prinzips der *Generalisierung* bewirkt die sprachliche Erfassung eines Gegenstands, oder eines als Gegenstand sprachlich kategorisierten Prozesses, durch eine Aussage. Das bedeutet, daß der Prozeß der Erfassung eines solchen Gegenstands auf der Basis eines Prädikats stattfindet, das den Bezug auf bestimmte Eigenschaften oder Äußerungsformen des Objekts impliziert. Der Referenzbereich des Gegenstandes wird dadurch um diese Information erweitert und deswegen generalisiert. Es ist nicht schwer einzusehen, daß die sprachliche Erfassung eines Gegenstandes durch eine Aussage die Anwendung einer syntaktischen Konstruktion impliziert, die eine bestimmte Zahl von Argumenten offeriert. Daraus kann gerade auf den relationalen Charakter der durch das Verfahren der Abstraktion entstandenen Entitäten geschlossen werden: ein Prädikat ist immer syntaktisch relational. In dieser Hinsicht bleiben die

ursprünglichen Argumente der prädikativen Struktur, die im Hintergrund eines der bekannten ‘Abstraktnomina’ stehen, in der neuen Formation erhalten und können eventuell restituiert werden, auch wenn das durch eine andersartige Kasusmarkierung erfolgen muß. Der Fall eines Nomens wie ‘Zerstörung’ kann hilfreich sein, um das zu verstehen.²⁴ Hinter dem Nomen ‘Zerstörung’ entfaltet sich offensichtlich eine prädikative Struktur mit zwei fakultativen Argumenten: das, was zerstört wird, und das, was die Zerstörung verursacht. ‘Zerstörung’ kann durch Hinzufügung seiner zwei im Hintergrund stehenden Argumente folgendermaßen erweitert werden: ‘Die Zerstörung Karthagos durch die Römer’. Der Initiator wird in diesem Fall als präpositionales Attribut realisiert und das Betroffene erhält eine Kasusmarkierung als Genitiv. Eine solche Argumentstruktur hat ihren Ursprung in einer prädikativen Struktur wie ‘x zerstört y’. Durch die Suffigierung von *-ung* erfolgt die Entstehung eines Abstraktnomens, das, wenn auch fakultativ, die ursprüngliche Argumentstruktur beibehält. Die Weglassung der involvierten Argumente ergibt als Endprodukt das Abstraktnomen ‘Zerstörung’ (das sich trotz seines sprachlichen Status als Gegenstand auf einen Sachverhalt bezieht) und bewirkt dabei den Verlust von dessen Individualität und endgültige Generalisierung.²⁵ In der nächsten Technik in Richtung Indikativität, der *Kollektion*, können die gleichen Eigenschaften der Relationalität und der Syntaktizität festgestellt werden. Nur ist der Unterschied zu der vorherigen Technik darin zu sehen, daß die in diesem Verfahren involvierten Nomina klassifizierende oder klassenbildende Elemente sind, die eine Leerstelle eröffnen. Die Prinzipien der Assoziation und Dissoziation spielen bei dieser Technik eine wichtige Rolle. Die Assoziation bewirkt eine Art Konstruktion, die eine Relation vom Element zur Kollektion (‘eine *Herde* Kühe’) ausdrückt. Im Gegensatz dazu werden Konstruktionen wie ‘ein Stück Vieh’, in denen es eine Relation von der Kollektion zum Element gibt, eher durch die Dissoziation bestimmt. Die Verfahren dieser Technik sind überwiegend syntaktisch. Genauso syntaktisch sind die der Technik *Masse/Messen* zuzuordnenden Verfahren, wo Nomina wie *Pfund* oder *Liter* einen relationalen Charakter aufweisen, der darin zu sehen ist, daß sie einer Ergänzung bedürfen (‘ein Pfund Äpfel’). Hier kann man vor allem die Wirkung des Prinzips der Dissoziation feststellen. In bezug auf die drei bis hierher erwähnten Techniken ist es nötig, auf einen für alle drei

²⁴ Beispiel aus Seiler 1988, 34.

²⁵ Vgl. Seiler 1988, 34: “Die Technik ABSTRAKTION ist also nicht auf die morphosyntaktische Kategorie des Abstraktnomens reduzierbar, sondern muß vom ‘zugrundeliegenden Prädikat’ her verstanden werden. Die Fakultativität der ehemaligen, obligatorischen, verbalen Aktanten eröffnet eine gewisse Variationsbreite: durch Weglassen der Argumente wird generalisiert, durch Hinzufügung individualisiert.”

gemeinsamen Nenner zu verweisen: der relationale und syntaktische Charakter, der die durch sie entstandenen Konstruktionen kennzeichnet.²⁶

Dann sind die Techniken der *Klassifikation durch Verb*, *Klassifikation durch Artikel* und *Numeralklassifikation* kurz zu besprechen. Die erste kommt in amerindischen Sprachen Nord-, Mittel- und Südamerikas sowie in den Papua-Sprachen, die zweite in den Sioux-Sprachen und die dritte zirkumpazifisch in Südostasien, Neu-Guinea, Australien, Ozeanien, und an der Westküste Amerikas vor. Bestimmte am Verb affigierte morphologische Segmente und lexikalische Elemente in der Nähe der Nomina, die eine klassifikatorische Aufgabe erfüllen, stellen eine Erweiterung des Nomens dar und gründen eine Relation der *Solidarität* mit ihm, die auf einer syntaktischen Relation basiert. In der zweiten dieser Techniken stellt die determinierende Funktion des Artikels in Gleichgewicht mit seiner klassifikatorischen Funktion ein Spannungsfeld her zwischen den Prinzipien der *Individualisierung* (Determination) und der *Generalisierung* (Klassifikation), das für die von allen drei klassifikatorischen Techniken umfaßte Zone charakteristisch ist. Die von den Nominalien dargestellten Gegenstände werden dabei individualisiert, allerdings bleibt eine schwache Referenz auf die Eigenschaften der erfaßten Objekte erhalten, die durch die klassifikatorischen Verfahren realisiert wird. In dieser Zone ist somit der *Wendepunkt* der Dimension zu lokalisieren.

Mit den Techniken der *Nominalklassenkongruenz* und der *Genus- und Numeruskongruenz* verlassen wir den Bereich der Syntax und treten in den Bereich der Morphologie ein. Die Aufgabe der Kongruenzmorpheme, die sich über den ganzen Satz verteilen, ist diejenige der *Indizierung* der Konstanz eines Gegenstandes.²⁷ Diese Art der

²⁶ Cf. Seiler 1988, 38: "Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die drei vorgestellten, dominant relationalen Techniken jeweils verschiedene Arten von Gegenständen repräsentieren: abstrakte Gegenstände, Kollektionen und Massen. Entscheidend sind hierbei die zugrundeliegenden kognitiven Operationen, welche sich sprachlich in bestimmten morphosyntaktischen Prozessen widerspiegeln bzw. von diesen ausgehend rekonstruiert werden können. Durch derartige Operationen werden Gegenstandsbegriffe (und weitergehend Begriffe von der Welt überhaupt) erst aufgebaut. Bei der Technik ABSTRAKTION handelt es sich dabei um die Sättigung von Argumentstellen, bei KOLLEKTION um Assoziation oder Dissoziation und bei MASSE/MESSEN vorwiegend um Dissoziation. Das entscheidende Konstituens der relationalen Techniken ist ferner die Relationalität der nominalen Prädikate, der relationalen Nomina der KOLLEKTION und der Mensuralia bzw. der Maßphrase der Technik MASSE/MESSEN."

²⁷ Vgl. Seiler 1988, 47: "Innerhalb der Bereiche von Relationalität und Solidarität hatten wir es mit Konstruktionen der syntaktischen Ebene zu tun. Für die in Verfahren dieser Techniken verwendeten Elemente besagt dies, daß ihr morphosyntaktischer und semantischer Skopus (als Nuklei durchweg obligatorisch appositiv oder attributiv erweiterter Nominalien) sowie ihre Variabilität relativ groß ist (und umgekehrt ihre Gebundenheit dementsprechend gering). Mit der hier besprochenen Technik [Kongruenz im Genus und Numerus] wird der Bereich der Indizierung betreten, der keine syntaktischen Konstruktionen mehr hervorbringt. Ein Gegenstand wird hierbei nicht mehr an einer bestimmten Stelle im Satz erfaßt, wie dies bspw. in Mess- und Klassifikatorkonstruktionen der Fall war. Stattdessen ist die morphologische Markierung von Genus und Numerus über den Satz verteilt (bzw. über NP oder NP+VP). Der damit erzielte Effekt besteht in der Signalisierung der Konstanz des Gegenstandes, d.h. der Information, daß mit dem

Referenz auf den Gegenstand spiegelt auf eine weit schwächere Weise als in den vorherigen Techniken bestimmte Qualitäten des Gegenstandes (die ‘Quantität’, durch die Kategorie Numerus indiziert, und die inkonsistente außersprachliche Kategorie des ‘Geschlechts’, vom grammatikalischen Genus geliefert).

Im indikativsten Extrem, in dem das Prinzip der *Individualisierung* dominiert, begegnet uns schließlich die Technik der sogenannten *Namengebung*, die eine direkte Verbindung zwischen einer sprachlichen Einheit, in diesem Fall einem sprachlichen Zeichen, einem Namen, und einem von ihm bezeichneten Gegenstand herstellt. Die Bezeichnung wird durch einen deiktischen Akt realisiert, infolge dessen einem Gegenstand ein Name direkt zugeschrieben wird. Der auf diese Weise bezeichnete Gegenstand ist immer ein Individuum und der vom deiktischen Charakter der Bezeichnung gelieferte Grad an Indikativität ist maximal. Wie aus der entsprechenden Stelle zu entnehmen ist, boten die Genus- und Numerusmorpheme bei der Technik der Kongruenz eine gewisse Information über die Eigenschaften des Gegenstandes an. Obwohl der Grad der Prädikativität bei der Technik der *Namengebung* minimal ist, gibt es sie doch eher auf einer metasprachlichen Ebene.²⁸ Von ihrem Ursprung her kann man bei den Namen eine Tendenz zur Klassenbildung und zur Fixierung bestimmter Eigenschaften vermuten, auch wenn man darauf hinweisen muß, daß die Semantizität der Eigennamen äußerst schwach ist. Das wird folgendermassen von Seiler 1988, 54 bestätigt:

Es sind Spuren der Klassenbildung nachweisbar. Aus den Eigennamen sind meistens gewisse Eigenschaften ihrer Denotata ableitbar; ihnen inhärieren also zumindest einige wenige semantische Merkmale, bspw. ‘Person’, ‘männlich’, usw. Ein Mensch wird kaum *Fiffi* heißen, desweiteren sind Ortsnamen meistens als solche erkennbar. Eigennamen rangieren also über einer Klasse gleichartiger Gegenstände, denn für diese besteht ja gerade das Bedürfnis nach Namengebung. Allerdings gibt es im Bereich dieser marginalen Eigennamensemantik starke Schwankungen und (z. T. intentionale) Übertragungen.

Anhand der in diesem Abschnitt unternommenen Beschreibung der verschiedenen Techniken der Dimension *Apprehension* dürfte das Funktionieren einer Seilerschen Dimension klar geworden sein: die *Techniken*, die verschiedene Realisierungsmöglichkeiten zur Erfüllung

Skopus des grammatischen Morphems immer noch vom selben Gegenstand die Rede ist. Dies ist ein Zweck, den beispielsweise in formalen Sprachen die diversen referentiellen Indices zu erfüllen haben.”

²⁸ Cf. Seiler 1988, 53: “Weil Eigennamen als Teile des Codes in der beschriebenen Art und Weise wieder auf den Code verweisen und solchermaßen eine zirkuläre Definition implizieren, durch die in der Performanz

der entsprechenden Aufgabe (die sprachliche Erfassung außersprachlicher Gegenstände) darstellen, ordnen sich innerhalb eines *Kontinuums* entlang der *Dimension* unter der gleichzeitigen Wirkung von zwei *Grundprinzipien* an (Prädikativität/Generalisierung und Indikativität/Individualisierung), die die Eigenschaften der sich aus ihrer Anwendung ergebenden sprachlichen Strukturen bestimmen.

Bevor ich diesen Abschnitt beende, halte ich es für notwendig darauf hinzuweisen, daß das Kontinuum von Techniken einer Dimension nicht unbedingt nur das betrifft, was sich auf das Funktionieren einer Sprache bezieht. Eine Sprache kann von mehreren Techniken der Apprehension von Gegenständen Gebrauch machen, und andere nicht nutzen. Daher können verschiedene Sprachen verschiedene Möglichkeiten der Apprehension anbieten und unterschiedliche Techniken nutzen.²⁹ Doch ist es wahr, daß die in allen Sprachen der Welt bestehenden unterschiedlichen Verfahren der Apprehension im Rahmen der Dimension enthalten sind, und ihren Platz innerhalb des entsprechenden Kontinuums finden.

1.2.2. Determination

Die Dimension *Determination*³⁰ stellt einen späteren Schritt in bezug auf die Verarbeitung des sprachlichen Materials dar. Nachdem die außersprachlichen Gegenstände sprachlich erfaßt, d.h., in der im vorherigen Abschnitt beschriebenen Art und Weise zu einer sprachlichen Form integriert worden sind, müssen die sprachlichen Strukturen, die sich aus diesem Prozeß ergeben, so gestaltet werden, daß sie ihre Funktionen und Aufgaben im Gebrauch der Sprecher erfüllen können. Die in dieser Dimension enthaltenen Verfahren oder Techniken ermöglichen, der sprachlichen Repräsentation der Gegenstände ein klares Profil zu geben, d.h. sie bewirken eine Einschränkung oder Erweiterung des Referenzbereichs der Gegenstände, damit sie eindeutig indentifiziert und auf diese Weise korrekt bei der sprachlichen Strukturierung angewandt werden können. Solche Techniken verkörpern eigentlich alternative Mittel, die den Sprechern zur Determination eines Objektes zur Verfügung stehen. Determination betreffe somit „die Relation zwischen einem Determinatum und einem oder mehreren Determinantia. Sie dient dem Zweck, den Bereich von intendierten Gegenständen einzuengen.“ (Seiler 1988, 15) Die Determination eines Gegenstandes kann durch einfache Deixis oder durch die

ein Zusammenhang mit dem Ursprungsakt hergestellt wird, ist erkennbar, daß eine metasprachliche Prädikation mit ihnen verbunden ist.”

²⁹ S. oben im vorherigen Abschnitt der Fall der klassifikatorischen Techniken. Vgl. ferner Seiler 1988, 31.

³⁰ Vgl. Seiler 1988, 11-27 und Seiler 1978.

Strukturierung einer Aussage erfolgen. In dem letzten Fall verliert die zeigende Funktion der Struktur (die an Strukturen deiktischen Ursprungs dominant ist) gegenüber der Referenz auf charakterisierende Eigenschaften des Gegenstandes an Relevanz.

Vom oben Gesagten ausgehend lassen sich die Prinzipien ableiten, auf deren Grundlage die Dimension *Determination* gestaltet ist. Einerseits, im indikativsten Extrem, begegnet uns das Prinzip der *Extensionalität*; andererseits, im prädikativsten Extrem ist das Prinzip der *Intensionalität* zu finden. Die Natur dieser zwei Prinzipien hat grundsätzlich mit der Art und Weise zu tun, in der die Einengung bzw. Festlegung des Gegenstandsbereiches erfolgt: es gibt *Extensionalität* (größere Wichtigkeit des ‘extensionalen’ Aspekts), wenn die deiktische Komponente bei der Determination des Gegenstandes dominant ist, d.h., wenn die Festlegung der Referenz über die inhaltlichen Aspekte erstellt wird, wobei als Ergebnis eine Beschränkung des Referenzbereiches und eine Spezifizierung des Gegenstandes stattfindet; die Demonstrativa z.B. verhalten sich eigentlich als zeigende Elemente, ohne dabei Information über den Inhalt des Nominals zu liefern. Im Gegensatz dazu gibt es *Intensionalität* (Erhöhung der ‘Intension’), wenn die Festlegung des auf den Gegenstand verweisenden Nominals auf der Basis eines Determinans realisiert wird, das Information über die Eigenschaften des bezeichneten Gegenstandes mit sich bringt. Der Bedeutungsumfang des Nominals wird auf diese Weise durch dieses Verfahren der Charakterisierung erweitert. Adjektive, Partizipien und Relativsätze sind für diese charakterisierende Funktion typisch.

Entlang des dimensionalen Kontinuums *Determination* sind die verschiedenen Techniken zu lokalisieren, die die oben erwähnten Prinzipien in unterschiedlichem Maße aufweisen: am indikativen Extrem die *Extensionalität*, die die Referenz des Gegenstandes auf ihren extensionalen Aspekt beschränkt, und am prädikativen Extrem die *Intensionalität*, die eine Erweiterung des Bedeutungsumfanges durch den Bezug auf Eigenschaften des Gegenstandes bewirkt.

Die zu dieser Dimension gehörenden Techniken können leider im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich diskutiert werden. Deswegen beschränke ich mich in diesem Abschnitt darauf, sie in einer Ordnung vom indikativen Extrem bis zum prädikativen Extrem zu nennen: *Deiktika* (Demonstrativa), *Artikel*, *Quantor*, *Adjektiv*, *Attribut* (Genitivattribut und Präpositionales Attribut), *Partizip* und *Relativsatz*.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, das im vorherigen Abschnitt über die Techniken der Dimension *Apprehension* Gesagte nicht aus dem Auge zu verlieren: wie zu erwarten ist, handelt es sich auch bei den Techniken der Dimension *Determination* um Variationszonen,

innerhalb derer sich die verschiedenen Verfahren in einer funktionalen Spannung zwischen der Referenzfestlegung, die einen indikativen, spezifizierenden und extensionalen Charakter hat, und der Inhaltsfestlegung, die einen prädikativen, charakterisierenden und intensionalen Charakter besitzt, entfalten. Der *Wendepunkt* ist im Fall dieser Dimension in den Variationszonen der Artikel und Quantoren festzustellen.

1.2.3. Possession

Bei einer schnellen Übersicht über die oben erwähnten Dimensionen kann man feststellen, daß bei der *Apprehension* und der *Determination* die zur Verfügung stehenden Verfahren grundsätzlich auf einzelne Nominalien angewandt wurden. Im Fall der *Apprehension* handelte es sich um die Erfassung außersprachlicher Gegenstände durch Techniken, die vom Abstraktnomen bis zum Eigennamen reichen. Die Techniken der *Determination* boten verschiedene Möglichkeiten an, den Referenzbereich eines Nominals einzuschränken oder zu erweitern.

Der Begriff der Possession bezieht sich auf eine Relation zwischen zwei Entitäten. Bei dieser Relation besitzt eine der Entitäten die andere. In diesem Fall ist vom Possessor und Possesum die Rede. Die zu erfüllende Aufgabe im Rahmen der Dimension *Possession*³¹ ist der Ausdruck solcher Relationen. Diese Aufgabe wird auf verschiedene Weise erfüllt, doch basiert sie immer auf der Grundlage einer Relation zwischen zwei Nominalien, die die entsprechenden Entitäten darstellen. Darin besteht gerade der Unterschied zu den bei den anderen Dimensionen beobachteten Verfahren. Der Ausdruck der Besitzverhältnisse läßt bestimmte Konstruktionen entstehen, deren Ordnung sich innerhalb des Kontinuums in Richtung eines höheren Grads an Syntaktizität so bewegt, daß die entsprechenden Techniken grundsätzlich in bezug auf die Art definiert werden müssen, in der die Relation zwischen den Nominalien etabliert wird und wie das Besitzverhältnis zwischen ihnen aufzufassen ist. Aufgrund dieser letzten Feststellung kann man an dieser Stelle zur Identifizierung der in der Dimension *Possession* dominierenden Prinzipien gelangen. In Übereinstimmung mit dem syntaktischen Status der sich aus den verschiedenen Techniken ergebenden Strukturen entfaltet sich die Dimension innerhalb eines Feldes, das von der Juxtaposition von zwei Nominalien, wo die Signalisierung des

³¹ Vgl. Seiler 1988, 79-98 und Seiler 1983.

Besitzverhältnisses prototypisch durch die morphologische Markierung an einem der Nomina erfolgt, bis zum Ausdruck der Relation durch Verben der Possession, der Indiz für maximale Syntaktizität. Wie die Relation der Possession dargestellt wird, steht in engem Zusammenhang mit der Wirkung der Prinzipien *Inhärenz* und *Etablierung* bei den Techniken dieser Dimension. Mit anderen Worten handelt es sich hier um eine Spannung zwischen einem engen, als solchem gegebenen Besitzverhältnis und einer Relation der Possession, die man explizit etablieren muß. Im indikativen Extrem, wo das Prinzip der *Inhärenz* herrscht, geht es um ein implizites und spontanes Besitzverhältnis, für dessen Verwirklichung kein Konnexionselement nötig ist. Daher stehen die Nominalien z.B. bei den extremsten Verfahren der Technik *Juxtaposition* einfach nebeneinander. Ihre Relation wird nicht unbedingt syntaktisch begründet, sondern durch das zwischen ihnen bestehende inhärente Besitzverhältnis festgesetzt. Zusammenfassend, wenn es keine Notwendigkeit gibt, ein bestimmtes Besitzverhältnis explizit auszudrücken, werden die Nomina durch Juxtaposition in Verbindung gebracht. Ein weiterer Schritt innerhalb der Skala der *Juxtaposition* bildet z.B. die Juxtaposition eines POSSESSOR-Pronomens und eines Nomens, der das POSSESSUM darstellt ('his father'), wo die Relation offensichtlich expliziter ausgedrückt wird. Der Weg durch das Kontinuum der Dimension *Possession* von der Technik der *Juxtaposition* (zwei Nominalien in Juxtaposition: N N) bis zur Technik der *Verben der Possession* (N V N) wird durch ihre stetige Tendenz zur expliziten *Etablierung* eines Besitzverhältnisses (da die Relation nicht als solche spontan gegeben ist, ist es nötig sie explizit aufzubauen) und eine graduelle Steigerung des syntaktischen Charakters der entstandenen Strukturen gekennzeichnet. Der erste Schritt in Richtung Syntaktisierung beim Ausdruck der Besitzverhältnisse wird von der Technik *Konnektiv* (N con N) repräsentiert. Der Prozeß der Syntaktisierung geht mit den Techniken *Klassifikation* (N class N; ein höherer Grad an Prädikation entsteht aufgrund der klassifikatorischen Elemente), *Kasus* (N cas N), *Prädikatoiden* (N pr. id N) bis zum oben erwähnten prädikativsten Extrem weiter.

Aus der Konstellation der oben besprochenen Techniken kann man darüberhinaus ein sehr wichtiges organisatorisches Kriterium der Dimension erschließen, das die Anordnung der Ausdrucksmittel der Possession betrifft. Dazu zitiere ich an dieser Stelle Seiler 1983, 70:

Surveying, in a first approximation, the entire dimension we might classify the various means of expressing a relation of POSSESSION as follows: 1. No explicit means appear: juxtaposition of the two terms representing, respectively, POSSESSOR and POSSESSUM. 2. A separate element intervenes between the two terms: a connective, a possessive classifier, or a verb of possession. 3. A marker is attached to the POSSESSOR or POSSESSUM terms. Three possible structures occur: a. Possessive

marker attached only to the POSSESSUM term, b. only to the POSSESSOR term, c. to both POSSESSUM and POSSESSOR terms.

1.2.4. Partizipation

Wie aus der Beschreibung der vorherigen Dimensionen zu entnehmen ist, umfaßt das Wirkungsfeld der in ihnen enthaltenen Verfahren hauptsächlich den nominalen Bereich, sei es durch die Entstehung oder Verarbeitung des Kopfes einer Nominalphrase, sei es durch die Festlegung und Etablierung einer bestimmten Relation zwischen zwei nominalen Elementen.³² Die Dimension *Partizipation*³³ bezieht sich nicht mehr auf die sprachliche Darstellung von in eine sprachliche Form eingebundenen außersprachlichen Gegenständen, sondern eher auf die sprachliche Darstellung von Sachverhalten, d.h., diese Dimension impliziert die Konversion von wahrgenommenen Prozessen zum sprachlichen Medium, die sich in der außersprachlichen Realität ereignen. Infolge dieser Eigenschaft wird das dimensionale System um bestimmte Verfahren erweitert, die den verbalen Bereich betreffen. Im Hinblick auf ihre Einbindung in das sprachliche System erfahren die oben besprochenen wahrgenommenen Verfahren bestimmte Beschränkungen und Präzisierungen, die vor allem aus den Bedingungen der Wahrnehmung selbst und nicht zuletzt aus der Beschaffenheit der Sprache zu erklären sind. Das wird von Seiler 1988, 98 folgendermassen bestätigt:

Bei der Konzeptualisierung dieser Konfigurationen erfolgt bereits ein selektives Ordnen: gewisse wahrgenommene Aspekte werden ausgeblendet, gewisse andere in den Mittelpunkt gerückt. Bei der sprachlichen Repräsentation wird eine noch stärkere Auswahl getroffen; sie unterliegt folgenden, durch das Medium Sprache bedingten Restriktionen: (1) Die sprachliche Darstellung erfolgt notwendigerweise linear (gemäß der Natur der Schallereignisse). Simultanes muß in eine lineare Abfolge gebracht werden. (2) Es findet eine Typisierung statt: Ein Sachverhalt wird dargestellt als Relation zwischen Beteiligten, den P(ARTIZIP)ANTen und etwas, an dem diese beteiligt sind, dem P(ARTIZIPAT)UM. P'ANTen können sein: Belebte, Unbelebte, Örtlichkeiten, Instrumente usw.

Tatsächlich handelt es sich hier nicht mehr um die Erfassung von Gegenständen durch sprachliche Mittel, sondern um die Repräsentation von Prozessen, an denen diese Gegenstände teilnehmen. Die von den Bedingungen des Mediums Sprache bestimmte Darstellung solcher

³² Die letzte der Techniken der Dimension *Possession*, diejenige der *Verben der Possession* tritt in den von der Dimension *Partizipation* umfaßten Bereich.

Prozesse impliziert einer Art Strukturierung, in der ein *Partizipant* an einem Ereignis oder Prozesse teilnimmt: das *Partizipatum*, das durch die Prädikation im verbalen Bereich ausgedrückt wird. Die Aufgabe, die im Rahmen dieser Dimension erfüllt werden muß, ist eben, den Ausdruck der Beziehung zwischen dem *Partizipanten* (oder den *Partizipanten*) und dem *Partizipatum* mittels verschiedener Techniken sprachlich zu ermöglichen. Im indikativsten Extrem der Dimension ist eine solche Beziehung auf sehr enge Weise spontan an sich gegeben. Daher ist dann das Prinzip der *Inhärenz* oder *Zentralisierung* dominierend. Als direktes Resultat der an diesem Extrem wirkenden *Indikativität* weisen die durch das Prinzip der *Inhärenz* entstandenen Konstruktionen ein höher Grad an Kohäsion auf, wobei die Relation zwischen dem *Partizipanten* und dem *Partizipatum* als *Rektion* charakterisiert werden kann. Im Gegensatz dazu muß die Beziehung zwischen den *Partizipanten* und dem *Partizipatum* im Fall der Dominanz des Prinzips der *Etablierung* oder *Dezentralisierung* durch die Anwendung weiterer Ausdrucksmittel expliziert oder entwickelt werden, die vom Bereich des *Partizipatums* zum Bereich der *Partizipanten* verlagert werden. Aus diesem Grund kann eine solche Beziehung mit der *Modifikation* verglichen werden.³⁴

Die zur Dimension *Partizipation* gehörenden Extreme der *Indikativität* und *Prädikativität* werden von den Techniken *Logisches Prädikat* und *Komplexe Sätze* entsprechend repräsentiert. Zwischen diesen Techniken entfaltet sich eine ganze Palette von Verfahren, die sich innerhalb des Kontinuums bis zum prädikativen Extrem wie folgt ordnen: *Nomen/Verb Unterscheidung*, *Verbklassen*, *Valenz*, *Orientierung*, *Transitivierung*, *Kasusmarkierung*, *Verbserialisierung* und *Kausativierung*.

2. Weiterentwicklung des Kölner Modells

Im Jahr 1987 schlug Wolfgang Raible vor der Akademie der Wissenschaften in Heidelberg eine weitere Dimension der Sprache vor, die er *Junktion* nannte.³⁵ Dieser Vorschlag versteht sich als Beitrag zu den Fortschritten des hier behandelten Forschungsprojekts der Universität zu

³³ Cf. Seiler 1988, 98-108 und Seiler/Premper 1991.

³⁴ Vgl. Seiler 1988, 100.

³⁵ Vgl. Raible 1992a. Raible benutzt diesen Terminus in Anlehnung an Tesnière 1969, auch wenn die Reichweite des Konzeptes bei Raible durch die Einbeziehung der Koordination größer als bei Tesnière ist. Heger 1976 und Weinrich 1982, ihrerseits, wenden auch den Terminus an, nur sein Wirkungsfeld ist bei diesen Autoren ganz anders. Vgl. zur Abgrenzung des Begriffes Raible 1992a, 28, Anm. 6. S. auch Raible

Köln, dessen Ziel, wie schon oben besprochen wurde, die Darstellung der grundlegenden Dimensionen ist, die allen Sprachen gemeinsam sind. In dieser Hinsicht ist die Dimension *Junktion* als eine Erweiterung des von den schon früher etablierten und diskutierten Dimensionen umfassten Feldes aufzufassen. Im folgenden werden wir uns mit der Tatsache beschäftigen, daß sich diese neue Dimension, im Gegensatz zu den anderen, auf eine Domäne bezieht, die die Grenzen des Einzelsatzes überschreitet. Gerade deswegen stellt die *Junktion* eine logische Fortsetzung der Dimension *Partizipation* (s. oben) dar, deren Wirkungsfeld sich hauptsächlich innerhalb des verbalen Bereiches in einem Kontinuum entfaltet, das bis zum komplexen Satzgefüge reicht. Dazu zitiere ich Raible 1992a, 27:

Die vorliegende Dimension ‘Junktion’ geht nun insofern neue Wege, als sie den Rahmen des Einzelsatzes verläßt – die prädikativste Realisierung der Dimension ‘Partizipation’ war ja nicht etwa das aggregative Nebeneinander zweier selbständiger Sätze, sondern das komplexe Satzgefüge. Es wird freilich, wenn auch aus anderer Perspektive, Überschneidungen mit der Dimension ‘Partizipation’ geben – so wie sich die Dimensionen der Apprehension, der Determination und der Possession überschneiden oder überlappen.

2.1. Junktion im Modell von Wolfgang Raible (1992)

Die Dimension *Junktion*³⁶ hat mit spezifischen Problemen zu tun, die sich besonders auf die Verbindung und Konnexion der sprachlichen Einheiten beziehen. Dadurch entstehen Strategien und syntaktische Verfahren, die grundsätzlich zur Zusammenstellung von zwei oder mehrere Sachverhalte erfassenden sprachlichen Einheiten in Einsatz treten. Diese Strategien und Verfahren stellen verschiedene Lösungen für ein einziges Problem dar, das für alle Sprachen der Welt gleichermaßen von Bedeutung ist: wie die sprachlichen Einheiten zu verbinden sind.³⁷

2001. Für weitere Erläuterungen und Anwendungen der Junktion siehe Kabatek 2005, Ágel 2010 und Ágel/Diegelmann 2010.

³⁶ In Brettschneider 1980 kann man die Entstehung der Idee einer Dimension innerhalb des theoretischen Rahmens des Kölner Projekts beobachten, die in ihrem Ansatz sehr nah an der von Raible vorgeschlagenen Dimension steht. Die Aufgabe dieser Dimension sei gerade die “der KONDENSIERUNG oder Komprimierung einer konzeptuellen Struktur (eines Satzinhalts) in eine nicht-satzartige Konstruktion, im Extremfall in einen sprachlichen Term, d.h. ein Wort” (195). Später (Brettschneider 1991) gelangt man zu der vorläufigen Bezeichnung ‘Nexion’ für diese Dimension. Diese Fortschritte führten allerdings nicht zu der Etablierung einer Dimension, die auf der Basis konsistenter theoretischer und methodologischer Grundlagen begründet ist, wie doch beim Vorschlag von Raible der Fall ist. Über die Geschichte und die theoretische Entwicklung der Dimension *Junktion* vgl. Raible 1992a, 277-283.

³⁷ Es versteht sich von selbst, daß hier nur von sprachlichen Einheiten die Rede sein kann, die zur Satzebene gehören.

Diese ‘Herausforderung’, die alle Sprachen auf der Basis ihrer andersartigen strukturellen Eigenschaften in unterschiedlicher Weise annehmen, bildet, im spezifischen Fall dieser Dimension das sogenannte *tertium comparationis*.

Ich erlaube mir an dieser Stelle eine notwendige Digression, um uns einige Begriffe zu vergegenwärtigen. Der Bereich, der von den Seilerschen Dimensionen umfaßt wird, reicht im Wirkungsfeld der Dimension *Partizipation* bis zum komplexen Satzgefüge. Die drei ersten Dimensionen *Apprehension*, *Determination* und *Possession* enthalten verschiedene Verfahren, die grundsätzlich dem nominalen Bereich zugeordnet werden können. Die Aufgabe dieser Verfahren war erstens die sprachliche Realisierung der zur außersprachlichen Realität gehörenden Konzepte und Inhalte, d.h., die Konversion der außersprachlichen Welt zur sprachlichen Form. Die zweite Aufgabe war, vor allem im Fall der Dimensionen *Determination* und *Possession*, die Gestaltung und Verfeinerung der auf diese Weise resultierenden sprachlichen Formen, damit die Erfüllung ihrer Funktionen im Systemgebrauch der Sprecher garantiert wird. Von den Verfahren der *Determination* und dem Ausdruck von Besitzverhältnissen im nominalen Bereich, d.h., nachdem die außersprachlichen Gegenstände sprachlich erfaßt wurden und die Präzisierung ihrer sprachlichen Form gelungen ist, gelangt man im Wirkungsfeld der Dimension *Partizipation*, von der Definition oben ausgehend, zu den Verfahren (am besten sagt man ‘Techniken’) des sprachlichen Ausdrucks von Prozeßen und Sachverhalten. Damit befinden wir uns direkt im verbalen Bereich, wobei gewissermaßen das ganze sprachliche Spektrum des Einzelsatzes ausgeschöpft wird.

Die Dimension *Junktion* dient ausschließlich zur Verknüpfung von Einzelsätzen, Sachverhaltsdarstellungen, die auf dieser Ebene als die eigentlichen sprachlichen Einheiten verstanden werden müssen. Diese Aufgabe stellt, wie bereits erwähnt, das *tertium comparationis* in Seilerschem Sinn dar, das zugleich der Diversität der Sprachen als eine Entität mit universalem Charakter gegenübersteht. Die sprachliche Realisierung der verschiedenen Verfahren und Strategien, die innerhalb der Dimension entstanden sind und bei der die syntaktische Zusammenstellung von zwei oder mehreren Sachverhaltsdarstellungen eine zentrale Rolle spielt, findet in jeder Einzelprache mittels verschiedener Techniken statt, die die Verknüpfung von syntaktischen Einheiten, von den kleineren zu den größeren, ermöglichen.³⁸ Die sprachlichen Strukturen und Einzelverfahren, die durch die Anwendung der verschiedenen Techniken der *Junktion* entstanden sind – die jeder Einzelprache für die Erfüllung der

³⁸ Vgl. Raible 1992a, 30: “Zu lösende Aufgabe [der Dimension *Junktion*]: linear aufeinanderfolgende (Satz-) Einheiten werden zueinander in Relation gesetzt und dadurch zu größeren Einheiten zusammengeordnet.”

entsprechenden Aufgabe im Rahmen der Dimension zur Verfügung steht – erweisen sich als *Varianten* in bezug auf das entsprechende ‘Sprachhandlungsprogramm’, das sie entstehen und ihre Merkmale bestimmen läßt. Daher hat dieses ‘Sprachhandlungsprogramm’ mit Recht den Status einer *Invariante*.

Innerhalb dieser *Invariante*, dieses abstrakten Sprachhandlungsprogramms kognitiver Natur, sind im Prinzip alle Möglichkeiten der Junktion enthalten, die der Sprache als solcher eigen sind.³⁹ Die Verfahren dieser universalen Dimension der Sprache bilden ein Kontinuum, genauso wie in den anderen Dimensionen, mit zwei Extremen, an denen die Wirkung der Prinzipien der *Aggregation* einerseits, und der *Integration* andererseits, am stärksten ist.⁴⁰ Die Prinzipien der *Indikativität* und der *Prädikativität*, deren Wirkungsbereich sich entlang der von den anderen Dimensionen gebildeten Kontinua entfaltet, werden im Rahmen der Dimension *Junktion* zum Teil der Merkmale, die für die Extreme *Aggregation* und *Integration* charakteristisch sind. Solche Merkmale sind des weiteren im Fall der *Aggregation* eine Art Strukturierung parataktischer Natur und ein geringer Grad an syntaktischer Kohäsion. Im Fall der *Integration* hat man es mit einer Strukturierung syntaktischer Art zu tun⁴¹, wobei ein hoher Grad an syntaktischer Kohäsion festzustellen ist.⁴² Die zwei besprochenen Prinzipien, wie im

³⁹ Vgl. Stäbler 1995, 44, die an dieser Stelle von den Seilerschen Dimensionen im Allgemein spricht: “In den kognitiven Begriffen Determination, Apprehension oder Possession sind alle in Einzelsprachen möglichen Realisierungen und Variationen enthalten. Eine einzelne Sprache verfügt in der Regel über eine Auswahl und Kombination aus diesem Inventar. In der außereinzelsprachlich definierten Dimension sind es deshalb die invarianten [sic] Funktionen, die das *principium comparationis* bilden.” Zum *principium comparationis* vgl. Jakobson 1974, 280, von dem dieser Begriff stammt. Vgl. ferner Raible 1992a, 26, Anm. 3.

⁴⁰ Vgl. Raible 1992a, 14-23. Ein den Prinzipien der Aggregation und Integration zugeschriebener weit reichender Wirkungsbereich kann man in Ludwig 1986 finden, wobei sich diese Prinzipien eher auf die entsprechenden Versprachlichungsstrategien der kommunikativen Nähe und Distanz im allgemeinen beziehen, und das nicht nur auf syntaktischer Ebene, sondern auch in weiteren Subsystemen der Sprache. Vgl. Stäbler 1995, 38-39, die einige Eigenschaften bespricht, die ich in diesem Teil (A.I.3.2.3) erwähne, wenn sie Bezug auf die Gesichtspunkte Ludwigs nimmt: “Die Polarität von Integration und Aggregation zieht sich durch die sprachlichen Subsysteme, Morphologie, Semantik, Syntax und Pragmatik. Im lexikalischen Bereich etwa sind Merkmallosigkeit und Polyfunktionalität typisch aggregativ, während Merkmalhaltigkeit und Monofunktionalität integrative Versprachlichung kennzeichnet. Syntaktisch aggregativ sind z.B. Äußerungen, bei denen das Fehlen eines finiten Verbs dazu führt, daß die Satzgrenzen verwischt werden, während bei integrativer Syntax diese eindeutig bestimmt werden können. Parataxe und Nebenordnung der Elemente herrschen bei aggregativer Gestaltung vor. Dies hat zur Folge, daß Unterordnungsbeziehungen (wie Kausalität, Finalität usw.) vielfach implizit bleiben, während diese bei integrativer Linearisierung expliziert werden. Schließlich sind auf der pragmatischen Ebene die verschiedenen Techniken der Rückkopplung und des Sprecherwechsels zu nennen, die in der Distanzsprache fehlen oder stark formalisiert (integriert) werden. Überhaupt ist Integrativität durch kompakte, intensive Versprachlichung gekennzeichnet, wodurch sich die Informationsdichte solcher Mitteilungen gegenüber aggregativ (sparsam, extensiv) gebildeten Äußerungen deutlich erhöht. Diese nehmen zur Vervollständigung der kommunikativen Leistung verstärkten Rekurs auf die Situationsdeixis, Techniken der Selbstkorrektur, sowie expressive und phatische Signale.”

⁴¹ Im engeren Sinn: explizite Verknüpfung, wie aus dem Terminus *Syntaxis* abzuleiten ist.

⁴² Vgl. Raible, 1992a, 30.

Fall aller bis heute vom Kölner Forschungsprojekt vorgeschlagenen Dimensionen, gelten im Prinzip für jede der Techniken der Dimension *Junktion*, d.h. ihre Wirkung besteht in jedem Punkt des Kontinuums, nur daß sie diminuiert oder intensiviert wird, wenn man durch die graduellen Positionen der Skala vorrückt. Mit anderen Worten, wenn man am aggregativsten Extrem anfängt, reicht das Kontinuum von einem Junktionstyp, der durch die absolute Abwesenheit jeder expliziten Markierung der syntaktischen Konnexion charakterisiert ist,⁴³ bis zur sprachlichen Darstellung eines Sachverhalts, der als Aktanten-Rolle innerhalb der Grenzen eines Einzelsatzes eingegliedert wird. Zwischen diesen beiden Extremen bestehen natürlich weitere Techniken, die die Wirkung der genannten Prinzipien in verschiedenem Maße zeigen.

Wie schon oben gesagt wurde, ist die Abwesenheit von Elementen, die eine explizite syntaktische Verbindung signalisieren, typisch für das Extrem, in dem das Prinzip der *Aggregation* am wirkungsvollsten ist. Und das ist tatsächlich der Ausgangspunkt, aus dem sich die ganze Palette von Techniken innerhalb der Dimension *Junktion* entfaltet.⁴⁴ Die erste Ebene (I), die sich uns zeigt, ist die ‘schlichte Juxtaposition von Sätzen ohne Junktion’. Bei ihr geht es einfach um die Anordnung der Einheiten hintereinander, ohne explizite syntaktische Verbindung. Diese muß vom Hörer wiederhergestellt werden. (*Peter ist krank. Er geht nicht in die Schule.* In diesem Fall handelt es sich um eine Kausalrelation).⁴⁵ Die ‘Junktion durch Wiederaufnahme (eines Teils) des vorhergehenden Satzes’, die die zweite Gruppe von Techniken (II) bildet, impliziert einen weiteren Schritt in Richtung Integration. Tatsächlich haben wir es bei dieser Ebene mit der Einbeziehung von Elementen anaphorischer Art im zweiten Satz zu tun, die den Inhalt des ersten Satzes in sich aufnehmen, wobei sich die inhaltliche Relation zwischen den beiden Sätzen stärker zeigt (*Peter ist krank. Deshalb geht er nicht in die Schule.*). In der dritten Ebene (III), ‘explizit verknüpfte Hauptsätze’, erscheint ein Element syntaktischer Konnexion, wobei die Hierarchie beider Hauptsätze von diesem Element nicht betroffen wird (z.B. koordinierende Konjunktionen; um mit der Kausalrelation bei den Beispielen weiterzumachen: *Peter geht nicht in die Schule. Er ist nämlich krank.*). Die Techniken der Ebene IV, ‘Verknüpfung durch subordinierende Konjunktionen’ bewirken die Integration eines Satzes in einen anderen. Mit anderen Worten, ein Einzelsatz, der in den vorherigen Ebenen ein Hauptsatz war, wird zu einem Teil eines anderen Satzes, von dem er

⁴³ Ein Minimum an Integration kann man allerdings auch auf dieser Ebene feststellen, wie folgendermaßen von Raible 1992a, 30 erklärt wird: “Wegen der unumgänglichen Linearität der Rede müssen auch im aggregativsten Diskurs Signale vorhanden sein, die Stücke der Redekette zusammenordnen, also integrativ wirken.”

⁴⁴ Vgl. dazu Raible 1992a, 14-23 und außerdem das Faltblatt am Ende des Buches.

⁴⁵ Beispiele aus Raible 1992a, 14-23.

abhängig wird (*Peter geht nicht in die Schule, weil er krank ist*). Der untergeordnete Satz weist jedoch ein finites Verb auf, deswegen bleibt eine gewisse syntaktische Autonomie bestehen, die durch die entsprechende subordinierende Konjunktion eingeschränkt wird. In der Ebene V, ‘Gerundial- und Partizipialkonstruktion’ verliert der Gebrauch von subordinierenden Konjunktionen an Relevanz, durch die Präsenz von Gerundial- und Partizipialkonstruktionen im untergeordneten Satz, infinite Verbformen, die an sich Unterordnung und mangelnde syntaktische Autonomie signalisieren.⁴⁶ Die Techniken der Ebene VI, bei denen es sich um ‘präpositionale Gruppen’ handelt, stellen den *Wendepunkt* innerhalb der Dimension *Junktion* dar. Ihr doppeltes Wirkungsfeld, das auf den verbalen Bereich einerseits (Präpositionen, die eine Infinitiv-Konstruktion regieren) und auf den nominalen Bereich (Präpositionen, die eine Nominal-Konstruktion regieren) andererseits gerichtet ist, verwirklicht den “Übergang vom verbalen in den nominalen Bereich” (Raible 1992a, 19), wobei die Tatsache, daß eine Sachverhaltsdarstellung zu einem Satzteil mit dem Status eines Partizipanten wird, einen höheren Grad an Integration impliziert. Ein Beispiel dafür erklärt uns Raible 1992a, 33:

In dem Satz ‘Aus Ärger [über X] schlägt der Bauer seinen Esel’ ist das Syntagma *aus Ärger* interpretierbar als die integrativere Version etwa eines *weil er sich [über X] geärgert hatte*. Die Relation, die zuvor zwischen zwei Sachverhaltsdarstellungen gegolten hatte, besteht nun zwischen dem Partizipanten einer Sachverhaltsdarstellung und dem Rest dieser Partizipatum-Partizipant-Konfiguration.

Die zwei letzten Ebenen, VII und VIII, erweisen sich als Extremfälle von Integration. Bei beiden Ebenen handelt es sich um den Ausdruck von wichtigen Relationen, die sehr oft in den Sprachen vorkommen, wie z.B. diejenige des Verursachers und des Verursachten, oder von semantischen Rollen ‘Agens’ und ‘Patiens’. Eine solche Aufgabe bestimmt die Anwendung von “‘einfachen’ Präpositionen und/oder Kasusmorphemen” in der Ebene VII⁴⁷ und bewirkt bei der

⁴⁶ Vgl.. Raible 1992a, 17: “Infinite Verbalformen haben die Funktion, eine Unterordnung, eine Integration in einen anderen Satz anzuzeigen – wegen der Unvollständigkeit seiner grammatischen Markierung braucht ein infinites Verb die Stütze eines finiten. Da infinite Formen also per se Subordination bzw Integration anzeigen, brauchen sie keine eigene Konjunktion mehr, wie dies im Falle der Unterordnung mit finiten Verben nötig war (“*weil er schweigt*”).”

⁴⁷ Hier geht es tatsächlich um Relationen von solcher Wichtigkeit wie die des Verursachers und des Verursachten, “daß sie in fast jedem Satz ausgedrückt und deshalb mit anderen, *einfacheren* Mitteln realisiert werden: mit einfachen Verhältniswörtern, durch Kasusmorpheme, durch beides, durch Position, odere durch Gramme am Verb. Im deutschen passiven Satz ist der Verursacher durch *von* gekennzeichnet, im Französischen durch *de* oder *par* usw. Im aktiven Satz ist der Agens oder Verursacher dagegen in die Rolle des Subjekts gekleidet. Das Verursachte, Betroffene, erscheint z.B. als Akkusativ.” (Raible 1992a, 21)

Ebene VIII, daß diese Relationen als syntaktische Stellungen mit fixierter Semantik in den Satz integriert werden. So z.B. Subjekt, Direktobjekt, Dativobjekt.⁴⁸

Schon am Ende dieser kurzen Beschreibung der Dimension *Junktion* erscheint es mir notwendig, die Verbindungen zwischen diesem dimensionalen Modell und den seilerschen Dimensionen zu unterstreichen. Zu Schlüsselbegriffen wie *Kontinuum*, *Prinzip*, *Technik* und *Wendepunkt* muß unbedingt die komplementäre Orientierung der Junktionsverfahren, die das dimensionale Kontinuum bilden, hinzugefügt werden. Zu der Übereinstimmung in dieser Hinsicht mit den Seilerschen Dimensionen sagt Raible:

Typisch für die extremen Prinzipien Seilerscher Dimensionen ist die Komplementarität, die gleichzeitig die Nähe der beiden Extreme zueinander deutlich macht. Dies trifft auch für die hier vorgeschlagene Dimension 'Junktion' zu: Am einen Extrem, dem Pol der Aggregation, stehen zwei Sätze unverbunden nebeneinander. Am anderen Extrem bleibt ein einziger, völlig integrierter Satz übrig. Dieser einzige Satz ist aber gleichzeitig wieder Ausgangspunkt für das Hinzufügen eines weiteren Satzes – und dabei kann erneut die Reihe der Techniken von oben nach unten durchlaufen werden (1992, 29)

Die theoretischen Ausgangspunkte von Wolfgang Raible werfen andererseits (1992: 197-208) eine Korrelation auf zwischen dem Kontinuum von Junktionstypen, dessen beide Prinzipien kurz beschrieben wurden, und einem anderen Kontinuum, dessen Pole, *konzeptionelle Mündlichkeit* und *Schriftlichkeit*, im Abschnitt 3.3.2.1 dieses Teils besprochen werden.⁴⁹ Die Korrelation zwischen den Kontinuen wird weiter unten im Teil B.I.1 behandelt werden.

2.2. Anwendung des Modells bei Peter Koch (1995)

Die von Peter Koch bei Anwendung des Modells von Raible auf ein Corpus von gesprochenem Französischen eingeführten Variationen haben eine besondere Bedeutung in bezug auf die Analyse der syntaktischen Komplexität von chronistischen Texten, die ich mir in dieser Arbeit

⁴⁸ Stähler 1995, 64 beschreibt den Weg zur maximalen Integration durch das dimensionale Kontinuum folgendermaßen: "Der Übergang von aggregativer zur integrativer Syntax ist mit einer starken Ausprägung des morphosyntaktischen Instrumentariums verbunden. Das Prinzip der Integration bewirkt zunächst eine Hierarchisierung der in loser Nebenordnung stehenden Äußerungen. Etwa von der Mitte der Skala an erfolgt eine Komprimierung satzwertiger Teile zu infiniteren Syntagmen. Im Verlauf der integrierenden Komprimierung werden Grammatikalisierungstechniken wieder aufgegeben. Mit zunehmender Integration verliert der verbale Kern immer mehr Finitheitsmerkmale. Am integrativsten Ende der Skala steht das nominalisierte Syntagma, das als Aktant direkt dem regierenden Verb untersteht."

⁴⁹ Vgl. Koch/Oesterreicher 1985 y 1990.

vorgenommen habe. Solche Variationen verkörpern eigentlich eine Verfeinerung der von Raible formulierten Konzepte, wobei das Modell zu einem sehr praktischen und nutzbaren Instrument der syntaktischen Analyse von sprachlichen Äußerungen wird.

In der Formulierung Kochs kann man ein sehr interessantes Amalgam von Termini feststellen, deren Gebrauch im Bereich der syntaktischen Analyse für gewöhnlich in den meisten Fällen zu einer Verwirrung führten. Termini wie *Koordination* und *Subordination*, *Parataxe* und *Hypotaxe* betreffen verschiedene Aspekte der Verknüpfung im Satzbereich, doch ihre Wirkungsfelder kreuzen sich. Die Dimension *Junktion*, die oben besprochen wurde, erweist sich als ein nützliches Mittel, solche Verwirrungsprobleme zu bewältigen, indem sie alle möglichen Verfahren der syntaktischen Verknüpfung umfaßt. An dieser Stelle zitiere ich Koch 1995, 14, 15:

Quant au problème de la *subordination*, je me base, dans ce qui suit, essentiellement sur un modèle proposé par Wolfgang Raible (1992). Il a démontré que tous les problèmes concernant la coordination et la subordination, la parataxe et l'hypotaxe rentrent dans une dimension universelle du langage qu'il appelle *jonction*. En parlant et en écrivant, nous nous voyons constamment obligés de 'joindre', de combiner, par des procédés syntaxiques, les représentations linguistiques de deux – ou de plusieurs – états de choses extralinguistiques. Tous les procédés de jonction se situent sur un continuum défini par deux principes fondamentaux: la *juxtaposition* de deux phrases et l'*intégration* d'une séquence dans une autre. Ce continuum, qui reflète le caractère plus ou moins 'intégratif' des procédés de jonction, est universel en tant que tel, mais chaque langue l'organise évidemment selon les besoins et les contraintes de son propre système.

Auf der Basis der theoretischen Gesichtspunkte in Raible 1992, nimmt sich Koch vor, ein Analysemodell zu gestalten, dessen Kriterien vom dimensional Modell der Junktion abgeleitet sind. Das daraus resultierende Ergebnis ist eine differenzierte sechsgradige Skala von syntaktischer Integration, deren Grade ebenso als Verfahren oder Techniken der Junktion zu betrachten sind. Damit werden die acht Ebenen des Kontinuums der Dimension Junktion unter den sechs Graden des Modells von Koch subsumiert.

Das erste (I) Verfahren dieses Modells⁵⁰ wird von Koch *asyndetische Parataxe* genannt und, genauso wie im Modell von Raible, bezieht sie sich auf einen Junktionstyp, der zwei

⁵⁰ Vgl. dazu Koch 1995, 14-19. Ich verweise auch auf die graphische Darstellung der Junktionsverfahren, deren Eigenschaften dadurch veranschaulicht werden. Die Darstellung wird im diesem Abschnitt wiedergegeben.

syntaktische Einheiten auf der Ebene des Satzes in Verbindung bringt, die Konnexion dieser Einheiten wird jedoch durch keine explizite Markierung signalisiert. Die von Koch in diesem Fall (wie auch in den anderen) für dieses Junktionsverfahren gewählte Bezeichnung spiegelt am besten zwei Eigenschaften wider, die von größter Relevanz sind: die identische Hierarchie der verknüpften Sätze (es geht dabei prinzipiell um Hauptsätze) und die Abwesenheit eines Konnexionselementes. Der zweite (II) Junktionstyp, *Parataxe mit Wiederaufnahme*, stellt ein Verfahren dar, bei dem zwei syntaktische Einheiten in der Art verknüpft werden, daß die zweite ein Element an der Spitze enthält, das die erste auf anaphorische Art wiederaufnimmt. Es ist nicht so schwer einzusehen, daß bei diesem Junktionstyp der Grad an Integration höher ist als im Junktionstyp I. Im dritten Junktionstyp, der *syndetischen Parataxe*, ist die Existenz eines expliziten Elements syntaktischer Konnexion zu erkennen. Die Bezeichnung des Verfahrens zeigt die hierarchische Identität der zusammengebrachten Komponenten. Diese Technik schließt hauptsächlich die traditionell unter dem Etikett der *Koordination* behandelten Phänomene ein. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, daß der Junktionstyp III im Rahmen des Modells die Begrenzung des *Bereiches der parataktischen Verfahren* darstellt, wobei die zu verknüpfenden Einheiten Hauptsätze sind.

Ab dem vierten (IV) Junktionstyp erreicht man den *Bereich der hypotaktischen Verfahren*. Dieser vierte Junktionstyp setzt sich aus zwei Subtypen zusammen, deren Verknüpfung Unterschiede in bezug auf den Integrationsgrad impliziert. Bei der *Subordination mit konjugiertem Verb* (IVa) hat man es mit einer hypotaktischen Konstruktion zu tun, in der der untergeordnete Satz ein finites Verb aufweist. Durch diese finite Verbform behält der Satz noch eine relative syntaktische Autonomie. Beim Typ IVb,⁵¹ *Subordination mit nicht konjugiertem Verb (Infinitiv)*, stützt sich der Infinitiv, also eine Verbalform, die keine temporale und personale Markierung aufweist, völlig auf dem Verb des Hauptsatzes ab. Dieser Umstand bedeutet zugleich einen Verlust an syntaktischer Autonomie und daher eine Zunahme des Integrationsgrades.

Im Junktionstyp V, der *Subordination mit nicht konjugiertem Verb (Partizip, Gerundium)*, findet, im Vergleich zu den Phrasen, die ein infinites Verb aufweisen, eine noch stärkere Integration der Partizipial- oder Gerundialkonstruktionen enthaltenden Phrase in den Hauptsatz statt.⁵²

⁵¹ In Koch 1995, 17 ist die Notation diese Junktionstyps eher IV*

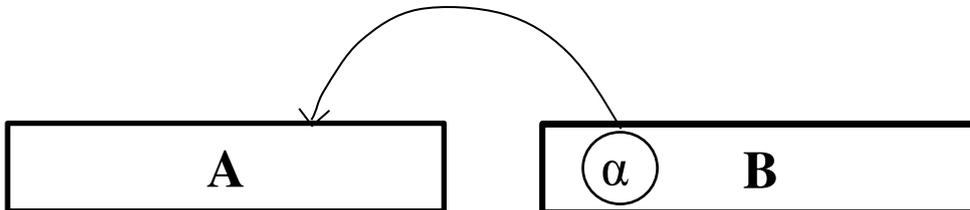
⁵² Vgl. Koch 1995, 37, Anm. 6: "J'ai effectivement l'impression qu'en ce qui concerne le degré d'intégration, l'infinitif se situe – tout au plus – entre le type IV et le type V. J'ai choisi la notation IV* pour deux raisons: premièrement pour maintenir, dans son ensemble, la gradation I-II-III-IV-V-VI prévu par Raible (1992, p.

Die offenkundigste von Koch in das Modell von Raible eingeführte Veränderung liegt in der Tatsache, daß das integrativste syntaktische Verfahren die *Nominalisierung* (VI) ist, die die Eingliederung einer Sachverhaltsdarstellung in Form einer Nominalphrase in die Syntax eines Satzes bewirkt. Mit anderen Worten, eine Nominalphrase, die einen bestimmten Sachverhalt (verbalen Ursprungs) verkörpert, wird als Teil eines Satzes integriert. Auf diese Weise werden die acht Junktionstypen des Modells von Raible auf sechs Typen reduziert. Hier die graphische Darstellung der Junktionsverfahren im Modell von Koch (1995, 14-19):

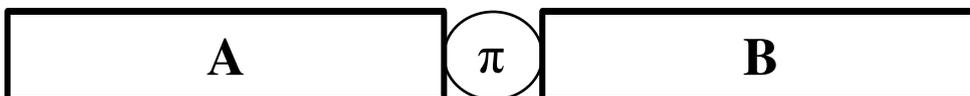
I. Asyndetische Parataxe



II. Parataxe mit Wiederaufnahme

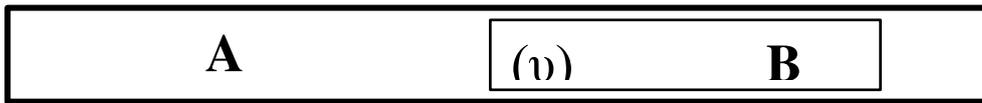


III. Syndetische Parataxe



14ss.) et deuxièmement pour exprimer que, selon mon impression, l'infinitif se rapproche plutôt du type IV que du type V (ce qu'il resterait évidemment à préciser).”

IVa. Subordination mit konjugiertem Verb



IVb. Subordination mit nicht konjugiertem Verb (Infinitiv)



V. Subordination mit nicht konjugiertem Verb (Partizip, Gerundium)



VI. Nominalisierung



Das Modell von Raible geht jedoch noch weiter als das Modell von Koch, indem auch der Ausdruck von Relationen durch 'einfache' Präpositionen oder Kasusmorpheme (Ebene VII) und aktanzielle Rollen (Ebene VIII) einbezogen wird. Außerdem haben die durch die Funktion von Präpositionalgruppen realisierten Junktionsmechanismen (Ebene VI: Präpositionen, die einerseits Infinitivkonstruktionen und andererseits diejenige, die Nominalkonstruktionen regieren) einen eigenen Status.

In diesem Abschnitt habe ich versucht, das Modell von Koch und seine Unterschiede zum Modell von Raible zu präsentieren. Oben wurde schon gesagt, daß der Vorschlag von Koch ein sehr nützliches Instrument zur Analyse der syntaktischen Komplexität von Texten

darstellt. Ohne den von den Gesichtspunkten von Raible markierten konzeptuellen Rahmen aus den Augen zu verlieren, beschränke ich mich auf die Anwendung des Modells von Koch zur Untersuchung der Texte, die ich im Teil C dieser Arbeit unternehme. Ich muß allerdings an dieser Stelle darauf hinweisen, daß diese kurze Zusammenfassung von Koch 1995 nicht alle von dem Autor diskutierten Themen ausschöpft. Weitere theoretische Aspekte, aus denen sich auch wichtige Ansatzpunkte für meine Arbeit ergeben, sind Mündlichkeit und Schriftlichkeit (S. 13, 14); Mündlichkeit, syntaktische Aggregation und Integration (S. 19-21): Dependenz, Subordinationsgrad und Stellung der untergeordneten Sätze (S. 21-25); die Diskussion über verschiedene Eigenschaften der syntaktischen Integration in mündlich oder schriftlich konzipierten Diskursen (S. 26-36). Sie werden in den entsprechenden Sektionen dieser Arbeit (Teil A.3., Teil B.I.1. und Teil C.II.1.) berücksichtigt werden.

3. Mündlichkeit und Schriftlichkeit

3.1. Gesprochene Sprache als Gegenstand der Forschung

In der Geschichte der Sprachwissenschaft lassen sich viele Belege finden, die für ein Interesse an der gesprochenen Sprache als Forschungsgegenstand sprechen. Seit der klassischen Antike steht dieses Interesse jedoch in Beziehung zu der Relevanz, die dem Realisierungskanal der sprachlichen Äußerungen zugeschrieben wurde. Dieses Interesse richtete sich hauptsächlich auf die phonischen Aspekte der sprachlichen Äußerungen und die in einem Prozeß sekundärer Natur darauffolgende Übertragung ins graphische Medium. Die Unterscheidung zwischen medialen und konzeptionellen Aspekten der sprachlichen Äußerungen, wie sie von Ludwig Söll 1974 bearbeitet wurde und im nächsten Abschnitt nach Peter Koch und Wulf oesterreicher behandelt wird, findet in dieser Entwicklungsphase der Sprachwissenschaft noch nicht statt. Der auf der gesprochenen Sprache gesetzte Akzent hat noch keine eindeutigen Umrisse. Koch/Oesterreicher 1990, 18 sagen in dieser Hinsicht folgendes:

Von der griechischen Antike bis zur Aufklärung reicht das Repertoire an Zitaten, die in heutigen Publikationen zur Problematik der gesprochenen Sprache, sei es als Argumentationshilfe, sei es als schmückendes Element, eingeflochten werden; schnell kommt es dabei zu Pauschalisierungen. [...] Es kann kein Zweifel bestehen, daß von Anfang an explizit der Primat der **medial** phonischen Realisierung von Sprache betont worden ist: die Schrift als Abbild, als sekundäre Repräsentation des Lautes. Diese

Sicht ist als Tradition von Aristoteles (*De Interpretatione*, I, 16a) bis Humboldt wirksam.

Ab dem 19. Jahrhundert findet eine progressive Konsolidierung davon statt, was man mit Recht eine echte sprachwissenschaftliche Disziplin benennen kann. Dazu kommt die Entstehung eines historischen Bewußtseins in allen Bereichen der Wissenschaft. Damit werden einigermaßen die Voraussetzungen erfüllt, die für eine Betrachtung der Sprache als ein globales Phänomen nötig ist. Die vielgestaltige Natur der Sprache, die an ihrem Erscheinungsbild als Gegenstand der Forschung dominant ist, gewinnt zu dieser Zeit an Relevanz für sprachwissenschaftlichen Untersuchungen. Diese Erweiterung des Horizonts in der Erforschung der Sprache, die allerdings die privilegierte Lage der gesprochenen Sprache unterstreicht, führt immerhin zu der Einbeziehung von sprachlichen Varietäten wie den Dialekten, der Volkssprache oder der Umgangssprache,⁵³ und bereitet den Weg zur methodischen Untersuchung der Variation innerhalb der Architektur der Sprachen, wobei eventuell mediale und konzeptionelle Aspekte der sprachlichen Äußerungen in Erwägung gezogen werden. Diese Entwicklung bestätigt sich gegen Ende des Jahrhunderts in den theoretischen Ansatzpunkten der Schule der Junggrammatiker.⁵⁴

Die Distanzierung von den theoretischen Ansatzpunkten der Junggrammatiker und im allgemeinen von der Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts ist von Anfang an für den Strukturalismus charakteristisch, der seinen Ausgangspunkt in den Gesichtspunkten von Ferdinand de Saussure findet. Allerdings ist leicht feststellbar, daß auch diese Strömung vom Primat der gesprochenen Sprache geprägt wird, der schon bei den Junggrammatikern zu beobachten ist. Trotz dieses Umstands, verschließt sich der Strukturalismus definitiv durch die methodologische Trennung des einheitlichen Wesens der Sprache, die als essentielle Vorbedingung zur angemessenen Untersuchung des Gegenstandes etabliert wurde und durch die Hervorhebung des synchronischen Charakters dieses Gegenstandes, gegenüber den medialen und konzeptionellen Aspekten der sprachlichen Ausdrücke.⁵⁵ Die Betonung der systematischen Eigenschaften der zu analysierenden Seite der Sprache, d.h., der *langue*, mit

⁵³ Vgl. Koch/Oesterreicher 1990, 19.

⁵⁴ Vgl. Koch Oesterreicher 1990, 20: "Die im letzten Drittel des Jahrhunderts dominierende Schule der **Junggrammatiker** unterstreicht geradezu programmatisch die Wichtigkeit mündlicher Sprache. Ohne daß die Jungggrammatiker schon differenzieren würden, entwickeln sie starkes Interesse einerseits für mediale Mündlichkeit (Phonie, Aussprache), andererseits für konzeptionelle Mündlichkeit (nähesprachliche Varietäten vor allem auf diatopischer und diastratischer Ebene)."

⁵⁵ Koch/Oesterreicher 1990, 20.

der die Idee eines von seinen strukturellen Eigenschaften bestimmten Forschungsgegenstandes einhergeht, beschränkte andererseits das Problem der internen Variation der Einzelsprachen auf eine mit einer akzidentiellen Abweichung zu identifizierenden Angelegenheit, die vor allem im Bereich der *parole* zu lokalisieren ist.⁵⁶ In bezug auf diese theoretische Einstellung sind zwei Ausnahmen zu erwähnen: die Genfer Schule und die Prager Schule, die als direkte Nachfolger der saussureschen Ansätze zu betrachten sind, legen großen Wert auf den Begriff der gesprochenen Sprache, sowohl in theoretischer, als auch in methodologischer Hinsicht. Dieses Interesse führt jedoch noch nicht zu einer Etablierung der zwischen den konzeptionellen und den medialen Aspekten der Mündlichkeit bestehenden Unabhängigkeit. Im Übrigen klammern sowohl die Kopenhagener Schule, als auch die amerikanische und die französische strukturalistische Strömung das Thema der Variation und der konzeptionellen Aspekte aus, wobei ihr Beobachtungsfeld immer noch auf die medialen Aspekte beschränkt wird.⁵⁷

Das von der generativ-transformationellen Grammatik in den fünfziger und sechziger Jahren⁵⁸ des 20. Jahrhunderts vorgeschlagene Analysemodell der sprachlichen Ausdrücke und die neuen damit einhergehenden Formalisierungsstrategie der *Kompetenz* des idealen Sprecher-Hörers bedeuteten gewiß die Vorbedingung für die Eröffnung neuer Wege zur Beschreibung der Einzelsprachen. Als Korrelat dieser extremen Formalisierung und Idealisierung ergab sich jedoch eine Tendenz zur Ablehnung der externen Daten und der Beweise der sprachlichen Variation, die als für die Analyse irrelevante Faktoren ausgeklammert und daher auf den Bereich des Systemsgebrauchs vonseiten der Sprecher, d.h., der *Performanz*, verwiesen wurden. Das auf diese Weise entstandene Kompetenzmodell weist bestimmte mit dem konzeptionellen Aspekt zusammenhängende Eigenschaften auf, die es an den Bereich der kommunikativen Distanz heranbringen. In diesem Kontext macht es keine Schwierigkeit einzusehen, warum sowohl die sprachliche Variation und die zwischen der Mündlichkeit und

⁵⁶ Vgl., z.B., Stähler 1995, 36: "Im Saussureschen Strukturalismus mit seinen strengen Dichotomien (Diachronie vs. Synchronie, *langue* vs. *parole*) hatte das Konzept der Variation keinen theoretischen Stellenwert. Der sprachliche Wandel wurde dem diachronen Flügel der Forschung zugewiesen, während man für das Studium in der Synchronie eine völlig homogene *langue* voraussetzte. Abweichungen vom System der *langue* ("où tout se tient") wurden zwar erkannt, aber als Akzidentien der *parole* zugeordnet, die nicht Gegenstand der systematischen Untersuchung ist." Zur entscheidenden Bedeutung der Methode in den strukturalistischen Gesichtspunkten vgl. Van den Boom 1978, 59: "die linguistique générale ist als 'allgemein' seit de Saussure nicht primär durch ihren Gegenstand, sondern durch ihre Methode charakterisiert; sie geht davon aus, daß jede natürliche Sprache derselben, also allgemeingültigen, Methode zugänglich ist. (Das Paradigma dieser Präponderanz der Methode ist der Strukturalismus)."

⁵⁷ Koch/Oesterreicher 1990, 20-21.

⁵⁸ Chomsky 1957 und 1965.

der Schriftlichkeit bestehenden Beziehungen, als auch die Unterscheidung der medialen und konzeptionellen Aspekte aus jeder Betrachtung im Prinzip ausgeschlossen werden.⁵⁹

Die sprachliche Variation, die als wesentliche Eigenschaft der Sprache in jede kohärente Systembeschreibung integriert werden muß, fängt an, im Bereich der soziolinguistischen Studien unter Einbeziehung ihrer Korrelation mit sozialen und stilistischen Faktoren betrachtet zu werden. Nicht nur diese neue Annäherungsweise an das Sprachphänomen, die eine Integration solcher unvermeidlicher Faktoren in der Forschung erstrebt, sondern auch eine an diesen theoretischen Rahmen angepaßte Methodologie und Strategie des Datensammelns, die den Sprachwissenschaftler an die Alltagsrealität des Sprechens heranbringt,⁶⁰ lenken die Aufmerksamkeit auf den Sprachgebrauch im sozialen Kontext. Der auf den sozialen Charakter des Sprachphänomens gelegte Nachdruck schloß jedoch die Einbeziehung anderer Faktoren, die parallel beim Funktionieren der Sprache wirken, aus der Betrachtung nicht aus. Solche Faktoren verleihen eben der Sprache die vielgestaltige Natur, auf die der Sprachwissenschaftler sein Augenmerk richtet. Diese Betrachtung weiterer Dimensionen der Sprachvarietät bildete die Grundlage für die Entstehung einer Varietätenlinguistik.⁶¹

⁵⁹ Vgl. Koch/Oesterreicher 1990, 21. Narbona 1995, 31 sagt dazu folgendes: “El análisis de los idiomas en y por sí mismos, como objetos autónomos e independientes, responde a una concepción del lenguaje drásticamente reductora de su realidad, por lo que en cierto sentido puede calificarse de falsa o errónea. Los modelos *estáticos* de explicación con que se ha venido operando no pueden dar cuenta del dinamismo intrínseco al desarrollo de la competencia idiomática de los hablantes y a la evolución y transformación de las lenguas mismas; los que se encuadran dentro del denominado paradigma formal (la gramática generativo-transformacional sería su principal representante) muy poco pueden decir de la producción-recepción de mensajes lingüísticos reales y concretos; y la falta de atención a los aspectos pragmáticos, pese a que se ha acabado por reconocer que son los fundamentales, ha condicionado el desarrollo del funcionalismo lingüístico más extendido entre nosotros. En consecuencia, la *inautenticidad* del objeto de estudio estaba provocando en nuestra disciplina un alejamiento de sus dimensiones *comunicativa* y *social*, que se hacía ineludible rescatar.”

⁶⁰ In dieser Hinsicht ist es angebracht, die Wichtigkeit der dialektologischen Forschung hervorzuheben, die schon lange vor der Begründung der Soziolinguistik die Relevanz der Feldforschung ins Zentrum des wissenschaftlichen Interesses gebracht hatte. Vgl., z.B., Bustos 1996, 37: “Como es bien sabido, el interés por el estudio de la oralidad viene, realmente, desde dos ángulos diferentes. Uno, de larga y gloriosa tradición, el de los dialectólogos, que investiguan la lengua hablada como método para descubrir las variantes diatópicas en una lengua común; y otro, que procede del campo de la sociolingüística, y que pretende establecer distinciones diastráticas en virtud de determinadas reglas de co-variación que ponen en relación directa la estructura social con ciertas variaciones lingüísticas. A mi juicio, ambas orientaciones – dialectológica y sociolingüística– han proporcionado importantes observaciones no ya sólo sobre el ‘sistema de lengua’, sino sobre el funcionamiento de la lengua en su uso por los hablantes.”

⁶¹ Vgl. Koch/Oesterreicher 1990, 22: “Die von der Soziolinguistik ins Zentrum gestellte diastratische Variation bietet Anschlußflächen zu anderen Dimensionen der Sprachvarietät, wodurch sich wichtige Ansätze zu einer **Varietätenlinguistik** ergeben haben. So war für die italienische Dialektologie ganz zwanglos der Brückenschlag von der Diatopik zur Diastratik möglich (Migration von Dialektsprechern, Stadtsprachenproblematik usw.). Sowohl die Dialektologie als auch die Soziolinguistik kommt nicht an der Tatsache vorbei, daß Sprecher in unterschiedlichen Situationen unterschiedlich sprechen. Damit ist der Ausgriff in die diaphasische Dimension unvermeidlich.”

Die komplexe Natur der Sprache wurde auch zum Ziel der Forschung anderer Disziplinen, die seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts neben der Soziolinguistik versuchen, das Sprachphänomen aus verschiedenen Blickwinkeln zu erfassen. Die Psycholinguistik, die Textlinguistik, die Pragmalinguistik und die Gesprächsanalyse, Disziplinen die aus der Peripherie der Sprachwissenschaft stammen, bedeuteten, außer der Annahme eines vielgestaltigen Forschungsgegenstandes, entscheidende Fortschritte im Rahmen der Forschung der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.⁶² Die dadurch zu einem neuen Forschungsgegenstand gewordene Sprache, die nun aus vielen verschiedenen Perspektiven betrachtet werden kann, wird im Rahmen eines globalen Kontextes analysiert, der nicht nur soziale, sondern auch andere Faktoren außersprachlicher Art, die sich beispielsweise grundsätzlich auf die Versprachlichungsstrategien in unterschiedlichen kommunikativen Situationen, den Grad der Vertrautheit der Partner, usw., sowie, andererseits, auf die Relationen zwischen gesprochener und geschriebener Sprache, das historische Werden der Sprachen und die Diskurstraditionen beziehen. Als zu erwartendes Ergebnis dieser qualitativen Veränderung im Annäherungsprozeß an das Sprachphänomen ist eine anwachsende Wechselwirkung zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen festzustellen, die in eine traditionell der Sprachwissenschaft zugeschriebenen Domäne auf unterschiedliche Weise eintreten.⁶³ Besonders relevant an diesem neuen interdisziplinären Wissen ist das Bewußtsein des dynamischen und prozeßhaften Charakters der Sprache, das die neuere Forschung immer mehr beherrscht, und das tief in den theoretischen und methodologischen Grundlagen der modernen Sprachwissenschaft verwurzelt ist. Man versteht, davon ausgehend, daß der Forschungsgegenstand der Sprachwissenschaft (sei er Sprechakt, Diskurs oder Text genannt)

⁶² Vgl. Koch/Oesterreicher 1990, 21ff. In Steger et al. 1974 wird eine Synthese der soziolinguistischen, textlinguistischen und pragmalinguistischen Gesichtspunkte vorgeschlagen. Zur Wichtigkeit der soziolinguistischen und pragmalinguistischen Studien sagt Payrató 1996, 180 folgendes: “el progreso de los estudios –en especial los sociolingüísticos– ha acabado demostrando que detrás del aparente azar de ciertos fenómenos (recogidos a menudo con el rótulo de *variación libre* o bien simplemente no analizados) se escondían distribuciones socioculturales y situacionales bastante o muy precisas. Lo que desde una perspectiva parece irregular o caprichoso, desde otra resulta perfectamente regular y funcional. La sociolingüística y la pragmática se han fundamentado justamente en unos terrenos rechazados por parte de la lingüística tradicional, en las afueras de las corrientes dominantes y de los objetos de estudio habituales. Y si bien no han alcanzado unos niveles de abstracción y de formalización comparables a los de otras líneas vecinas, como mínimo han demostrado la necesidad y la utilidad, teóricas y aplicadas, de analizar unos hechos olvidados o, aprovechando la imagen tópica, que habían sido tirados a la (finalmente inmensa) papelera de las irregularidades.”

⁶³ Der in der Universität Freiburg bis zum Jahr 1996 laufende Sonderforschungsbereich 321, “Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit”, in dessen Rahmen meine Arbeit entstanden ist, bewirkte die Zusammenarbeit von Forschungsgruppen aus verschiedenen Disziplinen wie Literaturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Psychologie, Pädagogie, usw. Vgl. dazu Raible 1992b y 1998.

grundsätzlich dynamisch und variabel ist, und daß bei der Realisierung der verbalen Äußerungen verschiedene außersprachliche Faktoren eine Rolle spielen, die sorgfältig zu berücksichtigen sind.

Die interdisziplinäre Untersuchung der Sprache hat zum Hauptziel, komplementäre Perspektiven und die aus verschiedenen Bereichen stammenden Daten zu harmonisieren. Die Beobachtung der zwischen der gesprochenen und geschriebenen Sprache, oder der Mündlichkeit und der Schriftlichkeit⁶⁴ bestehenden Beziehungen spielt in diesem Zusammenhang seit einigen Jahren eine sehr wichtige Rolle. Dabei sind wichtige Konsequenzen für die Untersuchung der sprachlichen Variation und die Diachronie der Einzelsprachen entstanden. Gemäß dieser Konsequenzen hat die Notwendigkeit an Relevanz gewonnen, die gesprochene Sprache auf der Basis ihrer eigenen strukturellen Merkmale und nicht auf der Basis von aus der geschriebenen Sprache abgeleiteten grammatischen Vorbildern zu beurteilen. Sowohl die gesprochene, als auch die geschriebene Sprache besitzen in ihrer Eigenart verschiedene Strukturierungsmöglichkeiten. Nun ergibt sich demnach die Verschiedenheit ihrer Strukturen und Verfahren aus Strategien und Funktionen, die direkt aus den Merkmalen der kommunikativen Situation abzuleiten sind, in der die Sprecher agieren.⁶⁵

⁶⁴ Bei Erwähnung dieser termini geht es nicht um eine strikte Dichotomie. Narbona 1996, 159 vertritt die Meinung, daß “no es posible sostener el carácter radical de la dicotomía *oralidad/escritura*, que en todo caso sólo valdría para las lenguas que han alcanzado la etapa escrita. Por un lado las interrelaciones han sido cada vez más estrechas e intensas en ambos sentidos. Por otro, la conversación *cara a cara* (o “en directo”) ha dejado de ser la única situación de interlocución. Basta pensar, por ejemplo, en las posibilidades abiertas por el teléfono, el correo electrónico, etc., al permitir intercambios comunicativos (orales o escritos) que implican alteridad o intersubjetividad y en los que emisión y recepción se producen – o pueden producirse– simultáneamente. A su vez, la situación monolocutiva –no el monólogo en sentido estricto, pues la actividad lingüística no es concebible sin un receptor o destinatario– no es exclusiva de la escritura; a los conocidos tipos discursivos de la oratoria han venido a sumarse otros géneros, más o menos definidos, gracias a los modernos medios de comunicación audiovisuales.”

⁶⁵ Vgl. Narbona 1996, 162: “El problema radica en que buena parte de los esquemas comunicativos del coloquio aparecen a primera vista como *anómalos* o *desviados* para quien aborde su examen desde la óptica de un saber gramatical marcadamente filológico y que los ha venido marginando u obviando. Es preciso insistir, por ello, en que el discurso conversacional según normas propias, y en que el presunto *desvío* respecto de las realizaciones *ideales* descritas por los gramáticos no tiene por qué ser necesariamente resultado de falta de control estructural ni, por supuesto, interpretarse como incorrección, sino que puede ser simplemente fruto de la adecuación a las circunstancias y condiciones del tipo de acto comunicativo.”

3.2. Theoretische Ansatzpunkte von Peter Koch und Wulf Oesterreicher

3.2.1. Mediale und konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Innerhalb des von der Untersuchung der Beziehungen zwischen der gesprochenen und geschriebenen Sprache gebildeten Forschungsbereichs haben die deutschen Sprachwissenschaftler Peter Koch und Wulf Oesterreicher bestimmte im Werk von Ludwig Söll über das gesprochene und geschriebene Französisch⁶⁶ enthaltene Begriffe weiterentwickelt, aus denen sie nutzbare theoretische und methodologische Werkzeuge zur systematischen Analyse der Phänomene in den Bereichen Mündlichkeit und Schriftlichkeit herausgearbeitet haben, wobei diese insbesondere im Gebiet der romanischen Sprachen angewandt worden sind.

In Anlehnung an den Gesichtspunkten im oben erwähnten Werk von Ludwig Söll nehmen Koch und Oesterreicher bezüglich der Beziehungen zwischen der gesprochenen und der geschriebenen Sprache die wichtige Unterscheidung zwischen *Medium* und *Konzeption* an.⁶⁷ Der traditionelle Gebrauch der Termini ‘gesprochene Sprache’ und ‘geschriebene Sprache’ ist mit einer Auffassung der Opposition verbunden, die sich im Wesentlichen auf den medialen Aspekt beschränkt, wobei da eine Verwechslung, besser gesagt, eine Identifizierung des Mediums mit der Konzeption vorliegt. Der Realisierungskanal der jeweiligen Formen von Sprache, wird dabei als Hauptkriterium für die Definition der Opposition verstanden. So hat man einerseits die gesprochene Sprache, die mündlich realisiert wird, und andererseits die graphisch realisierbare geschriebene Sprache.

Die alleinige Betrachtung zweier Extreme, die im medialen Bereich zu lokalisieren sind, begünstigte selbstverständlich die Untersuchung der geschriebenen Sprache. Als Grundlage für die philologische Tätigkeit sind schriftlich verfaßte Texte durch ihre Normen und sprachlichen Gebrauch immer als grammatikalische Vorbilder und geeignete Werkzeuge zur Identifizierung der sprachlichen Einheiten angesehen worden. Von diesem Blickpunkt ausgehend, hat man sehr oft die gesprochene Sprache als eine mangelhafte Erscheinung beurteilt, deren Übertragung ins graphische Medium auf jeden Fall zu ihrer Verbesserung führte. Daher wurden auch die auf die

⁶⁶ Vgl. Ludwig Söll 1974.

⁶⁷ Vgl. Koch/Oesterreicher 1985 und 1990. Zur Weiterentwicklung verschiedener Aspekte ihrer theoretischen Ansatzpunkte s. auch Koch 1988, 1997 und 2004; Koch/Oesterreicher 2007; Oesterreicher 1997b, 1997c, , 2001, 2002, 2003, 2004, 2006a, 2006b, 2007a, 2007b, 2008a, 2008b, 2008c und 2008d. Für teilweise abweichende Erweiterungen des Modells von Koch und Oesterreicher vgl. Ágel 2005, Ágel/Hennig 2007 und 2010, sowie Thaler 2007.

gesprochene Sprache bezogenen Untersuchungen grundsätzlich von den aus der Forschung der geschriebenen Sprache abgeleiteten deskriptiven Prinzipien (und auch von den entsprechenden Vorurteilen) geprägt. Die Ergebnisse der Forschung in der Domäne der geschriebenen Sprache wurden auf die Domäne der gesprochenen Sprache ausgeweitet.⁶⁸

Die eingeführte Unterscheidung zwischen den Begriffen des *Mediums* und der *Konzeption* bedeutet eine Verfeinerung in der Beobachtung und Beschreibung der Beziehungen zwischen der gesprochenen und der geschriebenen Sprache. Auch wenn die Tatsache offensichtlich ist, daß eine besondere Verbindung der geschriebenen Sprache mit dem graphischen Medium einerseits und der gesprochenen Sprache mit dem phonischen Medium andererseits besteht, ist es offenbar auch wahr, daß bestimmte schriftliche Äußerungen gewisse Merkmale aufweisen, die dem Bereich der Mündlichkeit zugeschrieben werden können. Wir können uns den Fall eines gedruckten Interviews vergegenwärtigen. Trotz dem Gebrauch des graphischen Mediums ist es ersichtlich, daß hier in konzeptioneller Hinsicht eine Modalität der Versprachlichung vorliegt, deren Eigenschaften den der Mündlichkeit normalerweise zugeordneten Merkmalen entsprechen. Im Gegensatz dazu steht der Fall eines Vortrags: die Realisierung findet im phonischen Bereich statt, doch die Informationsdichte und der hohe Grad an Elaboriertheit müssen der konzeptionellen Schriftlichkeit zugeschrieben werden.

In diesem Zusammenhang muß man zwischen dem *graphischen Kode* und dem *phonischen Kode* unterscheiden, wenn vom *Medium* die Rede ist, und zwischen dem *Gesprochenen* und dem *Geschriebenen*, wenn die *Konzeption* gemeint ist.⁶⁹ Die Begriffe *graphischer Kode* und *phonischer Kode* bilden eine strikte Dichotomie. Das *Gesprochene* und das *Geschriebene* müssen als die Extreme eines *Kontinuums* von Konzeptionsmöglichkeiten „mit zahlreichen Abstufungen“ betrachtet werden.⁷⁰

Die Wichtigkeit der Einbeziehung konzeptioneller Aspekte wird durch die Notwendigkeit bestätigt, viele gemischte Formen in der Analyse zu integrieren, die tatsächlich

⁶⁸ In dieser Hinsicht erinnert uns Narbona 1995, 41 : “La peculiar estrategia constructiva – que no ha de verse simplemente como carente de elaboración o de trabazón – de la lengua coloquial responde, en gran medida, al tipo de planificabilidad que imponen las particulares condiciones y circunstancias de enunciación de unas actuaciones idiomáticas orales, dialogadas e interactivas, empezando por las que impone el empleo de un medio fónico-auditivo, muy distintas de las que derivan de la utilización de un canal visual y gráfico. Descubrir su especificidad requiere, entre otras cosas, romper con la perspectiva lineal y secuencial que domina en la gramática oracional y adoptar un punto de vista discursivo global.”

⁶⁹ In einem Versuch, die Wichtigkeit der Ansätze Karl Bühlers für die moderne sprachwissenschaftliche Überlegung hervorzuheben zieht Raible 1992a, 193 einen Vergleich der Konzepte *konzeptionelle Mündlichkeit* und *konzeptionelle Schriftlichkeit* mit den Konzepten *Sprechhandlung* und *Sprachwerk*, oder, auf einer höheren Abstraktionsebene, mit *Sprechakt* und *Sprachgebilde*. Vgl. dazu auch Raible 1989.

⁷⁰ Vgl. Koch/Oesterreicher 1985, 17.

einen eigenen Status innerhalb des konzeptionellen Kontinuums haben, aber durch eine rein mediale Betrachtung ausgeschlossen oder schwer zu erfassen waren. Mit der Unterscheidung zwischen *Medium* und *Konzeption* können solche Formen als Ergebnisse irgendeiner von den folgenden vier logischen Möglichkeiten interpretiert werden: erstens, die zu erwartenden Kombinationen 'gesprochen + phonisch' und 'geschrieben + graphisch', und zweitens, die denkbaren Mischungen 'gesprochen + graphisch' und 'geschrieben + phonisch'.⁷¹

3.2.2. Kommunikative Bedingungen

Solche Ausdrucksformen sind zum Teil Ergebnis bestimmter Bedingungen, die innerhalb des Kommunikationskontextes operieren. Aufgrund der Linearität der sprachlichen Zeichen und der komplexen und vieldimensionalen außersprachlichen Realität sieht sich der Sprecher dazu gezwungen, eine komplizierte Formulierungsaufgabe zu erfüllen,⁷² deren Schwierigkeitsgrad in Beziehung zu den Faktoren steht, die während der Strukturierung seiner sprachlichen Äußerungen wirken. So ist es z.B. etwas ganz anderes, einen Ausdruck innerhalb eines familiären Gesprächs mit einem Freund zu formulieren, als einen öffentlichen Diskurs im Kontext eines Kolloquiums. Die kommunikativen Bedingungen sind in beiden Fällen ganz verschieden. Koch und Oesterreicher (1990, 8-10)⁷³ schlagen folgende Parameter vor, die eine Charakterisierung der unterschiedlichen kommunikativen Situationen ermöglichen:

- a) der Grad der Öffentlichkeit und die Zahl der Rezipienten.
- b) der Grad der Vertrautheit der Partner.
- c) der Grad der emotionalen Beteiligung.
- d) der Grad der Situations- und Handlungseinbindung von Kommunikationsakten.
- e) der Referenzbezug.
- f) die physische Nähe der Kommunikationspartner.

⁷¹ Vgl. dazu Koch/Oesterreicher 1985, 17 : "Da zwischen der Konzeption 'gesprochen' und der Realisierung im phonischen Kode einerseits und der Konzeption 'geschrieben' und der Realisierung im graphischen Kode andererseits besondere Affinitäten bestehen, sind zweifelsohne die Kombinationen 'gesprochen + phonisch' (Beispiel: vertrautes Gespräch) und 'geschrieben + graphisch' (Beispiel: Verwaltungsvorschrift) besonders typisch. Selbstverständlich existieren auch Kommunikationsformen, die den anderen beiden Kombinationsmöglichkeiten entsprechen (Beispiele: Vortrag = 'geschrieben + phonisch'; abgedrucktes Interview = 'gesprochen + graphisch')."

⁷² Vgl. Koch/Oesterreicher 1990, 8.

⁷³ Vgl. auch dazu Koch/Oesterreicher 1985, 19-21.

- g) der Grad der Kooperation.
- h) der Grad der Dialogizität.
- i) der Grad der Spontaneität der Kommunikation.
- j) der Grad der Themenfixierung.

Mithilfe dieser parametrischen Werte, die eine Gradation bilden, und ihren entsprechenden kombinatorischen Eigenschaften kann man eine große Zahl von Kommunikationsformen beschreiben, deren konzeptioneller Status parallel zu ihrer Existenz als graphische oder phonische Realisierungen berücksichtigt werden müssen,⁷⁴ und die innerhalb des von den Polen ‘gesprochen’ und ‘geschrieben’ limitierten Kontinuums zu finden sind. Der prototypische Pol ‘gesprochen’ wird durch die Kommunikationsbedingungen ‘Privatheit’, ‘Vertrautheit’, ‘starke emotionale Beteiligung’, ‘Situationseinbindung’, ‘geringere Distanz zwischen dem Sprecher und den bezeichneten Gegenständen’, ‘physische Nähe’, ‘maximale Kooperationsmöglichkeit bei der Produktion’, ‘höher Grad an Dialogizität’, ‘maximale Spontaneität’ und ‘freie Themenentwicklung’ charakterisiert, während der Pol ‘geschrieben’ die Werte ‘öffentlich’, ‘absolute Fremdheit’, ‘keine emotionale Beteiligung’, ‘keine Situationseinbindung’, ‘keinen Referenzbezug’, ‘physische Distanz’, ‘keine Kooperationsmöglichkeit bei der Produktion’, ‘Monologizität’, ‘maximale Elaboriertheit’ und ‘Themenfixierung’ umfaßt.

3.2.3. Sprache der Nähe und Sprache der Distanz

Die Gesamtheit der kommunikativen Bedingungen, die bei jedes der oben skizzierten Extreme eine zentrale Rolle spielen, werden im Fall des Pols ‘gesprochen’ *kommunikative Nähe* und im Fall des Pols ‘geschrieben’ *kommunikative Distanz* genannt.⁷⁵ Unter solchen kommunikativen

⁷⁴ Koch/ Oesterreicher 1990, 9 erklären anhand zweier verschiedenen Kommunikationsformen, wie einem Privatbrief und einer Predigt, auf welcher Weise sich in ihren verschiedenen Graden die aufgelisteten Parameter kombinieren

⁷⁵ In dieser Hinsicht sagen Koch y Oesterreicher 1985: 21 folgendes : “Nun können wir das konzeptionelle Kontinuum definieren als den Raum, in dem nahe- und distanzsprachliche Komponenten im Rahmen der einzelnen Parameter sich mischen und damit bestimmte Äußerungsformen konstituieren.” Vgl. noch dazu Schmidt-Riese 1997a, 52: “Dieses Modell [des Varietätenraums] bietet in der zwischen dem Realisierungsmedium sprachlicher Äußerungen (phonisch/graphisch) und der sprachlichen *Konzeption* zunächst ein theoretisches Fundament für das scheinbar paradoxe Unterfangen, in graphisch fixierten Texten Reflexe gesprochener Sprache entdecken zu wollen. Die sprachliche Konzeption ist in diesem Modell aus der Typik der Kommunikationssituationen heraus determiniert, die insgesamt ein Kontinuum

Bedingungen werden von den Sprechern jeweils verschiedene Versprachlichungsstrategien angewandt. Es ist wichtig in diesem Zusammenhang, darauf aufmerksam zu machen, daß bei Berücksichtigung aller möglichen Kontextes, die in jeder Kommunikationssituation bestimmend sind,⁷⁶ durch das Fehlen des situativen Kontextes und parasprachlicher (z.B. suprasegmentale Verfahren) sowie nichtsprachlicher (Gestik und Mimik) Mittel im schriftlichen Medium eine beträchtliche Verstärkung des sprachlichen Kontexts ausgelöst wird. Das ist tatsächlich der Fall bei extremen Situationen von kommunikativer Distanz. Im Gegensatz dazu ist bei Situationen von extremer kommunikativer Nähe eine Beschränkung des sprachlichen Kontexts festzustellen.

Typische Versprachlichungsstrategien für die konzeptionelle Mündlichkeit sind, außer dem vorläufigen und prozeßhaften Charakter der auf dieser Weise entstandenen sprachlichen Äußerungen, eine sparsame rein sprachliche Information, die Präferenz für nichtsprachliche Kontexte, die Anwendung von aggregativen Verfahren und, letztlich, ein geringer Grad an Komplexität, Elaboriertheit und Planungsaufwand. Das Gegenteil kann bei einer Betrachtung der konzeptionellen Schriftlichkeit festgestellt werden, deren Äußerungen als Endprodukte eines Prozesses einen endgültigen Charakter aufweisen: Präferenz für sprachliche Kontexte, die eine größere sprachliche Informationsdichte bewirkt, Präferenz für eine integrative Syntax⁷⁷ und letztendlich ein höher Grad an Komplexität, Elaboriertheit und Planungsaufwand. Die durch die Anwendung dieser Versprachlichungsstrategien bedingten verbalen Realisierungen werden im ersten Fall *Nähesprache* und im zweiten Fall *Distanzsprache* genannt. Beide Begriffe haben wichtige Konsequenzen für die Diskussion und Betrachtung des sogenannten Varietätenraums.⁷⁸

bilden zwischen den Extremen kommunikativer Nähe und kommunikativer Distanz. Die Kommunikationssituationen sind ihrerseits konstellierte aus der je spezifischen Kombination von Kommunikationsbedingungen." Zu diesem und den vorigen diskutierten Punkten vgl. ferner Koch/Oesterreicher 1994, Kaiser 1996, und Wesch 1996.

⁷⁶ Vgl. dazu Coseriu 1955/56. Ferner Koch/Oesterreicher 1990, 10-11.

⁷⁷ Näheres dazu in Raible 1992a und in den Punkten 2.2.1 und 2.2.2 (Teil A) dieser Arbeit.

⁷⁸ Vgl. Stäbler 1995, 40: "Dank der Unterscheidung von Distanz- und Nähesprache hat der hier referierte Ansatz die Varietätenlinguistik innerhalb von Einzelsprachen um ein bedeutendes Instrument bereichert. So kann die Strukturierung des Varietätenraums im Hinblick auf seine nahe- oder distanzsprachliche Markierung vorgenommen werden mit dem Ziel, für jede Sprache die Diskrepanz zwischen diesen beiden Bereichen zu ermitteln."

3.2.4. Einzelsprachliche Perspektive: die Varietätenkette

Das Problem der im Bereich der konzeptionellen Mündlichkeit lokalisierten Sprachphänomene ('das Gesprochene', phonisch oder graphisch realisiert) hängt mit dem Thema der internen Sprachvariation zusammen. In Anlehnung an Coseriu (1980a, 35-47)⁷⁹ unterscheiden Koch und Oesterreicher (1990, 7) drei essentielle Ebenen, die das ganze Phänomen der menschlichen Sprache zu erfassen versuchen: die *universale* Ebene, die nicht historisch bedingte Phänomene umfaßt; die *historische* Ebene, mit ihrer doppelten Unterscheidung von Aspekten, die sich einerseits auf die Entwicklung der Einzelsprachen und andererseits auf die Diskurstraditionen beziehen; und die *individuelle* bzw. *aktuelle* Ebene, die auf "den **Diskurs** als einzelne, einmalige Äußerung im *hic et nunc*" bezogen ist.

Aus der Unterscheidung zwischen der *universalen* und der *historischen* Ebene kann man schließen, daß manche für die konzeptionelle Mündlichkeit typische Erscheinungen auf die Gestaltung der Kommunikationssituation zurückzuführen und andere aus den internen Bedingungen der Architektur der Sprachen abgeleitet sind.⁸⁰ Beim letzten Fall stehen natürlich im Hintergrund das jede sprachliche Äußerung bestimmende Universale und der ständige Druck der verschiedenen Diskurstraditionen.

Die Differenzierung von drei Ebenen der Sprache erweist sich als ein nutzbares Mittel zur Abgrenzung von Phänomenen, die in allen Sprachen durch die von spezifischen kommunikativen Bedingungen bedingte konzeptionelle Mündlichkeit vorkommen (wie z.B. Anakoluthen, Ellipsen, holophrastische Konstruktionen usw.), und Phänomenen, die einzig und allein der historischen Entwicklung und dem Varietätenraum jeder Einzelsprache zuzuordnen sind (z.B. Diskurselemente, die eine niedrige diastratische oder diaphasische Markierung aufweisen). Die in Anlehnung an Coseriu 1980a, 50 ff. von Koch und Oesterreicher entwickelten Gesichtspunkte, die auf den Dynamismus der zwischen den drei Ebenen der

⁷⁹ Vgl. dazu auch Coseriu 1988, 64-185.

⁸⁰ Vgl. Stäbler 1995, 39,40: "Die Merkmale der konzeptionellen Nähe/Distanz sind universal-essentiell. Das unterscheidet sie von solchen, die einer Einzelsprache eignen, mithin das Ergebnis ihrer Historizität sind. Letztere werden als einzelsprachlich-kontingent bezeichnet. Die einzelsprachlichen Fakten sind es, die die Dimensionen des einzelsprachlichen Varietätenraums (Diatopik, Diastratik, Diaphasik) konstituieren. Als Ganzes ist der Varietätenraum eingebettet in das Nähe/Distanz-Kontinuum; denn aus den universalen Kommunikationsbedingungen ergeben sich spezifische Anforderungen an die jeweilige Einzelsprache, und umgekehrt ist die Verteilung der einzelsprachlichen Merkmale auf das Nähe/Distanz-Kontinuum das Ergebnis der einzelnen historischen Entwicklungen." Zum Begriff der Architektur der Sprachen vgl. Coseriu 1980b und 1992. Vgl. ferner Oesterreicher 1995.

sprachlichen Variation bestehenden Beziehungen verweisen,⁸¹ sehen nach Schmidt-Riese (1997a, 52-53) folgendermaßen aus:

Die Spannung zwischen kommunikativer Nähe und kommunikativer Distanz, die sich in Form konzeptionell gestaffelter Textsorten historisch auskristallisiert, betrachten die Autoren als das Prinzip, auf das der gesamte Varietätenraum einer historischen Sprache in seiner internen Dynamik ausgerichtet ist: diatopisch stark, diastratisch und diaphasisch niedrig markierte Varietäten werden bevorzugt im Nähebereich eingesetzt, diatopisch schwach, diastratisch und diatopisch hoch markierte Varietäten bevorzugt im Distanzbereich. Die Spannung zwischen kommunikativer Nähe und Distanz bildet nach Koch/Oesterreicher außerdem eine eigene Varietätendimension. Diese Dimension ›Nähe/Distanzsprache‹ ist jedoch vor allem durch ›universale‹ Phänomene bestückt, durch Kennzeichen ›gesprochener/geschriebener‹ Sprache, die sich in unterschiedlichsten Sprachgemeinschaften wiederfinden. Diasystematisch niedrig markierte Varietäten, die im Kontrast zur Standardsprache stehen, lassen sich auf der Basis dieses Modells dann interpretieren als unterschiedliche historische Ausprägungen der universalen Dimension des Nähesprechens, als ›Nähesprache im weiteren Sinn‹.

Tatsächlich liegt hier die Verbindung zwischen der Lokalisierung und Identifizierung der mündlich konzipierten sprachlichen Phänomene und der sprachlichen Variation vor: die Elemente, die innerhalb des Varietätenraums eine negative (diatopisch stark, diastratisch und diaphasisch niedrig) diasystematische Markierung besitzen, werden normalerweise in informellen Kommunikationssituationen gebraucht und tauchen daher insbesondere in der gesprochenen Sprache, d.h., in mündlich konzipierten Diskursen auf. In dieser Hinsicht impliziert die Untersuchung solcher Phänomene gleichzeitig die Erläuterung der verschiedenen Dimensionen des Varietätenraums einer Einzelsprache und der Funktion und Artikulierung der sprachlichen Elemente in dem, was Koch/Oesterreicher (1990, 14) *Varietätenkette* nennen.

⁸¹ Vgl. Koch/Oesterreicher 1990, 14: "Bisherige Untersuchungen zu den drei diasystematischen Varietäten haben immer wieder gezeigt, daß die diatopischen, diastratischen und diaphasischen Unterschiede innerhalb einer Einzelsprache nicht zusammenhanglos nebeneinander stehen. Dabei ist die Einsicht wichtig, daß zwischen Dimensionen der Sprachvarietät gerichtete Beziehungen derart bestehen, daß Diatopisches als Diastratisches und Diastratisches als Diaphasisches funktionieren kann (nicht aber umgekehrt)." Vgl. dazu Coseriu 1992 und Oesterreicher 1988. S. auch Renwick 2007.

II. Diskurstradition und Schreibkompetenz: Aspekte der Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas

1. Soziale Trägergruppen

1.1. Soziale Herkunft der Konquistadoren

Im Hinblick auf die konzeptionelle Situierung der Texte, die ich mir im Teil B.III dieser Arbeit vorgenommen habe, ist die allgemeine Frage nach der sozialen Herkunft der Konquistadoren von zentraler Bedeutung. Im Rahmen der Studien zum Ursprung des amerikanischen Spanisch steht auch die Frage nach der geographischen Herkunft der Konquistadoren mit dieser Problematik in Verbindung. Die Diskussion dieses letzten Themas wurde hauptsächlich von zwei verschiedenen Standpunkten geprägt, die in der weithin bekannten Polemik über die Ursprünge des Amerikanischen Spanisch durch die Stellungnahme von Rufino José Cuervo und die 'antiandalusistischen' Ansätze von Pedro Henríquez Ureña eine starke Polarisierung erfahren haben.⁸² Angesichts der in späteren Jahren von Peter Boyd-Bowman⁸³ unternommenen Untersuchung zur Klärung der demographischen Verhältnisse in bezug auf die spanische Migration nach Amerika während des 16. Jahrhunderts ist die These einer unbedeutenden andalusischen Komponente bei der Entdeckung und Kolonisierung Amerikas nicht mehr vertretbar, wobei die Argumente von Henríquez Ureña endgültig durch die statistischen Aussagen für die betroffene Periode widerlegt worden sind. Auf die Mehrheit der Andalusier deutet López Morales 1998, 52,53 hin:

Los españoles que cruzaban el Atlántico para aposentarse en los nuevos territorios venían de todos los puntos autorizados de la Península y, aunque fraudulentamente en

⁸² Vgl. Lapesa 1988, 565: "Esta serie de coincidencias ha hecho pensar desde antiguo en una fuerte influencia andaluza sobre el español de América. Sin embargo entre 1930 y 1952 hubo ilustres defensores de una tesis contraria, según la cual los fenómenos hispanoamericanos serían paralelos a los del Mediodía español, pero no descendientes de ellos. [...] Se arguía también que la conquista y colonización de Hispanoamérica no fueron obra exclusiva de andaluces y extremeños de manera predominante, sino que contribuyeron todas las regiones de España, en especial las dos Castillas y León, siendo asimismo considerable el número de vascos." Vgl. dazu Henríquez Ureña 1932, ferner Guitarte 1959 und Rosenblat 1969. Bei den antiandalusistischen Gesichtspunkten von Henríquez Ureña sind ideologische und affektive Motivationen festzustellen, wie Rivarola 1990, 32, Anm. 2 resümiert: "Las raíces afectivas e ideológicas del antiandalucismo del maestro dominicano hay que buscarlas en el pensamiento de la generación del Centenario: afirmación de la originalidad americana y rechazo de los prejuicios sobre la realidad del continente."

⁸³ Vgl. Boyd-Bowman, 1964-1968 und 1985.

un principio, de Canarias, donde hacían escala obligada los barcos en su ruta a América. Sin embargo, casi en todo momento hubo mayoría de gentes meridionales. Entre 1493 y 1502, el 32 por 100 de los habitantes de La Española eran andaluces, y estas proporciones no cambiaron entre los años 1520 y 1539. En la época antillana, por lo tanto, el grupo más numeroso de expedicionarios que cada año se trasladaban a las nuevas tierras procedía de Andalucía; de ellos, el 58 por 100 eran sevillanos, y el 20 por 100, de Huelva. De cada tres colonizadores, uno era andaluz; de cada cinco, uno procedía de la provincia de Sevilla; de cada seis, uno había sido vecino de la ciudad misma. [...] A medida que avanza el siglo, los procedentes de las dos Castillas disminuyen en número y, en cambio, aumenta desbordantemente la presencia de canarios, tanto, que a finales del XVI y principios del XVII estos constituían la cuarta parte de todos los inmigrantes. El predominio de gentes del sur y de Canarias era absoluto. Es evidente que el lenguaje de Sevilla, en general el meridional y el canario fueron decisivos a la hora de establecer las primeras normas lingüísticas en suelo americano.

Auch geläufige, in sozialer Hinsicht ausgesprochene Bewertungen über die Herkunft der Konquistadoren, nach denen diese vorwiegend aus niedrigen sozialen Schichten stammten, sind in den letzten Jahren relativiert worden. Die Vorstellung vom Konquistador als einem ungebildeten Menschen, die auf eine lange Tradition in dieser Richtung zurückgeht, bedarf der Überprüfung. Offensichtlich wird die soziale Situierung jeder einzelnen Person, die im Laufe des 16. Jahrhunderts nach Amerika ausgewandert ist, durch den in bestimmten Fällen vorkommenden Mangel an konkreten biographischen Daten erschwert. Das gilt z.B., im Rahmen des für diese Arbeit ausgewählten Textcorpus, für den Fall von Autoren wie Pedro de Monguía oder Pedrarias de Alместo. Sie sind gewiß als Teilnehmer und Augenzeugen der berühmten Expedition Lope de Aguirres in die Geschichte eingegangen, doch sind sie als einfache Soldaten und unbedeutende Autoren für die Geschichtswerke in Vergessenheit geraten. Die Probleme in bezug auf das biographische Material über die einfachen Soldaten sind nur durch die Betrachtung größerer soziokultureller Zusammenhänge zu überwinden, die während des 16. Jahrhunderts für Spanien Geltung hatten. Aus diesem Grund plädiert Stoll (1997, 8) für eine globale Charakterisierung des soziokulturellen Kontextes, wenn es um die Bestimmung des Bildungsgrades geht:

Allein aufgrund der Lebensdaten ist es nicht möglich, den Bildungs- bzw. Ausbildungsweg der Personen zu rekonstruieren. Allerdings gewinnen diese wenige Informationen an Aussagekraft, wenn man die soziokulturellen Hintergründe miteinbezieht. Ich möchte daher [...] der Frage nachgehen, welchen Kreisen der typische spanische Eroberer entstammte und wie man sich seinen Bildungsweg vorzustellen hat.

Geographisch gesehen stammten die meisten Konquistadoren aus der zentralen und der südwestlichen Region Spaniens, genauer gesagt aus Andalusien, Kastilien und Extremadura. Bei dieser Strömung von Leuten, die nach Amerika ausgewandert sind, waren vor allem die mittleren Schichten der spanischen Gesellschaft repräsentiert. Aufgrund des Fehlens an finanziellen Mitteln, konnten die niedrigsten sozialen Schichten keine Reise nach Amerika, also in eine ungewisse Zukunft, unternehmen. Auf der anderen Seite brauchte der Hochadel, wegen seiner sicheren gesellschaftlichen Stellung in Spanien, nicht auf das Risiko neuer sich bildender sozialer Strukturen in der amerikanischen Realität einzugehen.⁸⁴ Neben Personen, die zu Berufsgruppen wie Handwerkern oder Händlern gehören, bildeten die *hidalgos* den größten Teil der Konquistadoren. Diese Gruppe riskiert die Reise nach Amerika auf der Suche nach besseren Möglichkeiten sozialen Aufstiegs aufgrund ihrer ungewissen Stellung innerhalb der spanischen Gesellschaft.⁸⁵ Im allgemeinen läßt sich allerdings sagen, daß alle sozialen Schichten und berufliche Gruppen bei der Kolonisierung Amerikas repräsentiert waren, wie López Morales 1998, 44-45 ausführlich erläutert:

Durante los primeros doscientos años, la colonización se planificó en Castilla, preferentemente en Madrid, donde quedó instalado el Consejo de Indias; se gestionó en Andalucía, sobre todo en Sevilla, sede de la Casa de Contratación, y contó con la ayuda inapreciable de Canarias. Aunque en los primeros momentos abundasen los soldados y los clérigos, de la Península y de las islas fueron a las nuevas tierras gentes de muy variada procedencia social: los hijos más jóvenes de la nobleza, que no heredaban la fortuna de sus padres, vástagos de familias distinguidas que se habían empobrecido (gracias, sobre todo, a las guerras de Reconquista), grupo en el que figuraban numerosos conquistadores, y pequeños grupos de prisioneros, a quienes se les conmutaba la pena para que se establecieran en territorios de reciente conquista y no del todo pacificados. Una vez que se conseguía erradicar el riesgo, los asentamientos urbanos se iban llenando de tenderos, industriales (especialmente en paños), sastres, sederos, barberos, carniceros, curtidores, bordadores, cerrajeros, pintores, doradores, plateros, calceteros, canteros, maestros de obra y cantores de iglesia. Con la fundación de los Virreinos, comenzaron a llegar individuos de la auténtica nobleza,

⁸⁴ Vgl. López Morales 1998, 45: "Por razones sociales fácilmente explicables, el más encumbrado linaje, de una parte, y los campesinos, de otra, eran estamentos débilmente representados en las colonias; la seguridad económica de que ambos grupos gozaban en la Metrópoli hacía poco atractivo su paso a América. En cuanto a los trabajadores agrarios, además, las nuevas tierras disponían de ingentes masas indígenas, o de esclavos africanos poco después, que se ocuparon de esos menesteres."

⁸⁵ Vgl. Stoll 1997, 9: "Überproportional stark repräsentiert sind in den Expeditionsheeren die *hidalgos*, die Mitglieder des verarmten Landadels, die deutlich vom Hochadel abzugrenzen sind. [...] Aus dieser Schicht rekrutierten sich in Spanien die Berufssoldaten. Nach Abschluß der Reconquista standen viele *hidalgos* vor der Alternative, ob sie ihr Glück eher in Italien oder in Amerika versuchen sollten. Das Kriegshandwerk bedeutete im Spanien des 16. Jahrhunderts die wichtigste Möglichkeit zum sozialen Aufstieg, worauf insbesondere die nachgeborene Söhne angewiesen waren." Vgl. dazu Castrillo Mazares 1992.

dignidades eclesiásticas, mandatarios de variado rango, administradores, mayordomos, abogados, médicos, catedráticos, escritores y artistas.

Um sich den Bildungsgrad der nach Amerika ausgewanderten Personen vorstellen zu können ist es unumgänglich, sich auf das Funktionieren des spanischen Erziehungssystems der Zeit zu beziehen. Viele Forscher haben sich damit beschäftigt, die Verhältnisse in diesem Bereich für das Spanien des 16. Jahrhunderts zu identifizieren und zu beschreiben, doch diese lassen sich aufgrund der lückenhaften Quellen nicht einfach erfassen und die Meinungen dazu sind recht verschieden.⁸⁶ Über die Erziehung zu dieser Zeit sagt Stoll 1997, 11 folgendes:

Wahrscheinlich war das Niveau in der Elementarerziehung nicht besonders hoch, denn die Lehrer waren schlecht ausgebildet, es mangelte an Lehrmitteln, und der Unterricht war nicht nach Klassen abgestuft. Eine höhere Bildung, wie sie durch den Besuch einer Lateinschule, eines Kollegs oder der Universität erworben wurde, blieb weiterhin einem zahlenmäßig sehr begrenzten Kreis vorbehalten. Doch immerhin erhielt ein recht großer Teil der Bevölkerung die Möglichkeit, zumindest Grundkenntnisse im Lesen und Schreiben zu erlangen. Die Alphabetisierung dürfte im Spanien des 16. Jahrhunderts weiter vorangeschritten sein als bisher angenommen.

Daraufhin, aufgrund der vorhandenen Daten und nach einer Bewertung der verschiedenen Gesichtspunkte zum Thema, kommt Eva Stoll 1997, 12 zu dem Schluß, daß Kenntnisse im Lesen und Schreiben bei den aus mittleren Schichten und dem Landadel stammenden Konquistadoren angenommen werden können.

Zusammenfassend handelt es sich dann bei den spanischen Eroberer im Großen und Ganzen um eine vorwiegend aus Zentralspanien und dem südwestlichen Teil der Halbinsel stammende Gruppe, die alle Bevölkerungsschichten mit Übergewicht der sogenannten *hidalgos* widerspiegelt. Diese Gruppe hatte Gelegenheit, eine Elementarerziehung zu genießen, die ihnen die Möglichkeit bot, Grundkenntnisse im Lesen und Schreiben zu erwerben.

1.2. Kolonialhistoriographie als Folge des Eroberungsprozesses

Im Laufe des 16. Jahrhunderts, nach der Entdeckung Amerikas, ist beim Eroberungsprozeß des Kontinents eine große Menge von Texten entstanden, die versuchen, das zu erfassen, was im

⁸⁶ Chevalier 1976 und Kagan 1981 vertreten z.B. die Meinung einer sehr niedrigen Alphabetisierung (höchstens 20 Prozent der Bevölkerung) in der spanischen Gesellschaft. Zu anderen Gesichtspunkten vgl. Berger 1981 und Benassar 1982.

Rahmen dieses Prozesses der Aneignung und Annäherung an eine neue Realität geschehen ist. In dieser Hinsicht steht die spanische Eroberung und Kolonisation Amerikas⁸⁷ unter dem Zeichen einer Expansion der europäischen Schriftkultur. Die Bemühungen der spanischen Krone, im juristischen Sinne alle Vorkommnisse schriftlich zu fixieren, bewirkt die Entstehung einer Fülle von Dokumenten und eines von den Bedürfnissen der spanischen Verwaltung bestimmten Umfeldes,⁸⁸ das die Konquistadoren abgesehen von ihrer mehr oder weniger großen Schreiberfahrung oder von ihrem Kontakt zu bestimmten Diskurstraditionen auf unterschiedliche Weise in einen unvermeidlichen Schriftprozeß einbegreift. Im Kontext der Entdeckung, Eroberung und Kolonisierung Amerikas, die eigentlich einer Umbruchsituation entspricht, erhält die durch diese Vorgänge bedingte Schriftkommunikation eine noch nie vorher gesehene Wichtigkeit, die mit folgenden Worten von Oesterreicher 1994a, 380 bestätigt wird:

Der nach einer beachtlichen spätmittelalterlichen Zunahme in der frühen Neuzeit quantitativ noch weiter gesteigerte Schriftverkehr ‘explodiert’ förmlich in Amerika. Es ist nicht übertrieben, der Eroberung mit dem Schwert eine Eroberung durch die Schrift zur Seite zu stellen: die Spanier überziehen den Kontinent mit einem dichten Netz von geschriebenen und gedruckten Texten, mit der europäischen Schriftlichkeit.

Nicht nur in bezug auf die oben angedeuteten Interesse der Krone und ihrer nachgeordneten Verwaltungen, die darauf abzielten, die neuen Kolonien so effektiv wie möglich zu kontrollieren, ist eine solche Wichtigkeit zu beobachten, sondern auch im privaten Bereich der einfachen Leute spielt die Schriftkommunikation eine Rolle, die nicht zu übersehen ist.⁸⁹ Die

⁸⁷ Zu geschichtlichen Aspekten vgl. Pietschmann 1980 und 1991, Konetzke 1983 und Bitterli 1992.

⁸⁸ Vgl. Schmidt-Riese 1997a, 45,46: “Die spanische Krone betreibt die Eroberung des gerade entdeckten Kontinents zwar nicht selbst. Sie beschränkt sich darauf, Rechstitel für die Unternehmungen auszustellen und die gewonnenen Gebiete in eine geordnete Verwaltung zu überführen. ‘Rechtsfreie Räume’ sollen aber gar nicht erst entstehen. Um durch geeignete Maßnahmen in die realen politischen Verhältnisse eingreifen zu können, ist die Krone daher bestrebt, über geographische, ethnographische und militärische Fakten möglichst detailliert unterrichtet zu werden und insbesondere über alle juristischen Vorgänge, die die ökonomische und zivile Struktur der neuen Kolonien betreffen. Aber nicht nur die Krone und die ihr nachgeordneten, bereits in der Kolonie ansässigen Verwaltungen haben einen ungeheuren Informationsbedarf. Angesichts der realen geographischen Entfernung, die sämtliche Vorgänge in der Kolonie ihrer unmittelbaren Realität enthebt, besteht Informationsbedarf bei der metropolitenen Gesellschaft als Ganzes. Die Dokumentation der ‘amerikanischen Fakten’ vollzieht sich daher nicht nur in administrativen Formen, die zum Teil für diesen Zweck erst neu geschaffen werden, sie vollzieht sich auch in dem sich gleichfalls umstrukturierenden historiographischen Feld, das die Interpretation dieser Fakten leistet: ihre Integration in ein legitimatorisches Gesamtsystem.”

⁸⁹ Vgl. Oesterreicher 1997a, 296: “Die Spanier müssen nicht nur alle ihre Entdeckungsfahrten und Eroberungszüge, ihre Stadt- und Gemeindegründungen sowie die damit jeweils verbundenen Regelungen und Rechtsfolgen schriftlich dokumentieren, sondern auch alle persönlichen und familiären Verhältnisse,

von ihnen verfaßten Texte und Dokumente reichen von privaten Briefen an Familienmitglieder auf der Halbinsel und administrativen Dokumente zur Regelung verschiedener Aspekte ihres zivilen Lebens in den Kolonien bis zu Augenzeugenberichten, von denen einige nicht selten Anspruch auf Veröffentlichung erheben. Dank ihrer Grundkenntnisse im Lesen und Schreiben, die im vorherigen Abschnitt erwähnt wurden, sind die meisten Konquistadoren in der Lage, selbst schriftlich tätig zu werden. Dem wäre hinzuzufügen, daß der Wille zur schriftlichen Worteingreifung nicht nur in den Forderungen der spanischen Verwaltung sein Ursprung hat. In nicht wenigen Fällen fühlen sich die Eroberer in der Verantwortung, aus eigenem Willen davon zu berichten, was sie in der neuen Welt erlebt haben. Darüberhinaus erklärt Schmidt-Riese 1997a, 46:

Für die Selbstbehauptung in dieser ‘verwalteten’ Lebenswelt bringen die Konquistadoren Basiskenntnisse in der Verwendung des schriftlichen Mediums meist mit. Aufgrund der existenziellen Bedeutung der Schriftlichkeit erwerben sie im Lauf der Zeit darüberhinaus eine gewisse Vertrautheit mit administrativ-juristischen Textmodellen und deren textueller Technik. Die gesellschaftlichen Bedingungen zwingen sie, unabhängig von Bildungsvoraussetzungen schriftlich tätig zu werden. Diese Expansion in die Domäne der Schriftlichkeit ist aber nicht in jedem Fall von außen erzwungen, sie erfolgt nicht nur reaktiv. Angesichts des allseits bestehenden Informationsbedarfs sowie in Verteidigung ihrer persönlichen oder politischen Interessen greifen die Beteiligten an den Eroberungsunternehmen auch aus eigener Initiative zur Feder. Jenseits konkreter Zielsetzungen beanspruchen manche von ihnen dabei auch eine gewisse Selbstgeltung ihrer Texte, und zwar in Rahmen einer Historiographie, die sich an den amerikanischen Realitäten wandelt.

An anderem Orte⁹⁰ habe ich mich auf das bezogen, was Ballesteros Gaibrois 1987 *novedad indiana* nennt. Tatsächlich bilden die verschiedenen Aspekte der auf dem amerikanischen Kontinent gefundenen neue Wirklichkeit einen Stoff für sich. Die Autoren brauchen in vielen Fällen nicht dazu bewegt zu werden, Berichte über diese manchmal überwältigende Wirklichkeit zu verfassen. Dabei entsteht neben den Berichten über die geographische Verhältnisse und die Natur des neuen Kontinents eine Vielfalt von Texten, die sich vor allem mit den militärischen Vorgängen und mit den sich nicht selten daran anschließenden Konflikten zwischen den Beteiligten befassen.

Eigentums- und Besitzrechte, Steuerveranlagungen und andere kommunal relevanten Regelungen sowie die vielfältigen Kontakte innerhalb Amerikas und mit dem Mutterland schriftlich festhalten.”

⁹⁰ Vgl. Renwick 1993 und 1997.

1.3. Schreiberfahrene und schreibunerfahrene Autoren

In diesem Kontext, in dem Personen aller Art von unterschiedlicher sozialer und geographischer Herkunft sich dazu gezwungen sehen, auf verschiedene Weise in einem Bereich tätig zu werden, zu dem sie unter anderen Umständen normalerweise keinen oder bestenfalls nur einen eingeschränkten Zugang gehabt hätten, nämlich dem Bereich der Schriftkommunikation, entstehen, wie oben angedeutet wurde, Dokumente, die mit den Forderungen der spanischen Verwaltung zur Kontrolle der neuen Kolonien in direkter Verbindung stehen. Ich meine damit Texte wie offizielle Akten und Protokolle, die in juristischen und administrativen Zusammenhängen verwendet werden. Im Rahmen dieser Arbeit interessiert jedoch ein anderer Typ von Texten, der parallel zu den oben genannten juristischen und administrativen Texten entstanden ist. Bei dieser Art von Texten handelt es sich eher um die Erfassung und Verarbeitung der neuen Realität Amerikas durch Mittel, die eine historiographische Ausrichtung erkennen lassen. Die Gesamtheit dieser Texte ist keineswegs uniform. Die verschiedenen Formen und Gattungen, die diese Ausrichtung aufweisen, haben als gemeinsamen Nenner das Ziel, den Prozeß der Entdeckung, Eroberung und Kolonisation Amerikas darzustellen. Die formale und inhaltliche Gestaltung dieser Texte ist recht verschieden. Es geht dabei vor allem um Briefe, Tagebücher, Expeditionsberichte, Chroniken und größere Geschichtswerke. So groß ist die vor allem durch die verschiedenen Umständen und Motivationen der Autoren bedingte inhaltliche und formale Vielfalt der sogenannten *historiografía indiana*,⁹¹ so vielfältig ist auch die Gesamtheit der Personen, die die zu ihr gehörenden Texte verfassen.

In bezug auf die Verfassung der oben genannten Texte hat man eher mit Autoren zu tun, deren Kenntnisse und Ausbildung den Forderungen und Bedingungen der Schriftkommunikation normalerweise gerecht werden. Bei dieser Gruppe schreiberfahrener Autoren handelt es sich vor allem um Sekretäre, Schreibkräfte, Beamte, humanistische Geschichtsschreiber und Geistliche. In der Regel achten diese Autoren außerdem auf die verschiedene Diskurstraditionen, die im Hintergrund der jeweiligen Gattungen stehen. Ihre Texte weisen in

⁹¹ Vgl. Stoll 1997, 3: "Die Texte der *historiografía indiana* weisen eine bemerkenswerte inhaltliche und formale Vielfalt auf, da ihrer Entstehung unterschiedlichste Voraussetzungen und Schreibintentionen zugrunde liegen. Eine Fülle sich überstürzender Ereignisse, disparater Eindrücke und unbekannter Phänomene mußte verarbeitet werden. Unter diesen veränderten historischen Bedingungen besaß der Regelkanon der traditionellen Historiographie nur noch eingeschränkt Gültigkeit." Zu den Texten und Autoren der *historiografía indiana* vgl. Esteve Barba 1992² und Wilgus 1975.

außereinzelsprachlicher Hinsicht konzeptionelle Schriftlichkeit auf und ferner ist bei ihnen auf der einzelsprachlichen Ebene eine Beachtung der sprachlichen Norm festzustellen, wobei diasystematisch stark markierte Formen konsequent verdrängt werden.

Neben den schreiberfahrenen Autoren sind allerdings schreibunerfahrene einfache Personen zu finden, die Texte verfassen, um von ihren Wahrnehmungen und Erfahrungen zu berichten. Darüber sagt Osterreicher 1994a, 380 folgendes:

Die frühe Kolonialzeit mit ihrer enormen Mobilität der Bevölkerung, ihrer ökonomischen Dynamik und den daraus resultierenden sozialen Verschiebungen ist nicht zuletzt deshalb so faszinierend, weil Personen zur Feder greifen, die in anderen sozio-kulturellen Kontexten niemals 'geschrieben' hätten. Dieser Personenkreis wird durch die Verhältnisse geradezu gezwungen, systematisch mit Schriftdokumenten umzugehen, die Schriftkommunikation zu nutzen. Und sogar derjenige, der nicht (oder nur schlecht) lesen und schreiben kann, bedient sich der Hilfe von mehr oder minder professionellen Schreibern, denen er dann diktiert und die für ihn Briefe oder andere Schriftstücke abfassen. Dieser Punkt ist für uns entscheidend, denn es handelt sich dabei um die angedeutete neue Qualität dieser Zeitspanne frühneuzeitlichen Schriftgebrauchs: Spanier aller Schichten und Bildungsgrade, also auch Analphabeten oder schlecht alphabetisierte Personen, werden in den ersten Jahrzehnten der *colonia* unausweichlich und andauernd mit den Produkten der Schriftkultur konfrontiert.

Im Umgang mit dem schriftlichen Medium weisen diese Autoren in unterschiedlichem Maße Unzulänglichkeiten auf. Konzeptionell gesehen sind in ihren Texten mehr oder weniger starke Abweichungen von der idealen Schriftlichkeit festzustellen, die durch die ungenügende Übung beim Abfassung von Texten zu erklären sind. Diese grobe Charakterisierung der Gesamtheit von Autoren der *historiografía indiana* kann noch verfeinert werden. Eva Stoll 1997, 4-7 unterscheidet darin vier Gruppen: die Gruppe der spanischen Entdecker und Eroberer, der *soldados cronistas* (Christoph Kolumbus, Hernán Cortés, aber auch einfache Soldaten), der professionellen Historiographen (offizielle Chronisten wie Fernández de Oviedo und humanistische Gelehrte wie López de Gómara), der Geistlichen (z.B. Bernardino de Sahagún) und der indianischen Chronisten (Guamán Poma de Ayala, Titu Cusi Yupanqui). Bei dieser Unterteilung ist eine Untergruppe von schreibunerfahrenen Autoren innerhalb der Gruppe der Entdecker und Eroberer zu lokalisieren, die aufgrund gewisser Merkmale ihrer Texte und ihrer Schreibkompetenz *semicultos* genannt werden.⁹²

⁹² Vgl. Stoll 1997, 6-7: "An der *historiografía indiana* sind also neben Schreibexperten – professionellen Historiographen, humanistisch gebildeten Gelehrten, Geistlichen und offiziellen Sekretären – auch Autoren beteiligt, die im Verfassen von Texten wenig geübt sind und nur geringe Kenntnisse auf

2. Textproduktion der Akteure

2.1. Motivationen

Die Schreibintentionen der Autoren der *historiografía indiana* hängen mit den historischen Voraussetzungen im allgemeinen sowie mit den persönlichen Umständen der im Prozeß der Entdeckung, Eroberung und Kolonisierung Amerikas Beteiligten zusammen. Wir haben gesehen, daß in der Regel die Konquistadoren auf einen Prozeß der Ausbreitung der Schriftkultur im amerikanischen Kontext reagieren, der in den Bemühungen der spanischen Krone und der Verwaltung um die Kontrolle der Kolonien seinen Ursprung hat. In dieser Hinsicht werden Dokumente wie Rechtfertigungsschreiben an Behörden, Petitionen an die Krone, sowie Eingaben und Beschwerden verfaßt. Motivationen administrativer und juristischer Art kommen auch bei der Abfassung anderer Texttypen vor, aber auch der Wille zur Klärung bestimmter Ereignisse oder Fakten, der die Wortergreifung aus eigener Initiative bewirkt, ist dabei festzustellen. Vor allem ist dies der Fall bei manchen Texten mit historiographischer Ausrichtung, die von einfachen Soldaten verfaßt wurden. In diesem Zusammenhang sagt Stoll 1997, 4 folgendes:

Neben den eigentlichen Verantwortlichen der Eroberungszüge meldeten sich aber auch einfache Soldaten zu Wort. Sie griffen zur Feder, auch wenn sie keine Vorkenntnisse auf historiographischem Gebiet und kaum Erfahrung im Abfassen längerer Texte besaßen. Als Augenzeugen fühlten sie sich berufen, ihre Sicht der Dinge festzuhalten, die sich oft erheblich von der offiziellen Version unterschied. Cristóbal de Mena veröffentlichte nach seiner Rückkehr aus Peru einen Bericht, in dem er sich über die ungerechte Verteilung des erbeuteten Goldes durch Francisco Pizarro beklagte. Bernal Díaz del Castillo, der sich über die einseitige Verherrlichung von Hernán Cortés ärgerte, wie er sie in der Darstellung des Historiographen López de Gómara vorfand, verstand seine Chronik als Richtigstellung der historischen Wahrheit: *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España* lautet der Titel seines Werks, in dem er wiederholt auf die Leistungen des einfachen Soldaten hinweist. Bei Bernal wie bei vielen anderen *soldados cronistas* stand hinter der Wortergreifung der Wunsch nach Anerkennung, materieller Belohnung und sozialem

historiographischem Gebiet besitzen. Sie sollen im folgenden als *semicultos* bezeichnet werden. Einmal abgesehen von den indianischen Autoren, die hier nicht weiter untersucht werden können, sind die *semicultos* in der Regel der Gruppe der Entdecker und Eroberer zuzuordnen. Allerdings bleibt festzuhalten, daß nicht alle Konquistadoren als schreibungeübte Autoren einzuschätzen sind. Hernán Cortés etwa, der in Salamanca wenn nicht studierte, so doch eine weiterführende Ausbildung erhielt, bereitete die Abfassung seiner *Cartas de Relación* nicht die geringste Schwierigkeit. Nicht jeder *soldado cronista* ist ein *semiculto*.“ Stoll benutzt zur Bezeichnung dieser Untergruppe den Terminus *semiculto* in Anlehnung an Oesterreicher 1994a und 1994b.

Aufstieg. Dabei verbanden sich die persönlichen Anliegen mit einem ausgeprägten Bewußtsein für die Außergewöhnlichkeit der geschichtlichen Ereignisse, die sie als Augenzeugen erlebt hatten.

Aus der zitierten Passage sind weitere Motivationen zu entnehmen, die bei der *historiografía indiana* eine sehr wichtige Rolle spielten: der Versuch der Autoren, durch ihre Schriften Anerkennung, materielle Belohnung und sozialen Aufstieg zu erreichen. Offensichtlich wurde nicht jeder Text aus diesem Grunde verfaßt. Nicht in wenigen Fällen stehen hinter der schriftlichen Realisierung dieser Texte offizielle Aufforderungen von der Seite der spanischen Autoritäten.⁹³

Abgesehen von diesen persönlichen Gründen, spielt die Weitergabe von Informationen über die Neue Welt an sich, der oben in 1.2. erwähnten *novedad indiana*, bei bestimmten Fällen eine sehr wichtige Rolle, wie Ballesteros Gaibrois 1987,7 berichtet:

Cada una de las obras es diferente a las demás, pero tienen el denominador común de la información, de la noticia, de la descripción, a veces de la comparación con las cosas del Viejo Mundo (que suponen familiares al lector), para una mayor comprensión de lo que dicen en sus escritos. Las hay que incluso -como las informaciones de Cristóbal Colón- no buscan más lector que el destinatario (los reyes, los altos dignatarios), aunque luego se copiaron, editaron y difundieron en varios idiomas. Otras obras son meramente informativas -cartas a corresponsales, con esperanza de difusión-, memoriales, diarios, recuerdos, etc. Pero también las hay con verdadera textura bibliográfica, o sea, pensados como libros, con ambición editorial, con ínfulas sapientes, con ordenación en capítulos, libros y partes. Toda una gama, como venimos diciendo, pero con un único fin informativo, y única base, las Indias y noticia de ellas.

Schließlich muß noch der private Bereich in diesem Zusammenhang miteingezogen werden, der durch die Existenz einer Fülle von Briefen dazu beiträgt, ein umfassenderes Bild

⁹³ Wie im Fall von Pedro de Monguía, der seinen Bericht über die Geschehnisse bei der Rebellion Lope de Aguirre unter der Aufsicht von Provinzial Montesinos verfaßt (s. Teil B.II.3). Vgl. Oesterreicher 1994a, 382: "Es ist nun besonders auffällig, daß in der ersten Jahrhunderthälfte in Amerika verstärkt auch einfache, mehr oder weniger ungebildete Soldaten ohne Schreiberfahrung anzutreffen sind, die ihre Erlebnisse – als an der Entdeckung, Eroberung und Kolonisation direkt Beteiligte – aus eigenem Antrieb aufschreiben oder diktieren. Wir wissen andererseits, daß diese Konquistadoren von verschiedenen, auch offiziellen Seiten ermuntert, ja direkt aufgefordert werden, ihre bislang nur mündlichen Erzählungen auch aufzuschreiben."

der Wirklichkeit und der Umstände der Menschen in den amerikanischen Gebieten zu geben. Auf diesen Aspekt weist López Morales 1998, 46 besonders hin:⁹⁴

Mucho se ha insistido ya en que el móvil principal de la emigración a América fue el ansia de riqueza material, pero se ha confundido esta aspiración a mejorar de situación económica y social de aquellos hombres con una total insensibilidad ante todo, como si, en realidad, no se tratara de seres humanos, de carne y hueso, pero también con corazón. La lectura de las cartas privadas que muchos de ellos enviaban a sus familiares y amigos en España nos deja ver un mundo de sentimientos en el que abunda de todo: infortunios, pequeños y grandes éxitos, desconsuelo, soledad y amor. Los temas que dominan en estas cartas son la vida y el trabajo en las nuevas tierras y la austeridad de la una y la dureza del otro; las riquezas que con esfuerzo muchos han logrado alcanzar, y la ilusión de volver al terruño para pasar en él los últimos momentos.

2.2. Vorbilder

Im Laufe des 16. Jahrhunderts gelten im Prinzip für die Geschichtsschreibung innerhalb der spanischen Gebiete die aus den Abhandlungen der spanischen Theoretiker des 16. Jahrhunderts abgeleiteten Prinzipien, die gewisse Regeln zur Abfassung von historiographischen Texten bestimmen. Stoll 1997, 37 erklärt uns folgendes:

Die spanischen Theoretiker des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts formulieren in ähnlicher Weise und mit vergleichbaren Schwerpunkten ihre Idealvorstellungen vom Historiographen und der Geschichtsschreibung. Höchste Anforderungen stellen die Humanisten an den Historiographen, der integer, unparteilich, umfassend gebildet und rhetorisch geschult sein soll. Das ästhetische Programm, das sie formulieren, basiert auf der Anwendung der rhetorischen Regeln auf die Historiographie. Die Unterscheidung einzelner historiographischer Gattungen scheint sie wenig zu interessieren. Wohl aber geben sie Empfehlungen, die die formale und stilistische

⁹⁴ Vgl. weiterhin Oesterreicher 1994a, 381: "Die 'großen' repräsentativen Texte von der Entdeckung und Eroberung Amerikas sind uns bekannt; sie wurden seit langem von Historikern, Theologen, Soziologen, Literaturwissenschaftlern, Anthropologen und Ethnologen etc. behandelt. Wir verfügen aber nicht nur über diese Texte, sondern über eine Masse von Dokumenten, die vor allem im *Archivo General de Indias* in Sevilla – übrigens weithin noch unausgewertet – liegt und die nicht nur offizielle und administrative Verlautbarungen und Berichte oder juristische Dokumente umfaßt, sondern uns neben Rechtfertigungsschreiben an Behörden, Petitionen an die Krone, Eingaben und Beschwerden gerade auch eine Fülle von Briefen zeigt, die das ganze Spektrum privater Korrespondenz abdecken. Diese kommunikativ-pragmatische Streuung von Textproduzenten, Adressaten, Motivationen und Inhalten der hispanoamerikanischen Schriftkommunikation, die mit den verschiedensten Diskurstraditionen und Texttypen korreliert, ist für die Rekonstruktion der politisch-ökonomischen und soziokulturellen Wirklichkeit der frühen Kolonialzeit von größter Bedeutung." Vgl. auch Porras Barrenechea 1959 und Otte 1998

Darbietung des geschichtlichen Stoffs betreffen. Der Historiograph möge sich auf Wesentliches beschränken, den Stoff sinnvoll strukturieren und die Zusammenhänge zwischen den Ereignissen plausibel erklären. Gefordert werden eine knappe, klare und anschauliche Darstellungsweise sowie ein eleganter und flüssiger Stil.

Bei der *historiografía indiana* handelt es sich jedoch um eine Relativierung der Gültigkeit dieser Regeln aufgrund der Wirkung spezifischer Faktoren, die im Prozeß der Entdeckung und Eroberung Amerikas eine Rolle spielen. Bei der Geschichtsschreibungstätigkeit von Autoren, die sich keiner historiographischen Bildung erfreuen können, treten Abweichungen von der präskriptiven Norm der Humanisten im Hinblick auf die Funktion bestimmter rhetorischer Elemente sowie auf die formale Gestaltung der Texte auf, die aus den Bedingungen der speziellen Kommunikationssituation im hispanoamerikanischen Kontext und den Motivationen und Interessen der Autoren zum größten Teil zu erklären sind. Das gilt in großem Maße für die von den sogenannten *semicultos* geübte Form der Geschichtsschreibung, wie Stoll 1997, 37 bestätigt:

Die schreibungeübten Chronisten hingegen, die nach Auffassung der Humanisten nicht als solche tätig sein dürften, begehen viele der Fehler, vor denen die Theoretiker warnen: Sie verstehen nicht, die Ereignisse ihrer geschichtlichen Relevanz entsprechend zu gewichten und die Zusammenhänge deutlich zu machen, sie verlieren sich in Nebensächlichem und ausführlichen Schilderungen zweitrangiger Episoden, sie neigen zu Wiederholungen und einem übertriebenen Einsatz figurativer Mittel, sie versäumen eine temporale und lokale Bestimmung der Ereignisse und geben ihrer Subjektivität unkontrolliert nach. Somit formulieren die Geschichtstheoretiker in ihrem ästhetischen Programm Forderungen, die ein wichtiger Orientierungspunkt für die Einschätzung der Leistungen der *semicultos* sind.

Die Autoren der *historiografía indiana*, innerhalb deren Gruppe ich an dieser Stelle anhand des obigen Zitats von Stoll die *semicultos* hervorheben möchte, modifizieren die für die Geschichtsschreibung geltende Prinzipien und verleihen den historiographischen Texten eine neue pragmatische Funktion, die sich aus den spezifischen Bedingungen des Prozesses der Entdeckung, Eroberung und Kolonisierung Amerikas ableitet. Zweifellos orientieren sie sich in der Abfassung ihrer Texte an gewissen Modellen, doch werden diese nicht vorwiegend aus den vorbildlichen humanistischen Quellen gewonnen, sondern es wirken dabei verschiedene Diskurstraditionen, die in der alltäglichen Umgebung den Autoren am nächsten sind. Die *historiografía indiana* bietet, nach Stoll 1997, 77,

kein homogenes Erscheinungsbild. In den Texten, die auf individuelle Gegebenheiten antworten und unterschiedlichsten Intentionen entsprechen, werden eine Vielzahl diskursiver Traditionen aufgegriffen. Wie bereits gezeigt wurde, führen die veränderten historiographischen Notwendigkeiten im 16. Jahrhundert zu einer Modifizierung der traditionellen Gattungen. Dabei fließt der Reichtum an Formen, den die spanische Geschichtsschreibung des 15. Jahrhunderts hervorgebracht hat, in die Gestaltungsmöglichkeiten der *historiografía indiana* ein: dies gilt besonders für Biographie, Autobiographie und Reisebericht. Verstärkt wird diese Entwicklung durch die neue Trägergruppe der Historiographie, die *semicultos*, von denen anzunehmen ist, daß sie sich aufgrund mangelnder Schreibpraxis und fehlender historiographischer Schulung an anderen, ihnen besser bekannten Modellen ausrichten. Neben der Orientierung an juristischen Texten ist auch an das Wirken volkstümlicher Erzähltraditionen und vor allem an den Einfluß des Ritterromans zu denken, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu außergewöhnlicher Popularität gelangt war.

Eva Stoll hat die schon lange in der Tradition der Studien zum Thema vertretenen Thesen vom Einfluß des Reiseberichts, der juristischen Diskurstraditionen und des Ritterromans⁹⁵ auf die *historiografía indiana* einer Untersuchung unterzogen. Der Einfluß des Reiseberichts in struktureller Hinsicht und der juristischen Diskurstraditionen auf allen Ebenen der Sprache konnte bestätigt werden.⁹⁶ In bezug auf die Präsenz des Ritterromans als Vorbild in der *historiografía indiana* hat die Autorin die Bedeutung dieser Tradition mittels der Unterscheidung zwischen einer inhaltlichen und einer sprachlich-stilistischen Ebene bei der Untersuchung der Gemeinsamkeiten zwischen beiden Gattungen relativiert.⁹⁷ Bei der

⁹⁵ Siehe die entsprechende Bibliographie in Eva Stoll 1997, 77-110.

⁹⁶ Vgl. Stoll 1997, 81: "Die Affinität der *historiografía indiana* zum Reisebericht besteht also vor allem in strukturellen Ähnlichkeiten, in der Abbildung des Reiseverlaufs auf die Anlage des Textes und den Verfahren des Beschreibens, Vergleichens und Beglaubigens. Die Übernahme mythologischer Vorstellungen spielte allenfalls für die Frühphase der Eroberung eine gewisse Rolle." Zu dem Einfluß der juristischen Diskurstraditionen sagt die Autorin (S. 83) folgendes: "Daß der Kansleistil nicht nur in den Chroniken der Juristen und Sekretäre nachzuweisen ist, sondern gerade auch in den Texten der *semicultos*, erklärt sich aus der Präsenz des juristischen Diskurses im kolonialen Amerika. Die spanischen Eroberer hatten zwar kaum Umgang mit literarischen oder historiographischen Texten, doch juristische und notarielle Schriftstücke begleiteten ihr tägliches Leben. Selbst von einfachen Soldaten wie Diego de Trujillo, Pedro Pizarro oder Alonso Borregán sind heute noch zahlreiche Dokumente erhalten: Lizenzen, Verträge, Bittschriften, Testamente, Schenkungsurkunden, Prozeßunterlagen, *probanzas de méritos* etc. Die Vorstellung von Distanzsprachlichkeit ist bei den *semicultos* also in hohem Maße von amtssprachlichen Texten geprägt. Diese versuchen sie im sprachlichen und stilistischen Duktus ihrer historiographischen Texte nachzuahmen, wobei sich der Einfluß auf alle Ebene der sprachlichen Gestaltung erstreckt."

⁹⁷ Vgl. Stoll 1997, 110: "Ein genauer Blick auf die Texte der *historiografía indiana* hat gezeigt, daß die These vom Einfluß des Ritterromans auf die Eroberer und ihre Chroniken zu relativieren ist. Die historiographischen Texte bieten keinen Anlaß anzunehmen, daß die spanische Konquistadoren bereitwillig an die phantastische Welt des Ritterromans glaubten und vorgeprägte Bilder auf die Wirklichkeit projizierten. Den Chroniken ist im Gegenteil zu entnehmen, daß die Eroberer in der Auseinandersetzung mit der fremden Realität eine erstaunliche Nüchternheit und Offenheit an den Tag legten."

inhaltlichen Ebene handelt es sich lediglich um oberflächliche Ähnlichkeiten.⁹⁸ Wie Stoll 1997, 98-109 anhand zahlreicher Beispiele beweist, besteht ein Einfluß des Ritterromans auf die vor allem von *semicultos* geübte *historiografía indiana* in höherem Maße auf der sprach-stilistischen Ebene.

3. Der Begriff *Semiculto*

3.1. Zur Entstehung und Definition des Begriffes

In der oben geführten Diskussion ist der Terminus *semiculto* bereits verwendet worden. Für die im Teil C dieser Arbeit unternommene Untersuchung der spanischen Berichte bedarf dieser Begriff einer Definition. Er wurde zur Charakterisierung einer bestimmter Gruppe von schreibunerfahrenen Autoren im Rahmen der *historiografía indiana* von Wulf Oesterreicher angewandt.⁹⁹ Die neuere Textproduktionsforschung¹⁰⁰ hat für Autoren mit solcher Schreibkompetenz den Terminus ‘Schreibnovizen’ in Opposition zu ‘Schreibexperten’ geprägt.¹⁰¹ Allerdings bevorzugt Oesterreicher den Begriff *semicultos* aufgrund seiner Neutralität in bezug auf bestimmte theoretische Richtungen der Wissenschaft.¹⁰² Der Terminus besitzt eine sehr verbreitete Gebrauchstradition in der italienischen Sprachwissenschaft sowie in der Sozial- und Kulturgeschichte.¹⁰³ Mit *semicultos* wird diejenige Gruppe von Autoren bezeichnet, die wenig Übung in der Abfassung von Texten haben und mehr oder weniger ungebildet sind. Hier muß unterstrichen werden, das der Begriff *semiculto* keineswegs nicht vorhandene Bildung impliziert, wie Stoll 1997, 7 berichtet:

⁹⁸ Vgl. Stoll 1997, 110: “Es kann nicht davon gesprochen werden, daß die *historiografía indiana* inhaltliche Momente aus den *libros de caballerías* übernommen hat. Wenn die Autoren sich explizit auf den Ritterroman beziehen, dann weisen sie gerade auf die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen den beiden Gattungen hin.”

⁹⁹ Zur Definition und Abgrenzung des Terminus vgl. Oesterreicher 1994a, 382-385 und 1994b, 158-160.

¹⁰⁰ Vgl. Beaugrande 1984, Antos/Krings 1989 und Eigler 1994.

¹⁰¹ Vgl. Eigler et al. 1990.

¹⁰² Vgl. Oesterreicher 1994b, 158-159: “quiero hacer uso de este término por dos razones. Por una parte, porque esta denominación no está tan estrechamente ligada a determinadas teorías como sucede con el término **Schreibnovize** (*principiante en la escritura*) acuñado por la rama de la psicología que investiga la producción de textos. Por otra parte, porque posee cierta continuidad en la tradición filológica iniciada por Leo Spitzer, sobre todo en la lingüística italiana.”

¹⁰³ Vgl. Bruni 1984 und Mocciaro 1991.

Die Bezeichnung *semiculto* versucht dem Umstand gerecht zu werden, daß diese Personen zwar nicht über die Bildung und Schreiberfahrung der professionellen Historiographen verfügten, aber selbstverständlich auch nicht als gänzlich ungebildet betrachtet werden können. Die Tatsache, daß sie aktiv am Prozeß der historiographischen Verarbeitung mitwirkten, sei es indem sie diktierten oder selber schrieben, beweist ja gerade, daß sie ein geschichtliches Bewußtsein und eine – wie auch immer geartete – Vorstellung von historiographischen Texten hatten. Allerdings stellt die Abfassung eines historiographischen Werks in seiner Komplexität hohe Anforderungen an die Schreibkompetenz des Autors. Die hierfür nötigen Schreibtechniken beherrschen die *semicultos* in der Regel nicht in ausreichendem Maße.

Dass diese Autoren keinen oder nur geringen Kontakt zu literarischen oder historiographischen Gattungen gehabt haben, ist dabei selbstverständlich zu berücksichtigen und das betrifft auch ihre Schulung in den jeweiligen Gattungen. An dieser Stelle muß darauf hingewiesen werden, daß der Anwendungsbereich des Begriffes immer mit dem Verhältnis zwischen einem bestimmten Grad an Sprachkompetenz und den von der jeweiligen Textsorte gestellten Anforderungen im Zusammenhang steht. Schmidt-Riese 1997a, 51,52 sagt dazu Folgendes:

Der Begriff *semicultos* verweist auf den mittleren Bereich eines angenommenen Bildungsspektrums, konstatiert dabei aber in der Tat Defizienzen im Hinblick auf eine intendierte formale Leistung. Er bezieht sich so gesehen zunächst auf einen Widerspruch zwischen intendierter Textsorte und Schreibkompetenz. Gleichzeitig umreißt dieser Begriff spezifische historische Situationen, in denen die Schriftkultur neue Trägerschichten gewinnt, und macht diese historische Situationen so miteinander vergleichbar. Der Begriff *semiculto* ist insofern eine soziologische Kategorie, aber kein soziales Prädikat. Er weist keineswegs allen Autoren die gleiche Schreibkompetenz noch einen bestimmten Bildungsgrad zu. Die Diskrepanz zwischen der angestrebten Textsorte und ihrer Realisierung fällt bei jedem der untersuchten Texte nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ verschieden aus. Sprachliche, formale und planerische Aspekte der Textsorte sind jeweils anders tangiert.

3.2. Leistungsfähigkeit

Abgesehen vom oben in wissenschaftstheoretischer Hinsicht gegenüber Termini wie ‘Schreibnovizen’ erwähnten Vorteil, besteht die Leistungsfähigkeit des Begriffes *semiculto* darin, daß er ermöglicht, ein breites Spektrum von Autoren zu erfassen, die im hispanoamerikanischen Kontext des 16. Jahrhunderts auf verschiedenste Weise eine Art Schreibtätigkeit ausgeübt haben, die in ihren Eigenschaften von jener, die von

distanzsprachlichen oder schreiberfahrenden Autoren geübt wurde, klar zu unterscheiden ist.¹⁰⁴ Bei den *semicultos* wie bei den schreiberfahrenden Autoren handelt es sich keineswegs um homogene Gruppen. Die in den Texten widergespiegelte Schreibkompetenz der *semicultos* hängt von verschiedenen Faktoren ab, die z.B. zum großen Teil mit den jeweiligen kommunikativen Bedingungen, mit ihrer Sprachkompetenz, dem Bildungsgrad, dem Kontakt zu bestimmten Diskurstraditionen etc. zu tun haben. Daher ist es äußerst schwierig, ein einheitliches Bild von dieser Gruppe herzustellen. Wie oben angedeutet, ist jedoch der Begriff *semiculto* ein sehr nützliches Mittel, um die Sprachkompetenz von einfachen Soldaten im kolonialen Kontext Hispanoamerikas zu bezeichnen, deren historiographische Tätigkeit sich beträchtlich von den großen distanzsprachlich repräsentativen Texten von der Entdeckung und Eroberung Amerikas distanziert. Aus der Betrachtung der Eigenheiten der unter diesem Begriff subsumierten Texte ergeben sich fruchtbare Schlüsse für die Beschreibung des Spanischen des 16. Jahrhundert in universeller, einzelsprachlicher und diskurstraditioneller Hinsicht, wie Schmidt-Riese 1997a, 47 uns erklärt:

Zum Ausgriff in traditionelle Diskurswelten gehören über bloße Schreibfertigkeit hinaus die detaillierte Kenntnis der angestrebten Textmuster und textuellen Techniken, globale Textplanungskompetenz sowie die Beherrschung der sprachlichen Register, die die jeweilige Textsorte fordert. Es zeigt sich nun, daß die von 'historiographisch unerfahrenen' Autoren verfaßten Texte der frühen Kolonialzeit Amerikas in jeder dieser Dimensionen Defizienzen aufweisen, die Einblick gewähren in (a) historisch motivierte Strategien textueller Verarbeitung von Realität, (b) in die Modifizierung traditioneller Gattungsmuster, (c) in die (universellen) Textplanungsprobleme unerfahrener Schreiber sowie (d) in den historischen Varietätenraum des Spanischen. Die unzureichend qualifizierten Autoren setzen nämlich mit Notwendigkeit sprachliche Verfahren aus den Textsorten und Varietäten ein, die sie tatsächlich beherrschen. Muster der gesprochenen Sprache finden so Niederschlag in den entstehenden Texten.

¹⁰⁴ Vgl. Stoll 1997, 7: "Das Spektrum reicht von Autoren wie Alonso Borregán und Ruiz de Arce, die die Regeln der Schriftkommunikation derart unterlaufen, daß das Verständnis des Textes empfindlich gestört ist, bis zu Autoren wie Bernal Díaz del Castillo oder Gutiérrez de Santa Clara, denen lediglich gewisse Ungeschicklichkeiten oder stilistische Eigenheiten nachzuweisen sind. In den Texten liegen daher auch ganz unterschiedliche und unterschiedlich starke Ausprägungen von Nähesprachlichkeit vor. Letztlich sind so viele Abstufungen wie Autoren zu denken. Sinn erhält die Bezeichnung *semiculto* nur in Relation zu der des Schreibexperten: sie ist Ausdruck einer Differenzqualität."

B. Theoretische Zusammenhänge und textuelle Tradition

I. Integration der theoretischen Perspektiven

1. Junktion und Mündlichkeit/Schriftlichkeit

Nachdem wir uns im vorherigen Teil mit denjenigen Themen beschäftigt haben, die sich auf die Dimension Junktion im Modell von Wolfgang Raible beziehen sowie auf die Beziehungen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, so wie sie in den theoretischen Gesichtspunkten von Peter Koch und Wulf Oesterreicher aufgefaßt werden, halte ich es für nötig, Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Begriffen herzustellen, die sich aus der Diskussion dieser Themen ergeben haben. Tatsächlich ist es möglich, eine Art Korrelation zwischen dem Vorkommen bestimmter an die verschiedenen Techniken der Dimension Junktion gebundener Erscheinungen und den kommunikativen Bedingungen, die beim Kommunikationsakt bestimmend sind, festzustellen, mit anderen Worten, zwischen dem Kontinuum von Junktionsgraden oder Junktionstypen und dem von den Extremen der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit gestalteten Kontinuum. Im Übrigen wurde bereits in Raible 1992a, 191-221 direkt auf die Existenz einer solchen Korrelation hingewiesen. Die in weiterem Sinn verstandenen Konzepte der *Aggregation* und *Integration*, die für alle sprachlichen Subsysteme gelten, stellen für Ralph Ludwig 1986¹ Prinzipien der textuellen Strukturierung dar, die mit den jeweiligen von Peter Koch und Wulf Oesterreicher 1985 und 1990 geprägten Termini der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit zusammenhängen. Im syntaktischen Bereich haben Peter Koch und Wulf Oesterreicher 1985, 22 und 1990, 96-101 die zwischen dem Grad an syntaktischer Komplexität eines Textes und den entsprechenden Versprachlichungsstrategien der Nähesprache und der Distanzsprache bestehende Beziehung hervorgehoben. Im folgenden werde ich versuchen, zusammenzufassen, auf welche Weise die oben genannten Aspekte in Verbindung gebracht werden können.

1.1. Die Dimension Junktion und die kommunikativen Bedingungen

Wir haben im entsprechenden Abschnitt (Teil A, 3.3.2.2.) Gelegenheit gehabt, darüber zu

¹ S. die Anmerkung Nr. 48 des Teils A.

sprechen, daß die Natur der Gesamtheit von kommunikativen Bedingungen eine entscheidende Rolle beim Kommunikationsakt spielt. Im Rahmen der Unterscheidung zwischen den medialen und konzeptionellen Kriterien der sprachlichen Äußerungen ist die Betrachtung der verschiedenen Faktoren, die im kommunikativen Kontext wirken, für die Charakterisierung der in einer bestimmten Kommunikationssituation entstandenen sprachlichen Produkte von größter Wichtigkeit. Der Sprecher versucht, den von der jeweiligen Kommunikationssituation bedingten Forderungen durch die Anwendung bestimmter Verbalisierungsstrategien gerecht zu werden, die in der Regel mit den entsprechenden Kommunikationsbedingungen in Übereinstimmung sind (oder versuchen zu sein. Siehe den Teil C dieser Arbeit). Eine von Koch und Oesterreicher vorgeschlagene bestimmte Zahl von Parametern, die dazu dienen, eine kommunikative Situation zu charakterisieren, ergibt in den Extremen des konzeptionellen Kontinuums zwei entgegengesetzte Situationstypen: einerseits die *kommunikative Distanz* und andererseits die *kommunikative Nähe*. Ganz abhängig davon, ob es sich dabei um einen kommunikativen Kontext handelt, der zur kommunikativen Distanz oder im Gegenteil zur kommunikativen Nähe tendiert, werden die von den Sprechern angewandten Versprachlichungsstrategien sowohl im phonischen als auch im graphischen Medium unterschiedliche Eigenschaften aufweisen und unterschiedliche sprachliche Produkte ergeben, die innerhalb des konzeptionellen Kontinuums aufgrund ihrer Merkmale lokalisiert werden können. Hier kann an die prototypischen Merkmale solcher Produkte erinnert werden.

Die in einer Situation *kommunikativer Distanz* entstandenen sprachlichen Strukturen sind normalerweise in den extremsten Fällen kompakte und starke Kohäsion aufweisende Einheiten, in denen eine optimale Nutzung der vom System angebotenen Möglichkeiten festgestellt werden kann. Daher sind für sie ein großer sprachlicher Informationsumfang und ein höherer Grad an Komplexität und Planungsaufwand charakteristisch. Einen Text in einer Situation kommunikativer Distanz zu verfassen bedeutet dann die Realisierung komplexer Formulierungsaufgaben und die Anwendung hoch entwickelter Versprachlichungsstrategien, sowie von Strategien der Organisation und Anordnung der Diskurselemente. Die angewandten Versprachlichungsstrategien entsprechen in diesem Fall dem, was *Sprache der Distanz* genannt wird. Im Gegensatz dazu werden mündlich konzipierte, d.h., unter den Bedingungen der *kommunikativen Nähe* entstandene sprachliche Produkte durch einen geringen strikt sprachlichen Informationsumfang, geringe Kompaktibilität und niedrigen Grad an Komplexität gekennzeichnet. Daraus kann man schliessen, daß die Verfassung dieser Texte einen vergleichsweise mäßigen Schwierigkeitsgrad bei der Formulierung und Versprachlichung

repräsentiert, vor allem angesichts der Tatsache, daß die Bedeutung des sprachlichen Kontextes in Situationen der extremen kommunikativen Nähe deutlich beschränkt wird. Die hier besprochenen Versprachlichungsstrategien werden als *Sprache der Nähe* bezeichnet. Wie ich oben gesagt habe, ist es möglich, sowohl die Gesamtheit der Faktoren, die die Produktion eines Textes bedingt, als auch die Merkmale und die Natur der zu seiner Strukturierung angewandten Verbalisierungsstrategien zu schätzen. Aus diesen Analyse Kriterien leitet sich eine Methodologie der Klassifizierung ab, die die Etablierung eines Kontinuums von verschiedenen konzeptionellen Möglichkeiten der sprachlichen Äußerungen erlaubt, von ihrer graphischen oder phonischen Gegenständlichkeit abgesehen.²

In diesem Zusammenhang halte ich für sehr wichtig, die Eigenschaften zu berücksichtigen, auf deren Grundlage das dimensionale Kontinuum *Junktion* aufgebaut wird. Wir haben gesehen, daß die Dimension *Junktion* aus einem achtstufigen Kontinuum (sechsstufig im Modell von Koch. S. A.I.2.2.2.) von Graden oder Techniken besteht, die zwischen den Extremen der *Aggregation* und der *Integration* angeordnet werden. Die Anwendung dieser Techniken läßt verschiedene Verfahren der *Junktion* oder *Konnexion* zwischen zwei oder mehreren syntaktischen Einheiten auf der Satzebene entstehen, die an den Prinzipien der *Aggregation* und *Integration* in unterschiedlichem Maße teilnehmen. M. E. besitzt jedoch das dimensionale Kontinuum eine gewisse direktionale Komponente, die unvermeidlich festzustellen ist. Die von den jeweiligen Techniken produzierten Strukturen weisen eine steigende Orientierung zum Pol der *Integration* auf. Diese Orientierung hängt, von ihrer Stellung innerhalb des Kontinuums ausgehend, sowohl von den angewandten syntaktischen Mitteln, als auch von der involvierten Semantik ab. Aus diesem Grund kann man die Techniken dieser Dimension auch als ‘Integrationsgrade’ bezeichnen.³ Nun in bezug auf die Schwierigkeiten bei der Formulierung einer sprachlichen Äußerung ist es offensichtlich, daß die Verfahren aggregativer Natur eine mäßige Forderung für den Sprecher im Vergleich mit den enormen Schwierigkeiten, die man bei der Formulierung eines völlig integrativen Diskurses zu

² Das bedeutet noch lange nicht die Unterschätzung der Erkenntnisse, die eventuell aus der Berücksichtigung des Aspekts der Gegenständlichkeit gewonnen werden können.

³ Tatsächlich verfare ich selbst auf diese Weise im Teil C.II der Arbeit. Das Wesen und die Eigenschaften der Junktionsverfahren lassen sich am besten erfassen, wenn man den Weg durch die Dimension vom aggregativen Extrem unter einer ständigen Steigerung des Prinzips der *Integration*, das dominant und als Bezugspunkt anzusehen ist, in Richtung auf das integrative Extrem geht, und nicht umgekehrt. Daraus erklärt sich, warum bei Koch 1995, 15 vom “mehr oder minder ‘integrativen’” und nicht vom “mehr oder minder ‘aggregativen’ Charakter” die Rede ist. S. das entsprechende Zitat im Teil A.I.2.2.2 (ich zitiere an dieser Stelle den betreffenden Textauschnitt: “Ce continuum, qui reflète le caractère plus ou moins ‘intégratif’ des procédés de jonction, est universel en tant que tel, mais chaque langue l’organise évidemment selon les besoins et les contraintes de son propre système.”)

überwinden hat, darstellen. Im schriftlichen Medium werden diese Probleme durch die Notwendigkeit, den sprachlichen Kontext wegen des Fehlens von situativem Kontext sowie parasprachlicher und nichtsprachlicher Mittel zu stärken, noch schwerwiegender. Das bringt evidenterweise eine beträchtliche Erhöhung des syntaktischen Charakters der sprachlichen Äußerungen mit sich.⁴ Doch nicht nur im schriftlichen, auch im mündlichen Medium sehen sich manchmal die Sprecher dazu gezwungen, ihren Diskurs in der Art zu gestalten, daß er einen höheren Grad an Kohäsion und Integration gewinnt. Aufgrund dieser Feststellung muß die Rolle des konzeptionellen Aspekts der Mündlichkeit und Schriftlichkeit als entscheidend anerkannt werden. Es gibt demnach eine deutliche Korrelation zwischen dem höheren Planungsaufwand eines Textes (vom Medium oder von den Forderungen der Kommunikationssituation bedingt) und dem Gebrauch von komplexeren und integrativeren syntaktischen Mitteln, d.h., zwischen der konzeptionellen Schriftlichkeit und der Anwendung von integrativen Techniken. Auf ähnliche Weise kann man feststellen, daß mehr oder weniger informelle Kommunikationssituationen und in bestimmten Fällen das phonische Medium selbst eine eher einfache und aggregative Syntax bedingen.⁵

Es ist daher nicht allzu schwer einzusehen, daß das Kontinuum von Verfahren der Junktion mit dem konzeptionellen Kontinuum und den Kommunikationsbedingungen in enger Verbindung steht.⁶

⁴ Vgl. Raible 1992a, 195: "Eine weitere Folge des Verlusts jener analogen Information, die wir in der direkten Sprechsituation erhalten, ist bekanntlich die wesentlich stärkere Syntaktisierung, der 'syntaktische' gegenüber dem 'pragmatischen Modus' Talmy Givóns. Jeder, der die wortgetreu transkribierte Version eines Gesprächs oder einer Diskussion liest, an der er selbst teilgenommen hat, kennt diese Erscheinung: Die syntaktischen Inkohärenzen, die in der mündlichen Rede so allgegenwärtig sind, daß sie normalerweise niemandem auffallen (es fällt im Gegenteil auf, wenn jemand 'druckreif redet'), wirken in der in die Schrift übertragenen Fassung ungemein störend."

⁵ Zur Wichtigkeit des Faktors *Kommunikationssituation* in bezug auf die Beschreibung der Syntax sagt Stäbler 1995, 48 folgendes: "Die Kommunikationssituation als außersprachlicher Faktor und die Mitteilungs- oder Hervorhebungsabsichten des Sprechers schlagen sich unmittelbar in der Form der Äußerung nieder. Diese außersprachlichen Faktoren sind flexible Strukturen, für die jede Sprache ein Inventar an Techniken bereithält. Um diesem Umstand gerecht zu werden, muß das Erklärungsmodell diese mündliche Flexibilität nachvollziehbar machen. Semantische und pragmatische Faktoren existieren in allen Sprachen und operieren unabhängig von einzelsprachlichen Restriktionen. Wie sich ihr Einfluß bei der Umsetzung in die lineare Form des Satzes niederschlägt, ist wiederum eine Frage der einzelsprachlichen Codierung. Die Bereiche des Einzelsprachlichen und des Außereinzelsprachlichen sind deswegen scharf auseinanderzuhalten. Dies eröffnet die Möglichkeit, danach zu fragen, mit welchen Mitteln in dieser oder jener Einzelsprache so verschiedene Dinge wie die Anordnung der Information, die Hervorhebung von Redeteilen oder das Verfahren der Subordination geleistet werden. So kann differenziert werden zwischen rein syntaktischer Technik und den Verfahren, die eine bestimmte syntaktische Technik abrufen."

⁶ Vgl. Raible 1992a, 199, der sich auf die Ergebnisse der 1981 vorgelegten Freiburger Staatsexamensarbeit von Ralph Ludwig bezieht, bei der eine Untersuchung des Ausdrucks der Kausalität, Finalität und Konzessivität in mündlichen französischen Texten unternommen wurde: "In Ludwigs Arbeit erwies es sich nun, daß ein unterschiedlicher Grad an Geplantheit, also die spätere 'konzeptionelle Mündlichkeit/Schriftlichkeit', ebenfalls Folgen für die Art hat, in der Junktion realisiert wird. Die Techniken der Junktion sind eher

1.2. Junktionstypen in unterschiedlichen Kommunikationssituationen

Vom oben über die Merkmale des dimensionalen Kontinuums *Junktion* Gesagten ausgehend und in Übereinstimmung mit der Charakterisierung der zwei Extreme des konzeptionellen Kontinuums, der *kommunikativen Nähe* und *Distanz*, die hier durch die Merkmale ihrer Produkte unternommen wurde, ist in bezug auf die Verfahren der Junktion nicht schwer zu sehen, daß die *Sprache der Nähe*, die hinter den mündlich konzipierten Produkten steht, eine Präferenz für die Anwendung aggregativer Verfahren zeigt, auch wenn es nötig ist, darauf hinzuweisen, daß ich mich damit nicht nur auf die parataktischen Verfahren beziehe. Andererseits neigt die *Sprache der Distanz*, wiederum in Übereinstimmung mit den Erwartungen in bezug auf die Kohäsion und Elaboriertheit ihrer Produkte, zu einer integrativen Syntax, die alle Formen der syntaktischen Strukturierung umfaßt.

Bei einer ersten Annäherung an das Thema der in den verschiedenen Kommunikationssituationen gebrauchten Junktionstypen scheinen die Indizien tatsächlich auf die Bestätigung der Existenz einer gewissen Affinität zwischen den aggregativen Verfahren und der Mündlichkeit hinzuweisen. Auf der anderen Seite scheint die Schriftlichkeit die Anwendung integrativer Verfahren zu begünstigen.⁷ Anhand des Modells von Koch (s. A.I.2.2.2.) muß ich hier daran erinnern, daß die ganze Dimension in zwei großen Bereiche aufgeteilt werden kann: erstens, den *Bereich der parataktischen Verfahren* und zweitens, den *Bereich der hypotaktischen Verfahren*. Diese Aufteilung in zwei Bereiche innerhalb des dimensionalen Kontinuums steht in keiner direkten Verbindung mit den Prinzipien der *Aggregation* und *Integration*, denn es ist völlig klar, daß diese Prinzipien im Seilerschen Sinn ihre Wirkung durch die ganze Dimension entfalten. Es besteht jedoch im strikt syntaktischen Sinn eine Verbindung mit dem hierarchischen Status der durch die Verfahren der Junktion verknüpften Konstruktionen. Die Gestaltung der Dimension *Junktion* auf diese Art und Weise

aggregativ für konzeptionell mündliche Texte, eher integrativ für konzeptionell schriftliche. Mehr noch: je integrativer die verwendeten Techniken der Junktion sind, desto schriftsprachlicher wirkt der Text. Die Mutter, die das Fehlen ihres Kindes beim Lehrer entschuldigen will, mag zwar schreiben *infolge eines Schnupfens* habe ihr Sohn Jonathan leider nicht am Schwimmunterricht teilnehmen können. Sie würde dies jedoch nicht sagen, weder am Telefon noch in direkter Kommunikation. Es klänge gar zu 'amtlich' oder fachsprachlich."

⁷ Vgl. Koch 1995, 19-20: "A première vue on dirait que l'oralité est le domaine de la juxtaposition [Koch benutzt im Französischen den Terminus *juxtaposition*, um von *Aggregation* zu sprechen] tandis que la scripturalité favorise l'intégration. Bien sûr, cette impression n'est pas tout à fait sans fondement.

Si l'on entend 'juxtaposition' et 'intégration' dans un sens beaucoup plus général, cette impression se confirme à différents niveaux de la langue. Au niveau du discours, p. ex., l'oralité a tendance à juxtaposer des séquences (phrases, 'paragraphes' etc.) tandis que la scripturalité préfère les intégrer dans une structure hiérarchique."

betrachtend, kann man feststellen, daß die echte formale Integration einer Phrase in eine andere zum ersten Mal bei der Technik IVa stattfindet, bei der *Subordination mit konjugiertem Verb*. In den ersten drei Verfahren ist jedoch das Prinzip der *Integration* in steigender Weise bereits insofern wirksam, als die Kraft der Konnexion und der Ausdruck der jeweiligen logischen Relationen z.B. stärker und expliziter in der *syndetischen Parataxe* realisiert wird als in der *asyndetischen Parataxe*. Allerdings ist hier darauf hinzuweisen, daß auf dieser Ebene die Sätze ihre syntaktische Autonomie und ihre identische Hierarchie als Hauptsätze noch vollständig bewahren. Mit anderen Worten, die zwischen ihnen bestehende Relation hat *parataktischen* Charakter. Im Gegensatz dazu impliziert der Bereich der Subordination eine unterschiedliche syntaktische Hierarchie der Sätze: einer von ihnen wird in den anderen integriert. Wir haben es hier nicht nur mit einem aufgrund konsistenterer Konnexion und weit differenzierteren Ausdrucks der entsprechenden logischen Relationen weitaus höheren Grad an Integration zu tun, sondern hier findet die formale Integration eines Satzes in einen anderen statt, die eine Hierarchie entstehen läßt und einen dependentiellen Status zwischen den Konstruktionen herstellt. Zusammenfassend tritt hier eine Relation *hypotaktischen* Charakters auf.⁸

Ich habe schon oben gesagt, daß die *Sprache der Nähe*, d.h., die *konzeptionelle Mündlichkeit* die Anwendung von Konstruktionen aggregativen Charakters zu begünstigen scheint. Mit anderen Worten, in relativ familiären und informellen Kommunikationssituationen ist die Anwendung von Konstruktionen dominierend, die vor allem im *Bereich der parataktischen Verfahren* zu finden sind. In dem Maße, in dem man das Kontinuum konzeptionelle Möglichkeiten abschreitet, d.h., in dem Maße, in dem eine progressive Annäherung an das Extrem der *kommunikativen Distanz*, mit dem Ergebnis eines höheren Grades an Integration, festzustellen ist, findet die allmähliche Anwendung von Verfahren statt, die innerhalb des *Bereiches der hypotaktischen Verfahren* zu lokalisieren sind.⁹ Beispielsweise

⁸ Vgl. Stäbler 1995, 132: "Bei koordinierten Sätzen wird syntaktisch ein eindimensionales, lineares Verhältnis zwischen den verknüpften Teilen hergestellt. Die expliziten Ausdrucksmöglichkeiten beschränken sich daher auf Relationen der Addition, Disjunktion, Korrelation oder Antinomie. Dabei werden Nuklei der gleichen Analyseebene miteinander verbunden. In subordinierenden Gefügen wird dagegen das Verhältnis der Äußerungen hierarchisch strukturiert. Die syntaktische Subordination erschließt die ganze Bandbreite der argumentativen Relationierung, z.B. temporale Verhältnisse, Kausalität, Konzessivität usw."

⁹ Vgl. Koch/Oesterreicher 1990, 96: "Zu den komplexesten und planungssintensivsten Verfahren der Syntax gehört zweifellos die **Hypotaxe**. Während bei der **Parataxe** gleichrangige Sätze auf der Diskursebene aneinandergereiht werden (Koordination ohne verbindende Konjunktion (asyndetisch) oder mit Konjunktionen wie fr./it./sp. *et / e / y; mais / ma / pero* usw.), ermöglichen hypotaktische Verfahren (Subordination mit Konjunktionen wie fr./it./sp. *que / che / que; quand / quando / cuando* usw.) die Einbettung ganzer Satzstrukturen ('Nebensätze' = NS) in einen hierarchisch höheren Satzrahmen ('Hauptsatz' = HS). Die so entstehenden Satzgefüge mit ihrem ausgeprägt **integrativen** Charakter setzen

ist im Fall eines Akademikers, der einen Vortrag hält, der Gebrauch einer ganzen Palette von Verfahren der Integration feststellbar, die nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ komplex sind, und die sogar bis zur Technik VI (im Modell von Koch 1995), bis zur *Nominalisierung* reichen.¹⁰

Diese scheinbare Regularität bei der Distribution der Junktionsverfahren in bezug auf die verschiedenen Kommunikationssituationen wurde in diesem Kontext nur im prototypischen Sinn behauptet. In der Regel verbindet man die Verfahren aggregativen Charakters mit den sprachlichen Äußerungen, die nah am Bereich der *kommunikative Nähe* stehen, und die stark integrativen Verfahren eher mit einer Situation der *kommunikativen Distanz*. Diese Auffassung kann nur bis zu einem gewissen Punkt als richtig betrachtet werden. Die Wahrheit ist, daß die *Sprache der Nähe* ganz offensichtlich ebenfalls *Hypotaxe* aufweist. Diese kommt tatsächlich in den mündlich konzipierten sprachlichen Äußerungen vor. In der Tat werden in der gesprochenen Sprache Beispiele von Relativsätzen, sowie temporale, konditionale, kausale und finale Konstruktionen gefunden, und dies kann nicht überraschen. Nur wären da einige Besonderheiten in bezug auf die Art Hypotaxe zu erwähnen, wie sie in der gesprochenen Sprache vorkommt. Erstens, das Vorkommen der Hypotaxe in der gesprochenen Sprache ist seltener als das der Parataxe und auch vergleichsweise seltener als das Vorkommen der Hypotaxe in der schriftlich konzipierten Sprache. Zweitens, der Grad an Komplexität der hypotaktischen Konstruktionen in mündlich konzipierten Diskursen ist eher niedrig. Das Vorkommen der Hypotaxe in diesem Kontext hängt in der Regel mit einem Ordnungsprinzip

bei der Formulierung des Diskurses einen erhöhten Planungsaufwand voraus. Der eher **aggregative** Charakter der Parataxe kommt demgegenüber der Spontaneität und den geringen Planungsmöglichkeiten des Nähesprechens entgegen.”

¹⁰ Diese ungefähre Distribution der Junktionsverfahren in bezug auf den konzeptionellen Status der sprachlichen Äußerungen wird in Raible 1992a, 198 bestätigt, der sich auf die Ergebnisse der Arbeit von Ralph Ludwig über die mündlichen französischen Texte bezieht (s. oben die Anmerkung Nr. 98): “Das Besondere an dieser Arbeit war, neben dem Ausgehen von einer Skala mit Techniken zwischen den Polen der Aggregation und der Integration, eine Differenzierung nach verschiedenen Typen (selbst aufgenommener und transkribierter) mündlicher Texte: familiäres Gespräch, Live-Diskussion im Fernsehen, Rundfunk-Interview mit einem Politiker und ein aufgrund von Notizen des Dozenten relativ frei gehaltener ‘cours magistral de littérature’ über das altfranzösische Rolandslied. Ludwig berücksichtigte also bei seinen mündlichen Texten implizit bereits das, was Peter Koch und Wulf Oesterreicher (1985) als den konzeptionellen Aspekt von Mündlichkeit und Schriftlichkeit bezeichnet haben. Das Ergebnis der Arbeit Ludwigs war recht eindeutig. Die untersuchten Relationen bleiben im familiären Gespräch in aller Regel implizit. Der aggregative Stil dominiert. In der politischen Live-Diskussion, wo die Gesprächsbeiträge in stärkerem Maße geplant und reflektiert sind (und wo der Wille, verstanden zu werden und ‘anzukommen’, beträchtlich ist), werden Junktionsverfahren bis zur Technik IV des Faltblattes verwendet. Nur der Literaturprofessor in Grenoble versteigt sich in seinem freien Vortrag ab und zu zu Junktionsverfahren der Techniken V oder gar VI.” Auf der Basis der Untersuchung der syntaktischen Komplexität in zwei aus dem Corpus des gesprochenen Französischen in Ludwig 1988 ausgewählten Texten, kommt Koch 1995 zu ähnlichen Ergebnissen.

der untergeordneten Sätzen zusammen, das die Verkettung solcher an einem Hauptsatz als dem Ausgangspunkt der angehängten Sätzen bewirkt. Dieses Formulierungsprinzip wurde von Marcello Durante vorgeschlagen,¹¹ es wird von Koch/Oesterreicher 1990, 98-100 wieder aufgenommen und in Koch 1995 entwickelt. Dieses Prinzip wird als das von *Basis und Entwicklung* bezeichnet und kann auf folgender Weise dargestellt werden:

BASIS ^ ENTWICKLUNG ^ ENTWICKLUNG

Es handelt sich hier evidenterweise um eine Art der syntaktischen Strukturierung, die ihrem Wesen nach in großem Maße an den Eigenschaften der Aggregation teilnimmt.¹²

Drittens, wenn hypotaktische Konstruktionen von scheinbarer Komplexität vorkommen, die der vom Prinzip *Basis und Entwicklung* bestimmten prototypischen Ordnung zu widersprechen scheinen, d.h., der Verkettung von untergeordneten Sätzen in Richtung rechts, dann entsprechen ihre Formulierungseigenschaften dem sogenannten Prinzip der *Ikonizität*, das sich vor allem in konditionalen und temporalen Konstruktionen äußert.¹³

1.3. Junktionsstrategien und einzelsprachliche Techniken

Obwohl der Bezug auf einzelsprachliche Aspekte nicht direkt meinem Vorhaben bei dieser Arbeit entspricht, halte ich für wichtig, zumindest auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Verfahren der Dimension *Junktion*, genauso wie bei anderen Seilerschen Dimensionen, durch sehr unterschiedliche Mittel in den verschiedenen Sprachen der Welt realisiert werden. Die hier

¹¹ Vgl. Durante 1981, 53-56. Dieses Prinzip wird im Teil C.II.1 dieser Arbeit, ausführlicher diskutiert.

¹² Vgl. Koch/Oesterreicher 1990, 99: "Insofern derartige reihende Linearisierungen dem Formulierungsprinzip BASIS ^ ENTWICKLUNG gehorchen, passen sie gut zu den Bedingungen nächstsprachlicher Planung. Sie unterscheiden sich nämlich im Hinblick auf die Formulierung nicht wesentlich von einer vorwiegend parataktischen Reihung."

¹³ Vgl. Koch/Oesterreicher 1990, 100: "Die Orientierung des Nächstprechens am Formulierungsprinzip BASIS ^ ENTWICKLUNG ^ ENTWICKLUNG schließt nun aber nicht aus, daß in Nächstdiskursen auch **vorgeschaltete Nebensätze** vorkommen. [...] Es handelt sich hier um Satztypen, bei denen die Abfolge NS + HS die Richtung der jeweiligen logisch-semantischen Relation abbildet; sie darf also als ikonisch gelten (Bedingung – Folge; Zeitrahmen – Zustand/Ereignis; Begründungsrahmen – Zustand/Ereignis). Das

unternommene Beschreibung der Dimension *Junktion* entspricht einer Situation, die mit einiger Sicherheit für die ganze Domäne der Romanischen Sprachen gilt. Die Beobachtungen von Raible 1992a finden tatsächlich ihren Ausgangspunkt in einer Betrachtung auf der Ebene der Einzelsprachen: Die Gesamtheit der Präpositionalen Gruppen des Französischen, auf die die Aufmerksamkeit dieses Autors gerichtet ist, wird auch in anderen romanischen Einzelsprachen und auch in den germanischen Sprachen entsprechend realisiert. Die schematische Übersicht zur Dimension *Junktion*, die der Autor am Ende seines Werkes anbietet, bestätigt die Existenz der für die französische Sprache gegebenen Beispielkonstruktionen in den oben erwähnten Sprachfamilien. Leider ist es hier jedoch nicht möglich zu diskutieren, wie die Techniken der *Junktion* in anderen Sprachfamilien aussehen.

Ein erwähnenswertes Phänomen, das die Art und Weise widerspiegelt, in der der universale Aspekt der Dimension *Junktion* auf der Ebene der Einzelsprachen wirkt, ist das des ‚*que* polyvalente‘,¹⁴ dessen Existenz für das Spanische, Französische und Italienische bestätigt worden ist.¹⁵ Das polyvalente *que* ist eine Konjunktion, die eine besondere Entwicklung in den drei erwähnten Sprachen erfahren hat. Diese Entwicklung hat eine Art Konjunktion ergeben, die sehr unterschiedliche Interpretationen annehmen kann. Das ist daraus zu erklären, daß sie keine Fähigkeit dazu besitzt, eine bestimmte und eindeutige logisch-semantische Relation auszudrücken. Ihr Wert kann nicht genau definiert werden. Das kann erst angesichts des Kontextes geschehen. Wenn es so ist, und so ist es, kann die Konjunktion *que* verschiedene Werte, wie z.B. kausale, temporale und konsekutive Bedeutungen annehmen. Im Rahmen der kommunikativen Nähe, wo sie hauptsächlich vorkommt, dient sie außerdem hervorragend dazu, das Prinzip der *Basis und Entwicklung* zu realisieren, weil sie ausschließlich eine Verkettung von Sätzen nach Rechts ermöglicht.¹⁶

Prinzip der Ikonizität wird in diesen Fällen auch im Nähesprechen offenbar über das Formulierungsprinzip BASIS ^ ENTWICKLUNG gestellt.“

¹⁴ Im Teil C dieser Arbeit behandle ich dieses Phänomen ausführlich in bezug auf die dort untersuchten Texte.

¹⁵ Vgl. Koch/Oesterreicher 1990, 99.

¹⁶ Vgl. Koch/Oesterreicher 1990, 99, 100: “Darüberhinaus ist das polyvalente *que / che* aber eine klar einzelsprachliche Manifestation des universalen Formulierungsprinzips BASIS ^ ENTWICKLUNG. Man beachte, daß die durch polyvalentes *que / che* eingeleiteten Sequenzen **nur** in nachgeschalteter Form, also nur als ENTWICKLUNG einer BASIS (schematisch: BASIS ^ *que / che*...) vorkommen. Hinsichtlich ihres syntaktischen Status bewegen sie sich in einer für nächstsprachliche Formulierung willkommenen ‘Grauzone’ zwischen Hypotaxe und Parataxe (dies unterscheidet sie deutlich von durch *que / che / que* eingeleiteten Relativsätzen und natürlich Subjekt- und Objektsätzen).“

2. Junktion, Mündlichkeit/Schriftlichkeit und Textproduktion durch *Semicultos*

2.1. Die *Semicultos* und die kommunikativen Bedingungen

Bei der Textproduktion von *semicultos* gelten im Prinzip entscheidende kommunikative Bedingungen, die im Extrem der *kommunikativen Distanz* zu finden sind.¹⁷ Sei es, daß sie diktieren oder selber schreiben, ihre Texte sind in vielen Fällen für die Veröffentlichung bestimmt oder besitzen doch jedenfalls öffentlichen Charakter, die physische Distanz zum Rezipienten ist maximal, es gibt keine Kooperationsmöglichkeit bei der Produktion sowie Monologizität. Außerdem haben die Autoren in der Regel genug Zeit, um ihre Texte zu verfassen und sie einem Korrekturprozeß zu unterziehen.¹⁸ Doch andere wichtige Parameter der Kommunikationssituation werden von den spezifischen Eigenschaften der Sprachkompetenz und der persönlichen Geschichte dieser Autoren bestimmt, wobei diese Parameter unübersehbare Affinitäten zu den für das Extrem der *kommunikativen Nähe* typischen Kommunikationsbedingungen aufweisen. In den von *semicultos* verfaßten Texten sind meistens eine starke emotionale Beteiligung, ein höher Grad der Situations- und Handlungseinbindung und eine freie Themenentwicklung festzustellen, Bedingungen, die wiederum charakteristisch für Kommunikationssituationen sind, die die Entstehung von mündlich konzipierten Sprachprodukten bewirken. Damit kann eine Verbindung zwischen den in den Texten angewandten Versprachlichungsstrategien und denjenigen der gesprochenen Sprache hergestellt werden.¹⁹ Aufgrund ihrer mangelnden Schreiberfahrung und ihrer ungenügenden Beherrschung der literarischen und historiographischen Gattungen und Diskurstraditionen, bedienen sich die *semicultos* textueller Gestaltungsverfahren und sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten, die sehr nah an gesprochenen Varietäten stehen. Somit

¹⁷ S. Abschnitt I.3.3.2.2. des Teils A.

¹⁸ Vgl. Oesterreicher 1994b, 159: "El hecho de que nuestros autores *semicultos* escriban o dicten y estén obviamente sujetos a las condiciones de la comunicación escrita, implica lo siguiente: en principio a los autores les es dado planificar de antemano el texto con notas y apuntes; pueden servirse de informaciones suplementarias; el proceso de redacción no se encuentra condicionado por la falta de tiempo; la ausencia de un interlocutor directo permite una elaboración prolongada del texto; siempre existe la posibilidad de mejorar y corregir lo redactado, etc."

¹⁹ Vgl. Oesterreicher 1994a, 383, 384: "Wenn wir die den Schriftlichkeitsanforderungen genügenden Verbalisierungsformen als 'distanzsprachlich' und die der Mündlichkeit entsprechenden Formen als 'nähesprachlich' bezeichnen, so können wir die Textproduktion unserer *semicultos* in einer ersten Annäherung folgendermaßen bestimmen: im Unterschied zu den Schreibexperten erscheinen in der schriftlichen Kommunikation der *semicultos* ganz bestimmte Elemente und Verfahren, die allgemeinen Kennzeichen der gesprochenen Sprache durchaus ähneln; die Autoren schreiben gewissermaßen 'wie sie sprechen'." Zu der anders als in diesem Zusammenhang zu verstehenden Anweisung 'Schreibe, wie du redest!' vgl. Gauger 1986 und Bader 1990.

nutzen diese Autoren die von den Bedingungen der Schriftkommunikation angebotenen Möglichkeiten nur auf ungenügende Weise.

2.2. Sprache der Nähe und *Semicultos*

Die Texte der *semicultos* werden in verschiedenem Maße durch die Anwendung bestimmter Versprachlichungsstrategien gekennzeichnet, die für das Extrem der kommunikativen Nähe typisch sind. Aus der Perspektive der konzeptionellen Schriftlichkeit weisen diese Texte in universell-textpragmatischer Hinsicht z.B. Mangel an Kohärenz, Ungeschicklichkeit in der Darstellung, fehlerhafte Vordergrund- und Hintergrundgestaltung sowie schwere Unzulänglichkeiten bei der Herstellung und Wiedergabe temporaler und lokaler Relationen auf. In semantischer Hinsicht sind dabei referentielle und deiktische Unschärfe, geringe Lexemvarianz sowie Spuren von Emotionalität und Affektivität festzustellen. Syntaktisch gesehen kommen in diesen Texten Konstruktionsschwächen, Anakoluthe, Kontaminationen und unvollständige Sätze sowie Segmentierungen vor. In bezug auf die einzelsprachliche Ebene werden diasystematisch stark oder niedrig markierte Elemente von den *semicultos* benutzt, denen man in der Regel nur in bestimmten Varietäten der gesprochenen Sprache begegnet. Dank diesem Umstand wird ein gewisser Einblick in den Varietätenraum des Spanischen des 16. Jahrhunderts ermöglicht.²⁰ In diskurstraditioneller Hinsicht wurde oben auf die Modifizierungen hingewiesen, die die traditionellen historiographischen Gattungen durch die Scheibttätigkeit dieser neuen Trägergruppe erfahren.²¹

Die in den von *semicultos* verfaßten Texten vorkommenden Merkmale lassen sich als Versprachlichungsstrategien betrachten, die eher der *Sprache der Nähe* zuzuordnen sind. Da es

²⁰ Vgl. Oesterreicher 1994a, 384,385: "Die *semicultos* haben in der Regel nur vage Vorstellungen von den Anforderungen, die Textgattungen an die Sprachform und an die Wahl der einzelsprachlichen Varietäten stellen: Häufig benutzen sie nicht die 'erwartbare' Varietät, die mehr oder weniger exemplarische Form der Einzelsprache, sondern Sprachformen, die aus diaphasisch niedrigen Registern stammen, sozial niedrige oder gruppensprachliche diastratische Markierungen tragen und/oder stark mundartlich, also diatopisch geprägt sind. Andererseits ist gerade in Texten dieses Verfassertyps mit einer Tendenz zur Hyperkorrektion und zur 'Stereotypie' zu rechnen. Insgesamt geben uns die einzelsprachlichen lautlichen (und graphischen), morphologischen, syntaktischen und semantischen nächsprachlichen Besonderheiten in den Texten den Blick frei auf die in Amerika verwendeten Varietäten des Spanischen. In diesem Sinne enthalten die Texte einzigartige Informationen zur historischen Varietätenlinguistik und zur Sprachgeschichte des Spanischen."

²¹ Vgl. Oesterreicher 1994a, 385: "In der diskurstraditionellen Perspektive zeigen die Texte bezeichnende Abweichungen und Modifikationen der Gattungsnormen von *carta*, *relación*, *crónica* etc.; diese 'Verwischung' des spezifischen Profils von Diskurstraditionen läßt sich in vielen Texten von *semicultos* besonders leicht nachweisen." Zu diesem Thema vgl. besonders Stoll 1997, 23-76.

bei den *semicultos* um die Verfassung von schriftlichen Texten geht, hat Wulf Oesterreicher für diesen speziellen Fall den Begriff *nähesprachlich geprägte Schreibkompetenz* geprägt.²²

2.3. Arten der Junktion bei *Semicultos*

Im Hinblick auf die syntaktische Komplexität in Texten von *semicultos* muß an dieser Stelle an die Präferenz der Sprache der Nähe für aggregative Verfahren erinnert werden. An der entsprechenden Stelle (s. oben Abschnitt I.1.1.2 dieses Teils) hatte ich Gelegenheit zu zeigen, daß die mündlich konzipierten Sprachprodukte eine klare Tendenz zum Gebrauch von parataktischen Mitteln aufweisen, wobei sich die seltener angewandten hypotaktischen Verfahren durch ihre relative Einfachheit und ikonischen Charakter auszeichnen. Bei der Betrachtung der in den Texten widergespiegelten Sprachkompetenz der *semicultos*, die in schriftlicher Hinsicht als eine *nähesprachlich geprägte Schreibkompetenz* bezeichnet werden kann, scheint die Lage in bezug auf die von ihnen angewandten Junktionsverfahren nicht sehr viel anders zu sein. Tatsächlich ist in den Texten der *semicultos* (in unterschiedlichem Maße von Autor zu Autor) eine offensichtliche Neigung zu aggregativen Verfahren festzustellen, deren Spektrum grundsätzlich die Junktionsverfahren II und III im Modell von Koch 1995, d.h. die *Parataxe mit Wiederaufnahme* und die *syndetische Parataxe* umfaßt. Aus dem *Bereich der hypotaktischen Verfahren* wird vor allem vom Junktionsverfahren IVa (*Subordination mit konjugiertem Verb*) und weniger von den Techniken IVb (*Subordination mit nicht konjugiertem Verb. Infinitiv*) und V (*Subordination mit nicht konjugiertem Verb. Partizip, Gerundium*) Gebrauch gemacht. Außerdem kann auch in den Texten dieser Autoren die sehr oft vorkommende Anwendung des Formulierungsprinzips von *Basis und Entwicklung* festgestellt werden. Sowohl die Verwendung hypotaktischer Verfahren, als auch die des Prinzips von *Basis und Entwicklung* durch die *semicultos* weisen gewisse Eigenheiten auf, auf die ich im dritten Teil dieser Arbeit ausführlicher eingehen werde.

²² Vgl. Oesterreicher 1992, 1994a, 1994b und 1998. Beim Projekt 'Nähesprachlich geprägtes Schreiben in der Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas (1500-1615)' im Rahmen des Freiburger Sonderforschungsbereichs 321 'Spannungsfelder und Übergänge zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit' wurden die Begriffe *semiculto* und *nähesprachlich geprägte Schreibkompetenz* verarbeitet

II. Die *Relaciones*: Ereignisgeschichte und textuelle Tradition

I. Die Rebellion des Lope de Aguirre: Handlungsrahmen

Die chronistischen Texte, die ich im Teil C dieser Arbeit untersuchen will, beziehen sich auf eine bestimmte Episode des Entdeckungs- und Eroberungsprozesses der amerikanischen Territorien durch die spanischen Heerscharen auf der Suche nach dem berüchtigten ‘Dorado’. Die Ereignisse, von denen diese Chroniken erzählen, fanden während der zweiten Expedition auf der Suche nach El Dorado und dem Gebiet Omagua statt, die vom Vizekönig Marqués de Cañete angeordnet wurde.²³ Einige Zeit nach den gescheiterten Versuchen von Gonzalo Pizarro und Francisco de Orellana, das mythische Land am Amazonas zu erobern, drangen erneut von Indianern aus den Tiefen des Amazonas – ‘indios brasiles’ genannt – konkrete Neuigkeiten über die Existenz dieser fabelhaften Regionen nach außen. Der Vizekönig don Andrés Hurtado de Mendoza, Marqués de Cañete, entschloss sich zum oben genannten Datum eine Expedition zu unternehmen, mit dem Ziel, einerseits neue Regionen und Schätze zu erobern, aber auch um in ihnen ein Kontingent an Soldaten einzurichten, das in einer unsicheren Situation war. Nach den Privilegien der ersten Zeit der Eroberung befanden sich diese Privilegien jetzt in der Hand einer begünstigten Minderheit, welche fast sämtliche nachfolgenden Belohnungen für sich beanspruchte. Schließlich, gegen Ende der ersten Feldzüge der Eroberung, in der die Hauptrolle der ersten Generation der Spanier zukam, einer großen Gruppe basierend auf vielen Abenteurern, die ihr Glück in Amerika suchten und die sich in ihren Möglichkeiten des sozialen und materiellen Aufstiegs in den neu gegründeten Kolonien eingeschränkt sah.

Die Kriterien für die Vergabe der Privilegien in der ersten Zeit der Eroberung, die auf Verdiensten im Militär und in Expeditionen basierte, wurden mit der Ankunft des Marqués de Cañete in Lima 1555 grundlegend modifiziert. Ihn begleitete eine zahlreiche und sozial hochstehende Gefolgschaft und Mitglieder des Adels. Die wenigen Güter und Privilegien, die es noch zu verteilen gab, wurden von diesem Moment an nicht für herausragende Leistungen im Zuge der Eroberung verteilt (wie im Falle von Francisco Pizarro, dem man trotz seines

und auf spanische Texte des oben genannten Zeitraums angewandt. Siehe Anm. 1 im Teil C.I.1 dieser Arbeit.

²³ Für historische Daten dieser Expedition siehe Jos 1927 und 1950, Hemming 1978. Galster 1996, 33-45 bietet diesbezüglich auch eine umfangreiche Bibliografie an.

Analfabetentums und seiner niederen Herkunft den Regierungsvorsitz über Peru gab), sondern als Anerkennung des sozialen Status derer, die von ihm begünstigt waren.

Der Vizekönig stellte für das Unternehmen soviel Kapital wie eben nötig zur Verfügung. Das Kommando über die Expedition wurde Pedro de Ursúa übertragen, der bereits einige Städte gegründet hatte und einen Ruf als hervorragender Eroberer besaß. Die offizielle Lizenz für die Expedition bedeutete in diesem Fall bereits eine Art Belohnung für seine Verdienste. Wie zu erwarten war, weckte die Aussicht auf Reichtum durch die Expedition die Aufmerksamkeit vieler unbeschäftigter Soldaten, die ich oben bereits erwähnte. Ursúa unternahm seinerseits Anstrengungen, um das Kapital für das Unternehmen zu vergrößern, wie auch für den Bau der Schiffe. Unter den Abenteurern befand sich auch Lope de Aguirre, dessen Vergangenheit als Eroberer sich gut in die Gruppe der unzufriedenen Soldaten einfügte. Er ging aufgrund seiner grausam geführten Rebellion und dem darauffolgenden Mord an Ursúa als eine der grausamsten Personen in die Geschichte ein. Diese Begebenheiten waren der Ausgangspunkt für eine ganze Serie an blutigen Vorgängen, auf deren Erzählung sich die Mehrheit der direkten und indirekten Zeugnisse dieses Abschnittes der Eroberung bezieht.

Die Expedition begann am 25. oder 26. September 1560. Sie setzte sich aus 300 bewaffneten Männern, Spanier und Mestizen, ungefähr zwanzig Schwarzen und einigen Hundert Indios, sowie 27 Pferden zusammen. Wie schon bei den Expeditionen Gonzalo Pizarros und Francisco de Orellanas dauerte es auch hier nicht lange bis zu den ersten Auseinandersetzungen um die Befehlsgewalt. Diese führten schließlich zum Mord an Ursúa. Der Anlass für die Rebellion und die Tötung Ursúas und einiger seiner Getreuen waren Probleme, die mit der Beziehung Pedro de Ursúas mit einer Frau - Inés de Atienza - zu tun hatten, welche er auf die Expedition mitnahm. Der Mord an Ursúa fand in der Nacht zum ersten Januar 1561 statt. Es ergab sich eine neue Aufteilung der Aufgaben: man ernannte Fernando de Guzmán zum General, Lope de Aguirre zum *maestre de campo* und Juan de la Bandera zum *teniente general*. Zum Anlass der Ernennung von Fernando de Guzmán als neuem Expeditionsleiter, und auch aufgrund von Bedrohungen von Seiten Lope de Aguirres, ernannte man ihn im gleichen Zuge zum *príncipe*, womit die Teilnehmer der Expedition, auch *marañones* genannt, sich vom spanischen Staat lossagten und damit ihre Bereitschaft zur Rebellion in ganz Peru signalisierten. An die Spitze dieses neuen Königreiches, das unabhängig von der Krone war, stellte man den *príncipe* Fernando de Guzmán.

Aufgrund gewisser Rivalitäten zwischen Lope de Aguirre und Juan de la Bandera beginnt eine Reihe von Streitereien und zwischen Lope de Aguirre und Fernando de Guzmán,

die ihrerseits mit dem Tod des letzteren durch Lope de Aguirre enden. Aguirre ernennt sich selbst zum neuen Befehlshaber der Expedition. Wie im Peru vor der Eroberung führten auch hier Streitigkeiten, persönliche Feindschaften und Machtwille zu Hinrichtungen und Morden. Nach dem Tod Ursúas herrschte innerhalb der Expedition eine Situation der Anarchie. Die verantwortungsvollen Aufgaben fielen in die Hände von Männern, die unfähig waren, diese adäquat zu bewältigen.

Nachdem Lope de Aguirre das Kommando der Expedition übernahm, entwickelte sich diese unter seinem Terror zu einer Irrfahrt durch den Amazonasdschungel. Die Morde häuften sich ohne einen offensichtlichen Grund.

Während der ersten Juliwoche im Jahr 1561 erreicht die Expedition die Amazonasmündung und am 21. Juli schließlich die Isla Margarita, auf der Aguirre die Bewohner der Insel in den Glauben versetzt, dass sie sich auf der Fahrt verirrt hätten und krank seien. Auf diese Weise schafft er es, den *Gobernador* der Insel, den *Alcalde* und weitere Männer in seine Gewalt zu bringen und sie im Fortaleza Espíritu Santo einzusperren, das er ebenfalls eingenommen hatte. Von Soldaten, die sich ihm anschlossen, erfährt Aguirre, dass ein Schiff unter dem Befehl des Ordensprovinzials der Dominikaner, Fray Francisco de Montesinos, am Festland gegenüber der Insel vor Anker gegangen war. Lope de Aguirre beschließt, dieses Schiff einzunehmen. Er beauftragt seinen Kapitän Pedro de Monguía und zwanzig Soldaten, den Provinzial zu töten. Pedro de Monguía jedoch schlägt sich auf die Seite des Provinzials, wovon Aguirre Kenntnis bekommt, als sich deren Schiff der Insel nähert. Dennoch kommt es nicht zu einem direkten Schlagabtausch zwischen den Aguirres' Leuten und denen des Provinzials. Dieser nämlich zieht sich in Richtung Santo Domingo zurück, um die Krone von der Rebellion in Kenntnis zu setzen; davor noch alarmiert er die Einwohner von Burburata und Nombre de Dios.

Nachdem er den Bau eines Schiffes angeordnet hat, um Montesinos' Schiff zu ersetzen, setzt sich Aguirre in Richtung Festland in Bewegung, mit der Absicht nach Peru zurückzukehren. Auf dem Weg stößt er auf die Siedlungen Burburatas und Valencias. In dieser letzten schafft er es, seinen berühmten Brief an den König Phillip II. zu beenden, in dem er ihm mitteilt, dass er und seine *marañones* sich von Spanien unabhängig gemacht hätten und nun gegen die Krone ankämpfen wollten. Den Grund dafür führt Aguirre aus: er und seine Leute seien nicht adäquat für ihre Dienste während der Eroberung belohnt worden. Der Brief beinhaltet eine harsche Kritik an der Kolonialverwaltung, die, wie ich bereits oben erwähnte, seit dem Vizekönig Cañete eine neue Richtung eingeschlagen hatte. Er übt aber ebenso Kritik

an der Unfähigkeit und dem Missbrauch der Zivilbehörden, sowie der Korruption und den Exzessen der religiösen Führer. Auch wenn der König kein Kapital für die Eroberungsfeldzüge zur Verfügung gestellt hätte, so Aguirre, hätten sich die Soldaten nun gezwungen gesehen, in seinem Namen zu handeln.

Mitte Oktober 1561 verlassen die Expeditionsteilnehmer Nueva Valencia und steuern in Richtung Barquisimeto. Nach ihrer Ankunft am 22. Oktober beginnen die Auseinandersetzungen Aguirres mit den königlichen Streitkräfte, die bereits in Alarm versetzt wurden. Im Laufe dieser Auseinandersetzungen kommt es wiederholt zu Desertationen aus den Reihen Aguirres, der sich schließlich von seinen eigenen Leuten im Stich gelassen sieht. Am 27. Oktober wird Lope de Aguirres von zweien seiner Männer erschossen. Die Erinnerung an ihn soll aufgrund des Richterspruchs, ausgesprochen von Richter Juez Bernáldez in El Tocuyo am 17. Dezember 1561, ausgelöscht werden.

Die Rebellion Lope de Aguirres lässt sich, abseits einer fast pathologischen Grundfärbung, die sich durch die Umstände ergab, unten welchen sich die Ereignisse entwickelten, als eine Reaktion der oben beschriebenen Situation verstehen, die charakteristisch für das ganze amerikanische Territorium unter spanischer Herrschaft ist, und die sich durch den Wechsel der Kolonialverwaltung nach der Ankunft des Marqués de Cañete noch verschlimmerte.

2. Diskursive Verarbeitung und textuelle Tradition

Über die Ereignisse, die ich oben skizziert habe, existiert ein Korpus an verschiedenen Texten, die zur Zeit der Vorkommnisse verfasst wurden, und welche es auf unterschiedliche Art und Weise ermöglichen, die Expedition Pedro de Ursúas und den Aufstand Lope de Aguirres zu rekonstruieren. Die Dokumente lassen sich in zwei Gruppen untergliedern²⁴: auf der einen Seite in *Relaciones* und *cartas-relaciones*, die von Lope de Aguirre und seinen Gefolgsleuten geschrieben wurden, und in offizielle Dokumente auf der anderen.

Die Gruppe der Berichte Aguirres' besteht aus drei Briefen von Lope de Aguirre an den Provinzial Fray Francisco de Montesinos²⁵, an König Phillip II.²⁶ und an Pablo Collado, den

²⁴ Vgl. Galster 1996, 22-27.

²⁵ Vgl. Jos 1927, 191-193.

²⁶ Der Brief ist im Original nicht erhalten; es handelt sich um eine Kopie in der *Relación de Vázquez*, vgl. Vázquez 1989, 136-143.

Gobernador von Venezuela²⁷. Außerdem existiert ein Dokument, das von Aguirres' Gefolgsleuten geschrieben wurde und notariell beglaubigt ist; es ist dies die Unabhängigkeitserklärung von der spanischen Krone.²⁸

Die Gruppe der offiziellen Dokumente umfasst Gerichtsakten²⁹ wie die *declaración* des Expeditionsteilnehmers Alvaro de Acuña vom 27. August 1561 in Santo Domingo³⁰, die Akten des Prozesses des Expeditionsteilnehmers Diego de Talavera³¹ und den Richterspruch über die Erinnerung an Lope de Aguirre.³² Dazu zählen auch andere Dokumente, hauptsächlich *Probanzas de méritos*³³ und einige noch unveröffentlichte Dokumente.³⁴

Die erste Textgruppe, die der *Relaciones* und *carta-relaciones*,³⁵ datiert aus der Zeit der tatsächlichen Ereignisse, die ich oben skizziert habe. Es handelt sich hierbei nicht um Einzelfälle. Wir haben bereits in Sektion B des ersten Teils gesehen, dass sich einzelne Soldaten dazu entschlossen, schriftlich Zeugnis über ihre Erfahrungen im Eroberungs- und Kolonialisierungsprozess abzulegen. Der Autor des ersten Textes³⁶ ist Pedro de Monguía, der seine Erzählung in Anwesenheit des Provinzial Fray Francisco de Montesinos verfasst. Dieser reicht den Bericht am dritten September 1561 ein. Gonzalo de Zúñiga legt seine *Relación* einem Brief an seinen Vater bei. Wahrscheinlich wurde sie im September 1561 geschrieben, also bereits vor der Niederschlagung der Rebellion. Ein weiterer Autor ist Juan de Vargas Zapata, der seinen Bericht, datiert auf den 1. August 1561, an seine Verwandten auf Puerto Rico schickt.³⁷ Francisco Vázquez, *bachiller*, schreibt seine *Relación* vor dem Ende des Jahres 1562. Seine Beweggründe und den Adressaten kennen wir nicht.

Diese erste Gruppe von Soldaten, die über die Rebellion schrieben, hatten den Ereignissen nicht bis zum Schluss beigewohnt, da sie schon während des Aufenthalts auf der Insel Margarita aus den Reihen Aguirres flohen. Dies gilt nicht für Pedrarias de Alместo, der zwei Berichte über die Vorkommnisse schreibt. Der zweiten davon, in dem er sich auf die

²⁷ Vgl. Jos 1927, 201f.

²⁸ Jos 1927, 76-79.

²⁹ Jos 1927, 179f.

³⁰ Jos 1927, 183-191.

³¹ Rojas Gómez 1927/28.

³² Jos 1927, 202-205.

³³ Einige veröffentlicht von Jos 1950.

³⁴ Für mehr Information siehe Galster 1996, 26-27.

³⁵ Eine sehr umfangreiche Übersicht aller Texte, die zur historiografía indiana gehören und hier erwähnt sind, findet sich bei Esteve Barba 1992².

³⁶ Für detaillierte Informationen über jede der relaciones siehe Jos 1927, 22ff.

³⁷ Jos 1927, 209-218.

Relación von Vázquez bezieht, schreibt er auf Befehl der *Audiencia* von Bogotá für den *Consejo Real* in Spanien³⁸. Andere Zeugen der letzten Ereignisse sind Custodio Hernández³⁹, Juan Pérez⁴⁰, und der Kapitän Altamirano⁴¹, die allesamt ebenso Berichte verfassten.

Von Interesse für meine Arbeit sind die *Relación* von Pedro de Monguía, die erste *Relación* Pedrarias de Alместos, die *Relación* von Gonzalo de Zúñiga und die *Relación* von Francisco Vázquez, über die ich in der folgenden Sektion sprechen werde.

3. Die *Relaciones* von Monguía, Alместo, Zúñiga und Vázquez. Begründung der Auswahl

Im Kanon der Texte über die oben erwähnten Ereignisse sticht, da es der erste ist, die *Relación* von Pedro de Monguía hervor.⁴² Sie wurde noch vor dem Todestag Aguirres', dem 27. Oktober 1561, geschrieben; sie trägt als Datum den dritten September, dem Tag seiner Authentizitätserklärung, die von Padre Montesinos vor der *Audiencia* von Santo Domingo unterschrieben wurde. Pedro de Monguía schreibt von sich selbst als 'Kapitän der Garde Lope de Aguirres'. In diesem Amt bekommt er die Order, zusammen mit zwanzig Arkebusiern nach Maracapaná zu gehen, um das Schiff von Fray Francisco de Montesinos, Provinzial der Dominikaner, einzunehmen und ihn zu töten. Als er dann die Reihen Aguirres' verlassen hatte, übergibt er Padre Montesinos seine Erzählung als Zeugnis der Schandtaten Lope de Aguirres.

Trotz der Tatsache, dass es sich dabei um einen zeitgenössischen Augenzeugenbericht handelt, wurde die *Relación* nur kurz erwähnt, beispielsweise im Werk von Francisco Esteve Barba über die historiografischen Texte Hispanoamerikas des 16. Jahrhunderts.⁴³ Man findet darin keine Wertung – das Schweigen sagt uns in diesem Falle vielleicht mehr als Worte, aber in der Einleitung von Rafael Díaz Maderuelo zur Ausgabe von Gaspar de Carvajal, Pedrarias de Alместo y Alfonso de Rojas über den Amazonas, veröffentlicht von Historia 16, findet sich ein Urteil von Emiliano Jos in dem Sinne, dass die *Relación* "vielleicht eine Geschichte von minderem Interesse über Ereignisse" darstellt.⁴⁴ Ich denke diesbezüglich, dass sich ein solches

³⁸ Alместo 1986.

³⁹ Jos 1927, 230-242.

⁴⁰ Jos 1927, 25ff.

⁴¹ Altamirano überbringt seinen Bericht 1615 an den Karmelitermissionar Antonio Vázquez de Espinosa in Chachapoyas. Vgl. Vázquez de Espinosa 1969.

⁴² Monguía 1865. Ich konsultierte das entsprechende Manuskript, vgl. Monguía 1561.

⁴³ Siehe Esteve Barba 1992², 354-355.

⁴⁴ Siehe Díaz Maderuelo 1986, 18. Maderuelo stützt seine Argumentation auf Jos 1927, wo sich alle Werke befinden, die sich auf die Expeditionen Ursúas und Aguirres' beziehen.

Urteil nur dann vollständig verstehen lässt, wenn man die schlechte Qualität der Informationen, die im Text geboten wird, in Zusammenhang bringt mit den Repräsentationsmöglichkeiten und den sprachlichen Mitteln, die dem Autor zur Verfügung standen.

Monguía war nicht nur Augenzeuge der Vorkommnisse, sondern nahm sogar so aktiv an ihnen teil, dass sein Handeln in jedem Augenblick die Richtung gewisser Ereignissen beeinflussen konnte (ich denke hier an seine Desertation von Lope de Aguirre und sein Überlaufen zum Padre Montesinos). Hieraus lässt sich schließen, dass sich Monguía im Besitz wertvoller Informationen befand, als er den Text schrieb. Dennoch stellt sich dieser als ununterbrochene Folge von Ereignissen und Namen dar. Er besteht weder aus Teilen noch aus Kapiteln, was dazu beiträgt, dass sich das erzählte Material geradezu schwindelerregend entwickelt; die Symptome sind eine Nichtunterscheidung zwischen primärer und sekundärer Erzählebene und eine nicht adäquate Präsentation von zeitlichen und räumlichen Beziehungen.

Über die Person Pedro de Monguías weiß man praktisch nichts, außer dass er von baskischer Herkunft war. Auf seinen niedrigen sozialen Rang lässt sich aus einer Feststellung des Chronisten Christoval de Acuña schließen, der ihn als *criado* (Diener) Pedro de Ursúas bezeichnet.

Pedrarias de Alместo kam aus Zafra. Abgesehen davon, dass er vor der *Audiencia* von Bogotá angeklagt wurde und später freigesprochen wurde, ist auch von seiner Person nichts bekannt. Bevor er seine zweite *Relación* schrieb, in der er, wie ich bereits erwähnte, von Vázquez abschrieb, hatte er eine erste, wesentlich kürzere verfasst, auf die ich im Hinblick auf die Analyse im zweiten Teil dieser Arbeit hinführen möchte. Sein Text⁴⁵ bietet eine unklare Struktur, die in vielerlei Hinsicht derjenigen gleicht, die wir im Falle von Monguías *Relación* beschrieben haben. Aus Gründen der Syntax, auf die ich im dritten Teil, Sektion II., genauer eingehen werde, lässt sich jedoch etwas mehr Klarheit und eine bessere Ordnung der Diskurselemente feststellen. Dennoch kann man nicht sagen, dass der Text den Ansprüchen geschriebener Kommunikation gerecht würde. Es gibt offensichtliche Mängel in der Exposition, ebenso wie eine undifferenzierte Behandlung der primären und sekundären Erzählebene. Schlüsse über die Qualität des Textes können eventuell aus der Tatsache gezogen werden, dass Alместo diesen seinen eigenen Bericht beiseite legt, um den von Vázquez abzuschreiben. Ein Urteil von Emiliano Jos bezüglich dieser ersten *Relación* Alместos kann diese Einschätzung bestätigen:

Opinamos que la [Relación] escrita hacia fines de 1562 , es la personal, y que después, vista la de Vázquez, mejor que la suya como documento histórico y no tan mala en su exposición, hizo otra copiando la de Vázquez.⁴⁶

Gonzalo de Zúñiga, aus Sevilla stammend, nahm auch an den oben skizzierten Vorkommnissen teil. Er war beim Tod Ursúas und den vorigen Metzeleien Lope de Aguirres' anwesend. Nachdem Aguirre auf der Isla Margarita angelegt hatte, versteckte Zúñiga sich auf einem Berg, und zeigte sich erst wieder, nachdem die Gefahr durch eine Evakuierung der Insel gebannt war, welche vom Tyrannen am 31. August 1561 angeordnet wurde. Das genaue Datum der Texte steht nicht fest, aber es war auf jeden Fall kurz nach diesen Ereignissen. Nach den Studien von Jos im Jahre 1927, ist es die zweite der Chroniken, die von den Ereignissen im Amazonas und den Grausamkeiten Lope de Aguirres' erzählt. Esteve Barba beschreibt sie als eine der "interessantesten und merkwürdigsten" (1992²: 356).

Die *Relación Zúñigas*⁴⁷ beinhaltet viel mehr Information als die *Monguías*. Sie wurde besser ausgearbeitet und geplant, ohne jedoch an andere große historiografische Texte dieser Epoche heranzureichen. Auch wenn sie ebenfalls nicht mit einer Einteilung in Kapitel aufwarten kann, herrscht mehr Transparenz in der Organisation der thematischen Einheiten und in der Linearität der Entwicklung. Sowohl die deiktischen Szenarien, als auch die Präsentation der zeitlichen und räumlichen Beziehungen und die Personenbeschreibungen wurden mit mehr Wirksamkeit umgesetzt. Auch von Zúñiga haben wir keine biografische Daten; durch seine Texte jedoch man kann ihm eine mittlere Bildung bescheinigen. Galster (1996,86), beschreibt sogar Anzeichen eines gewissen Klassegegensatzes in seinen Meinungen im Vergleich mit Aguirre und dessen Gefolgsleuten.⁴⁸

Die *Relación* von Francisco Vázquez,⁴⁹ der wie Zúñiga auf der Isla Margarita desertierte, ist zweifellos die literarisch ausgereifteste derer, die ich hier behandle⁵⁰. Galster

⁴⁵ Für die Zwecke dieser Arbeit habe ich eine eigene Transkription des Manuskripts unternommen, das sich in der Nationalen Bibliothek von Paris befindet. Vgl. Almesto (16. Jh.). Inzwischen ist eine Ausgabe des Texts im Jahre 2012 erschienen (s. Almesto 2012).

⁴⁶ Jos 1927, 24-25.

⁴⁷ Zúñiga 1865. Hier konsultierte ich das Manuskript. Vgl. Zúñiga 1561.

⁴⁸ Vgl. Galster 1996, 86, Anm. 11: "Er ist jedenfalls der einzige außer Vázquez, der wiederholt darauf hinweist, daß es sich bei den Rebellen um gemeines Volk handelt; er selbst hat immerhin genügend Bildung, um die *relación* zu verfassen, in der sich ein lateinischer Spruch und eine rhetorisch gebaute Rede Aguirres befinden, und um in dem in die *relación* eingelassenen, wahrscheinlich von ihm selbst verfaßten *romance* auf die Rebellion Inés de Atienza mit Polyxena zu vergleichen."

⁴⁹ Vgl. Vázquez 1989. Das Manuskript wurde konsultiert, vgl. Vázquez (17. Jh.).

(1996, 94-104) hat sich eindringlich mit ihr beschäftigt. Nicht nur aufgrund seines Titels des *bachiller*, sondern auch aufgrund seiner Handhabung struktureller und argumentativer Charakteristika historiografischer Genera, sowie der diskursiven Organisation des Textes, schrieb Galster Vázquez Kenntnisse in der Rhetorik und der humanistischen Tradition der Geschichtsschreibung zu. Ein guter Teil der formalen Charakteristika der Textorganisation finden sich in der folgenden Passage bei Galster, die ich daher im folgenden *in extenso* zitieren möchte:

Zunächst jedoch dominiert der Eindruck der Ausgewogenheit und der gegenüber den anderen *relaciones* größeren formalen Vollendung dieses Berichts. Er folgt im wesentlichen dem ‘ordo naturalis’, d. h. der Chronologie der Ereignisse, in die jeweils die geographischen und ethnographischen Beschreibungen als Exkurse eingeschoben werden. In die Narration des globalen Expeditions- und Rebellionsverlaufs sind weiterhin Episoden wie jene um den Pfarrer Pedro Portillo eingelagert, die – vereinzelt auch mit wörtlicher Rede – dem Geschehen Plastizität verleihen und die Charakterzüge der Hauptakteure hervortreten lassen. Das so konstituierte Ensemble des Textes ist durch sechs Zwischenüberschriften gegliedert, die die Haupttappen des zurückgelegten Weges und die Höhepunkte des Geschehens signalisieren. Dabei werden die Schnitte bei der Ankunft auf der Insel Margarita und danach auf dem Festland gesetzt, was geographisch begründet sein kann, aber auch der zunehmenden Wiederannäherung an das von Spanien besiedelte Gebiet nach der *Huis clos*-Situation am Amazonas entspricht, die ja nicht ohne Bedeutung für den Verlauf der Rebellion ist. Die weiteren Zwischentitel beziehen sich auf den Tod des Gouverneurs der Insel, den in die Erzählung eingeschobenen Brief an Philipp II. und Aguirres Ende.⁵¹

An dieser Stelle möchte ich nun die Gründe ausführen, die mich zur Auswahl der vier Texte für eine syntaktische Analyse im Teil C dieser Arbeit bewogen hat. Zunächst war dies der Umstand, dass die vier *Relaciones* sich auf die selben Ereignisse beziehen – mit Unterschieden lediglich im Umfang und Vielschichtigkeit der erzählten Vorkommnisse. Die thematische Identität der Texte eröffnet mir die interessante Möglichkeit, die Frage zu untersuchen wie sich die Inhalte mit unterschiedlichen syntaktischen Mitteln ausdrücken ließen. (Dies lässt sich in der Analyse im dritten Teil der Arbeit nachvollziehen.) Daher beziehe ich mich auf jeweils zwei Textausschnitte jeden Autors, die dieselben Episoden erzählen.

⁵⁰ Vgl. Galster 1996, 94: “ auch in vielen anderen Fällen erscheint die Darstellung von Vázquez als die glaubhafteste, was auch damit zu tun hat, daß es sich im Vergleich zu den anderen Quellen um die längste, detaillierteste, elaborienteste und am meisten differenzierende *relación* handelt.”

⁵¹ Galster 1996, 95.

Der zweite Grund ist offensichtlich an den ersten gebunden. Wie aus dieser kurzen Charakteristik der *Relaciones* in diesem Abschnitt hervorgegangen sein sollte, manifestiert sich in jedem dieser Texte eine andere Qualität des Verfassens, die es mir erlaubt, eine qualitative Ordnung der Texte vorzunehmen. Hierauf möchte ich dann im Teil C eingehen, in dem ich sowohl auf die Syntax, wie auch auf andere Subsysteme der Sprache zu sprechen komme. Zusammenfassend stellt also die Möglichkeit einer hierarchischen Klassifikation der Texte den zweiten Grund dar.

III. Versuch einer konzeptionellen Situierung der Texte

Bevor ich anfangen, mich ausschließlich mit der syntaktischen Analyse der für diese Arbeit ausgewählten Texte zu befassen, werde ich versuchen, gewisse Kriterien zu explizieren, die zur vorläufigen Situierung dieser Texte innerhalb einer auf der Grundlage der Beziehungen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit basierten Konzeptionsskala dienen (in Übereinstimmung mit den im Teil A, 3.3.2 referierten Ansätzen). Im Hinblick darauf habe ich mir vorgenommen, eine schnelle einleitende Untersuchung durchzuführen, die die syntaktische Analyse noch nicht umfaßt, damit gewisse allgemeine Merkmale der Texte wahrgenommen werden können. Diese Merkmale differenzieren die Texte untereinander und können deswegen benutzt werden, um eine Klassifizierung zu unternehmen. Daher sollen solche im folgenden diskutierten Merkmale nicht nur als Indizien für Unterschiede in qualitativer Hinsicht, sondern auch als Hinweis dafür, daß die Divergenzen in bezug auf die Organisations- und Strukturierungsstrategien der Texte erlauben, sie in eine solche Relation zusammenzubringen, daß eine Graduierung auf dieser Basis möglich ist. Im folgenden werde ich versuchen, zu erklären, wie sich diese Graduierung bestimmen läßt und welcher Natur sie sein muß. Weiter unten, im Teil C.I.1, werde ich diese Diskussion bei der Untersuchung pragmatischer und semantischer Aspekte mit konkreten Beispielen ergänzen.

1. Verschiedene Gestaltungsstrategien in den Texten

Bei der Erläuterung der Beziehungen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit und der Kommunikationsbedingungen (s. oben Teil A.I, 3.3.2.1. und 3.3.2.2.) war klar geworden, daß

der Kontext, innerhalb dessen der Kommunikationsakt stattfindet, die Natur und den Schwierigkeitsgrad der von den Sprechern zu bewältigenden Probleme durch eine spezifische Reihe von Bedingungen, die den Umständen entsprechend variabel sein können, bestimmt. Sowohl im phonischen als auch im graphischen Medium sehen sich die Sprecher allein durch die Linearität der sprachlichen Zeichen dazu gezwungen, die schwierige Aufgabe zu erfüllen, die sprachlichen Einheiten so aneinanderzureihen, daß die sich auf diese Weise ergebende Ordnung die Fähigkeit zum Ausdruck einer komplexen und vieldimensionalen außersprachlichen Realität besitzt. Daher kann die Tatsache niemanden verwundern, daß diese an sich schwierige Formulierungsaufgabe durch die Einbeziehung weiterer beim Kommunikationsakt wirkender Faktoren komplizierter wird. Nicht nur die Privatheit, die Vertrautheit der Gesprächspartner, die emotionale Beteiligung usw. (Teil A.I, 3.3.2.2.), Faktoren, die zur Charakterisierung einer Kommunikationssituation dienen, spielen dabei eine wichtige Rolle. Der Einfluß anderer Faktoren, die der 'persönlichen Situation' des Sprechers zuzuordnen sind, bleibt auch dabei nicht unbemerkt. In dieser Hinsicht müssen Faktoren wie der Bildungsgrad des Sprechers, seine Schreibkompetenz, sein Kontakt zu bestimmten Diskurstraditionen, seine eventuelle Absicht, einem spezifischen Diskursmodell zu folgen, seine Erwartungen und Absichten im Hinblick auf die Funktion des Textes, u.a., in Betracht gezogen werden. Zusammenfassend läßt sich Folgendes sagen: die Bemühungen einer Person um die Formulierung und Verbalisierung (und damit die entsprechenden Produkte) bei Verfassung eines schriftlichen Textes werden demnach nicht nur durch die Notwendigkeit, eine unvorstellbare vielgestaltige Informationsmenge an die zeitliche und räumliche Sukzessivität der sprachlichen Einheiten anzupassen, oder durch Faktoren bedingt und modelliert, die die Einzigartigkeit einer spezifischen Kommunikationssituation definieren, sondern auch, und das ist ebenso wichtig, durch die Einwirkung von Variablen (vor allem bei der Schriftkommunikation), die mit den Diskurstraditionen, der Beherrschung der Konventionen des schriftlichen Bereichs und nicht zuletzt mit der persönlichen Geschichte der Sprecher zu tun haben.⁵²

Im Fall der in dieser Arbeit zu untersuchenden Texte werden beim ersten Durchlesen beträchtliche Unterschiede in den angewandten Gestaltungsstrategien (die weiter unten im Abschnitt B ausführlicher behandelt werden) festgestellt, die ihren Ursprung anscheinend in einem unterschiedlichen Grad an Schreibkompetenz haben. Diese unterschiedliche

⁵² Diese Themen hängen mit den im Teil A.I. und in diesem Teil II.2., diskutierten Punkten zusammen.

Schreibkompetenz betrifft teils die jeweilige Bildung der Autoren, bei der die Ganzheit der sprachlichen und außersprachlichen Faktoren, die dabei eine Rolle spielten, zu berücksichtigen ist, und teils die jeweiligen Umstände und die persönliche Motivationen, die ihre Entscheidung, schriftliche Texte zu verfassen, bestimmt haben. Die kommunikative Situation, in der die Texte unserer vier *soldados cronistas* entstanden sind, ist, wenn auch komplex, nicht so schwer zu charakterisieren: die Bedingungen der Schriftkommunikation bewirken eine zeitliche und räumliche Distanz zwischen dem Sender und dem Rezipienten, die ein typisches Merkmal für die *kommunikative Distanz* ist. Die Abfassung eines Textes unter kommunikativen Bedingungen dieser Art erfordert die Anwendung sehr komplexer Formulierungs- und Versprachlichungsstrategien, weil unter anderem das Fehlen des situativen Kontextes und der parasprachlichen (suprasegmentalen Verfahren) und nichtsprachlichen (Gestik oder Mimik) Mitteln irgendwie kompensiert werden muß.

Die Aufgabe, die am Anfang dieses Abschnittes skizziert worden ist, wäre zu schwer zu erfüllen gewesen, hätten unsere Autoren nicht die Zeit gehabt, die sich eben aus der Eigenschaften der Schriftkommunikation ergibt, um ihre Texte abzufassen und sie einem Korrekturprozeß zu unterziehen. Doch sie hatten in der Regel diese Zeit. In dieser Hinsicht ist es möglich, sich ein Abfassungsverfahren und eventuell eine spätere erfolgreiche Verbesserungsarbeit vorzustellen. Allerdings kann das nur im Fall von Francisco Vázquez, wobei einige Unzulänglichkeiten festzustellen sind, weniger jedoch im Fall von Gonzalo de Zúñiga bestätigt werden. Im Gegensatz dazu versagen Pedro de Monguía und Pedrarias de Alместo beim Versuch, die Schwierigkeiten zu überwinden, die bei der Gestaltung eines schriftlichen Textes auftreten. Während Francisco Vázquez, an einem Extrem, einen sehr komplexen Text abfaßt, der vor allem durch große Kohäsion und Kompaktibilität gekennzeichnet ist, der außerdem eine beträchtliche Informationsdichte sprachlicher Natur aufweist, die Indiz für einen großen Planungsaufwand ist, hinterläßt Pedro de Monguía an dem anderen Extrem der Nachwelt einen Text, der, momentan im Vergleich zu den für den Text von Vázquez erwähnten Merkmalen, den Anforderungen der Schriftkommunikation nicht gerecht wird. Zwischen diesen beiden Extremen können die Texte von Pedrarias de Alместo und Gonzalo de Zúñiga situiert werden.

In diesem Zusammenhang darf man andererseits die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß sich diese Autoren, als Augenzeugen der von ihnen selbst erzählten Geschehnisse, einem Konfrontationsprozeß mit einer neuen Wirklichkeit unterziehen, der seinen Ausgangspunkt in ihrer Teilnahme an Entdeckungs- und Eroberungsexpeditionen im

amerikanischen Kontinent findet. Diese Konfrontation mit der Neuen Welt überwältigt meistens ihre eigene Verarbeitungsfähigkeit (s. o. Teil A.II., Abschnitte 1 und 2). Unter diesen Umständen haben sie nicht nur die selbstverständlichen Schwierigkeiten des Schriftprozesses zu bewältigen, sondern sie sehen sich auch noch dazu gezwungen, durch das graphische Medium eine überwältigende Thematik mitzuteilen. Für die Verarbeitung aller Details einer solchen Thematik hatten sie natürlich keine ausreichende Zeit. Das betrifft in verschiedenem Maße vor allem diejenigen, die nicht nur als Erzähler, sondern zugleich als Protagonisten des Erzählten agieren. Dieser Unzulänglichkeit bei der Verarbeitung einer neuen Realität, wie sie in Amerika gefunden wurde, und der Natur der dort sich ereignenden Geschehnisse, können Pedro de Monguía und Pedrarias de Alместo im spezifischen Kontext der Rebellion des Lope de Aguirre nicht entgehen. Gonzalo de Zúñiga hat manchmal einige Schwierigkeiten damit. Für den Fall von Francisco Vázquez trifft solche Unzulänglichkeit selten zu.

2. Das konzeptionelle Kontinuum

Im Hinblick auf die verschiedenen Gestaltungsstrategien, die die zu untersuchenden Texte aufweisen, ist es nötig, sich darüber im Klaren zu sein, daß solche Strategien als Ergebnis unterschiedlicher Reaktionen der Autoren auf die von der Schriftkommunikation gestellten Probleme zu verstehen sind. Eine wichtige Aufgabe in dieser Hinsicht ist es, herauszuarbeiten, inwiefern diese individuelle Reaktion der Autoren mit einem differenzierten konzeptionellen Status in bezug auf die Auswahl bestimmter Wege der Organisierung und Strukturierung der sprachlichen Einheiten auf Kosten anderer Alternativen zusammenhängt. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, müssen wir uns an dieser Stelle einige wichtige Begriffe zu vergegenwärtigen, die wir aus der Theorie von Koch/Oesterreicher schon kennen (s. oben Teil A.I., 3.3.2.). Im Rahmen der Beziehungen zwischen der gesprochenen und der geschriebenen Sprache werfen die Autoren die sehr wichtige Unterscheidung zwischen *Medium* und *Konzeption* auf. Von dieser Unterscheidung ausgehend gibt es keinerlei Probleme, die *Relaciones* von Monguía, Alместo, Zúñiga und Vázquez als dem *graphischen Medium* zugehörnde Exemplare zu identifizieren. Auf diese Weise wird ersichtlich, daß sich die Unterschiede in den Gestaltungs- und Versprachlichungsstrategien der Texte eher auf die Domäne der *Konzeption* beziehen. Mit anderen Worten, die vier Autoren bewegen sich innerhalb des *graphischen Mediums*. Dabei werden ihre Texte allerdings von einem

unterschiedlichen *konzeptionellen Profil* geprägt. Vázquez und Zúñiga sind sich darüber bewußt, in einen Bereich einzudringen, der die Einhaltung der zu ihm selbst gehörenden Regeln und Konventionen impliziert. Ihre schriftliche Tätigkeit stützt sich demnach auf bestimmte diskursive Modelle. Monguía und Alместo, im Gegensatz zu Vázquez und Zúñiga, haben vielleicht wenig Kontakt zu den Gestaltungsprinzipien und Diskursmodellen der Schriftkommunikation gehabt, die von der Tradition und den Bedingungen dieser Kommunikationsart bestimmt werden. Gerade deswegen machen sie Gebrauch von bestimmten Versprachlichungsstrategien, die nicht zur schriftlichen Domäne gehören, und bei denen sich eine Art der Strukturierung der sprachlichen Einheiten beobachten läßt, die eher einer anderen Kommunikationssituation zuzuordnen ist. Anders ausgedrückt, Monguía und Alместo zeigen beim Abfassungsprozeß ihrer Texte Merkmale, die typisch für die *konzeptionelle Mündlichkeit* sind. Wenn man von der selbstverständlichen Affinität zwischen dem *graphischen Medium* und der *konzeptionellen Schriftlichkeit* ausgehen würde,⁵³ dann wäre eine diskursive Strukturierung von diesen *Relationen* zu erwarten, die den prototypischen Erfordernissen des graphischen Mediums, d.h., denjenigen, die der konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen sind, gerecht wird. Allerdings werden diese Texte von den Eigenschaften einer Sprachtätigkeit geprägt, die in gewissen Aspekten näher an der konzeptionellen Mündlichkeit zu stehen scheint.

In der von den vier zu betrachtenden *Relaciones* gebildeten Konstellation ist es an dieser Stelle notwendig zu bemerken, daß man es mit vier geschriebenen Texten zu tun hat, die durch ihre konzeptionellen Merkmale in einem Kontinuum von konzeptionellen Möglichkeiten lokalisiert werden können. Bei Berücksichtigung der im graphischen Medium realisierten sprachlichen Äußerungen habe ich bis zu diesem Punkt dazu geneigt, die normalerweise zu erwartenden Merkmale eines geschriebenen Textes als Bezugspunkt anzunehmen und das hat uns zur *Relación* von Francisco Vázquez geführt, die von unseren vier *Relacions* durch ihre Merkmale dem Ideal der *konzeptionellen Schriftlichkeit* am nächsten steht. Im Gegensatz zu dem Text von Vázquez weist der Text von Pedro de Monguía gewisse Merkmale auf, die ihn in einen Punkt des Kontinuums ganz in der Nähe des Extrems *konzeptionelle Mündlichkeit* situieren. Es ist offensichtlich, daß sich zwischen den Extremen der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit eine Skala weiterer Formen unterschiedlicher konzeptioneller Gestaltung entfaltet, innerhalb derer die Texte von Alместo und Zúñiga ihren Platz finden. In

⁵³ Vgl. dazu Koch/Oesterreicher 1985, 17. Im Teil A.I., Abschnitt 3.3.2.1. dieser Arbeit ist diese Problematik ausführlich dargestellt worden.

bezug auf mein Vorhaben scheint es mir allerdings notwendig, aus der vorstellbaren Gesamtheit von Textformen mit unterschiedlicher konzeptioneller Gestaltung, die in dem von den Extremen der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit limitierten Kontinuum festgestellt werden können, ein kleines konzeptionelles Kontinuum von vier Graden herauszuziehen, dessen Extreme von den Texten von Monguía und Vázquez dargestellt werden. In dieser konzeptionellen Skala wird der Text von Alместo ganz in der Nähe von dem des Monguía situiert, während sich der Text von Zúñiga dem von dem Text von Vázquez dargestellten Extrem nähert.

3. Nähesprache - Distanzsprache. *Semicultos*. Eine Abstufung

Vorausgesetzt, daß das konzeptionelle Kontinuum als eine von zwei Extremen – der *konzeptionellen Mündlichkeit* und *Schriftlichkeit* – limitierten Linie aufzufassen ist, die zugleich von zwei sich aus den entsprechenden Bedingungen im Kontext des Kommunikationsakts ergebenden entgegengesetzten Typen von Kommunikationssituation bestimmt werden (Teil A.I., 3.3.2.2.), werden die für diese Extreme typischen Versprachlichungsstrategien und die durch die Durchführung dieser Strategien erzeugten sprachlichen Äußerungen *Nähesprache* und *Distanzsprache* genannt. An dieser Stelle scheint es mir zweckmäßig, uns nach dem im Teil A.I., 3.3.2.3. Gesagten daran zu erinnern, daß die für die konzeptionelle Mündlichkeit typischen Versprachlichungsstrategien sprachliche Produkte entstehen lassen, die durch ihren vorläufigen und prozeßhaften Charakter, ihre geringere sprachliche Informationsdichte, Kompaktibilität, Komplexität und Planungsaufwand, sowie durch ihre Präferenz für aggregative Verfahren gekennzeichnet sind. Dagegen ist bei den schriftlich konzipierten, d.h. den im Kontext der kommunikativen Distanz entstandenen sprachlichen Äußerungen als Erzeugnissen eines Prozesses, dessen Verlauf nicht mehr beobachtbar ist, ein endgültiger Charakter festzustellen. In Übereinstimmung mit diesem endgültigen Charakter weisen sie eine große sprachliche Informationsdichte und einen hohen Grad an Kohäsion, Komplexität, Elaboriertheit und Planungsaufwand auf. Wie es zu erwarten ist, kann man in diesen Texten einen Vorrang der syntaktischen Mittel integrativer Art beobachten.

Die Texte von Monguía, Alместo, Zúñiga und Vázquez können aufgrund der Merkmale der jeweiligen Versprachlichungsstrategien und ihrer textuellen Strukturierung

innerhalb des konzeptionellen Kontinuums zwischen den Polen *mündlich* und *schriftlich* situiert werden. Nun bilden diese Texte, nach der nötigen Begrenzung in Übereinstimmung mit dem untersuchten Textcorpus, eine eigene viergradige konzeptionelle Konstellation. Die zwei schon charakterisierten Extreme dieses Kontinuums, die Texte von Monguía und Vázquez, unterscheiden sich in der divergenten Orientierung ihrer Versprachlichungsstrategien. Auf der Grundlage der besprochenen Merkmale der für die konzeptionelle Mündlichkeit charakteristischen Versprachlichungsstrategien kann man schon an dieser Stelle behaupten, daß die Art der Strukturierung und Aufstellung der sprachlichen Einheiten, die die Individualität des Textes von Monguía ausmacht, in Verbindung mit den Eigenschaften eines im Rahmen der kommunikativen Nähe entstandenen Diskurses gebracht werden kann. Abgesehen von seiner graphischen Gegenständlichkeit, bewirkt die bei der Abfassung des Textes angewandte Nähesprache, daß in vielen Aspekten eine beträchtliche Affinität zwischen diesem und der gesprochenen Sprache vorliegt.

Auf der Basis des gleichen Kriteriums, das ich für die konzeptionelle Identifizierung des Textes von Monguía gebraucht habe, kann man den Text von Vázquez in einem Punkt des Kontinuums situieren, der sehr nah am Ideal der konzeptionellen Schriftlichkeit liegt, wobei mir seine Versprachlichungsstrategien denjenigen eines im Kontext der kommunikativen Distanz entstandenen Diskurses sehr ähnlich zu sein scheinen. Andererseits habe ich bereits darauf verwiesen, daß die *Relaciones* von Alместo und Zúñiga zwischen der von Monguía und der von Vázquez zu finden sind. Die *Relación* von Alместo, wie im Fall von Monguía, ist auch auf der Basis eines der konzeptionellen Mündlichkeit nahen Diskurstyps verfaßt worden, unterscheidet sich jedoch von Monguía vor allem im Bereich der syntaktischen Komplexität; dadurch wird auch ihr konzeptionell mündlicher Charakter abgemildert. Der Text von Zúñiga liegt, trotz seiner einigermaßen geschickten Abfassung, noch weit vom Ideal der konzeptionellen Schriftlichkeit entfernt. Auch wenn seine Neigung zur Anwendung einer Distanzsprache offensichtlich ist, muß der Text einer Position zwischen den Texten von Alместo und Vázquez zugeordnet werden.

Es ist meiner Argumentation zu entnehmen, und diese Tatsache muß an dieser Stelle unterstrichen werden, daß weder der Text von Monguía noch der von Vázquez repräsentative Beispiele für die ideale konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit darstellen. Ihre Orientierung an den entsprechenden Extremen ist dabei jedoch klar und braucht hier nicht diskutiert zu werden. Im Hinblick auf diese Tendenz und aufgrund ihrer Position innerhalb des konzeptionellen Kontinuums halte ich es für gerechtfertigt, den Text von Monguía als

Rechtfertigung der vorgeschlagenen konzeptionellen Graduierung später aus dem Bereich der syntaktischen Komplexität zu entnehmen sein.

C. Linguistische Textanalysen

I. Allgemeine Merkmale der *Relaciones*

1. Sprachliche Charakteristika der untersuchten Texte: Textpragmatik und Semantik

In diesem Abschnitt werde ich vor allem einige Phänomene im textpragmatischen und semantischen Bereich besprechen, die symptomatisch für eine unterschiedliche Konzeption der untersuchten Texte sind. Ich habe mich dafür entschieden, die Charakteristika der Texte im Bereich der Syntax, insbesondere diejenigen, die sich auf die syntaktische Komplexität beziehen, aus dieser Voruntersuchung auszuschließen, weil sie gerade das Ziel meiner Arbeit darstellen. Die Phänomene, die hier mit ausgewählten Beispielen belegt werden, sind schon in anderen Studien bei der Untersuchung anderer Exemplare der Kolonialhistoriographie in Betracht gezogen worden.¹

1.1 Textpragmatik

Im pragmatischen Bereich ist der unterschiedliche konzeptionelle Status der vier *Relaciones* relativ leicht erkennbar.² Angenommen, daß die Texte von Monguía und Almesto eine Tendenz zu extremer konzeptioneller Mündlichkeit aufweisen, kann man sich nicht darüber wundern, daß schwere Unzulänglichkeiten bei der Strukturierung dieser Texte festgestellt werden können. Es handelt sich hier im Prinzip um Autoren, die zugleich als Augenzeugen der

¹ Als Beispiel dafür scheint es mir an dieser Stelle angebracht, die Tätigkeit des Forschungsprojektes 'Nähesprachlich geprägtes Schreiben in der Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas (1500-1615)' zu erwähnen, das an der Universität Freiburg von 1991 bis 1996 durchgeführt wurde. Die Forschung hatte die Untersuchung eines Corpus von chronistischen Texten zum Ziel, die von schreibunerfahrenen Soldaten verfaßt wurden (*semicultos*, nach der Definition im Teil A.II.3.) Zu verschiedenen theoretischen und methodologischen Aspekten, sowie der Darstellung der Ergebnisse des Projekts vgl. vor allem Oesterreicher 1994a und Oesterreicher/Stoll/Wesch 1998. Vgl. ferner dazu auch Renwick 1997 und Schmidt-Riese 1997a. Eine Untersuchung von Phänomenen der universalen Ebene der Sprache (mit Einbeziehung von Phänomenen der historischen Ebene), die uns an dieser Stelle interessieren, kann man in Oesterreicher 1994b, Schmidt-Riese 1994, Stoll 1996 y 1997 nachlesen. Einzelsprachliche Phänomene werden vor allem in Schmidt-Riese 1997b, 1998a y 1998b, sowie in Vázquez 1998a y 1998b behandelt.

² Zur Analyse im pragmatischen und semantischen, sowie im syntaktischen Bereich benutze ich hier die Ausgaben der Texte von Monguía 1865, Zúñiga 1865 und Vázquez 1989. Die Untersuchung des Texts von Almesto basiert auf meine eigene Transkription des Textes, die als Anhang am Ende dieser Arbeit integriert wird. Im Hinblick auf das Ziel meiner Arbeit, vor allem im Bereich der syntaktischen Analyse, wurde die Vertrauenswürdigkeit der oben zitierten Ausgaben durch einen Vergleich mit den entsprechenden Manuskripten überprüft.

erzählten Ereignisse agieren (das gleiche gilt für Zúñiga und Vázquez). Es fällt ihnen jedoch sehr schwer, mit den verschiedenen Daten und Informationen umzugehen: sie sind einfach nicht dazu fähig, sie zu organisieren. Es gibt in diesen *Relaciones* keinerlei Indizien für die Absicht, den Stoff auf thematische Sektionen zu verteilen. Die Texte haben weder Teile noch Kapitel und die Handlung entfaltet sich deswegen wie ein Kontinuum, in dem man den Unterschied zwischen primären und sekundären Details nur schwer erkennen kann. Die in bestimmten Passagen angebotene Information ist minimal und wird nicht selten durch die Einbeziehung von Einzelheiten, die mit der logischen oder chronologischen Entwicklung der Handlungen nichts zu tun haben, oder einfach durch den Gebrauch einer Sprache, die den Anforderungen des Lesers nicht gerecht wird, verdunkelt oder deformiert. Diese Merkmale sind übrigens typisch für die *semicultos*. Zu einem großen Teil können solche Merkmale schon am Anfang der *Relación* von Monguía beobachtet werden:³

A nueve dias del mes de Julio de 1560 salió Pedro de Orsua de los Motilones, que es en la provincia del Perú, el rio abaxo, con toda su armada, que serian trecientos hombres, antes más que menos, veinte y tantos negros, e seiscientas piezas de servicio, de indios é indias, é ciento veinte arcabuceros, é mucha pólvora, é treinta caballos bien aderezados, *porque demás de ciento cincuenta caballos que habia para embarcar, se quedaron los demás en los Motilones, donde se embarcaron la gente, porque las chatas, en que se habian de embarcar los caballos, se hicieron pedazos al echar al agua, é de once piezas que eran, quedaron solas cuatro. Y estas chatas son navíos, casi como barcas de Córdoba, y en estas cuatro, que quedaron, y en muchas balazas é canoas se embarcó el Gobernador.* (PM 191, 192)

Hier läßt sich klar beobachten, wie die Kontinuität der Darstellung durch Digressionen (in Kursivierung) verloren geht, die Monguía zur Wiederholung bestimmter Angaben (in Fettdruck) in einem vergleichsweise kurzen Raum zwingen, damit der Faden der Erzählung wieder aufgenommen werden kann. Die Wirkung solcher Alternanz zwischen der primären und der sekundären Ebene macht die Darstellung zirkulär: nachdem die Erzählung schon angefangen hat, ist Monguía viele Zeilen weiter unten immer noch am Anfang.

Ein niedriger Planungsgrad, dem von Monguía ähnlich, läßt sich in der folgenden Stelle von Alместo feststellen, die am Anfang seines Textes steht:

³ Am Fuß der zitierten Beispiele verweise ich auf die Autoren durch die Anfangsbuchstaben ihrer Vornamen und Nachnamen. Dazu kommt die Nummer der Seiten im Fall der Ausgaben oder, wie im Fall von Alместo, die Nummer des Folios und der Zeilen nach meiner Transkription.

el año de çinquenta y nueve a dias de febrero se le probeyo la jornada por el birrey y oydores de la rreal alcaldia de lima y luego le dieron los despachos y poderes de su magestat y se hizo pregonar con tronpetas por *governador* del dorado y omagua y para començar a poner en astillero para los nauios y chatas que auia menester le prestaron de la caxa rreal doze mill pesos y luego puso por obra de salir dela çuidad delos rreyes y llevo consigo ofiçiales que auian de hazer los nauios y pilotos que entendian bien lo que auian de poner en orden y como llevo al rrio donde se auia de poner la armada començaron los ofiçiales a dar la traça como auian de ser los nauios conforme a lo que el rrio hera y despues que los tubo probeydos de herramientas y clauazon y lo que le pidieron para hazer la dicha armada el gouernador se boluio a lima y a truxillo y chachapoyas y otros pueblos a hazer la jente para la jornada de suerte *que* se dio tan buena maña que de los pueblos *que* tengo dichos se le juntava la jente sin *que* le diese a ninguno socorro y esto fue la buena fama que tenia en todo el piru *pedro* de orsua que los frayles se huyan de los monesterios por yrse con el y los clerigos destes pueblos le dauan sus haziendas (PA fol. 1r., 3-14)

In Alместo gibt es tatsächlich einen größeren Reichtum an historischen Daten, die für die spätere Entwicklung der Handlung von Bedeutung sind. Dieser Informationsreichtum entfernt den Text von den informativen Mängeln des Textes von Monguía. Doch ist die Verarbeitung solcher Information aus einer schriftlichen Perspektive unzureichend. Alместo gibt die Details der Geschichte auf unkontrollierte Weise in einer unaufhörlichen Kette, die es dem Leser nicht ermöglicht, eine Unterscheidung zu treffen zwischen dem, was wirklich wichtig, und dem, was nebensächlich ist.

Den zitierten Beispielen können wir die Anfänge der *Relaciones* von Zúñiga und Vázquez gegenüberstellen, um zu zeigen, wie diese Autoren die Aufgabe erfüllen, den Leser in die Geschichte einzuführen:

Entendida la gran noticia que en el Pirú se tiene del nuevo mundo Dorado, por el Marqués de Cañete, visorey de los reinos del Pirú, determinó de envialla á descubrir por dos partes a dos gobernadores, al gobernador Gomez Arias, por la ciudad de Guanusco, con ciento y cinquenta hombres; y al gobernador Juan de Salinas, por la ciudad de Loxa, con docientos y treinta hombres. Los cuales gobernadores se perdieron y desbarataron con sus armadas por el aspereza de los montes que á las vertientes de la mar del Norte hallaron, y salieron perdidos, cada uno por donde habia entrado, dejando muchas muertes de hombres y enfermedades. El gobernador Juan de Salinas dejó poblado un pueblo, para volver a entrar por alli á esta dicha jornada, por la gran noticia de mucha gente, de oro y plata, que por el rio del Marañon abajo habia tenido.

En este tiempo habia llegado Pedro de Orsua, de Panamá, que venia por mandado del dicho Visorey, y de la conquista de los negros alzados de Nombre de Dios y Panamá, trayendo preso al Rey de los negros y habiendo hecho en ellos muy grande estrago. Habiendo entendido el Marqués de Cañete ser y haber sido el dicho Pedro de Orsua muy servidor de S.M., diez y seis años habia, en estas partes de Indias, y tambien

questo en aquellos reinos de Pirú, y tan buen caballero y soldado, determinó dalle la dicha entrada al Dorado. (GZ 215-216).

En el año de 1559 siendo virrey y presidente del Perú el Marqués de Cañete, tuvo noticia de ciertas provincias que llaman Amagua y Dorado y con deseo de servir a Dios y a su Rey, encomendó y dio poderes muy bastantes a un Caballero amigo suyo llamado Pedro de Ursua, natural navarro, para que fuese a descubrir las dichas provincias, y le nombró por Gobernador dellas, y le favoreció con dineros de la casa real. Esta noticia que hemos dicho de estas provincias se tuvo y la dieron el capitán Orellana y los que con él vinieron desde el Perú por el río Marañón abajo, donde decían que estaban las dichas provincias, y también habían dado la propia razón ciertos indios Brasiles que habían venido desde sus tierras por este río Marañón arriba, descubriendo y conquistando hasta que llegaron al Perú en el tiempo que presidía el licenciado Gasca. (FV 49)

Evidenterweise ist sowohl in Zúñiga als auch in Vázquez ein höherer Planungsaufwand festzustellen, der schon aus der Art und Weise ersichtlich wird, wie sie mit der Information umgehen. Beide Autoren finden es wichtig, bis in die Vergangenheit vor dem Anfang der Handlung zurückzugehen. Auf diese Weise wird die Absicht klar, dem Leser die Vorgeschichte zur Verfügung zu stellen, so daß er die Figuren oder Protagonisten kennenlernen und die Handlung besser verstehen kann. Die Überlegenheit dieser zwei Fragmente in der Darstellung der Ereignisse liegt jedoch nicht prinzipiell in der Informationsmenge, die sie anbieten (auch Almesto kann viel Information anbieten), sondern eher in der Art und Weise, wie die Inhalte in der sprachlichen Form integriert werden. Damit beziehe ich mich direkt auf die Probleme der kohärenten und logischen Darstellung eines Textes, die Zúñiga auf nicht ganz überzeugende Weise zu überwinden vermag und Vázquez anscheinend ohne große Mühe löst. Im Unterschied zu dem oben zitierten Beispiel von Almesto, wo jedes Detail die gleiche Wichtigkeit besitzt, ordnen Zúñiga und Vázquez die Information hierarchisch, wobei ein Kohärenzeffekt entsteht. Durch die Einbeziehung einer ziemlich unbedeutenden Angabe stört Zúñiga manchmal den logischen Verlauf seiner Darstellung (die Einführung von Pedro de Orsua in die Geschichte wirkt gezwungen). Der von einem konzisen Stil geprägte Text von Vázquez überrascht aber durch seine Klarheit und Bestimmtheit.

Bei der Diskussion der vorigen Themen sind wir in den Bereich der Makrostrukturen der Textpragmatik eingetreten, wo die Mängel im Schreiben der sogenannten *semicultos* am leichtesten zu erkennen sind. Wie aus den Beispielen hervorgeht, sind in diesem Bereich die Belege für Ungeschicklichkeit in der Darstellung, die eine mangelhafte Themenentwicklung bewirken und zu einer völlig undifferenzierten Behandlung der primären und sekundären Ebene

führen. Im folgenden Beispiel kann man beobachten, wie die Erzählstrategie von Monguía durch eine unkontrollierte Wiedergabe von Ereignissen realisiert wird. Bei seiner Bemühung, den Faden der Geschichte wieder aufzunehmen, fügt der Autor die Angabe “e dos la noche antes” gegen Ende der Passage hinzu, um einen Kohärenzeffekt und die Vorstellung einer angemessenen thematischen Progression zu erzeugen. Das ist natürlich ein sehr gezwungenes Mittel zur Erzeugung von Kohärenz:

É luego una noche muñó veinte hombres de los que él tenía allí con la guardia, é fue diciendo que los quería prender al dicho **Montoya é Miguel Bobedo**, é mandó á tres ó de los que puso en la delantera que en entrando, les diesen de agujazos, é así lo hicieron, é murieron demandando confision. Y el dicho Lope de Aguirre recojió toda la gente que por allí había é la que consigo llevó, é tráxolos a los bergantines é tomó un paso, porque no se podía pasar por otro cabo sino era por allí para ir á casa de D. Hernando, porque todo lo demás estaba anegado, aun por allí no se podía pasar sin canoa, porque estaba aposentado de la otra parte de un estero grande. Y luego por la madrugada, trujo canoas é pasó con gente á la otra parte, é mandó que caminasen con él para casa de D. Hernando, é señaló á tres ó cuatro que matasen á **Gonzalo Duarte**, y á otros cuatro al capitán **Miguel Serrano**, é á otros cuatro á **Balthasar Toscano**, é que esto era con voluntad de don Hernando, é que todos mirasen por la persona de don Hernando. É por otra parte llevaba á Martin Perez de Sarrondo é á Juan de Aguirre, que en viendo á los demás andar á las vueltas, matasen á **don Hernando**. É así los dichos lo hicieron, y el dicho Lope de Aguirre fué por otra parte, con Garcia Navarro é con un mozo que se llamaba García de Chaves, á la cama del padre **Alonso de Henao** é le dió de estocadas, los cuales todos cinco quedaron allí muertos, **é dos la noche antes**. (PM 200 - 201)

Die zwei folgenden Beispiele von Pedro de Monguía sind auch für eine Art der Strukturierung des Textes paradigmatisch, die durch den Mangel an Kohärenz in der Darstellungslogik gekennzeichnet ist. Solche Ungeschicklichkeit in der Darstellung wird durch eine wenig lineare Gedankenentwicklung verschärft. Die häufige Digressionen (in Kursivierung), die ihren Ursprung in dem Versuch von Monguía haben, alle Aspekte und Details seiner Geschichte auf Kosten ihrer Wichtigkeit und Funktion innerhalb der Erzählung hervorzuheben, erschweren, wie es zu erwarten ist, die Verständlichkeit des Textes:

É luego echó al dicho Teniente en una cadena é á Francisco de Aguilera é al Padre Fray Francisco de Torrecillas é Diego de Plazuela é otros vecinos é á un negro de Rodrigo de Niebla, llamado Alonso Niebla, por le haber informado que este iba por el navio del Padre Provincial á Maracapana, **de lo cual le habian informado** algunos vecinos de la isla, *de los primeros que fueron á recibir á el dicho tirano é á su gente, creyendo que era gente que venia á buscar tierra donde poblar, segun habian dado á entender luego que saltaron en tierra, avisándole de la jornada que el dicho*

Provincial hacia para las provincias de los Aruacas é de Guaima, que es el Dorado que todos andan buscando. É llegado que fue el dicho Lope de Aguirre, con más de cincuenta arcabuceros é los demás que desembarcaban é venian entrando en el pueblo apoderándose, halló una piragua grande de tablas, en la cual cabian más de treinta personas, (PM 205)

É la noche antes envió el dicho Provincial á Diego Hernandez, capitan del dicho su navío, en la piragua con ciertos españoles, á reconocer si la piragua que yo dexé en la Punta de las Piedras estaba allí, que la tomase é la truxese con todo lo demás que hallase en una baxo que allí estaba, *porque la dicha piragua pudiera sufrir tanto como un bergantin, porque era de nueve bancos, para armalla para el efecto que iba á ser contra el tirano. La cual halló el dicho capitan quemada,* y entró en el buhio, donde halló un indio é una india, ladinos, que les dixeron que el tirano habia enviado allí seis de caballo, arcabuceros, á quemalla, é que cada noche venian allí á saber nuevas si el navío que habiamos ido á tomar del Provincial lo traian por del dicho tirano, *é ansimismo preguntaban por un chinchorro que allí tenia el dicho negro Alonso de Niebla con que él pescaba, el cual nunca hallaron con estar tendido en la playa, el cual halló el dicho capitan Diego Hernandez, avisándole los indios donde estaba, é así lo tomó con los dichos indios é lo llevó. É á la mañana* el dicho Provincial llegó á surgir al dicho puerto, donde supo del dicho capitan lo que pasaba, segun los indios le informaron, (PM 208-209)

Ein qualitativer Unterschied in der Planung und der textuellen Ausführung ist in der folgenden Textstelle von Alместo feststellbar. Seine Art und Weise, die Erzählung zu gestalten, ergibt im Prinzip einen Text, der etwas verständlicher ist als der von Monguía. Nun kann man in diesem Zusammenhang bemerken, daß die angewandten Mittel extrem einfach und arm sind. Die Ungeschicklichkeit in der Darstellungslogik ist offensichtlich, doch hat sie bei Alместo im Unterschied zu Monguía ihren Ursprung in einer einfachen Aneinanderreihung von Informationseinheiten. Diese Kette von Informationseinheiten wird durch ein parataktisches Schema realisiert, das dem Leser die Wiederherstellung der logisch-semantischen Relationen im Grunde genommen nicht erschwert. Gerade darin liegt der Grund dafür, daß Alместo auf die ständige Wiederholung bestimmter Angaben gern verzichtet. Wenn Alместo vergessen hat, etwas zu sagen, sagt er es einfach und offen, wie er es tatsächlich am Ende des folgenden Fragments tut. Im Übrigen ist sein Text trotz seiner Defekte ziemlich klar und lesbar:

aguirre dio atreimiento a vn onbrezillo que no matara vna mosca para que se vengase de çierta ynjurja que le auia fecho vn buen soldado que se dezia juan lopez çerrato sobrino del procurador çerrato de mexico y aguardolo con vna aguja al tiempo que se yba a embarcar y diole tres agujazos malos y defendiose lo mejor que pudo de suerte que alli no lo mato y viendo lope de aguirre que no lo avia acabado mando al

çurujano *que* le hechase poluos en las heridas *para* que muriese y ansi lo hizieron y murio y lo hecharon al rrio yendo caminando ya en este tienpo ybamos entrando mas en las menguantes y creçientes de la mar tanto *que* no caminavamos sino medio dia y quedavamos en seco mas de vn tiro de ballesta de la canal del rrio hasta que venia la creçiente de la mar que nos tornava a bañar el agua y alçar el nauio y llevavamos gran trabajo porque cada vez que nos quedavamos en seco saltavamos del nauio porque no se hiziese pedaços con la mucha carga y en viniendo la creçiente tornavamos a enbarnos y vn dia llegamos a vn estero donde quedamos en seco y estando alli le torno a dar el dolor de estomago al bonito de lope de aguirre y hizo ahorcar dos soldados hombres de bien porque le dixo vn negro que estavan hablando quedo y solos. el vn soldado destes *que* mato se dezia palomo y el otro *pedro* gutierrez. **olvidoseme de dezir que tambien mato a vn pedro alonso este hera alguazil maior de pedro de orsua** (PA fol. 7v., 1-16)

Die aus der Perspektive der Normen der Schriftkommunikation defektive Darstellung von lokalen und temporalen Relationen kommt auch in den von *semicultos* geschriebenen Texten vor, wie im folgenden Beispiel:

E á tres dias despues que salió Sancho Pizarro, fue concierto entre algunos que se huyesen con los navíos que quedaban é las municiones que en los navíos habia; é luego fueron de otro acuerdo, segun pareció, por parecer de Lope de Aguirre é Lorenzo de Salduendo, que matasen á Pedro de Orsua é á D. Juan de Vargas, su teniente general, é que asi se alzasen con toda la gente é fuesen con mano armada al Perú por Tierra firme, con navíos que podrian hacer allí, porque habria buen recaudo de oficiales é herramientas. É así acordado en esto, **como á las ocho de la noche, entraron en casa del Gobernador** los siguientes: D. Fernando de Guzman, su alferez general,..... é un Fº de Miranda, Sebastian Gomez, Pedro Hernandez y Pedro de Trujillo, que era **de los que quedó en guarda** de las canoas é navíos. **É cada uno destes dexaron** algunos amigos advertidos é armados, para que, andando al arma, acudiesen é hobiesen desarmado á los que topasen é los truxiesen recoxidos hacia casa del Gobernador. **É dexada aquesta orden, fueron** en casa del Gobernador, **á la hora ya dicha**, el cual estaba con dos ó tres pajes suyos... (PM 193, 194)

Das Problem bei diesem Textausschnitt liegt in dem fehlerhaften Gebrauch des Verbtempus (Perfekt: “de los que **quedó** en guarda” y “é cada uno destes **dexaron**”, statt Plusquamperfekt: “habían quedado” y “habían dexado”), der unüberwindbare Brüche in der temporaler Kohärenz verursacht. Es liegt auf der Hand, daß eine rigorose chronologische Rekonstruktion der Handlungen die Unangemessenheit der hier gebrauchten Verbtempora zum Ausdruck der entsprechenden temporalen Sukzessivität herausstellen würde..

Die Diskussion weiterer Phänomene der Textpragmatik, die zur Unterscheidung zwischen mündlich konzipierten Texten, wie denen von Monguía und Almesto, und schriftlich

konzipierten Texten, wie denen von Zúñiga und Vázquez, führen, entspricht meinem Vorhaben eigentlich nicht. Im Hinblick auf die Bestätigung des konzeptionellen Status der hier behandelten Texte schien es mir angebracht, mich auf die Probleme der Darstellungslogik und der thematischen Progression, sowie auf die mit dem Ausdruck von temporalen Relationen verbundenen Probleme zu konzentrieren. Das zuletzt Gesagte erlaubt mir, diesen Abschnitt auf folgende Weise zu beenden: ich zitiere drei auf dasselbe Ereignis bezogene Fragmente.⁴ Dabei sind die Ambiguität und die temporale Unbestimmtheit des narrativen Stils von Pedro de Monguía mit der eindeutigen temporalen Referenz und der linearen und kohärenten Gedankenentwicklung zu vergleichen, die sich in den darauffolgenden Beispielen von Zúñiga und Vázquez manifestieren:

É llegado que fue el dicho Provincial al dicho morro é puerto de la Margarita con su flota, se mostró con estandartes é **envió una piragua** al morro **el día antes**, á ver si podia tomar alguna lengua, **é fue descubierta** de dos de á caballo que envió el tirano, los cuales reconocieron ser gente del Provincial, **é le tiraron muchos arcabuzazos** é de los tiros que tenian; pero ningun daño recibieron. (PM 210)⁵

Luego otro día del dicho suceso, llegó el navio del Padre Provincial al puerto, y surgió un poco apartado de los navios del cruel tirano. El cual salió luego con toda su gente por escuadron á la playa, por le mostrar el gran poder que tenia, que era docientos hombres, los ciento y cincuenta arcabuceros. Los cuales de una parte y de otra se hablaron, viniendo los del Padre Provincial cerca en un batel y se dijeron de traidores y otras malas palabras.

Visto por el cruel tirano que jugaba el artillería del Padre Provincial y que le podia hacer daño, se recojó á la fortaleza con su gente, donde le escribió una carta y la invió con dos indios en una canoa al Padre Provincial, (GZ 260-261)

Pasado todo esto que habemos dicho, un martes por la mañana llegó el navío del provincial al puerto y surgió en este casi desviado media legua de la fortaleza, y el dicho tirano como le vio surto pasó su gente en orden, y con cinco falconetes de bronce y uno de hierro, que tomó en esta isla, salió por la playa adelante pensando que podían saltar en tierra; y el dicho tirano y sus soldados de la tierra y los del fraile de unas piraguas en que habían entrado para hacer ademán de tomar tierra; se llamaban unos a otros de traidores y se dijeron otras muchas palabras de afrenta, pero nunca saltaron en tierra, y así estuvieron todo aquel día en el puerto con estandartes

⁴ In der *Relación* von Alместo wird davon nicht gesprochen.

⁵ Hier ist erneut, wie in dem zuvor zitierten anderen Beispiel von Monguía, die Verantwortung der zeitlichen Verschiebung bezüglich der Chronologie der Ereignisse völlig auf den unangemessenen Gebrauch der Zeitformen des Verbs zurückzuführen. Glücklicherweise hilft uns die Zeitangabe 'el día antes', die richtige chronologische Abfolge wieder herzustellen. Es wird jedoch beim ersten Lesen nicht ganz klar, wann der Angriff mit den *Arcabuces* stattfindet, ob an dem Tag, an dem der Provinzial zum Felsen kommt oder am vorangegangenen Tag, an dem jener ein Kanu schickt, um die Gegend zu erforschen.

reales alzados en el navío; y visto por el tirano que no saltaban en tierra se voló con su gente a la fortaleza y desde allí escribió una carta al dicho provincial, (FV 122)

1.2. Semantik

Von den vielen Phänomenen, die zum semantischen Bereich gehören, werde ich mich in diesem Abschnitt auf die Lexemvarianz und die Äußerungen beschränken, die starke Emotionalität signalisieren. In bezug auf die Lexemvarianz kann man vor allem in mündlich konzipierten Texten, wie den von Monguía und Almesto, eine beträchtliche Wiederholung von Lexemen und redundanten Ausdrücken feststellen, die den Normen für die Gestaltung schriftlicher Texte nicht entspricht. Durch die Untersuchung der oben zitierten Beispiele von Zúñiga und Vázquez dürfte schon klar sein, daß diese Autoren über eine breite Palette von lexikalischen Mitteln zur Wiedergabe der jeweiligen Inhalte verfügen. Eine äußerst auffällige Lexemvarianz, wie z.B. bei Monguía der Fall ist, bleibt daher bei diesen Texten ausgeschlossen. Im folgenden gebe ich eine Reihe von Textstellen aus der *Relación* von Monguía, die optimale Beispiele für eine Situation sind, die in der Textproduktion von *semicultos* allgemein verbreitet ist. Das gleiche läßt sich demnach vom Text von Almesto sagen. Die Beispiele bedürfen keiner weiteren Erklärung:

Y el dicho Lope de Aguirre recojió toda la gente que por **allí** habia é la que consigo llevó, é tráxolos a los bergantines é tomó un **paso**, porque no se podía **pasar** por otro cabo sino era por **allí** para ir á casa de D. Hernando, porque todo lo demás estaba anegado, aun por **allí** no se podía **pasar** sin canoa, porque estaba aposentado de la otra parte de un estero grande. Y luego por la madrugada, trujo canoas é **pasó** con gente á la otra parte, é mandó que caminasen con él para casa de D. Hernando, (PM 200, 201).

Y mientras los tovo en palabras, envió á mandar á el Maestre de Campo que **tomase** al **camino** del **pueblo**, sin que el **pueblo** lo sintiese, é asi **tomó** el dicho **camino** con cincuenta arcabuceros, porque estos fueron a **tomar** puesto á la banda del Norte, é de allí vinieron aquella noche á **tomar el camino**. É habida nueva como el **camino** estaba **tomado**, prendió al dicho don Juan é Alcalde con los demás vecinos que alli se hallaron, y subieron en los caballos el dicho Lope de Aguirre é sus capitanes, é **tomaron** a las ancas al dicho don Juan é Alcalde, yendo la vuelta del **pueblo**. (PM 204)

é hecho el artificio para el fuego, el tirano, temiendo este daño, hizo salir toda la **gente** por defensa de los **barcos y el navío**; é paresciéndole al Provincial que no podia conseguir su efecto sin riesgo de que le matasen alguna **gente, porque la**

arcabucería del tirano era mucha é muy reforzada de pólvora e municion, acordó de no intentallo por tener poca **gente** como tenia, é pocos los tiradores, é muy poca **pólvora**, é ruin é flaca **municion**. É así acometió otra vez la escaramuza con los versos de los **barcos y el navio**, probando si con ellos podia defraudar los dichos **barcos é navio**. É visto que era poco el daño que hacia, comutó el tiro e mandó que tirasen a la **gente**. Y en esto los indios guayqueries de la isla estaban á la mira en un cerro, una legua de allí, é bajaron representando la escaramuza contra la **gente** del tirano **con el calor de nosotros**, é así se tornó a encender la escaramuza, aunque la **gente** del tirano era aventajada, **por ser mucha la arcabuceria é de reforzada pólvora é municion**; pero los indios, con el calor de nuestra **gente** é como los barcos e piraguas les hacian espaldas, se mezclaron... (PM 213).

en viendo asomar gente de la dicha isla, **mandó** á todos los que estaban sanos é buenos se metiesen debajo de cubierta é qué saliesen arriba los enfermos é los indios é indias que se traian de servicio, é **mandó** cerrar los escotillones, é **mandó** echar un bando, en que **mandaba** que ninguno, sopena de la vida, hablase con hombre de la isla ni saltase en tierra, salvo los que él habia echado, que fueron Juan Gomez é Diego Tirado é otros tres ó cuatro soldados, á los cuales habian **mandado** dijese que venian perdidos, que nuestro Gobernador se habia muerto de su muerte, é que habia **mandado** en su testamento que á Lopez de Aguirre toviésemos por nuestro capitan desta tierra, de provision, é que por tal le traíamos. (PM 203, 204)

Nach dem oben Gesagten ist in mündlich konzipierten Texten der Gebrauch von Ausdrücken zu erwarten, die starke Emotionalität aufweisen. So ist es tatsächlich in den Fällen von Monguía und Alместo. Emotionale Ausdrücke werden normalerweise in Texten von Autoren vermieden, die sich an konzeptioneller Schriftlichkeit orientieren. Hier sind einige Beispiele aus den Texten von Monguía und Alместo:

É aquí dimos en un pueblo de indios **de perversa yerba**, que tenian en plaza muchos tajones en que **despedazaban** los indios é **los desollaban a manera de carnescería**, é mucha carne de indios, **fresca**, en sus casas. (PM 201, 202)

É llegado al navío é visto el Provincial, se alegró é **pareció que resucitó de muerto á vivo**. (PM 209)

y hubo hombre *que* començo a pedir *merçedes* como hera dezir señor *general* yo tengo afición a doña jordana muger del comendador verdugo y la *merçed que vuestra merçed* me a de hazer es que llegados al piru yo matare al comendador verdugo y casarme he con su muger y quedarme con sus yndios y hazienda y la rrespuesta que el **bonito** de don fernando daua a esto hera señor matad vos al comendador *que* yo os hago la *merçed* (PA fol. 3v, 42 - fol. 4r., 3)

llegava juan alonso de lavandera que hera su *teniente general* y dezia que le paresçe a *vuestra merçed* señor *general* como le bese las manos al *señor governador pedro* de

orsua porque no se nos huyese al monte se lo dixe por dios *que* tenia los **cueros blandos** que **se le entrava el espada como quien la mete por vna masa** y asi se les paso aquella noche con estas borracheras e lisonjas (PA fol. 4r, 27-30).

y en viniendo la creçiente tornavamos a enbarnos y vn dia llegamos a vn estero donde quedamos en seco **y estando alli le torno a dar el dolor de estomago al bonito de lope de aguirre** y hizo ahorcar dos soldados hombres de bien porque le dixo vn negro que estavan hablando quedo y solos. el vn soldado destes *que* mato se dezia palomo y el otro *pedro* gutierrez. olvidoseme de dezir que tambien mato a vn *pedro* alonso este hera alguazil *maior* de *pedro* de orsua (PA fol. 7v., 1-16)

Bei Gonzalo de Zúñiga und Francisco Vázquez kann man einige Einzelfälle von Ausdrücken antreffen, die von starker Expressivität oder Emotionalität geprägt sind, doch solche Ausdrücke sind für diese Texte nicht typisch und haben manchmal eine bestimmte Funktion. Zum Beispiel ist im folgenden Zitat von Vázquez eine vermutlich moralisierende Absicht herauszulesen:⁶

Dieron por relación estos indios Brasiles, que viven en la costa del Brasil, que salieron de sus tierras más de diez o doce mil de ellos en muchas canoas con sus mujeres y hijos, y con ellos dos españoles portugueses y el uno se llamaba Mateo. Dijeron iban a buscar mejor tierra que la suya para su habitación; y según lo que yo más bien creo a **hartar sus malditos vientres** de carne humana, la cual todos ellos comen y se pierden por ella. (FV 49, 50)

Ich beende diesen Abschnitt mit dem Beispiel einer referentiellen Unschärfe aus dem Text von Monguía, die den Mangel an lexikalischen Mitteln der *semicultos* nochmal bestätigt:

Y exemido dél, anduvo como veinte dias sin cargo, y á cabo destes veinte dias, acertó á ir el capitan Alonso de Montoya con cincuenta hombres fuera, **é otro caudillo** con otros veinte hombres por **otra parte**. (PM 196).

2. Sprachliche Charakteristika der untersuchten Texte: Syntax

Im syntaktischen Bereich werde ich genauso wie im Fall des semantischen Bereichs verfahren. Wie schon gesagt, bezieht sich diese Voruntersuchung der Syntax noch nicht auf die

⁶ Über eine moralisierende Einstellung im Diskurs von Francisco Vázquez vgl. Galster 1996, 94-95.

syntaktische Komplexität. In dieser Hinsicht biete ich repräsentative Beispiele für eine Art Strukturierung der syntaktischen Einheiten an, die gewisse Affinitäten zur konzeptionellen Mündlichkeit aufweist. Diese Affinitäten zur gesprochenen Sprache sind für die Texte von *semicultos* ganz typisch im Unterschied zu den Exemplaren, die den traditionellen Normen der Schriftkommunikation folgen. In der Syntax der *semicultos* (wie im Teil B.I.2.2.2. skizziert wurde) ist das Vorkommen von unvollständigen Sätzen, Holophrasen und Aposiopesen häufig, die das Fehlen bestimmter von den Rezipienten mithilfe des Kontextes im Bereich der gesprochenen Sprache zu restituierenden Information implizieren. Diese Interferenzen des ‘Gesprochenen’ in der Schrift stellen allerdings Störfaktoren aus der Perspektive des Lesers dar, der beim Leseprozess den situativen Kontext u.a. vermisst. Zu den erwähnten Phänomenen kommt noch die ständige Erscheinung von Anakoluthen und Kontaminationen, sowie von Segmentierungen, Nachträgen und Präzisierungen. Diese Phänomene sind insofern besonders relevant, als sie als schlagende Beweise für die konzeptionelle Mündlichkeit betrachtet werden können. Im folgenden werde ich zwei Beispiele für Kontaminationen aus dem Text von Monguía anführen.⁷ Danach biete ich zwei weitere Beispiele an: das erste enthält eine Segmentierung und das zweite eine Präzisierung. Alle diese Phänomene, Ergebnisse einer kleinen Auswahl, sind, wie dies im semantischen Bereich der Fall war, Kennzeichen einer generalisierten Situation in der Textproduktion der *semicultos*.

A esta causa no hobiera hombre que osara decir otra cosa de lo que ellos pedian, é tambien porque al que otra cosa dixera, no le dieran hora de vida ni confision; **porque á un indio** de Cabañas que venia en el campo de Pedro de Orsua, **fué á D. Fernando** echándose de rodillas, pidiéndole de merced que le truxiese á tierra de promision, sin que él fuese obligado á servir la guerra que ellos traian, **é que el D. Fernando le respondió** que se lo otorgaba, aunque de mala gana, **de ahí á pocos días lo mató Lope de Aguirre**, diciendo que pese á tal que con qué habia de pagar el flete, é que le diesen garrote á ver si lo resucitaba el Rey, é que si lo resucitaba el Rey, que lo

⁷ Die folgende Textstelle von Gonzalo de Zúñiga, die eine Kontamination aufweist, könnte, trotz der klaren Tendenz des Textes zur konzeptionellen Schriftlichkeit, ein gutes Beispiel für das sein, was Rafael Lapesa 1988, 408 bei den großen Schriftstellern des *Siglo de Oro* mit leichter Geringschätzung der gesprochenen Sprache feststellt: "Nuestros escritores del Siglo de Oro no sentía por el rigor gramatical una preocupación tan escrupulosa como la que ahora se exige; las incongruencias del habla pasaban con más frecuencia a la lengua escrita."

Los dos bergantines que habia, en el uno vino la ropa y recámara del Gobernador y municion, **y en el otro** se embarcó D. Juan de Vargas, con ochenta hombres á la ligera, á recoger comida adelante, á una provincia llamada Cocama. (GZ 223)

traerian sin flete; é despues de muerto, lo mandó poner un rétulo en los pechos en que decia: “Por servidor del Rey.” (PM 198).

El primer hombre que se mató en este asiento **fue á Garcia Darze**, porque habia sido capitan del gobernador Orsua é su amigo, é le tenian temor porque era buen hombre, por su persona, é tenia amigos. (PM 195, 196)

é **todos** dijeron que **todos** querian venir á servir á D. Fernando é hacer **todo** lo que les pedian; é algunos **creo** lo hicieron muy de su voluntad é otros á su pesar, mas no podian hacer otra **cosa**, porque quedarse allí desarmados era **cosa** desesperada, porque **cuatro españoles** que tomaron a mano los indios se **los** comieron luego; (PM 197)

Asimismo le requerí diese aviso á el Padre Provincial, y él me respondió que él lo haria así, é que **me** fuese á cenar con él á su casa, **yo é otros siete ó ocho que conmigo habian saltado en tierra**, (PM 207)

Ich habe schon an anderen Orten⁸ darauf hingewiesen, daß das ständige Vorkommen von Anakoluthen, Segmentierungen, sowie die Tendenz zur syntaktischen Aggregation in Texten von *semicultos* mit dem von Antonio Narbona für das kolloquiale Spanische geprägten Begriff der ‘*sintaxis parcelada*’ in Verbindung gebracht werden kann.⁹ Diese Feststellung scheint mir insofern wichtig zu sein, als sie uns am Beispiel dieser Art der syntaktischen Strukturierung ermöglicht, eine beträchtliche Distanz zwischen den grammatikalischen Modellen der Schriftkommunikation und den zur Gestaltung der hier behandelten Texte aktivierten syntaktischen Verfahren vorurteilslos und ohne ‘puristische’ Urteile festzustellen. Das bestätigt in einem weiteren Subsystem der Sprache den konzeptionellen Status dieser Texte als zur konzeptionellen Mündlichkeit gehörende Exemplare. Zugleich ergeben sich daraus weitere konzeptuelle Werkzeuge, um die Untersuchung der syntaktischen Komplexität unternemen zu können.

⁸ Vgl. Renwick 1997 und 1998. Siehe auch Renwick 2002.

⁹ Vgl. Narbona 1989, 167 und 194.

II. Untersuchung der syntaktischen Komplexität in den *Relaciones*

1. Kriterien zur Untersuchung der syntaktischen Komplexität

Bei der Durchführung der Analyse der syntaktischen Komplexität in den *Relaciones* von Monguía, Almesto, Zúñiga und Vázquez stütze ich mich (wie in der Darstellung der allgemeinen theoretischen Grundlagen im ersten Teil dieser Arbeit klar gemacht wurde) grundsätzlich auf das Modell von Peter Koch 1995¹⁰, das als eine Verarbeitung des Junktionsmodells von Raible 1992 zu verstehen ist. Ich werde in dieser Einleitung zur späteren Analyse versuchen, die Natur und die Reichweite der Kriterien zur Untersuchung der syntaktischen Komplexität, die dem Modell von Koch zugrundeliegen, zu erklären, und das Ziel ihrer Anwendung zu explizieren.

1.1. Junktionsstypen und Integrationsgrade

Nach den Gesichtspunkten von Koch 1995,15 bei der Zusammenfassung von Raible 1992 ist es möglich, alle Probleme, die sich auf die Koordination und Subordination beziehen, sowie jene, die die Parataxe und Hypotaxe betreffen, dem Wirkungsbereich der Dimension Junktion zuzuordnen. Wie im Teil A.I.2.2.1. ausgeführt wurde, basiert das Vorhandensein dieser Dimension auf der Grundlage einer Hauptaufgabe: Die Verknüpfung der sprachlichen Einheiten auf der Satzebene. In syntaktischer Hinsicht bezieht sich diese Aufgabe auf die syntaktischen Verfahren der Verbindung und Kombination zweier oder mehr Sachverhaltsdarstellungen. Alle Junktionsverfahren sind innerhalb eines von den entgegengesetzten Prinzipien der *Aggregation* und der *Integration* bestimmten Kontinuums enthalten.

Bei der Identifizierung der Junktionsstypen und der Integrationsgrade handelt es sich um die Herstellung einer Korrelation zwischen den von den Autoren verwendeten Junktionsverfahren und dem dadurch angezeigten Grad an Integration. Es gilt zu untersuchen, auf welche Weise und durch welche Mittel die Verknüpfung zwischen den entsprechenden sprachlichen Einheiten in den ausgewählten Texten realisiert wird. Dieses erste Kriterium zur

¹⁰ S. Teil A.I.2.2.2.

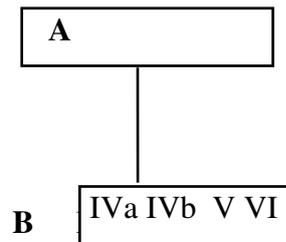
Untersuchung der syntaktischen Komplexität bezieht sich auf die ganze Palette von Techniken, die von der Dimension Junktion angeboten werden. Die zu untersuchende Domäne umfaßt in diesem Fall sowohl den *Bereich der parataktischen Verfahren*, als auch den *Bereich der hypotaktischen Verfahren*. Es geht dabei um die Beschreibung der in den Texten vorkommenden Junktionstechniken und die Bestimmung davon, inwiefern die Wirkung der Prinzipien der Aggregation und der Integration stattfindet. Das Ziel der Anwendung dieses Kriteriums ist, uns ein genaues Bild von den jeweiligen Texten im Hinblick auf ihre Eigenheiten im Bereich der syntaktischen Komplexität zu verschaffen.

1.2. Subordinationsgrade und Position der untergeordneten Sätze

Ein wichtiges Kriterium ist dasjenige der Art und Weise, in der die Subordinationsverfahren realisiert werden. Es betrifft den *Bereich der hypotaktischen Verfahren*. Die Verfahren der Subordination reichen von ziemlich einfachen Strukturen, in denen eine Konstruktion einer anderen hierarchisch untergeordnet wird, bis zu komplexen Verkettungen von Sätzen unterschiedlicher Hierarchie. Die Identifizierung und Beschreibung der in unseren Texten bestehenden Subordinationsformen erlaubt uns, weitere Eigenschaften der syntaktischen Komplexität zu erfahren, die in bezug auf das schriftliche Medium wichtige Konsequenzen für die Strukturierung und Wiedergabe inhaltlicher Aspekte haben und bestimmend für das Verständnis des Erzählten sind. Es gilt dabei, die syntaktischen Mittel, zu beschreiben, von denen die Autoren zur Durchführung der Subordination von sprachlichen Einheiten auf der Satzebene Gebrauch machen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, zwei Aspekte innerhalb des Phänomens Subordination zu untersuchen: die Subordinationsgrade und die Position der untergeordneten Sätze. Im folgenden bediene ich mich der in Koch 1995, 22-25 gebotenen graphischen Darstellungen zur Veranschaulichung dieser zwei Aspekte der Subordination.

Die Integration eines Satzes in einen anderen impliziert einen unterschiedlichen hierarchischen Status der beiden Sätze. Es findet hier ein Prozeß der Unterordnung statt, wobei der Satz B als Teil des Satzes A zu betrachten ist. Im Bereich der parataktischen Verfahren haben wir es mit der Verknüpfung zweier Sachverhaltsdarstellungen zu tun, die hierarchisch eigenständig sind. Jede davon behält ihre inhaltliche und syntaktische Identität als unabhängiger Satz. Bei den hypotaktischen Verfahren handelt es sich eher um die Einbindung

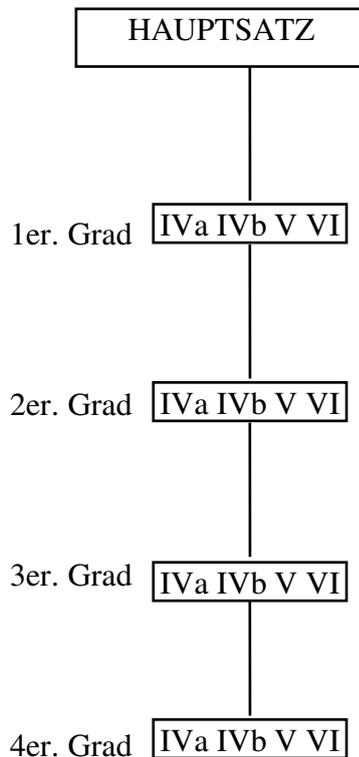
einer Sachverhaltsdarstellung in eine andere mit dem Ergebnis einer neuen gesamthaften Sachverhaltsdarstellung, in der das integrierte Element nicht mehr autonom und als Teil davon aufzufassen ist. Die Abhängigkeitsrelation zwischen den beiden Sätzen kann wie folgt dargestellt werden:



Schema 1: Abhängigkeitsrelation zwischen zwei Sätzen¹¹

Durch die Verkettung im Diskurs von zwei oder mehreren Sätzen ergibt sich eine hierarchische Kontinuität, die im Hauptsatz als hierarchisch höchster Einheit seinen Ausgangspunkt findet. Hier muß nach Subordinationsgraden gefragt werden. Diese Hierarchieverhältnisse können auf folgende Weise dargestellt werden:

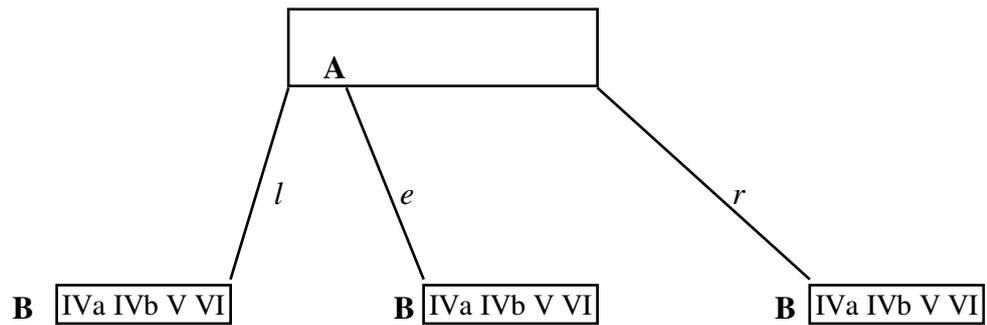
¹¹ Vgl. Koch 1995, 22. Die römische Zahlen innerhalb von B beziehen sich auf die Junktionstypen im Modell von Koch (s. Teil A.I.2.2.2.).



Schema 2: Subordinationsgrade¹²

Aufgrund der Linearität der sprachlichen Zeichen erfolgt die Durchführung der Subordinationsverfahren entweder durch die Verkettung von Satzeinheiten in zeitlicher und räumlicher Abfolge nach rechts, oder durch die Anordnung der untergeordneten Sätze vor dem Hauptsatz, wobei eine nach links orientierte Subordination stattfindet. Eine dritte Möglichkeit der Subordination besteht darin, daß der untergeordnete Satz in den Hauptsatz eingebettet wird. Graphisch lassen sich drei möglichen Positionen, die die untergeordneten Sätze annehmen können, folgendermaßen darstellen:

¹² Koch 1995, 23. *L*, *e* und *r* stehen für *Subordination nach links*, *Einbettung* und *Subordination nach rechts*.



Schema 3: Position der untergeordneten Sätze¹³

In diesem Zusammenhang muß ein Formulierungsprinzip erwähnt werden, zu dem wir im Teil B.I., Abschnitt 1.1.2 eine erste Annäherung versucht haben: dem Formulierungsprinzip der *Basis und Entwicklung*. Dieses Prinzip betrifft hauptsächlich die gesprochene Sprache und die im schriftlichen Medium von bestimmten Autoren durchgeführten Subordinationsverfahren, deren Texte Spuren einer *nähesprachlich geprägten Schreibkompetenz* aufweisen.¹⁴ In bezug auf das Kontinuum der Junktionstechniken im Modell von Koch 1995 umfaßt das Prinzip der *Basis und Entwicklung* im Bereich der hypotaktischen Verfahren vor allem die *Subordination mit konjugiertem* und *nicht konjugiertem Verb*, mit anderen Worten, die Junktionstypen IV (a und b) und V. Die Anwendung des Prinzips erfolgt auf der Basis einer Verkettung von untergeordneten Sätzen nach rechts. Den Ausgangspunkt bildet in diesem Fall der Hauptsatz und jeder der subordinierten Sätze, bei denen es vorwiegend um Relativsätze geht, hängt direkt von den vorigen ab. Diese Art der Anordnung von Satzeinheiten erlaubt es dem Verfasser eines Textes, die Hierarchie der syntaktischen Relationen auf eine ziemlich einfache Weise zu organisieren. Daher ist die Anwendung dieses Prinzips der syntaktischen Strukturierung vorwiegend in Kommunikationssituationen festzustellen, die der *kommunikativen Nähe* entsprechen.¹⁵ Wir können uns hier das Funktionieren des Prinzips durch die bereits im ersten Teil dieser Arbeit angebotene Darstellung vergegenwärtigen:

BASIS ^ ENTWICKLUNG ^ ENTWICKLUNG

¹³ Koch 1995, 24.

¹⁴ S. Teil B.I.2.2.2.

¹⁵ Vgl. Koch 1995, 27. Zum Begriff der *idea unit* in diesem Zusammenhang vgl. Chafe 1985, 106-113.

Das Prinzip ist in der Domäne der gesprochenen Sprache insofern ein vorteilhaftes Werkzeug der Kommunikation, als es ermöglicht, die Diskurseinheiten (im Bereich der kommunikativen Nähe) mit relativer Einfachheit zu organisieren. Im schriftlichen Medium jedoch stellt es eher ein Hindernis für das Verständnis eines Texts dar. Die Dekodierung der jeweiligen logischen Relationen und der semantischen Nuancen wird durch die unnötige, manchmal unaufhörliche Verkettung von Informationseinheiten erschwert.

Auch wenn das Prinzip der *Basis und Entwicklung* in formaler Hinsicht als ein hypotaktisches Verfahren zu betrachten ist, kann man sagen, daß die Möglichkeit, Satzeinheiten nach rechts zu verketteten, eine Anhäufung syntaktischer Einheiten bewirkt, die sich aus einer funktionellen Perspektive, mit anderen Worten im Hinblick auf die semantische und expositive Progression, eher den aggregativen Verfahren nähert.¹⁶

Die Anwendung dieses Formulierungsprinzips hat wichtige Implikationen für die syntaktische Gestaltung der in dieser Arbeit untersuchten Texte, sowohl in bezug auf die Subordinationsgrade, als auch in bezug auf die Position der untergeordneten Sätze.

1.3. Typen syntaktischer Konnexion: einzelsprachliche Perspektive

Im folgenden soll untersucht werden, durch welche einzelsprachlichen Mittel die Junktionsverfahren in den jeweiligen Texten realisiert werden. Es geht dabei um die Feststellung einer Korrelation zwischen dem Gebrauch von koordinierenden und subordinierenden Konjunktionen des Spanischen des 16. Jahrhunderts und dem Grad ihrer syntaktischen Komplexität.

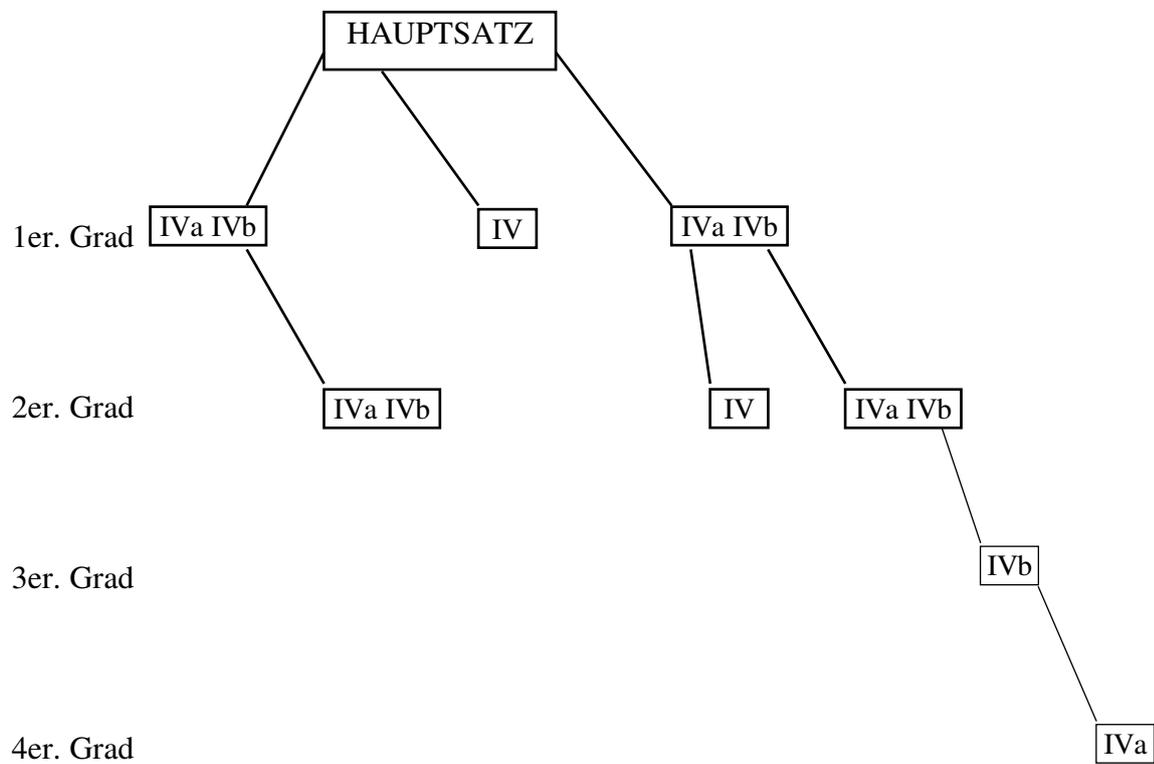
1.4. Korrelation mit konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Auf der Basis der durch die Untersuchung der syntaktischen Komplexität sichtbar gemachten Merkmale der Texte muß eine Verbindung zwischen den in ihnen typischerweise verwendeten Junktionsverfahren und bestimmten Punkten des konzeptionellen Kontinuums hergestellt werden. Es handelt sich darum festzustellen, inwiefern die Eigenschaften der Texte im Bereich

¹⁶ Vgl. Anm. 12 im Teil B dieser Arbeit.

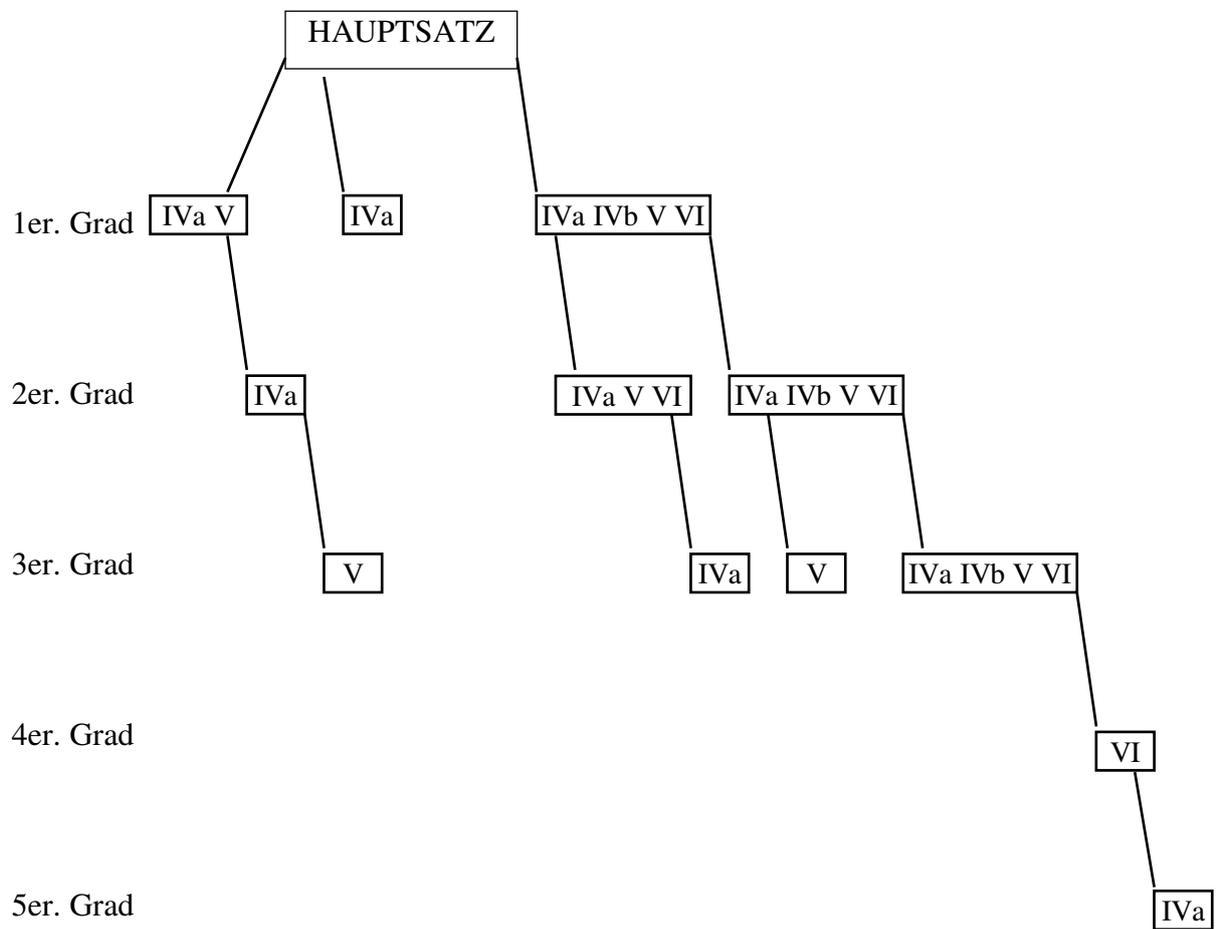
der syntaktischen Komplexität die konzeptionelle Situierung von ihnen, die ich im Abschnitt A dieses Teils vorgeschlagen habe, bestätigen können.

Ich habe mir vorgenommen, die syntaktische Komplexität im Hinblick auf die konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit in schriftlichen Texten von Autoren zu untersuchen, die eine unterschiedliche Schreibkompetenz besitzen. Es ist auch damit zu rechnen, daß die syntaktische Komplexität dieser Texte Indizien für eine unterschiedliche Konzeption aufweisen wird. In dieser Hinsicht ist es notwendig, mich kurz auf die Ergebnisse der von Koch 1995 unternommenen Untersuchung von zwei mündlichen Texten, einem mündlich konzipierten und einem schriftlich konzipierten Text, im Hinblick auf die Subordinationsgrade und die Position der untergeordneten Sätze zu beziehen. Dabei wurde bestätigt, daß der mündlich konzipierte Text zwar alle Positionsmöglichkeiten der untergeordneten Sätze kennt und sogar Subordinationsverfahren des vierten Grades realisieren kann. Doch die hier verwendeten Junktionsverfahren unterscheiden sich bezüglich der syntaktischen Komplexität sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht erheblich von denjenigen im schriftlich konzipierten Text. Die Unterschiede werden von den folgenden Schemata veranschaulicht. Dabei ist auch die Kombination der Kriterien der Subordinationsgrade und der Position der untergeordneten Sätze deutlich zu sehen:



Schema 4: Subordinationsgrade und Position der untergeordneten Sätze in einem mündlich konzipierten Text¹⁷

¹⁷ Es handelt sich dabei um eine *conversation spontanée* (DÎNER). Vgl. Koch 1995, 25.



Schema 5: Subordinationsgrade und Position der untergeordneten Sätze in einem schriftlich konzipierten Text¹⁸

2. Die *Relación* von Pedro de Monguía

2.1. Junktionstechniken zwischen Aggregation und Integration

2.1.1. Junktionstypen

Ich habe bereits bei der vergleichenden Beschreibung der allgemeinen syntaktischen Merkmale Bezug auf dieser *Relación* genommen. Dabei wurde gezeigt, daß die Syntax von Monguía in weiten Aspekten den Anforderungen der schriftlichen Kommunikation nicht gerecht wird. Die im Text sehr oft vorkommenden Anakoluthe und Kontaminationen, sowie andere aus der Perspektive der Schriftlichkeit fehlerhafte Erscheinungen weisen auf eine Art Strukturierung der syntaktischen Mittel hin, die nicht einfach negativ als Abweichung von der schriftlichen Norm zu interpretieren ist, sondern einer Analyse bedarf, bei der die genauen Produktionsbedingungen und die Verfahren, die ihre Durchführung ermöglichen, in Betracht gezogen werden.

Bei einer Untersuchung des Textes von Monguía im Bereich der syntaktischen Komplexität wird es sofort ersichtlich, daß dieser Autor eine Präferenz für die Anwendung aggregativer Junktionsverfahren aufweist. Die verwendeten aggregativen Verfahren sind innerhalb des *Bereichs der parataktischen Verfahren* festzustellen und werden durch die Anwendung der Junktionstechniken II und III im Modell von Koch 1995, der *Parataxe mit Wiederaufnahme* und der *syndetischen Parataxe*, realisiert. In den folgenden Beispielen¹⁹ läßt sich diese Tendenz zur Anwendung aggregativer Junktionsverfahren ganz klar beobachten:

¹⁸ Es handelt sich dabei um einen *cours magistral (COURS)*. Vgl. Koch 1995,25.

¹⁹ Am Ende jeder der Sektionen, die den Texten im einzelnen gewidmet sind, stehen unter Punkt Nr. 5 zwei Textausschnitte, die die für meine Argumentation wichtigsten Stellen enthalten. Diese Textausschnitte sind ausgewählt worden, weil sie die selbe Episode der Rebellion Aguirres erzählen. Daher halte ich es für wichtig, zu vergleichen, in welcher Art der Syntax sich die inhaltlichen Aspekte widerspiegeln. Wenn die zitierten Beispiele aus diesen Textausschnitten stammen, wird am Fuß jedes Beispiels auf die entsprechenden Zeilennummer verwiesen. Im Fall jener Beispiele, die aus anderen Stellen der *Relaciones* zitiert werden, wird einfach auf die Seiten der entsprechenden Ausgaben oder, wie im Fall Alместos, auf die Folien nach meiner Transkription Bezug genommen. In den an dieser Stelle zur Illustration parataktischer Verfahren zitierten Beispielen, sowie in den Beispielen für das gleiche Phänomen, die weiter unten in den anderen Autoren gewidmeten Sektionen zitiert werden, stehen die koordinierenden Konnexionselemente in Fettdruck.

- (1) **É** despues de esto hecho, echaron otro bando, en que mandaron se tornase á juntar toda la gente, **é** les hizo el dicho Lope de Aguirre un parlamento, en que les decia que cada uno dixese su voluntad de quedarse alli ó de tener á D. Fernando por su general **é** príncipe; **é** todos dijeron que todos querian venir á servir á D. Fernando **é** hacer todo lo que les pedian; **é** algunos creo lo hicieron muy de su voluntad **é** otros á su pesar, **mas** no podian hacer otra cosa, porque quedarse allí desarmados era cosa desesperada, porque cuatro españoles que tomaron á mano los indios se los comieron luego; y esto sabemos ciertamente, porque fuimos al castigo, **é** fallamos la carne cocida **é** della por cocer, **é** los indios vestidos de la ropa que les habian tomado, **é** **demás desto**, no habia en la tierra género de comida **sino** era de la yuca amarga arriba dicha, **é** los naturales, para haber de comer de esta yuca, la entierran debaxo de la tierra, **é** desde esta yuca está podrida **é** hedionda, la secan al sol **é** hacen pan de breva. **Demás de esto**, nos hurtaron los indios más de cient canoas, sin que las pudiésemos detener, aunque se guardaban. (PM, *Textausschnitt a*, 1-22)
- (2) En este asiento estuvimos hasta tres meses, hasta acabar los bergantines, **é** luego salimos de allí, **é** andadas siete jornadas, hicieron una parada de hasta ocho dias. Allí mataron á Pedro Alonso Casco, alguacil mayor que fue de Pedro de Orsua, porque andaba triste, **é** de allí salimos luego. **É** de allí á cuatro jornadas, paramos en una poblazon, que se llamaba de los Yaguamales, porque hallamos gran cantidad de maiz á recaudo para alzar los bergantines, porque se habia acordado de los alzar **é** no hacer más navíos. **É** mientras lo estaban acabando, empezaron á dar á malas el dicho Lope de Aguirre, que era maestre de campo, **é** Lorenzo de Salduendo que era capitan de la guardia. **Y** entre estas cosquillas, dijo Lorenzo de Salduendo por Lope de Aguirre, que ¡pese á tal! con él; **é** hallóse un Anton Llamoso presente, **é** fué luego á Lope de Aguirre, **é** le dijo: “¿No sabes que vuestro amigo Lorenzo de Salduendo ha dicho en este punto que ¡pese á tal! que vivan sin vos, **é** arrojó la lanza y el sombrero **é** tornólo á cojer del suelo luego, **é** fuese derecho á casa de don Fernando, **é** allá están en consulta él **é** los demás capitanes con D. Hernando? creo que os quieren matar; por eso mirá lo que os cumple.” (PM, *Textausschnitt a*, 37-58)
- (3) La noche antes que se partiese de la Punta de las Piedras, vino á el navío un hijo del Alcalde mayor, llamado Cristóbal Covo, que iba en el dicho navio, y trujo por nueva cierta como el tirano la noche del dia antes habia dado garrote á don Juan de Villandrando **é** al alcalde Manuel Rodriguez, **é** al alguacil Cosme de Leon, **é** á Pedro de Cáceres, **é** á Diego Perez, carpintero, **é** á un Juan Rodriguez, criado de don Juan, **é** habia muerto otro dia á su Maestre de campo, **é** dos dias antes el dicho su Maestre de campo á arcabuzazos, por mandado del dicho, tirano á otro capitan. **É** llegado que fue el dicho Provincial al dicho morro **é** puerto de la Margarita con su flota, se mostró con estandartes **é** envió una piragua al morro el dia antes, á ver si podia tomar alguna lengua, **é** fue descubierta de dos de á caballo que envió el tirano, los cuales reconocieron ser gente del Provincial, **é** le tiraron muchos arcabuzazos **é** de los tiros que tenian; **pero** ningun daño recibieron. (PM, *Textausschnitt b*, 48-66)

In den oben zitierten Schnittstellen ist festzustellen, daß die *syndetische Parataxe*, im Vergleich zur *Parataxe mit Wiederaufnahme*, überwiegt. Die *syndetische Parataxe* kann für den ganzen Text von Monguía als das meist benutzte Mittel der syntaktischen Verknüpfung angesehen werden.

Auch wenn die parataktischen Verfahren im Text von Monguía überwiegen, läßt sich die Existenz von *hypotaktischen Verfahren* nachweisen. Die Hypotaxe kann in höherem Maße festgestellt werden, als zu vermuten wäre. Sie umfaßt die Junktionstypen IVa, die *Subordination mit konjugiertem Verb*, und weniger die Junktionstypen Vb, die *Subordination mit nicht konjugiertem Verb (Infinitiv)* und V, die *Subordination mit nicht konjugiertem Verb (Partizip, Gerundium)*. Die Anwendung dieser Junktionsverfahren ist im allgemeinen in den Textausschnitten a und b, Punkt 5, zu sehen, die für die ganze *Relación* repräsentativ sind. Sie steht übrigens mit dem Gebrauch des Formulierungsprinzips der *Basis und Entwicklung* in enger Verbindung. Dieses Prinzip betrifft im Fall von Monguía die Junktionsverfahren IV (a und b) und V. Die meisten der im Text vorkommenden hypotaktischen Konstruktionen werden dem Prinzip der *Basis und Entwicklung* unterzogen. Es ist überall im Text zu finden und prägt zusammen mit der *syndetischen Parataxe* das syntaktische Profil Monguías. Hier einige Beispiele zur Illustration der *Basis und Entwicklung* im Text von Monguía. Beim ersten Beispiel handelt es sich um eine ziemlich lange Passage, in der zwei lange nach dem Prinzip der *Basis und Entwicklung* aufgebaute Ketten von untergeordneten Sätzen vorkommen. Dazwischen steht eine sehr parataktische Stelle, die die erwähnten Ketten verbindet. Ich habe diese Schnittstelle in extenso zitiert, weil ich es für wichtig halte zu zeigen, wie die *syndetische Parataxe* in einigen Fällen sozusagen als ‘Stützpunkt’ für Sequenzen von verketteten Strukturen erscheint. Diese Alternanz zwischen parataktischen Mitteln und Hypotaxe der genannten Art ist für den Text von Monguía charakteristisch. Hier nochmal die Beispiele:²⁰

- (4) Y este propio día **salió** el tirano del pueblo de la Margarita, con sesenta arcabuceros é veinte de caballo, al dicho puerto de la Punta de las Piedras **á reconocer si**, el navío venia por él, **que** le habian dado nueva el día antes, cierto español **que** se huyó del golfo de Carrazo, **donde** el Provincial habia enviado á recojer ciertos españoles **que** allí estaban **haciendo** una nao, **los cuales** no quisieron venir á hacer su mandado,

²⁰ Wie in den vorigen Beispielen stehen auch hier die koordinierenden Konnexionselemente in Fettdruck. Für diese und für andere Beispiele aus den späteren Sektionen gilt außerdem folgendes: die subordinierenden Konnexionselemente erscheinen in Kursivierung und Fettdruck. Wenn es sich um Relativsätze handelt, habe ich die entsprechenden Bezugsworte unterstrichen. Bestimmte Verben von Hauptsätzen, sowie bestimmte Infinitivformen, Partizipien und Gerundien, die die Kontinuität der Ketten aufzeigen, stehen auch in Kursiv und Fettdruck.

antes este español, **llamado** Diego Perez, carpintero de ribera, con otro de su oficio, **que** se fueron á la isla de la Margarita, **pensando** remediar sus muxeres é casas, **á las cuales** llevaron unos indios de Carrazo; **de los cuales españoles supo** ó entendió el tirano **que** el Provincial venia en el dicho navío con mucha gente é con piraguas é dos barcos, **é que** los que él habia enviado á matar el dicho Provincial é tomalle el navío, los indios amigos del Provincial se los habian muerto casi todos é los demás tenian presos. **É** para certeficarse desto, salió el propio Lope de Aguirre con los sesenta arcabuceros é veinte de caballo á reconocer si esto era verdad; **é** como llegó á cierto alto, más de una legua antes del puerto, hobo vista de la gente que andaba en tierra acarreando agua, **é** paresciéndole que era mucha gente, segun despues se supo, no se descubrió, **y echó diez de caballo** con ciertos de á pié para que descubriesen todo lo que más pudiesen, **de los cuales** tovieron vista la gente de arcabuceros **que** el Provincial habia enviado, **los cuales** intentaron, **descubriéndolos**, **de dar** en el tirano; **é** los del tirano, en sintiendo que habia gente en tierra, arcabuceros, huyeron. **É así** se recoxió la gente del Provincial al navío, **é** esperó allí hasta cuatro dias, esperando si alguno de la isla acudia á recogerse en el navío. **È** de allí á poco vino el dicho Gaspar Rodriguez con otros á caballo, **y el uno dellos**, criado de D. Juan, **que** andaba al monte, **los cuales** dijeron el estrago grande que el tirano hacia en las vidas é haciendas de los vecinos de la Margarita, **los cuales** aun no sabian de cierto de la muerte de D. Juan **é** de los demás **que** el tirano habia dado garrote el dia antes, en la noche que vino á reconocer el navío, **los cuales** se volvieron á las sierras donde estaban, **diciendo que** otro dia los aguardasen, **é que** vernian ellos é muchos más. **Lo cual**, el dicho Provincial cumplió con aguardallos todo otro dia é otra noche, hasta el punto del alba, **que** se hizo á la vela **para ir á poner** en el morro del puerto del pueblo de la Margarita, **donde decian que** acudirian todos, **si** allí se pusiese el dicho Provincial con su flota. (PM, *Textausschnitt b*, 1-46)

- (5) **É** luego echó al dicho Teniente en una cadena **é** á Francisco de Aguilera **é** al Padre Fray Francisco de Torrecillas **é** Diego de Plazuela **é** otros vecinos **é** á un negro de Rodrigo de Niebla, llamado Alonso Niebla, por le haber informado que este iba por el navio del Padre Provincial á Maracapana, **de lo cual** le habian informado algunos vecinos de la isla, **de los primeros que** fueron á recibir á el dicho tirano **é** á su gente, **creyendo** que era gente que venia **á buscar tierra donde poblar**, segun habian dado á entender luego que saltaron en tierra, **avisándole** de la jornada que el dicho Provincial hacia para las provincias de los Aruacas **é** de Guaima, **que** es el Dorado que todos andan buscando. **É** llegado que fue el dicho Lope de Aguirre, con más de cincuenta arcabuceros **é** los demás que desembarcaban **é** venian entrando en el pueblo apoderándose, halló una piragua grande de tablas, en la cual cabian más de treinta personas, (PM 205)

2.1.2. Integrationsgrade

In bezug auf das Gewicht der Prinzipien der *Aggregation* und der *Integration* kann man, von den oben zitierten Beispielen ausgehend, feststellen, daß in der *Relación* Monguías sowohl

aggregative, als auch integrative Verfahren vorkommen. Im Hinblick auf diese Tatsache ist es nötig, auf einige Besonderheiten hinzuweisen. Obwohl der Text Parataxe, aber auch Hypotaxe in hohem Maße aufweist, wirkt dieser grundsätzlich aggregativ. Die aggregativen Verfahren sind gewiß im Text dominant. Das kann in den fünf angeführten Beispielen beobachtet werden. Vor allem in den drei ersten Beispielen kann die allgegenwärtige Konjunktion *y* festgestellt werden. Fast alle im Text vorkommenden logisch-semantischen Beziehungen und Nuancen werden durch diese Konjunktion ausgedrückt. Die syntaktischen Einheiten werden durch dieses aggregative Verfahren (hauptsächlich die *syndetische Parataxe*) einfach aneinandergereiht. Dabei bildet diese Aneinanderreihung eine fast ununterbrochene Kette von Informationseinheiten, deren Beziehung auf der logisch-semantischen Ebene vom Rezipienten hergestellt werden muß. Im Bereich der hypotaktischen Verfahren ergibt sich ein ähnliches Bild. Wir haben oben festgestellt, daß diese Verfahren durch die Anwendung des Formulierungsprinzips *Basis und Entwicklung* realisiert werden. Aus diesem Grund fällt es sehr schwer, die Vordergrund- und Hintergrundgestaltung in den Beispielen 3, 4 und 5 klar zu unterscheiden. Der Diskurs entsteht spontan so, daß er auf willkürliche Weise dem Verlauf der Ideen und Vorstellungen des Autors zu entsprechen scheint. So gesehen wird die Syntax der Passagen, als eine Aneinanderreihung von Sachverhaltsdarstellungen gestaltet, die eine Kette von untergeordneten Sätzen entstehen läßt, deren Verbindung unmittelbar erfolgt und die keine logisch-semantische Spezifizierung aufweisen, wobei nicht vergessen werden darf, daß hier von hypotaktischen Verfahren die Rede ist. Wenn diese untergeordneten Sätze keine Relativsätze sind, dann handelt es sich um Konstruktionen, die Träger bestimmter Relationen vorwiegend ikonischen Charakters sind, wie zum Beispiel Kausal- oder Finalkonstruktionen. Wie im Beispiel 4 zu sehen ist, wird diese Kette untergeordneter Sätze nur vorläufig von hochparataktischen Passagen unterbrochen, deren informative und die zwischen den verknüpften Elementen bestehenden Beziehungen unterscheidende Kraft so schwach wie jene der parataktischen Verfahren anmutet. In dieser Hinsicht muß festgehalten werden, daß zwischen der Art der durch die Durchführung des Formulierungsprinzips von *Basis und Entwicklung* erreichten Hypotaxe und den parataktischen Verfahren nur formale Unterschiede bestehen, weil ihre Wirkung bei der Organisierung des Diskurses essentiell die gleiche ist.

Die Analyse der syntaktischen Komplexität in der *Relación* von Pedro de Monguía führt uns zu dem Schluß, daß die aggregativen Verfahren eine entscheidendere Rolle bei der syntaktischen Gestaltung des Textes spielen als die integrativen Verfahren. Dieser Schluß wird insofern verstärkt, als sich feststellen läßt, daß die durch das Formulierungsprinzip realisierte

Hypotaxe, funktionell gesehen keine Zunahme des Integrationsgrades ergibt. Die dadurch wiedergegebenen Sachverhalte werden keiner hierarchischen Ordnung unterzogen, wobei solche hypotaktischen Verkettungen im Hinblick auf die Diskursstrukturierung eigentlich aggregativ wirken.

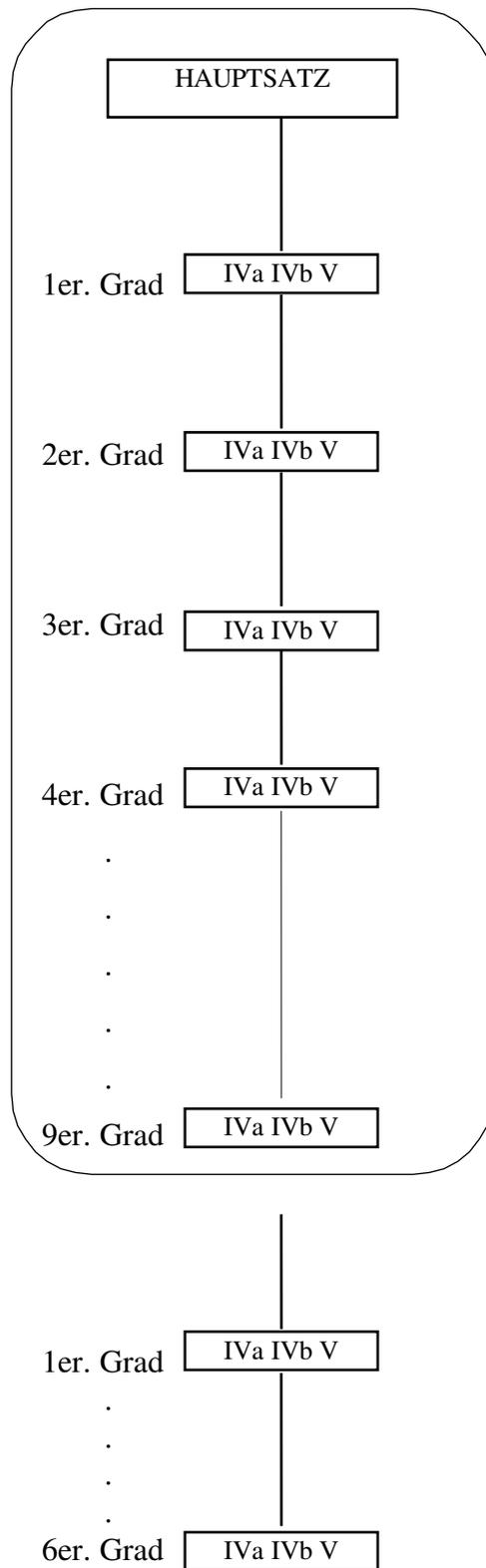
2.2. Subordinationstechniken

2.2.1. Subordinationsgrade

Das Wesen des Formulierungsprinzips von *Basis und Entwicklung* besteht darin, daß untergeordnete Sätzen, vom Hauptsatz ausgehend, beliebig nach rechts verkettet werden. Aus diesem Grund kann die Zahl der verketteten Sätze, deren Bezugsworte im Fall der Relativsätze sich meistens in unmittelbarer Nähe des Vorsatzes befinden, im Prinzip unbegrenzt erweitert werden. Da das Prinzip von *Basis und Entwicklung* ein sehr verbreiteter Subordinationsvorgang im Text von Monguía ist, können so viele Subordinationsgrade festgestellt werden, wie durch dieses Verfahren Sätze aneinander gekettet werden. Wenn man die längste der im Beispiel Nr. 4 durch Basis und Entwicklung gebildeten Satzketten nimmt, so kann man neun Subordinationsgrade feststellen:

- (6) È de allí á poco vino el dicho Gaspar Rodriguez con otros á caballo, y el uno dellos, criado de D. Juan, **que** andaba al monte, **los cuales** dijeron el estrago grande **que** el tirano hacia en las vidas é haciendas de los vecinos de la Margarita, **los cuales** aun no sabian de cierto de la muerte de D. Juan é de los demás **que** el tirano habia dado garrote el dia antes, en la noche **que** vino á reconocer el navío, **los cuales** se volvieron á las sierras **donde** estaban, **diciendo que** otro dia los aguardasen, é **que** vernian ellos é muchos más. **Lo cual**, el dicho Provincial cumplió con aguardallos todo otro dia é otra noche, hasta el punto del alba, **que** se hizo á la vela **para ir á poner** en el morro del puerto del pueblo de la Margarita, **donde decian que** acudirian todos, **si** allí se pusiese el dicho Provincial con su flota. (PM, *Textausschnitt b*, 29-46)

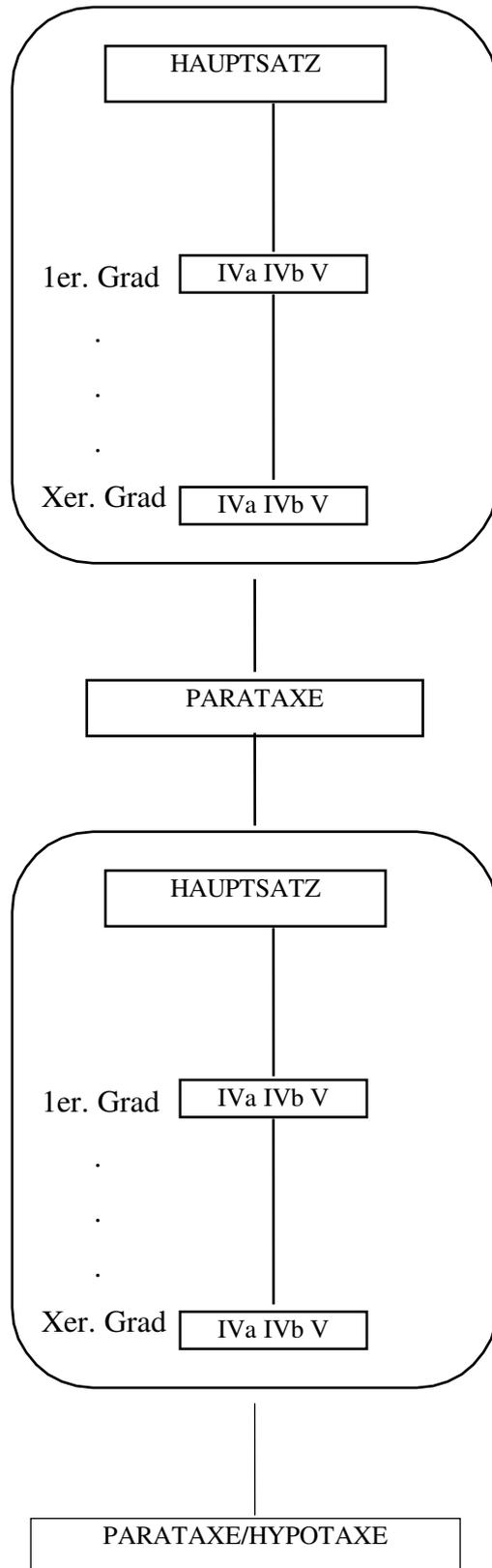
Die Phrase, die gegen Ende der Passage mit der Relativkonstruktion *lo cual* anfängt, fügt zu der erwähnten neungradigen Kette, die ihrerseits als Bezugselement von jener anzusehen ist, noch eine Satzreihe hinzu, die sechs Subordinationsgrade aufweist. Die durch solche Verfahren entstandenen Subordinationsgrade können schematisch wie folgt dargestellt werden:



Schema 6: Subordinationsgrade im Schnittstelle Nr. 6

Dieses als Beispiel angeführte Schema kann als repräsentativ für die Syntax von Pedro de Monguía betrachtet werden. Die Ketten von untergeordneten Sätzen reihen sich in einer unaufhörlich anmutenden Abfolge aneinander, die den Forderungen der Unterscheidung zwischen zentralen und unwichtigen Informationen nicht gerecht wird. Eine praktisch unbegrenzte Zahl der Subordinationsgrade nach rechts wird durch die Anwendung des Formulierungsprinzips *Basis und Entwicklung* erreicht. Wir müssen uns allerdings die Tatsache vor Augen führen, daß diese Vermehrung an Subordinationsgraden keine Zunahme der syntaktischen Komplexität in qualitativer Hinsicht impliziert. Die bei der Basis und Entwicklung verwendeten Subordinationsmittel sind relativ einfach und die langen Satzketten lassen sich ohne große Schwierigkeiten bilden. Nur die Verständlichkeit des Textes leidet darunter. Diese langen Satzketten erweisen sich als unangemessen für den differenzierten Ausdruck von logisch-semanticen Relationen. Auch lokale und temporale Verhältnisse, sowie die Identität gewisser Bezugselemente sind in diesem Zusammenhang nur schwer erkennbar. Die Dekodierung solcher Relationen wird dadurch beträchtlich erschwert.

Wenn man, in diesem Zusammenhang, die oben erwähnte Rolle der Parataxe bezüglich der durch das Prinzip von *Basis und Entwicklung* realisierten Hypotaxe in Betracht zieht, kann die Syntax von Monguía im allgemeinen auf folgende Weise dargestellt werden:



Schema 7: Alternanz zwischen parataktischen und hypotaktischen Mittel im Text von Monguía

2.2.2. Position der untergeordneten Sätze

Die Subordination im Text von Monguía erfolgt hauptsächlich nach rechts. Unter den Bedingungen des Prinzips von *Basis und Entwicklung* bleibt nichts anderes übrig. Die Subordination nach rechts paßt sich hervorragend an das Wesen dieses Prinzips an. So kann die syntaktische Hierarchie ziemlich einfach organisiert werden. Die Einbettung von untergeordneten Sätzen kann in der *Relación* nur schwer als solche erkannt werden. Gewisse Sequenzen von Sätzen, die nach dem Prinzip von *Basis und Entwicklung* gestaltet wurden, scheinen gelegentlich eingebettet zu sein, jedoch handelt es sich dabei um nach rechts verkettete Sätze, die aufgrund der fehlerhaften Behandlung der semantischen Progression diesen Ausdruck entstehen lassen.²¹ Jedoch kann man im Text von Monguía mißlungene Versuche erkennen, eingebettete Konstruktionen zu gestalten, wie im folgenden Beispiel:

- (7) A esta causa no hobiera hombre que osara decir otra cosa de lo que ellos pedian, é tambien porque al que otra cosa dixera, no le dieran hora de vida ni confision; *porque á un indio de Cabañas que venia en el campo de Pedro de Orsua, fué á D. Fernando echándose de rodillas, pidiéndole de merced que le truxiese á tierra de promision, sin que él fuese obligado á servir la guerra que ellos traian, é que el D. Fernando le respondió que se lo otorgaba, aunque de mala gana, de ahí á pocos días lo mató Lope de Aguirre*, diciendo que pese á tal que con qué habia de pagar el flete, é que le diesen garrote á ver si lo resucitaba el Rey, é que si lo resucitaba el Rey, que lo traerian sin flete; é despues de muerto, lo mandó poner un rétulo en los pechos en que decia: "Por servidor del Rey." (PM 198).

Die eingebetteten Sätze²² sind ein Beispiel für den Versuch Monguías, Information hinzuzufügen, die er für wichtig hält. Das Verfahren der Einbettung von Sätzen beherrscht Monguía allerdings nicht, wobei eine sehr fehlerhafte Anhäufung von Sachverhaltsdarstellungen zwischen den zwei Teilen des Hauptsatzes entsteht, die sich durch das Vorkommen von Kontaminationen und einer Segmentierung verschärft. Eingebettete Sätze sind im Text von Monguía nur selten zu finden und werden in der Regel fehlerhaft gebildet.

Die Subordination nach links kann in der *Relación* festgestellt werden.²³ Wie zu erwarten ist, kommt diese nur als Wiedergabe von bestimmten Relationen ikonischen

²¹ S. Beispiel Nr. 6

²² In Kursivierung.

²³ Siehe die Textausschnitte im Punkt Nr. 5.

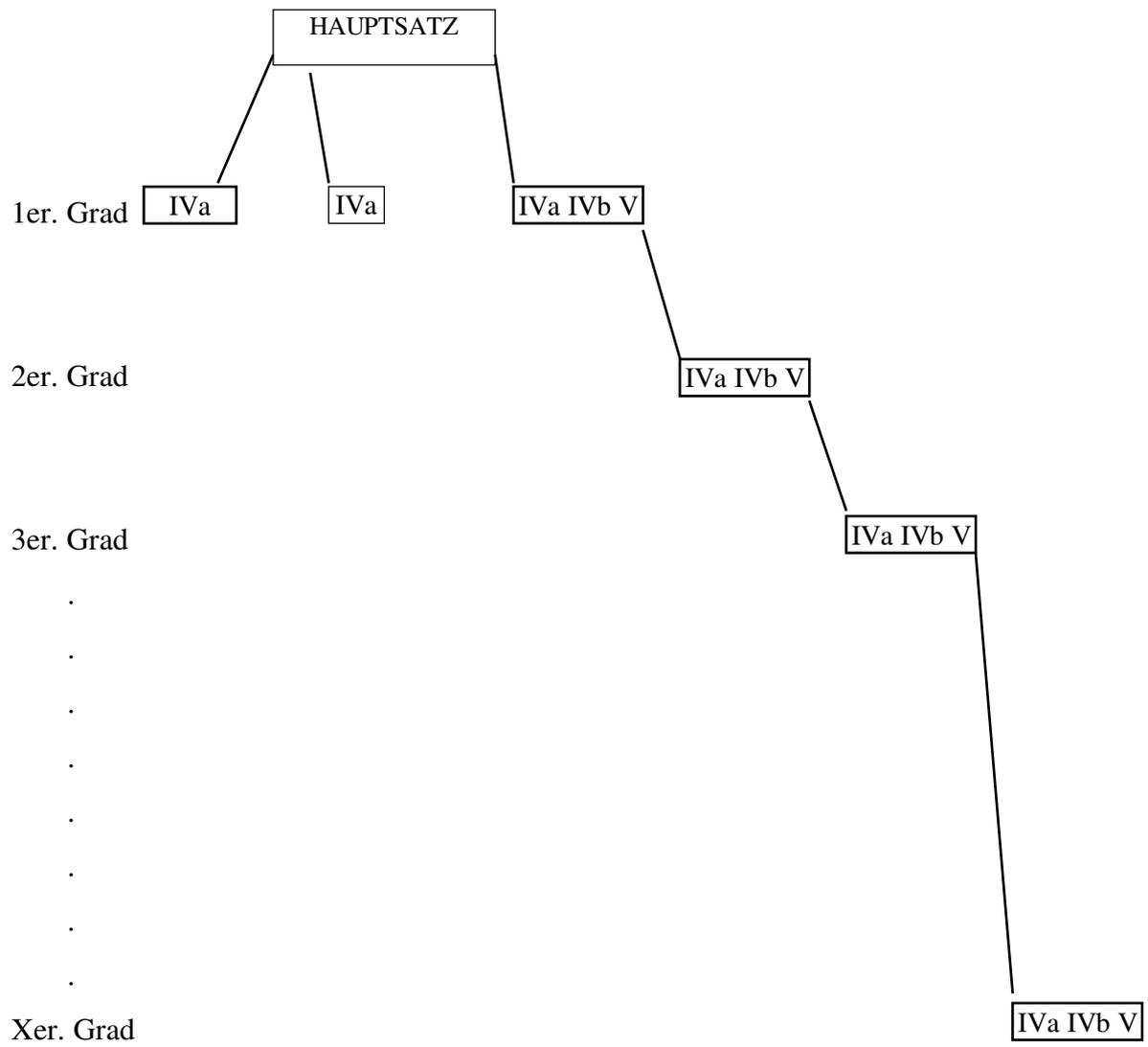
Charakters vor. Zu erwähnen sind hier vor allem Kausal- und Konditionalsätze. Dabei überschreitet diese Art der Verknüpfung den ersten Subordinationsgrad nicht. Parallele Realisierungen von untergeordneten Sätzen sind nur in Zusammenhang mit dem Gebrauch von *que*, zu finden, das Subjekt- und Objektsätze einleitet,²⁴ wie in der folgenden Stelle:

(8) *de los cuales españoles supo* ó entendió el tirano *que* el Provincial venia en el dicho navío con mucha gente é con piraguas é dos barcos, *é que* los que él habia enviado á matar el dicho Provincial é tomalle el navío, los indios amigos del Provincial se los habian muerto casi todos *é* los demás tenian presos. (PM, *Textausschnitt b*, 12 -17)

In diesem letzten Fall wird der erste Subordinationsgrad auch nicht überschritten.

Ich möchte die Positionsmöglichkeiten der untergeordneten Sätze in der Syntax von Pedro de Monguía mithilfe der folgenden graphischen Darstellung veranschaulichen. Dabei wird die Information zu den Subordinationsgraden und den Junktionstypen berücksichtigt:

²⁴ Vgl. Keniston 1937, 674 (Annunciative *que*).



Schema 8: Position der untergeordneten Sätze im Text von Monguía

2.3. Typen syntaktischer Konnexion: einzelsprachliche Perspektive

Im Text von Monguía ist eine sehr offensichtliche Armut an einzelsprachlichen Konnexionselementen zu beobachten. Ich habe gesagt, daß die syndetische Parataxe fast ausschließlich durch die koordinierende Konjunktion *y* realisiert wird. Außerdem kann man kopulative Konnexionselemente wie *demás desto* und *y* zusammen mit *también*, und adversative Elemente wie *más* und *antes* finden. In der Domäne der Subordination sind vor allem Kausal-, Konditional-, Konzessive, Temporal- und Finalsätze festzustellen. Dabei werden die subordinierenden Konjunktionen *porque*, *si*, *aunque*, *cuando/desque* und *para* benutzt. Außerdem werden durch *que* eingeleitete Relativsätze, Subjektsätze und Objektsätze verwendet. *Konsekutive* Konstruktionen konnten nicht festgestellt werden. Insgesamt, wie aus den Textausschnitten zu entnehmen ist, läßt sich sagen, daß die Zahl der verwendeten Konnexionselemente äußerst begrenzt ist.²⁵

2.4. Korrelation mit konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Die Präferenz für parataktische Mittel und die Anwendung von ziemlich einfachen Subordinationsverfahren im Text von Monguía signalisiert eine gewisse Ähnlichkeit mit Junktionsverfahren, die typisch für gesprochene Sprache und mündlich konzipierte Texte sind. Die Anwendung aggregativer Verfahren und aggregativ anmutender Subordinationsverfahren, wie das Prinzip von *Basis und Entwicklung*, steht in der Schreibtätigkeit von Monguía für eine Art der syntaktischen Strukturierung, die der Produktion von schriftlichen Texten nicht zugeordnet werden kann. Abgesehen von normativ schriftorientierten Vorurteilen ist es möglich, eine Verbindung zwischen dieser Art der Organisierung der Diskurseinheiten und dem konzeptionellen Status des Textes herzustellen. Kommunikative Distanz stellt der Person, die einen Text verfaßt, die Realisierung komplexer Formulierungsaufgaben und die Anwendung nicht einfacher Versprachlichungsstrategien zur Produktion eines kohärenten und kompakten Diskurses als Herausforderung. Den Forderungen solcher Aufgaben wird die Schreibkompetenz von Monguía nicht gerecht. Seine Mängel können an sehr verbreiteten

²⁵ Vgl. Keniston 1937 659 ff. zum Inventar von koordinierenden und subordinierenden Konjunktionen im Spanischen des 16. Jahrhunderts.

defekten Konstruktionen entlang seines Textes beobachtet werden. Sie werden auch im Bereich der syntaktischen Komplexität bestätigt. Aufgrund der Tatsache, daß im Text von Monguía gewisse Formulierungsprinzipien und bestimmte Versprachlichungsstrategien vorkommen, die den normalerweise von der kommunikativen Nähe bedingten Verfahren zugeordnet werden können, kann der Text als Ergebnis einer eher konzeptioneller Mündlichkeit entsprechenden sprachlichen Tätigkeit angesehen werden. Mit anderen Worten erweist sich der Text als Beispiel für eine *nähesprachlich geprägte Kompetenz* und muß deswegen als *nähesprachlich* eingestuft werden.

2.5. *Textausschnitte*

a

É des-
pues de esto hecho, echaron otro bando, en que manda-
ron se tornase á juntar toda la gente, é les hizo el dicho
Lope de Aguirre un parlamento, en que les decia que
5 cada uno dixese su voluntad de quedarse allí ó de tener
á D. Fernando por su general é príncipe; é todos dijeron
que todos querian venir á servir á D. Fernando é hacer
todo lo que les pedian; é algunos creo lo hicieron muy de
su voluntad é otros á su pesar, mas no podian hacer otra
10 cosa, porque quedarse allí desarmados era cosa deses-
perada, porque cuatro españoles que tomaron á mano los
indios se los comieron luego; y esto sabemos ciertamen-
te, porque fuimos al castigo, é fallamos la carne cocida é
della por cocer, é los indios vestidos de la ropa que les
15 habian tomado, é demás desto, no habia en la tierra gé-
nero de comida sino era de la yuca amarga arriba dicha,
é los naturales, para haber de comer de esta yuca, la en-
tierran debaxo de la tierra, é desque esta yuca está podrida
é hedionda, la secan al sol é hacen pan de brevaxe. De-
20 más de esto, nos hurtaron los indios más de cient ca-
noas, sin que las pudiésemos detener, aunque se guar-
daban. A esta causa no hobiera hombre que osara decir
otra cosa de lo que ellos pedian, é también porque al que
otra cosa dixera, no le dieran hora de vida ni confision;
25 porque á un indio de Cabañas que venia en el campo de
Pedro de Orsua, fué á D. Fernando echándose de rodi-
llas, pidiéndole de merced que le truxiese á tierra de
promision, sin que él fuese obligado á servir la guerra
que ellos traian, é que el D. Fernando le respondió que se
30 lo otorgaba, aunque de mala gana, de ahí á pocos dias
lo mató Lope de Aguirre, diciendo que pese á tal que
con qué habia de pagar el flete, é que le diesen garrote
á ver si lo resucitaba el Rey, é que si lo resucitaba el
Rey, que lo traerian sin flete; é despues de muerto, lo
35 mandó poner un rétulo en los pechos en que decia: "Por
servidor del Rey."

En este asiento estuvimos hasta tres meses, hasta acaba-
bar los bergantines, é luego salimos de allí, é andadas
siete jornadas, hicieron una parada de hasta ocho dias.
40 Allí mataron á Pedro Alonso Casco, alguacil mayor que
fue de Pedro de Orsua, porque andaba triste, é de allí
salimos luego. É de allí á cuatro jornadas, paramos en una
poblazon, que se llamaba de los Yaguamales, porque ha-
llamos gran cantidad de maiz á recaudo para alzar los
45 bergantines, porque se habia acordado de los alzar é no

hacer más navíos. É mientras lo estaban acabando, empezaron á dar á malas el dicho Lope de Aguirre, que era maestre de campo, é Lorenzo de Salduendo que era capitán de la guardia. Y entre estas cosquillas, dijo Lorenzo
50 de Salduendo por Lope de Aguirre, que ¡pese á tal! con él; é hallóse un Anton Llamoso presente, é fué luego á Lope de Aguirre, é le dijo: ”¿No sabes que vuestro amigo Lorenzo de Salduendo ha dicho en este punto que ¡pese á tal!
55 que vivan sin vos, é arrojó la lanza y el sombrero é tornólo á cojer del suelo luego, é fuese derecho á casa de don Fernando, é allá están en consulta él é los demás capitanes con D. Hernando? creo que os quieren matar; por eso mirá lo que os cumple.”

(PM 197-199)

b

Y este propio día salió el tirano del pueblo de la Margarita, con sesenta arcabuceros é veinte de caballo, al dicho puerto de la Punta de las Piedras á reconocer si, el navío venia por él, que le habian dado nueva el dia
5 antes, cierto español que se huyó del golfo de Carrazo, donde el Provincial habia enviado á recojer ciertos españoles que allí estaban haciendo una nao, los cuales no quisieron venir á hacer su mandado, antes este español, llamado Diego Perez, carpintero de ribera, con otro de
10 su oficio, que se fueron á la isla de la Margarita, pensando remediar sus muxeres é casas, á las cuales llevaron unos indios de Carrazo; de los cuales españoles supo ó entendió el tirano que el Provincial venia en el dicho navío con mucha gente é con piraguas é dos barcos, é que
15 los que él habia enviado á matar el dicho Provincial é tomalle el navío, los indios amigos del Provincial se los habian muerto casi todos é los demás tenian presos. É para certificarse desto, salió el propio Lope de Aguirre con los sesenta arcabuceros é veinte de caballo á reconocer si
20 esto era verdad; é como llegó á cierto alto, más de una legua antes del puerto, hobo vista de la gente que andaba en tierra acarreando agua, é paresciéndole que era mucha gente, segun despues se supo, no se descubrió, y echó diez de caballo con ciertos de á pié para que descubriesen todo lo que más pudiesen, de los cuales tovieron
25 vista la gente de arcabuceros que el Provincial habia enviado, los cuales intentaron, descubriéndolos, de dar en el tirano; é los del tirano, en sintiendo que habia gente en tierra, arcabuceros, huyeron. É así se recoxió la gente del Provincial al navío, é esperó allí hasta cuatro dias, esperando si alguno de la isla acudia á recogerse en el navío. È de allí á poco vino el dicho Gaspar Rodriguez con otros á caballo, y el uno dellos, criado de D. Juan, que andaba al monte, los cuales dijeron el estrago grande que el tirano hacia en las vidas é haciendas de los vecinos de la Margarita, los cuales aun no sabian de cierto de la muerte de D. Juan é de los demás que el tirano
35 habia dado garrote el dia antes, en la noche que vino á reconocer el navío, los cuales se volvieron á las sierras donde estaban, diciendo que otro dia los aguardasen, é que vernian ellos é muchos más. Lo cual, el dicho Provincial cumplió con aguardallos todo otro dia é otra noche, hasta el punto del alba, que se hizo á la vela para ir á poner en el morro del puerto del pueblo de la Margari-

45 ta, donde decian que acudirian todos, si allí se pusiese el
dicho Provincial con su flota. É así se partió para este
efecto, é tardó dos dias é dos noches en llegar á ponerse
en el dicho lugar. La noche antes que se partiese de
la Punta de las Piedras, vino á el navío un hijo del Al-
50 calde mayor, llamado Cristóbal Covo, que iba en el di-
cho navio, y trujo por nueva cierta como el tira-
no la noche del dia antes habia dado garrote á don
Juan de Villandrando é al alcalde Manuel Rodriguez,
é al alguacil Cosme de Leon, é á Pedro de Cáceres,
55 é á Diego Perez, carpintero, é á un Juan Rodriguez,
criado de don Juan, é habia muerto otro dia á su Maes-
tre de campo, é dos dias antes el dicho su Maestre de
campo á arcabuzazos, por mandado del dicho, tirano á
otro capitan. É llegado que fue el dicho Provincial al
60 dicho morro é puerto de la Margarita con su flota, se
mostró con estandartes é envió una piragua al morro el
dia antes, á ver si podia tomar alguna lengua, é fue des-
cubierta de dos de á caballo que envió el tirano, los
cuales reconocieron ser gente del Provincial, é le tiraron
65 muchos arcabuzazos é de los tiros que tenian; pero nin-
gun daño recibieron

(PM 210-212)

3. Die *Relación* von Pedrarias de Alместo

3.1. Junktionstechniken zwischen Aggregation und Integration

3.1.1. Junktionstypen

Die Merkmale des Textes von Alместo im Bereich der syntaktischen Komplexität sind im allgemeinen denen des Textes von Monguía ähnlich. Es gilt allerdings einige Unterschiede näher zu betrachten. Die Syntax von Alместo weist eine deutliche Tendenz zur Anwendung aggregativer Verfahren auf. Das Junktionsverfahren, das dabei in Frage kommt, ist der Typ III, *syndetische Parataxe*, im Modell von Koch 1995. Diese Präferenz für aggregative Verfahren, insbesondere des Typs III, kann in den folgenden zwei Passagen beobachtet werden:

- (1) *y siguiendo nuestro camino por nuestras jornadas desde el dia que salimos de aqui fuimos a dar a vnas poblaciones a cabo de diez o doze dias que caminavamos y se començo a hallar alguna sal avnque poca e no hera de la mar y era jente vellaca y que biuia en esteros de çienagas y rrios y tenian poca comida y haziase alli tan ancho el rrio que pensavamos que estavamos ya en la mar y avnque no ybamos por la madre de(l) vi/sava/amos muy grandes poblaciones sobre la mano derecha que hera la barranca de tierra firme y lope de aguirre avnque veeya que padescia la jente de hanbre no queria llegarse a las barrancas. (PA fol. 6v, 35 - 41, fol. 7r, 1)*
- (2) *y en esta prouinçia no acordaron de hazer lo que tenian consultado y despues de aver estado los dias que digo en esta poblazon determino el governador de salir de alli y fuimos mas abaxo otras tres jornadas sienpre por poblado y el gouernador descanso otros tres dias en vn pueblo de yndios y al cabo destes tres dias procuraron de poner en efeto los traydores su gran maldad y trayçion y vna noche estando el gouernador en vna hamaca entraron de golpe por la puerta y llegaron donde estava pedro de orsua y diziendo beso las manos a vuestra merçed rrespondio el gouernador que efecto a tal ora por aca cavalleros y vn juan alonso de lavandera rrespondio agora lo vereys y diole vna estocada por los pechos y el gouernador diziendo que trayçion es esta acudio el don fernando y diole vna puñalada y luego acudieron los demas que heran vn martin perez de sarrondo y vn miguel serrano y vn villena y otro que se dezia miranda que hera mulato y vn alonso de montoya que este avia sido en otros dos motines y se los avia perdonado el governador (PA fol. 3v, 14 -25)*

Die einzig gebrauchte Konjunktion in diesen Beispielen ist *y*. Hier kann man außerdem ein anderes Charakteristikum der Junktionsverfahren im Text von Alместo beobachten: Die Strukturierung kleiner Ketten von komplexen Satzgefügen, die durch Koordination verbunden

werden. Tatsächlich können in diesem Text die langen Ketten von untergeordneten Sätzen, die wir in Monguías Text beobachtet haben, nicht festgestellt werden. Einige dieser kleinen Ketten, die der Anwendung des Prinzips von *Basis und Entwicklung* entsprechen, können im folgenden Beispiel beobachtet werden:

- (3) este mesmo dia enbio a vn capitan suyo que se dezia monguia vizcayno con quinze o diez y seys honbres para que tomase vn buen navio que hera de vn frayle dominico y este monguia acordo en el camino de servir al rrey y desarmo algunos de los que llevaba consigo y como llevo al navio començo a dezir cavalleros al rrey es mejor seruir no se a de tomar navio ninguno antes hemos de dar aviso al frayle que venga que en seruiçio del rrey estamos y no hemos de bolver donde aguirre esta y todos le rrespondieron que dezia muy bien y que todos estaban muy contentos de que se hiziese así y a cabo de ocho o diez dias el aguirre tubo nueva como el monguia no bolveria porque se avia pasado al rrey y de aquel enojo tomo grande odio con los frayles dominicos y mas le tomo el diablo porque el frayle vino a la margarita con el nauio y el monguia y los demas con el y desde la mar començo a tirar buena artilleria (PA, *Textausschnitt b*, 1- 11)

Hier kann man sehen, daß die Ketten von untergeordneten Sätzen ständig von parataktischen Sequenzen unterbrochen werden, so daß es keinen Raum für die Verkettung längerer Sequenzen besteht. Diese Art der Junktion im Text von Almesto, die die Alternanz zwischen Parataxe und kleinen Ketten von untergeordneten Sätzen impliziert, kann noch mal im folgenden Beispiel festgestellt werden. Dabei finde ich auffallend, daß das Prinzip von *Basis und Entwicklung* eigentlich nicht vorkommt. Die verwendeten Junktionstypen im *Bereich der hypotaktischen Verfahren*, die außerdem für den ganzen Text gelten, sind die *Subordination mit konjugiertem Verb* (IVa), die *Subordination mit nicht konjugiertem Verb (Infinitiv)* (IVb) und die *Subordination mit nicht konjugiertem Verb (Partizip, Gerundium)* (V). Hier das Beispiel:

- (4) fecho esto el aguirre quedo otra vez por maese de canpo e hizo juntar toda la jente y despues que estuvo alli començo a dezir caballeros yo he muerto estos dos porque querian matar al prinçipe mi señor y a mi por tanto todas vuestras merçedes alçen por prinçipe a don fernando de guzman mi señor y para que se entienda que lo es y lo a de ser hagan todos como yo y fuese a sus pis y hinco la rrodillas y pidiole la mano y besosela y despues que obo fecho esto fue por todo el canpo y rrecojo toda la jente y los hazia venir a besar la mano al prinçipe su señor y despues que todos lo(s) auian alçado por prinçipe lope de aguirre hizo a vn melchor de villegas que fuese seruiçio y secretario del prinçipe su señor y que tomase tinta y papel y dixese por el estilo que le paresçiese como todos los cavalleros soldados del canpo se desnatura/van/ (su) de sus tiras y negavan al rrey de castilla y alçavan por su señor y rrey a don fernando de

guzman a quien avian de coronar por tal y estavan prestos de *lo ansi hazer quando* su eçelencia fuese dello seruido y *que* todos lo firmavan de sus nonbres *para lo sustentar ansi como* lo dezian con las lanças en las manos y *que* no rreconocerian a otro por señor y rrey sino a don fernando de guzman. y todos llegavan por su horden *como* venian fecho alarde y entravan por vna puerta y salian por otra e firmavan sus nonbres y acabado esto vbo musica de viguela y gran sarao estas heran las osequias *que* hazian a los que matavan y fecho todo esto otro dia lope de aguirre mando hechar vando *que* todos se juntasen con sus armas *porque* queria *hazer* rreseña de la jente y armas *que* en el canpo auia [...] (PA, *Textausschnitt a*, 1- 18)

3.1.2. Integrationsgrade

Im Hinblick auf die Präsenz der Prinzipien der *Aggregation* und der *Integration* kann man im allgemeinen sagen, daß die aggregativen Verfahren im Text von Almesto bei weitem dominanter als die integrativen Verfahren sind. Wir können zwar tatsächlich gewisse Subordinationsverfahren feststellen, diese spielen allerdings im Rahmen des prinzipiell parataktisch gestalteten Textes eine nur periphere Rolle. An dieser Stelle muß man jedoch sagen, daß der Text von Almesto, auch wenn er im Großen und Ganzen eminent aggregativ wirkt, einen Effekt höherer Kohärenz als der Text von Monguía hervorruft. Der Grund dafür liegt an der Inexistenz von Sequenzen von untergeordneten Sätzen in seinen längeren Versionen, die nach dem Prinzip von *Basis und Entwicklung* gebildet sind, wie sie im Text von Monguía vorkommen. Tatsächlich läßt sich der Text von Almesto auf einfachere Weise lesen als der Text von Monguía. Die unaufhörlichen Ketten von Sachverhaltsdarstellungen mit der dadurch verursachten Undifferenzierung zwischen zentralen und mehr oder weniger unwichtigen Informationen machen den Text von Monguía an gewissen Stellen unverständlich. Diesen Eindruck hat man definitiv beim Lesen des Textes von Almesto nicht. Hier herrscht doch eine gewisse Klarheit, die mit der Einfachheit der verwendeten syntaktischen Mittel in Zusammenhang steht. Das Prinzip von *Basis und Entwicklung* als Störfaktor ist in diesem Text nicht formbildend. Hier muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß die einfachen Mittel, die bei der syntaktischen Gestaltung des Textes angewandt werden, Symptome für eine ziemlich mangelhafte Beherrschung der Junktionsverfahren sind. Der Text von Almesto ist extrem aggregativ. Die Diskursstrukturierung und die Wiedergabe inhaltlicher Aspekte werden parataktischen Verfahren unterzogen, wobei die jeweiligen Sachverhaltsdarstellungen einfach aneinandergereiht werden. Die wenigen hypotaktischen Verfahren erfüllen zwar im Gegensatz zu denen von Monguías Text eine gewisse integrative Funktion, im allgemeinen überwiegt aber

die parataktische Orientierung des Textes. Abgesehen von dieser wenigen Beherrschung der Syntax, ist die syntaktische Komplexität bei hypotaktischen Verfahren in Alместo größer als in Monguía, wie es weiter unten zu zeigen sein wird.

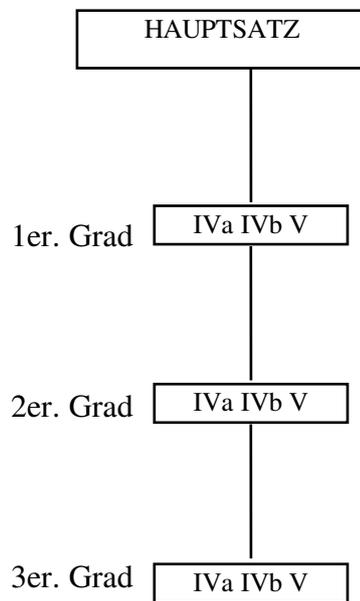
3.2. Subordinationstechniken

3.2.1. Subordinationsgrade

Aufgrund der oben festgestellten unbedeutenden Rolle, die die Anwendung des Prinzips *von Basis und Entwicklung* bei der syntaktischen Gestaltung des Textes von Pedrarias de Alместo spielt, beschränkt sich die Zahl der Subordinationsgrade auf drei. Die von Alместo verwendete syntaktische Strategie der Subordination unterscheidet sich erheblich von der Monguías. Nur in gemäßigter Weise sind beispielsweise im Text von Alместo Ketten von Relativsätzen mit unmittelbarem Bezugswort festzustellen. Selbst wenn das der Fall ist, überschreiten diese Ketten den dritten Subordinationsgrad nicht:

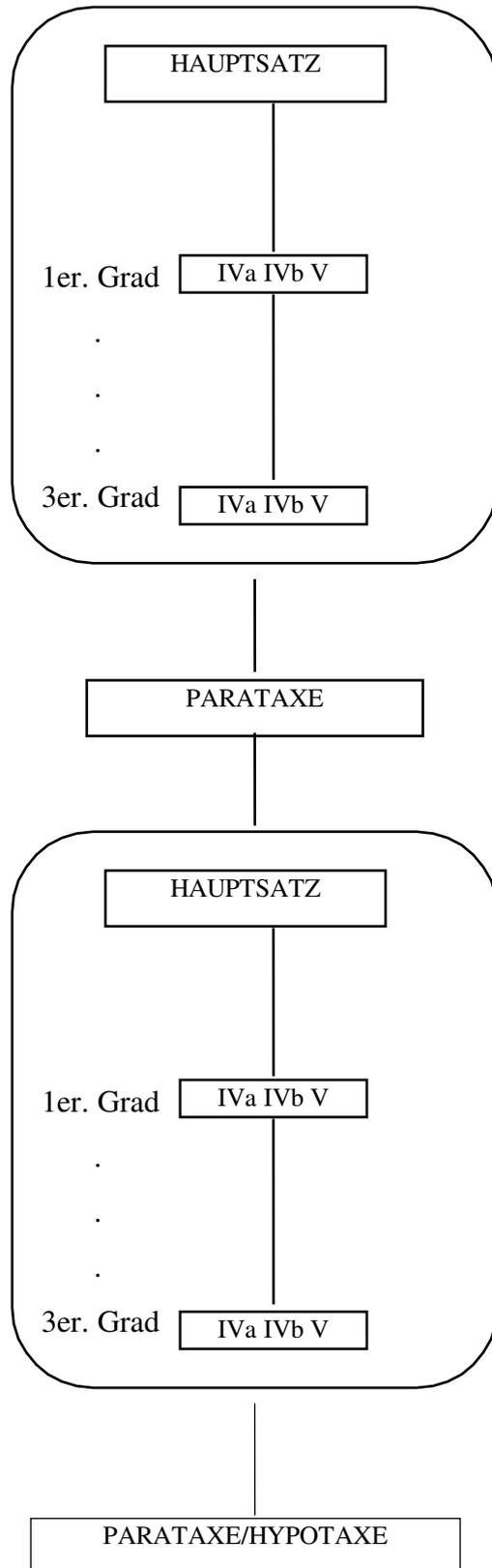
- (5) este mesmo dia enbio a vn capitan suyo **que** se dezia monguia vizcayno con quinze o diez y seys honbres **para que** tomase vn buen navio **que** hera de vn frayle dominico y este monguia acordo en el camino (PA, *Textausschnitt a*, 1 - 3)

Daß der dritte Subordinationsgrad nicht überschritten wird, wird beispielweise in den Schnittstellen 3 und 4 aus der hohen Zahl der Verben von Hauptsätzen ersichtlich. In dieser Hinsicht kann man sagen, daß die parataktisch orientierte Gestaltung des Diskurses gewissermaßen die Anhäufung von untergeordneten Sätzen verhindert. Die graphische Darstellung der Subordinationsgrade im Text von Alместo ist folgende:



Schema 9: Subordinationsgrade im Text von Alместo

Mit Einbeziehung der parataktischen Junktionsverfahren wäre das Prinzip der syntaktischen Gestaltung des Textes von Alместo folgendermaßen darzustellen:



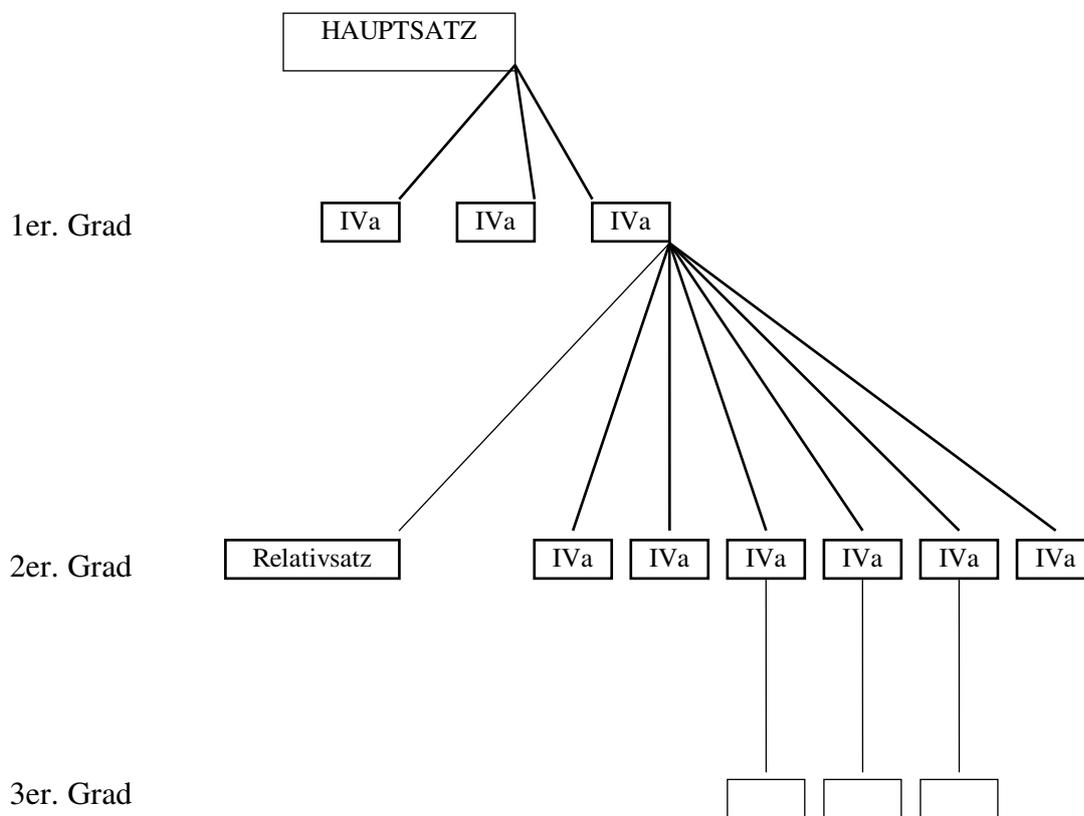
Schema 10: Alternanz zwischen parataktischen und hypotaktischen Mittel im Text von Alместo

3.2.2. Position der untergeordneten Sätze

In bezug auf die Position der untergeordneten Sätze sind im Vergleich mit dem Text von Monguía einige Besonderheiten bei Almesto hervorzuheben. Die meistverbreitete Position der untergeordneten Sätze ist diejenige, die von der Subordination nach rechts bestimmt wird. Das kann durch eine Überprüfung der Beispiele 3 und 4 leicht bestätigt werden. Hier muß nochmal die Feststellung hervorgehoben werden, daß im Fall von Almesto die Subordinationsverfahren nach rechts nicht in Verbindung mit der Anwendung des Prinzips von *Basis und Entwicklung* stehen. Dieses Prinzip kommt eher selten vor und bewirkt die Entstehung relativ kurzer Ketten von untergeordneten Sätzen, wie oben gezeigt wurde. Ein auffallendes Merkmal der Syntax von Almesto in bezug auf die Subordination nach rechts stellt die ziemlich oft vorkommende parallele Realisierung von untergeordneten Sätzen dar. Diese parallele Realisierung von koordinierten Sätzen findet im folgenden Beispiel zuerst im ersten und dann im dritten Subordinationsgrad statt. Die syntaktische Komplexität der Passage ist größer als der im Text von Monguía erreichte syntaktische Komplexitätsgrad, und zwar ganz einfach weil die Zahl der koordinierten Sätzen relativ hoch ist:

- (6) *y despues que* todos lo(s) auian *alçado* por prinçipe lope de aguirre *hizo* a vn melchor de villegas *que* fuese seruiçio y secretario del prinçipe su señor *y que* tomase tinta y papel *y* dixese por el estilo *que* le paresçiese *como* todos los cavalleros soldados del campo se desnatura/van/ (*su*) de sus tiras *y* negavan al rrey de castilla *y* alçavan por su señor y rrey a don fernando de guzman *a quien* avian de coronar por tal *y* estavan prestos de *lo ansi hazer quando* su eçelencia fuese dello seruido *y que* todos lo firmavan de sus nonbres *para lo sustentar ansi como* lo dezian con las lanças en las manos *y que* no rreconocerian a otro por señor y rrey sino a don fernando de guzman. (PA, *Textausschnitt a*, 7 -14)

Die in dieser Passage realisierten Subordinationsverfahren, die ich oben erwähnt habe, sind graphisch folgendermaßen darzustellen:



Schema 11: Koordination von untergeordneten Sätzen im Beispiel 6

Nur nebenbei erwähnt, koordinierte einfache Sätzen sind keine Seltenheit im Text von Alместo. Im Gegenteil, das gehört zu einem der bemerkenswertesten Merkmale der Syntax dieses Autors, das offensichtlich mit seiner ausgeprägten Tendenz zur Parataxe in Verbindung steht. Folgende Beispiele können das veranschaulichen:

- (7) y fuese a sus pis y hincó la rrodillas y pidióle la mano y besosela y *despues que* obo fecho esto fue por todo el canpo y rrecojo toda la jente y los hazia venir a besar la mano al príncipe su señor (PA, *Textausschnitt a*, 5 - 7)
- (8) y todos llegavan por su horden *como* venian fecho alarde y entravan por vna puerta y salian por otra e firmavan sus nonbres y acabado esto ybo musica de viguela y gran sarao (PA, *Textausschnitt a*, 14 -16)

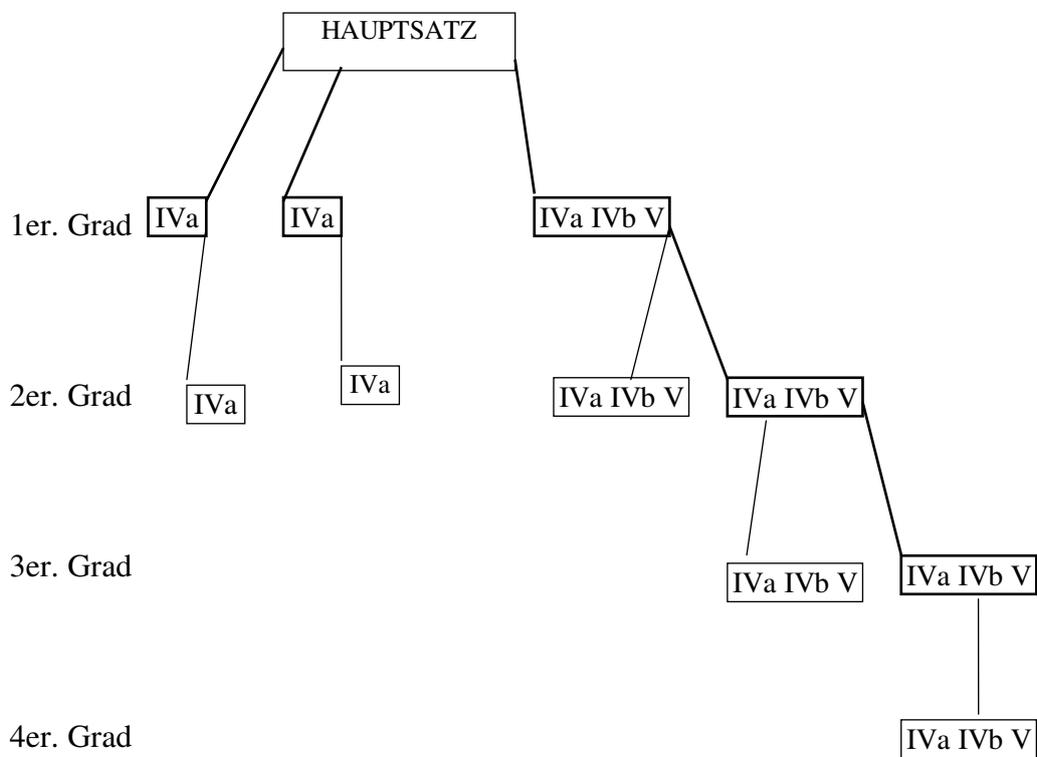
Ich habe anhand des Beispiels Nr. 6 gezeigt, wie die syntaktische Komplexität von gewissen Stellen durch die parallele Realisierung von untergeordneten Sätzen zunimmt. Diese syntaktische Komplexität erfährt eine weitere Zunahme durch den Gebrauch von eingebetteten Sätzen. Das Verfahren der Einbettung von untergeordneten Sätzen kann im Text von Alместo festgestellt werden, wie das folgende Beispiel zeigt:

- (9) en este tienpo çeso lo que hasta alli se auia dicho entre jentes que lo deseauan que hera *dezir que* el virrey *entendiendo que* en españa su magestad estaua mal con sus avdiençias por el mal gouierno que en priu avia tenido *se queria alçar* y que para este fin mandava a *pedro* de orsua que so color de hazer la jornada tuuiese junta de jente para quando el virrey hiziese lo que tenia ordenado (PA fol. 2r, 28 -32)

Einbettungen dieser Art kommen im Text von Alместo nicht selten vor. Im obigen Beispiel handelt es sich um zwei eingebettete untergeordnete Sätze. Dabei wird der zweite Subordinationsgrad erreicht. Häufiger als die Einbettung ist allerdings die Subordination nach links, wobei allerdings darauf hinzuweisen ist, daß es sich bei diesem Subordinationsverfahren vor allem um Temporal-, Final-, Konditional- und Kausalsätze (auch mit der Konjunktion *como*) handelt. Hier einige Beispiele:

- (10) y *si* le deziamos *que* fuesemos acometer al frayle dezia que no avia para que que el se entendia y *porque* dos soldados se desviaron vn poco hazia la playa paresciole que se querian pasar al frayle y mando que les diesen garrote y ansi los mataron y *porque* vn soldado falto de la posada de vna muger de alli del pueblo la traxeron al rrollo y la hizo ahorcar que se dezia la chaves (PA, *Textausschnitt b*, 14 -18)
- (11) y de temor avsentaronse y *como* aguirre tenia preso al *governador* don juan dixo que le avia de dar de puñaladas si no le dava aquellos dos soldados (PA, *Textausschnitt b*, 24, 25)
- (12) al tienpo del enbarcarnos *quando* los quisimos hechar al agua se nos hizieron pedaços los tres (PA fol. 2v, 10, 11)
- (13) fecho esto el aguirre quedo otra vez por maese de canpo e hizo juntar toda la jente y *despues que* estuvo alli comenco a *dezir* caballeros yo he muerto estos dos porque querian matar al prinçipe mi señor y a mi por tanto todos *vuestras merçedes* alçen por prinçipe a don fernando de guzman mi señor y *para que* se entienda *que* lo es y lo a de ser hagan todos como yo y fuese a sus pis y hincó la rrodillas y pidiole la mano y besosela y *despues que* obo fecho esto fue por todo el canpo y rrecojo toda la jente y los hazia venir a besar la mano al prinçipe su señor y *despues que* todos lo(s) auian alçado por prinçipe lope de aguirre hizo a vn melchor de villegas que fuese seruiçio y secretario del prinçipe su señor (PA, *Textausschnitt a*, 1- 18)

Die Unterschiede zwischen den Texten von Monguía und Almesto können im Bereich der hypotaktischen Verfahren herausgearbeitet werden. Die Parataxe kommt im Text von Almesto noch öfter als im Text von Monguía vor. In bezug auf die Subordinationsverfahren ist der Text von Almesto aufgrund der Anwendung von koordinierten untergeordneten Sätzen, Einbettungen bis zum zweiten Subordinationsgrad und häufiger Subordination nach links qualitativ komplexer als der von Monguía. Die syntaktische Komplexität des Textes von Almesto kann folgendermaßen dargestellt werden:



Schema 12: Position der untergeordneten Sätze im Text von Almesto

3.3. Typen syntaktischer Konnexion: einzelsprachliche Perspektive

Ähnliche Mängel beim Gebrauch der einzelsprachlichen Konnexionselemente wie im Text von Monguía können insgesamt auch im Text von Alместo festgestellt werden. Im Bereich der parataktischen Verfahren ist die allgegenwärtige Konjunktion *y* praktisch die einzige Möglichkeit, die kopulative Verknüpfung auszudrücken. Im Bereich der hypotaktischen Verfahren steht die Erscheinung von Konsekutivsätzen in Zusammenhang mit der in dieser Hinsicht höheren Komplexität des Textes. Dabei werden *de manera que* und *tanto que* verwendet, auch wenn manchmal die Konsekutivität nur durch *que* ohne Intensivierung ausgedrückt wird. Der Ausdruck der Kozessivität wird durch die Konjunktion *aunque* realisiert. Hier zwei Beispiele:

(14) al tiempo del enbarnos quando los quisimos hechar al agua se nos hizieron pedaços los tres ***de manera que*** solo vno quedo de prouecho ***que*** fue cabsa ***que*** demas de trezientos cavallos ***que*** se auian de embarcar se quedaron perdidos casi todos porque no se embarcaron mas de hasta sesenta y tantos y de la rropa que llevavamos fue neçesario hechar gran parte della al rrio y cada dia theniamos perdida de nauios y el rremedio hera hazer balsas ***como se hizieron cantidad dellas que*** no fue poco socorro aver palos para hazerlas (PA fol. 2v, 10 -15)

(15) y siguiendo *nuestro* camino por *nuestras* jornadas desde el dia que salimos de aqui fuimos a dar a vnas poblazones a cabo de diez o doze dias que caminavamos y se començo a hallar alguna sal ***avnque*** poca e no hera de la mar y era jente vellaca y que biuia en esterros de çienagas y rrios y tenian poca comida y haziasse alli ***tan*** ancho el rrio ***que*** pensavamos ***que*** estavamos ya en la mar y ***avnque*** no ybamos por la madre de(l) vi/sava/amos muy grandes poblazones sobre la mano derecha ***que*** hera la barranca de tierra firme y lope de aguirre ***avnque*** veeya que padescia la jente de hambre no queria llegarse a las barrancas. (PA fol. 6v, 35 - 41, fol. 7r, 1)

3.4. Korrelation mit konzeptioneller Mündlichkeit und Schriflichkeit

Auch im Fall des Textes von Alместo wird die Präferenz für aggregative Verfahren zu einem Charakteristikum, das die ganze syntaktische Gestaltung prägt. Wir können die dominant aggregativen Lösungen des Textes als Indiz dafür betrachten, daß bei der syntaktischen Strukturierung des Diskurses eine Art Schreibkompetenz eine Rolle gespielt hat, die einer

konzeptionell mündlichen Sprechfähigkeit entspricht. Aufgrund der linguistischen Analyse auf andere Ebenen der Sprache und der Ergebnisse der in dieser Sektion unternommenen Untersuchung der syntaktischen Komplexität können sowohl der Text von Alместo, als auch der Text von Monguía als Resultat einer *nähesprachlich geprägten Schreibkompetenz* angesehen werden. Die Merkmale ihrer Schreibtätigkeit erlaubt es, diese Autoren als *semicultos* zu bezeichnen, wobei einige Unterschiede zwischen ihnen hervorzuheben sind. Diese Unterschiede betreffen vor allem den Bereich der hypotaktischen Verfahren. Im diesem Bereich ist der Text von Alместo erheblich komplexer als der von Monguía. Die Gründe dafür liegen an der parallelen Realisierung von untergeordneten Sätzen, der Einbettungen und einer öfteren Anwendung der Subordination nach links, die manchmal den zweiten Subordinationsgrad erreicht, sowie am Verzicht auf die Anwendung des Prinzips von *Basis und Entwicklung*. Diese Merkmale im Bereich der Subordination relativieren die Tendenz zum Extrem der konzeptionellen Mündlichkeit. Aus diesem Grund ist der Text von Alместo als *teils nähesprachlich* zu bezeichnen.

b

este mesmo dia enbio a vn *capitan* suyo que se dezia monguia
vizcayno con quinze o diez y seys hombres *para* que tomase vn buen navio que hera de vn
frayle dominico y este monguia acordo en el camino de servir al rrey y desarmo al
gunos de los que llevaba consigo y como llevo al navio començo a dezir cavalleros al
5 rrey es mejor seruir no se a de tomar navio ninguno antes hemos de dar aviso al frayle
que venga que en seruiçio del rrey estamos y no hemos de bolver donde aguirre esta y todos
le rrespondieron *que* dezia muy bien y que todos estaban muy contentos de que se hi
ziese asi y a cabo de ocho o diez dias el aguirre tubo nueva como el monguia no bol
10 veria porque se avia pasado al rrey y de aquel enojo tomo grande odio con los frayles
dominicos y mas le tomo el diablo porque el frayle vino a la margarita con el nauio
y el monguia y los demas con el y desde la mar començo a tirar buena artilleria *que* traya

[fol. 9r] 200

y estubo el aguirre con gran temor *de que* se vy[e]ra jente y se le fuera al frayle o que a el
le mataran los de su guardia porque mientras el frayle estubo alli se ençerro el aguirre en
vn aposento con su hija y estubo a lo que entendimos con gran themor y si le deziamos *que* fuese
15 mos acometer al frayle dezia que no avia *para* que que el se entendia y porque dos soldados
se desviaron vn poco hazia la playa paresçiole *que* se querian pasar al frayle y mando que
les diesen garrote y ansi los mataron y porque vn soldado falto de la posada de vna mu
ger de alli del pueblo la traxeron al rrollo y la hizo ahorcar *que* se dezia la claves y luego
otra noche siguiente mando *que* diesen garrote a vn frayle dominico y los que lo fueron a
20 hazer por matar vno mataron dos frayles y luego otro dia de mañana amanesçio col
gado del rrollo otro vezino de la margarita y luego otra noche ahorco a vn soldado marañon
que se dezia castillo y de ay a tres dias ahora a otro soldado marañon *que* avia estado en yta
lia *que* no me acuerdo su nonbre estos dos se avian quedado cansados aquella noche que lle
gamos a la margarita y de temor avsentaronse y como aguirre tenia preso al *governador* don juan dixo
25 *que* le avia de dar de puñaladas si no le dava aquellos dos soldados *que* hera el castillo y el otro
no me acuerdo *que* se dezia villatoro y de temor desto hecho quien sabia bien toda la ysla
y traxeronselos y luego los ahorco. pasado esto vna noche *martin perez* su maese de campo
fue a casa de vn vizcayno *que* se dezia turriaga que hera negro *capitan* de aguirre y estando çe
nando sin dezirle ninguna cosa hizo el *martin perez* que le diesen dos arcabuzazos y aguirre le pre
30 gunto que por que lo avia muerto rrespondio que porque comian muchos en su mesa.

(PA fol. 8v - 9r)

4. Die *Relación* von Gonzalo de Zúñiga

4.1. Junktionstechniken zwischen Aggregation und Integration

4.1.1. Junktionstypen

Im Text von Gonzalo de Zúñiga kann ein Gleichgewicht zwischen dem Gebrauch von parataktischen und hypotaktischen Mitteln beobachtet werden. Die Anwendung aggregativer Verfahren kann im Text festgestellt werden, sie ist darin jedoch weit weniger verbreitet als in den Texten von Monguía und Alместo. Sie weist in bezug auf die letztgenannten Autoren auch einen qualitativen Unterschied auf. In den Texten von Monguía und Alместo hatten wir es bei der Parataxe mit den Junktionsverfahren II, *Parataxe mit Wiederaufnahme*, und III, *syndetische Parataxe* zu tun. Im Text von Zúñiga begegnet uns zum ersten Mal mit klarem Profil die Junktionstechnik I, die *asyndetische Parataxe*.

Der gemäßigte Gebrauch von der syndetischen Parataxe kann im folgenden Beispiel beobachtet werden:

- (1) De ahí a pocos dias, hizo juntar el cruel tirano otra vez toda la gente del campo, á los cuales hizo un parlamento, en ausencia de su General, diciendo: "Caballeros, á todos nos conviene, para coronar por Rey á nuestro General, mi señor, en Panamá, que aqui lo elixamos y tengamos por Príncipe; y para esto yo digo que me desnato de los reinos de España, y que no conozco por mi Rey al de Castilla, **ni** por tal le tengo **ni** lo he visto, por vida de tal, aunque há veintitres años que le sirvo en Pirú, y de hoy más obedezco y tengo por mi Príncipe Rey y señor natural á D. Fernando de Guzman, al cual entiendo coronar por Rey de Pirú; **por tanto**, vámosle á besar las manos." **Y así** fué con todo el campo á su casa, y le pidió las manos, hincándose de rodillas y llamándole de Excelencia; el cual abrazaba á todos, no queriendo que le besasen la mano, y mostraba gran contento y agradecer lo hecho; esto fue hecho y dicho por estas palabras al pie de la letra. Representaba el dicho Príncipe con el cargo mucha autoridad, y era bien quisto de todos y hombre de mucho ánimo, **sino** que le faltaba saber para gobernarse y recatarse. (GZ, *Textausschnitt a*, 1- 21)

Es gibt jedoch im Text von Zúñiga gewisse Passagen, die stark hypotaktisch sind, doch sie stellen eher eine Ausnahme dar:

- (2) Luego se apoderaron de la fortaleza y quitaron á todos las espadas y recojeron todas las armas del pueblo, y pusieron en prision á D. Juan y á las demás justicias y á los demás vecinos; y quebraron la caja del Rey y cortaron el rollo. Y echó un bando, que todos los estantes y habitantes de la isla se viniesen al pueblo, los cuales se vinieron luego, y desarmádoles, les mandó que nadie saliese del pueblo sin su licencia; luego mandó juntar las comidas, vinos y mercaderias y llevarlo todo á la fortaleza, y visitar las casas, y envió por mucho ganado, diciendo que todo lo habia de pagar. (GZ 254)

Im Gegensatz zu diesem selten vorkommenden übertriebenen Gebrauch der syndetischen Parataxe kann die Anwendung der *asyndetischen Parataxe* in den folgenden Beispielen festgestellt werden. Die Anwendung der asyndetischen Parataxe wird in den Beispielen abgesehen von der Interpunktion durch einen doppelten vertikalen Strich (||) in Fettdruck signalisiert.:

- (3) Yéndonos a embarcar, hallamos hechos once navíos, los dos bergantines y las nueve barcas llanas, que en cada una cabían cuarenta caballos y ducientas personas; los cuales navíos estaban podridos ya, por ser de ruin madera y haber nucho ya questaban hechos.|| De las nuevas barcas, se quebraron las siete al echarlas al agua; || solamente quedaron dos sanas y otra muy atormentada, que no pudo traer fruto, sino unos perros y algunas puercas para criar, la cual se quedó anegada en la primera provincia; y de las dos que quedaron sanas, la una no pudo traer caballos, mas de gente y ropa, y la otra trujo veinte y siete caballos. Y para en quel Gobernador viniese, hicimos todos los soldados del campo una canoa muy grande, de un árbol que allí cerca estaba, en que nos tardamos ocho días, en la cual cabrian cincuenta hombres. (GZ 223)
- (4) Y asi fué con todo el campo á su casa, y le pidió las manos, hincándose de rodillas y llamándole de Excelencia; el cual abrazaba á todos, no queriendo que le besasen la mano, y mostraba gran contento y agradecer lo hecho; || esto fue hecho y dicho por estas palabras al pie de la letra. (GZ, *Textausschnitt a*, 13- 17)
- (5) Partidos de aquel pueblo, caminaron por aquella provincia ocho días, y en un pueblo della dieron garrote á Pero Alonso Caxco, alguacil mayor que habia sido de Pedro de Orsua, gobernador, porque andaba triste y no visitaba á D. Fernando tan á menudo como otros. En fin de la dicha provincia hallaron un pueblo ó poblacion, con un brazo de rio, que era la mayor y de más gente que en todo el rio se vió. || Eran indios muy probes de casas y canoas y de armas; || tenian mucha comida de maiz, yuca y camotes, y mucha cantidad de calabazas de Chile, mucha fruta, tortugas y pescado, y el mejor brebaje de vino que creo se ha visto en las Indias. (GZ, *Textausschnitt a*, 33- 44)
- (6) Habia en el campo un soldado, llamado Zozaya, que despues fue capitán de la guardia del cruel tirano y muy íntimo amigo suyo, el cual en secreto puso mucho mal entrel cruel tirano y D. Fernando, con chismes. || Estaba en su mano decir mal de cualquier

del campo y quererlo matar, para luego hacer con el cruel tirano que luego lo matase.
(GZ, *Textausschnitt a*, 57- 63)

Im Bereich der hypotaktischen Verfahren kann man den Gebrauch der Junktionsverfahren IVa, der *Subordination mit konjugiertem Verb*, IVb, der *Subordination mit nicht konjugiertem Verb (Infinitiv)* und V, der *Subordination mit nicht konjugiertem Verb (Partizip, Gerundium)* feststellen. Die Anwendung dieser Subordinationsverfahren kann in den folgenden Beispielen beobachtet werden:

- (7) Estuvieron allí cuarenta días, á gran vicio y engordando lo que habian enflaquecido en la hambre pasada, **aunque** habia gran falta de sal; vinieron todos los indios de paz y rescataban con ellos muchos manatíes y lo que querian. Alzaron allí los bergantines y hicieron los navíos, **porque** no cabia toda la gente. Crecióle **tanto** la soberbia al cruel Lope de Aguirre con el cargo y amigos que tenia, **que** no queria que le fuese el General á la mano en cosa alguna; **así** quiso matar á su mayordomo mayor, Gonzalo Duarte, **porque** salió una vez del campo sin su licencia, **con llevar** la de D. Fernando.
(GZ, *Textausschnitt a*, 44- 56)
- (8) El duodécimo dia de su llegada á la dicha isla, **tuvo nueva como** el navio del Padre Provincial estaba siete leguas de allí, en un puerto; **que** tenia sesenta hombres de guerra contra él, y entrellos los suyos, y todo lo que habia pasado. **De lo cual** tomó **tanto** enojo, **que** mandó luego á su Maese de campo diese garrote á todos los dichos presos, **aunque** sin la dicha causa tenía el determinado matarlos, por ser justicias de S. M. **Los cuales** muertos fueron cinco: el primero el teniente de la dicha isla, D. Juan de Villandrando, y Manuel Rodriguez, alcalde, é su alguacil mayor, y otro principal vecino llamado Cáceres, y otro criado del dicho D. Juan, llamado Juan Rodriguez. **A los cuales** mataron secretamente y sin confision, **como** asi solia a todos los que mataba, y los echó en un hoyo, dentro de la fortaleza. Hecho lo susodicho, se partió luego con ochenta arcabuceros á verse con el Padre Provincial, y dejó en el pueblo con la demás gente á su Maese de campo, **el cual** con los que le quedaban le ordenó luego un motin **para matalle** y alzarse con la gente. (GZ, *Textausschnitt b*, 1 - 20)
- (9) **Luego** otro dia del dicho suceso, llegó el navio del Padre Provincial al puerto, y surgió un poco apartado de los navios del cruel tirano. **El cual** salió luego con toda su gente por escuadron á la playa, **por** le mostrar el gran poder **que** tenia, **que** era docientos hombres, los ciento y cincuenta arcabuceros. **Los cuales** de una parte y de otra se hablaron, **viniendo** los del Padre Provincial cerca en un batel y se dijeron de traidores y otras malas palabras. (GZ, *Textausschnitt b*, 28 - 36)

Aus diesen Beispielen kann man zwei Schlüsse ziehen. Erstens, das Prinzip von *Basis und Entwicklung* wird hier ziemlich selten angewandt. Nur im Beispiel 8 kann man solche Ketten von untergeordneten Sätzen feststellen. Normalerweise sind diese Ketten, die dem Prinzip von

Basis und Entwicklung entsprechen, kurz. Zweitens, die kurzen Ketten von untergeordneten Sätzen werden kaum auf der Basis der syndetischen Parataxe gestaltet. Vielmehr wird der Diskurs durch Sequenzen von kurzen komplexen Satzgefügen geprägt, die durch die *asyndetische Parataxe* verbunden werden. Somit erhält der Text einen höheren Effekt an Kohärenz und Klarheit.

4.1.2. Integrationsgrade

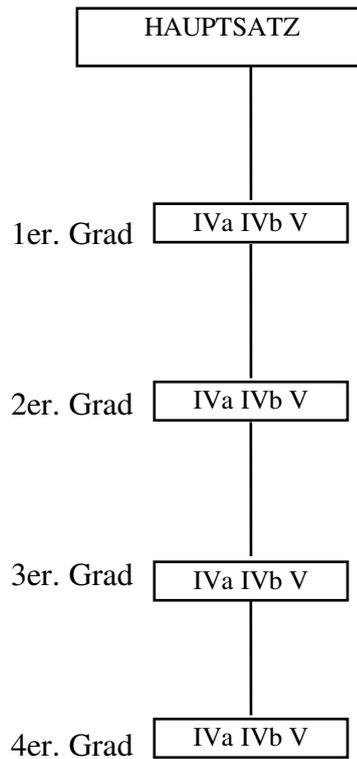
Wir haben oben die Existenz eines Gleichgewichts zwischen den aggregativen und den integrativen Verfahren beobachten können. Allerdings ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß der Text von Zúñiga eine leichte Präferenz für die Anwendung integrativer Verfahren aufweist. Das Gleichgewicht zwischen den Prinzipien der Aggregation und der Integration kann als ein Symptom dafür angesehen werden, daß der Autor einen höheren Grad an Beherrschung der schriftlichen Möglichkeiten besitzt. Auch wenn die Parataxe im Text vorkommt, wird sie nur in gemäßigter Proportion realisiert. Im Hinblick auf die syntaktische Strukturierung des Diskurses werden integrativere Mittel bevorzugt. Insgesamt werden die logisch-semantischen Relationen besser ausgedrückt. Der Wille des Autors, eine höhere Integration der Syntax zu erreichen, wird durch die Feststellungen im Bereich der Subordinationsgrade und der Position der untergeordneten Sätzen bestätigt werden.

4.2. Subordinationstechniken

4.2.1. Subordinationsgrade

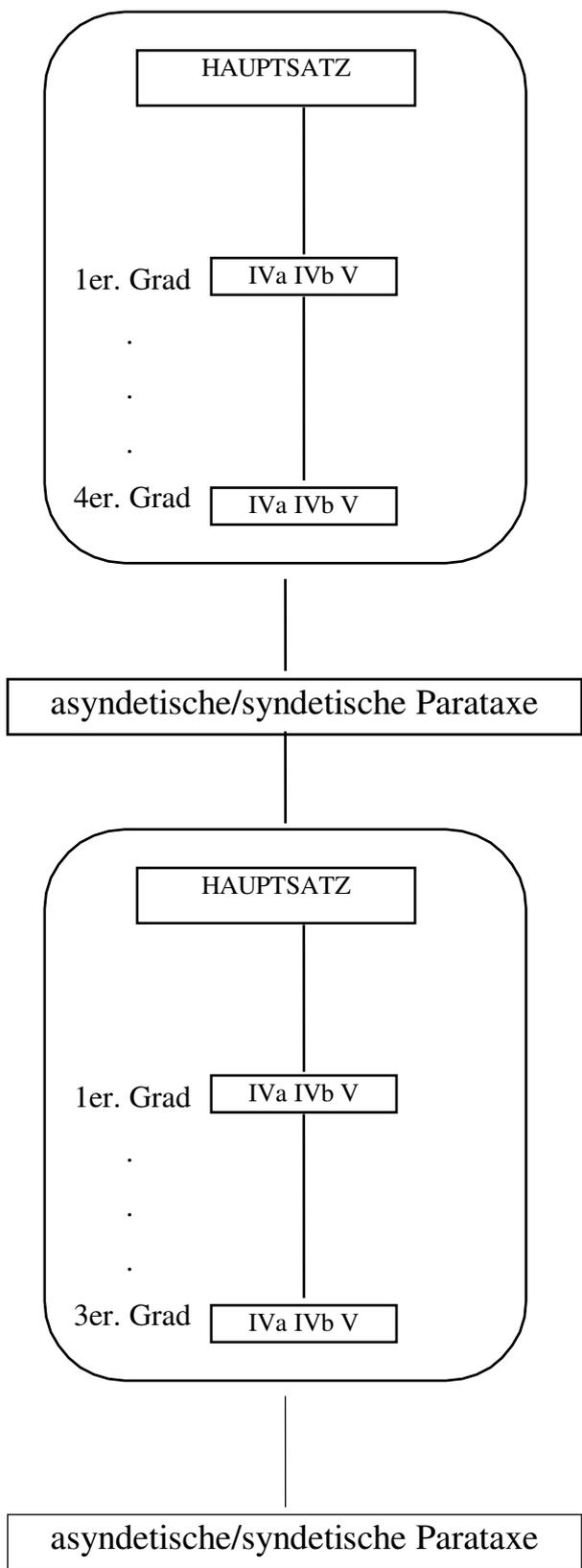
Nur im Fall des Beispiels 8 wird der fünfte Subordinationsgrad erreicht. Normalerweise wird der vierte Subordinationsgrad nicht überschritten, auch wenn doch einige Subordinationen des fünften Grades vorkommen. Allgemeine Kennzeichen für die syntaktische Strukturierung des Diskurses von Zúñiga, die seinen Text von den Texten Monguías und Zúñigas unterscheiden, sind kurze Ketten von untergeordneten Sätzen, ein gemäßigter Gebrauch der *Parataxe mit Wiederaufnahme* und der *syndetischen Parataxe* und die Anwendung der *asyndetischen*

Parataxe. Daher ist bei den Subordinationsverfahren im Text von Zúñiga der vierte Subordinationsgrad als maximal festzusetzen:



Schema 13: Subordinationsgrade im Text von Zúñiga

Mit Einbeziehung der parataktischen Verfahren sieht die syntaktische Gestaltung des Textes von Zúñiga folgendermaßen aus:



Schema 14: Alternanz zwischen parataktischen und hypotaktischen Mittel im Text von Zúñiga

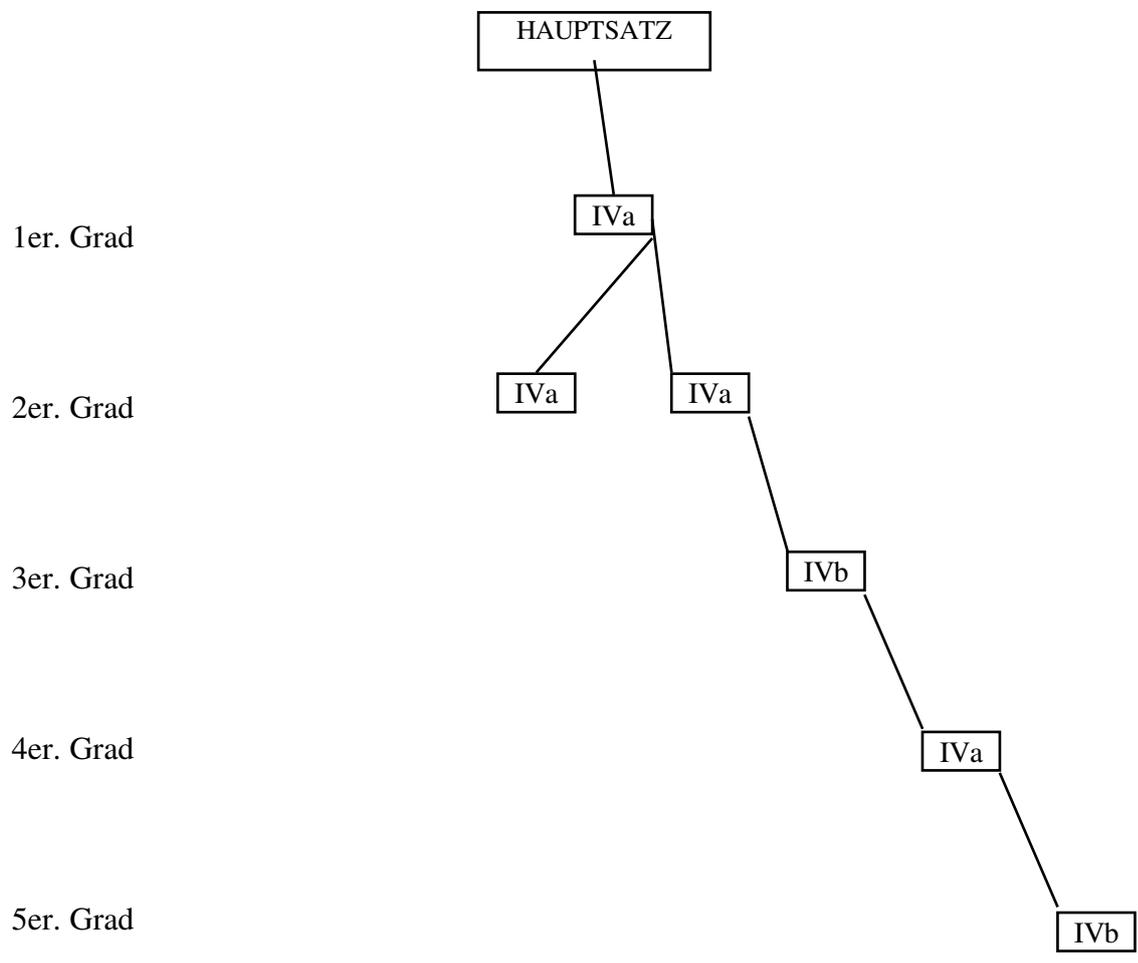
4.2.2. Position der untergeordneten Sätze

In bezug auf die Position der untergeordneten Sätze im Text von Zúñiga kann man feststellen, daß die Subordination hauptsächlich nach rechts stattfindet. Allerdings sind im Hinblick auf die Einbettung und die parallele Realisierung von untergeordneten Sätzen einige Besonderheiten zu erwähnen. Die letzte betrifft eigentlich die drei Positionsmöglichkeiten der untergeordneten Sätze. Man kann relativ komplizierte Einbettungen und Koordinationen von Sätzen beobachten, die sogar im Rahmen von konsekutiven Konstruktionen realisiert werden. Ich werde diese Vorkommen durch einige Beispiele veranschaulichen.

Die nächste Schnittstelle ist ein Beispiel für eine Einbettung von untergeordneten Sätzen, bei der der vierte Subordinationsgrad erreicht wird. Im zweiten Subordinationsgrad findet eine Koordination statt.

- (10) los cuales, *como* tuvieron nueva por cartas *que* el gobernador Pedro de Orsua facia esta entrada, *y que* no se la habia querido dar el Virey, *por* no quitarla á Pedro de Orsua, á su gobernador Juan de Salinas, *á quien* esperaban *para* venir á ella, determinaron venirnos á buscar. (GZ 224)

Diese komplizierte Einbettung kann folgendermaßen dargestellt werden:



Schema 15: Eingebettete Sätze im Beispiel Nr. 10

Koordination von Infinitivsätzen des dritten Subordinationsgrades innerhalb einer Konsekutivkonstruktion kann man im folgenden Beispiel sehen:

- (11) Allí **era de ver** la gran perdición que quedó, y ver todos los soldados ***tan*** tristes y pensantes, en ver quedar sus caballos tan queridos y regalados, sus ganados, ropa y hacienda, ***que*** era gran lástima de verlo; y todo esto lo recibían con buen ánimo, porquesperaban verse dentro de un mes, como decían las guías, en la mejor y más rica tierra del mundo. Y á esta causa **se echaron** en balsas, de palos atados unos con otros, por un río ***tan*** caudaloso y peligroso y ***con tan*** gran riesgo, ***que*** acaeció algunos ***desatarse*** la balsa en medio del río, y ***salvarse*** las vidas en algun palo, hasta ser socorridos, y ***perderse*** su ropa y hacienda; y otros ***ir*** todo en el agua hasta las rodillas, ***remando*** con muy gran trabajo, y todo el día y noche no cesando de llover. (GZ 224 - 225)

Das folgende Beispieldokumentiert einen eingebetteten Temporalsatz innerhalb eines Konsekutivsatzes des ersten Subordinationsgrades:

- (12) Y el gobernador los trataba muy bien y les daba mucho rescate; y **tenian tanto** miedo de nosotros y de los caballos, ***que cuando*** venían en tierra, no osaban salir sino muy pocos, y luego se volvían á ir, (GZ 226)

Die folgende Schnittstelle ist ein Beispiel für eine Koordination von zwei Konsekutivsätzen des ersten Subordinationsgrades

- (13) **Daba** el Gobernador á los dichos indios ***tanto*** rescate y **tratábalos tan** bien, ***que*** no quería llevar á ninguno por fuerza para guía, ***ni*** ellos osaban ir con nosotros; (GZ 227)

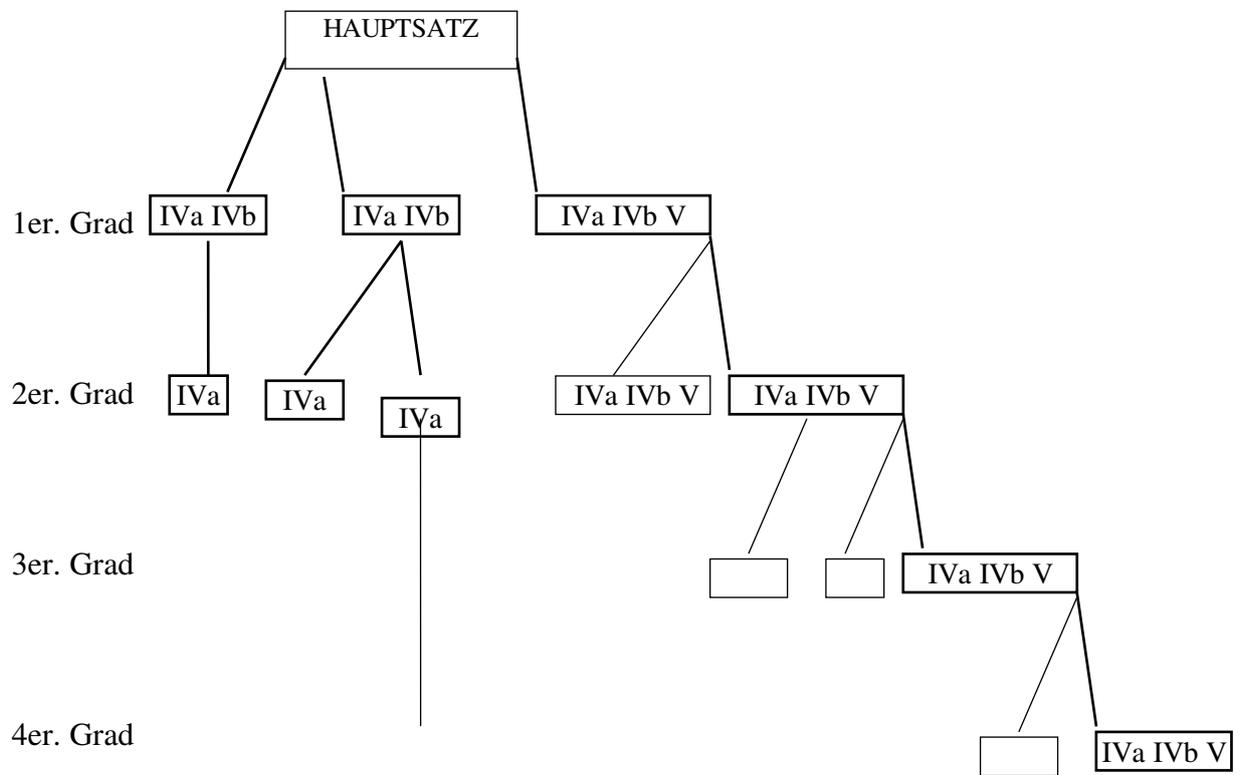
Die syntaktische Gestaltung des zweiten Satzgefüges im folgenden Beispiel ist sehr komplex. Es handelt sich dabei um die Einbettung eines Temporal- innerhalb eines Kausalsatzes des ersten Subordinationsgrades, an den ein koordinierter Konsekutivsatz angeschlossen wird, der seinerseits einen eingebetteten Konditionalsatz einschließt:

- (14) Partieron de aquel pueblo otro día, y **tardaron** de llegar á la mar cuarenta días, con muy gran trabajo, ***porque*** no se podía caminar sino con las menguantes, y luego

amarraban los navíos con muchas amarras; ***porque cuando*** la creciente venia, traia ***tanta*** furia y venia ***tan*** de presto, ***que si*** no los hallaba amarrados, los llevaba el rio arriba, sin ser bastante los remos ni cosa alguna para poderse valer. Y traia muchas veces un ímpetu de olas muy grandes, que venian reventando y con muy gran presteza y furia, á lo cual llaman *macareos* la gente de la mar, que cuando coxia los navíos en descubierto, aunquestuviesen muy amarrados, les quebraba las sogas y daba con ellos anegados por las barrancas y árboles; por lo cual se amparaban siempre detrás de puntas y en brazos. (GZ 249)

Durch diese Beispiele können wir die Feststellung erreichen, daß im Text von Zúñiga viele, in einigen Fällen sehr komplexe Subordinationsmöglichkeiten vorkommen, die in den Texten von Monguía und Alместo nicht einmal denkbar sind. Es handelt sich bei der Syntax von Zúñiga um eine beträchtlich komplexe Art der syntaktischen Gestaltung, die einem Willen zur Integration der syntaktischen Einheiten entspricht.

Im Großen und Ganzen können einige der wichtigsten im Text von Zúñiga festgestellten Möglichkeiten der Subordination folgendermaßen dargestellt werden:



Schema 16: Position der untergeordneten Sätze im Text von Zúñiga

4.3. Typen syntaktischer Konnexion: einzelsprachliche Perspektive

Im Text von Gonzalo de Zúñiga ist der Gebrauch einer größeren Vielfalt von einzelsprachlichen Konnexionselementen festzustellen. Die Komplexität der mithilfe dieser Konnexionselemente gestalteten Syntax ist erheblich größer als die syntaktische Komplexität der Texte von Monguía und Alместo. Wir haben beobachtet, daß im Text von Zúñiga hauptsächlich im Bereich der hypotaktischen Verfahren Kausal-, Konzessiv- und vor allem Konsekutivkonstruktionen vorkommen. Diese Konstruktionen erfordern eine genügende Beherrschung der Subordinationsverfahren. Sie spiegelt sich im Gebrauch von bestimmten Konjunktionen wider, die die Wiedergabe inhaltlicher Aspekte und der logisch-semanticen Relationen auf angemessene Weise ermöglichen und zur Gestaltung sehr komplexer Satzgefüge führen können. Im Bereich der Koordination findet man beispielsweise Konjunktionen wie *y, ni...ni, más, ansí, así, por tanto* und *sino*. Die Subordination erfolgt durch den Gebrauch von Konjunktionen wie *porque, como, aunque* (gelegentlich wird der Ausdruck der Konzession durch die Konstruktion *con + inf.* Realisiert), *tanto...que*, und *tan....que*.

4.4. Korrelation mit konzeptioneller Mündlichkeit und Schriflichkeit

Die *Relación* von Gonzalo de Zúñiga weist Spuren eines größeren Planungsaufwandes auf, auch wenn sie nicht ganz den Forderungen der schriftlichen Kommunikation gerecht wird. Eine bessere Strategie der syntaktischen Strukturierung kann in ihr festgestellt werden. Dabei wird die Anwendung integrativer Verfahren bevorzugt, die durch den Gebrauch einer größeren Vielfalt einzelsprachlicher Konnexionselemente gestützt wird, und zwar vor allem im Bereich der hypotaktischen Verfahren. Im Vergleich zu den Texten von Monguía und Alместo enthält der Text von Zúñiga wenige parataktische Strukturen. Auch wenn diese tatsächlich im Text vorkommen, werden sie mithilfe weiterer Konnexionselemente realisiert, die die logisch-semanticen Relationen angemessener spezifizieren. Im Hinblick auf die Subordinationsverfahren ist bestätigt worden, daß diese eine qualitativ größere Komplexität aufweisen. Nicht nur handelt es sich hier um die alternative Gestaltung von kausalen, konzessiven und konsekutiven Strukturen, die in den Texten von Monguía und Alместo in sehr bescheidenderem Maße vorkommen (Konsekutivsätze kommen im Text von Monguía nicht

vor), sondern um die Strukturierung des syntaktischen Raums, die Einbettungen und parallele Realisierungen von untergeordneten Sätzen impliziert. Der Text läßt sich somit klarer lesen. Die Inhalte sind aufgrund einer angemesseneren syntaktischen Gestaltung einfacher zu dekodieren. Andererseits finden hier die langen durch das Prinzip von *Basis und Entwicklung* bewirkten Ketten von untergeordneten Sätzen nicht statt. Die von Gonzalo de Zúñiga angewandten syntaktischen Mittel verweisen auf eine gewisse Erfahrung im Bereich der schriftlichen Kommunikation. Der Autor kann mit den Forderungen dieser Art der Kommunikation relativ gut umgehen. Trotz einiger Mängel, die im Text nachgewiesen werden können, orientiert sich dieser im kommunikativen Kontinuum eher am Pol der kommunikativen Distanz. Die Versprachlichungsstrategien sowie die verwendeten syntaktischen Mechanismen entsprechen hauptsächlich der *Distanzsprache*. Aufgrund der Tatsache, daß Gonzalo de Zúñiga die Schreibkompetenz der großen Schriftsteller der Historiographie nicht besitzt (auch nicht in syntaktischer Hinsicht), kann sein Text als Resultat einer gemäßigten *distanzsprachliche Schreibkompetenz* betrachtet und somit als *teils distanzsprachlich* bezeichnet werden.

4.5. Textausschnitte

a

De ahí a pocos dias, hizo juntar el cruel tirano otra vez toda la gente del campo, á los cuales hizo un parlamento, en ausencia de su General, diciendo: "Caballeros, á todos nos conviene, para coronar por Rey á nuestro
5 General, mi señor, en Panamá, que aqui lo elixamos y tengamos por Príncipe; y para esto yo digo que me des naturo de los reinos de España, y que no conozco por mi Rey al de Castilla, ni por tal le tengo ni lo he visto, por vida de tal, aunque há veintitres años que le sirvo en
10 Pirú, y de hoy más obedezco y tengo por mi Príncipe Rey y señor natural á D. Fernando de Guzman, al cual entiendo coronar por Rey de Pirú; por tanto, vámosle á besar las manos." Y asi fué con todo el campo á su casa, y le pidió las manos, hincándose de rodillas y llamándole de Excelencia; el cual abrazaba á todos, no queriendo
15 que le besasen la mano, y mostraba gran contento y agradecer lo hecho; esto fue hecho y dicho por estas palabras al pie de la letra. Representaba el dicho Príncipe con el cargo mucha autoridad, y era bien quisto de todos y hombre de mucho ánimo, sino que le faltaba saber
20 para gobernarse y recatarse.

Acabados los bergantines, se embarcó toda la gente, y antes de salir del puerto mandó D. Fernando apregonar las provisiones que daba de nuevo á sus capitanes y
25 la que daba al maese de campo Lope de Aguirre: le señalaba de partido cada año veinte mill pesos, y á su capitán de la guarda señalaba cada año ocho mill pesos, é se nombraba é intitulaba en sus provisiones Principe de los reinos de Pirú.

30 Por lo que tambien mataron á Caxco, fue que se echó un día mano á las barbas, diciendo: "*audaces fortuna juvat, timidos que repelit.*"

Partidos de aquel pueblo, caminaron por aquella provincia ocho dias, y en un pueblo della dieron garrote á
35 Pero Alonso Caxco, alguacil mayor que habia sido de Pedro de Orsua, gobernador, porque andaba triste y no visitaba á D. Fernando tan á menudo como otros. En fin de la dicha provincia hallaron un pueblo ó poblacion, con un brazo de rio, que era la mayor y de más gente que en
40 todo el rio se vió. Eran indios muy probes de casas y canoas y de armas; tenian mucha comida de maiz, yuca y

camotes, y mucha cantidad de calabazas de Chile, mucha fruta, tortugas y pescado, y el mejor brevaje de vino que creo se ha visto en las Indias. Estuvieron allí cuarenta días, á gran vicio y engordando lo que habian enflaquecido en la hambre pasada, aunque habia gran falta de sal; vinieron todos los indios de paz y rescataban con ellos muchos manatíes y lo que querian. Alzaron allí los bergantines y hicieron los navíos, porque no cabia toda la gente.

Crecióle tanto la soberbia al cruel Lope de Aguirre con el cargo y amigos que tenia, que no queria que le fuese el General á la mano en cosa alguna; así quiso matar á su mayordomo mayor, Gonzalo Duarte, porque salió una vez del campo sin su licencia, con llevar la de D. Fernando.

Habia en el campo un soldado, llamado Zozaya, que despues fue capitán de la guardia del cruel tirano y muy íntimo amigo suyo, el cual en secreto puso mucho mal entrel cruel tirano y D. Fernando, con chismes. Estaba en su mano decir mal de cualquier del campo y quererlo matar, para luego hacer con el cruel tirano que luego lo matase.

Tenia el dicho Zozaya grandes pendencias y celos con el capitán de la guardia, Lorenzo de Salduendo, sobre la dicha doña Inés, porque la queria y pretendia tener; y no queriendo ella hacer caso dél, le vino el dicho Niculás de Zozaya á tomar tanto ódio, que determinó ordenarle la muerte á ella y al dicho Salduendo, poniéndoles muy mal con el cruel tirano, diciéndoles mal dellos, juntamente con otros vizcainos que le ayudaban.

(GZ 240 -242)

b

El duodécimo día de su llegada á la dicha isla, tuvo nueva como el navio del Padre Provincial estaba siete leguas de allí, en un puerto; que tenia sesenta hombres de guerra contra él, y entrellos los suyos, y todo lo que
5 habia pasado. De lo qual tomó tanto enojo, que mandó luego á su Maese de campo diese garrote á todos los dichos presos, aunque sin la dicha causa tenía el determinado matarlos, por ser justicias de S. M. Los cuales
10 muertos fueron cinco: el primero el teniente de la dicha isla, D. Juan de Villandrando, y Manuel Rodriguez, alcalde, é su alguacil mayor, y otro principal vecino llamado Cáceres, y otro criado del dicho D. Juan, llamado Juan Rodriguez. A los cuales mataron secretamente y sin
15 confision, como asi solia a todos los que mataba, y los echó en un hoyo, dentro de la fortaleza. Hecho lo susodicho, se partió luego con ochenta arcabuceros á verse con el Padre Provincial, y dejó en el pueblo con la demás
20 gente á su Maese de campo, el qual con los que le quedaban le ordenó luego un motin para matalle y alzarse con la gente.

Llegado el cruel tirano al puesto donde le decian estaba el Padre Provincial, no le halló, que ya habia alzado velas para venir al pueblo á verse con el dicho tirano. El qual, estando mirando la mar, se paró un poco á
25 pensar é imaginar entre sí, y volvióse para su gente y les dijo: "Vuelta, caballeros, que gran mal hay en el pueblo." [...]

Luego otro día del dicho suceso, llegó el navio del Padre Provincial al puerto, y surgió un poco apartado
30 de los navios del cruel tirano. El qual salió luego con toda su gente por escuadron á la playa, por le mostrar el gran poder que tenia, que era docientos hombres, los ciento y cincuenta arcabuceros. Los cuales de una parte y de otra se hablaron, viniendo los del Padre Provincial
35 cerca en un batel y se dijeron de traidores y otras malas palabras.

Visto por el cruel tirano que jugaba el artillería del Padre Provincial y que le podia hacer daño, se recojó á la fortaleza con su gente, donde le escribió una carta y

40 la invió con dos indios en una canoa al Padre Provincial,
en la cual le decia se viniese con su gente, é irse ian
á Pirú é le haria Papa. El cual dicho Provincial le res-
pondió en otra, que no estaba en ello, que ya estaba
viejo y lo era para entender lo que le convenia, y lo era
45 para servir á S. M.; y que le rogaba no hiciese más mal
en el pueblo, de lo fecho.

(GZ 258-261)

5. Die *Relación* von Francisco Vázquez

5.1. Junktionstechniken zwischen Aggregation und Integration

5.1.1. Junktionstypen

In bezug auf die in der *Relación* von Francisco Vázquez vorkommenden Junktionstypen werde ich mich in diesem Abschnitt darauf beschränken, sie einfach zu nennen. Vor allem die Junktionstypen im Bereich der hypotaktischen Verfahren werden weiter unten in der Diskussion über die Subordinationsgrade und die Position der untergeordneten Sätze miteinbezogen und mit den dort gegebenen Beispielen belegt werden. In diesem Abschnitt möchte ich mich hauptsächlich mit den parataktischen Verfahren beschäftigen. Im Bereich der parataktischen Verfahren begegnen uns die Junktionstypen II, *Parataxe mit Wiederaufnahme* und III, *syndetische Parataxe*. Sie werden, wie im Fall von Gonzalo de Zúñiga, nur gemäßigt gebraucht. Die Tendenz zur Anwendung des Junktionstyps I, der *asyndetischen Parataxe*, die wir in Zúñiga, auch wenn nicht so sehr verbreitet, feststellen konnten, erweist sich im Fall von Vázquez als ein wichtigeres Prinzip der syntaktischen Strukturierung. Ich möchte die Wichtigkeit dieses Prinzips in der Syntax von Vázquez anhand folgender Beispiele zeigen:

- (1) **Y** luego se fue hacia una casa donde estaba el dicho D. Fernando, **y** todos tras él; **y primero** Lope de Aguirre, **y luego** todos los demás, pidieron la mano al dicho D. Fernando, **y** le llamaron de Excelencia; **y** él abrazaba a todos **y** no daba a nadie la mano, || mostró placer y holgó con el nuevo nombre y ditado. || Luego puso casa de Príncipe con muchos oficiales y gentiles hombres que le servían y acompañaban. || Comió desde entonces solo, y servíase con ceremonias; || cobró alguna gravedad con el nuevo nombre, || dio nuevas condutas a sus capitanes, señalándoles salario de a diez y a veinte pesos en su caja y haciendas; (FV, *Textausschnitt a*, 31- 42)
- (2) Y a cabo de tres días y una noche que caminamos por los brazos de mano izquierda, todos despoblados, dimos en un pueblo de pocas casas y muchos mosquitos; || el pueblo es pequeño y la tierra mala y anegadiza, || las casas cuadradas y grandes por la mayor parte, y cubiertas con paja de cabañas, aunque nosotros no vimos éstas; (FV, *Textausschnitt a*, 54 -60)

- (3) Esta provincia de los Motilones se llama así porque sólo estos indios se han hallado trasquilados en todo el Perú. || Es tierra muy fértil, en especial de maíz y algodón, y los indios andan vestidos de costales. este río que por ella pasa es muy caudaloso, sin comparación mayor que cualquiera de España; || nace en el Perú en la provincia de Guánuco, pero no se puede navegar por él en más de doscientas leguas, por pasar por tierra muy áspera de mucha serranía y peñascos que causan grandes saltos y mucha corriente. || En esta provincia de los Motilones subieron por este río indios de los Brasiles y desde aquí se fueron por tierra al pueblo de los Chachapoyas por donde tuvieron noticia nuestros españoles de los arriba dicho, y los Brasiles viendo se pocos se favorecieron de nuestra gente. (FV 51)

Der Verzicht auf die Konjunktion *y* als Mittel der Verknüpfung von Diskurstteilen ist an gewissen Stellen dieser Beispiele offensichtlich. Im ersten Beispiel kann man beobachten, wie eine Kette von koordinierten Sätzen durch die Anwendung der *asyndetischen Parataxe* absichtlich unterbrochen wird. Nicht nur Ketten von koordinierten Hauptsätzen, sondern auch Ketten von untergeordneten Sätzen werden diesem diskursorganisatorischen Prinzip unterworfen, wobei ein Gleichgewicht zwischen den parataktischen und den hypotaktischen Mitteln hergestellt wird, das seinerseits Wirkung auf die diskursive Gestaltung des Textes im Hinblick auf Klarheit und Verständlichkeit zeigt. Eine derartige Strukturierung des Diskurses in syntaktischer Hinsicht konnte beispielsweise in den Texten von Pedro de Monguía und Pedrarias de Almeyda nicht festgestellt werden. Dazu folgende Stelle:

- (4) Al cabo de año y medio o poco más vino a un pueblo que llamaban Moyobamba, donde residía por Cura y vicario un clérigo llamado Pedro Portillo, el cual pueblo estaba cerca de su astillero; || este clérigo estaba rico y tratando y conservando con el dicho gobernador, según se entendió, (FV 52)

Im Bereich der hypotaktischen Verfahren können die Junktionstypen IVa, die *Subordination mit konjugiertem Verb*, Ivb, *Subordination mit nicht konjugiertem Verb*, und eine höhere Frequenz von Gerundial- und Partizipialkonstruktionen (Junktionstyp V, *Subordination mit nicht konjugiertem Verb (Partizip, Gerundium)*) festgestellt werden. Als Mittel der Verknüpfung von untergeordneten Sätzen findet das Prinzip von *Basis und Entwicklung* im Text von Vázquez keinen Platz. Man kann sehr lange Passagen in der *Relación* finden, ohne daß dabei dieses Prinzip angewandt worden wäre. Dabei sind solchen Passagen sehr komplex, weisen wenig Parataxe und einen hohen Grad an Integration auf. Hier ein Beispiel:

- (5) En aquella razón estaba D. Juan de Vargas soldado de la dicha jornada; a quien después hizo su teniente general, herido de una o dos cuchilladas y retirado en la iglesia de dicho pueblo; el cual con D. Hernando de Guzmán y con Juan Alonso de la Bandera y un Pedro Alonso Casco y otro Pedro Alonso de Miranda (mulato), por concierto hecho con el gobernador una noche muy oscura a la media noche desnudo, en camisa y con una vela encendida fue en casa del dicho clérigo y llamó a la puerta a muy grande priesa dando grandes golpes fingiendo alteración, y le dijo que Don Juan de Vargas se estaba muriendo, que le rogaba por el amor de Dios que fuese luego a confesar, y el clérigo entendiendo trataba verdad, salió luego de su casa medio desnudo a mucha priesa y llegando a la iglesia que estaba algo fuera de la conversación del pueblo, los soldados arriba dichos estaban escondidos con arcabuces y lanzas, y cogieron al clérigo dentro de la iglesia, y el gobernador que lo estaba mirando encubiertamente, y el clérigo con temor que le matarían le hicieron firmar una libranza de dos mil pesos que ellos traían hecha para un mercader, en cuyo poder el clérigo tenía sus dineros y así desnudo como estaba, sin le dejar volver a su casa ni hablar con nadie le hicieron subir en un caballo y aquella noche contra su voluntad le llevaron a los Motilones y allí le hicieron dar todo lo demás que le quedaba, que serían otros tres mil pesos. (FV 53)

5.1.2. Integrationsgrade

In Vergleich zu den drei vorher untersuchten Texten ist im Text von Vázquez eine größere Präferenz für integrative Verfahren nachzuweisen. Bereits in Beispiel Nr. 5 hat sich gezeigt, daß der Text von Vázquez eine gemäßigte Anwendung der syndetischen Parataxe aufweist. Die Subordinationsverfahren werden durch Mittel realisiert, die keine Verwendung des Prinzips von *Basis und Entwicklung* voraussetzen. Die Bemühungen des Autors um die syntaktische Integration der Diskurselemente ergeben eine Art der syntaktischen Strukturierung, die durch ziemlich lange Perioden von großer Komplexität in Kombination mit dazwischenliegenden, gemäßigt parataktischen Passagen gekennzeichnet ist. Eine lange Periode, die eine starke Integration aufweist, kann im folgenden Beispiel beobachtet werden:

- (6) En este mismo asiento **donde** a pocos días el tirano Lope de Aguirre **hizo** un día **juntar** toda la gente en una plaza, ante la puerta del D. Fernando su general, y según dijeron algunos **sin darle** parte, y según otros quisieron **decir, inducido** por un Gonzalo Duarte **que** era su mayordomo, y por Lorenzo de Salduendo su capitán de guardia, **dio** a ello consentimiento; y después de juntar toda la gente del campo, el Lope de Aguirre les hizo el razonamiento siguiente. (FV, *Textausschnitt a*, 1- 9)

Eine wichtige Rolle bei der syntaktischen Strukturierung des Textes von Vázquez spielt die Anwendung der *asyndetischen Parataxe*. Auch wenn das häufige Vorkommen dieses

Junktionstyps der Behauptung einer Präferenz für integrative Lösungen im Text von Vázquez zu widersprechen scheint, muß hier die Tatsache hervorgehoben werden, daß der Text ganz und gar integrativ gestaltet ist. Dabei stellt die *asyndetische Parataxe* keinen Störfaktor dar. Im Gegenteil, die Anwendung dieses Junktionverfahrens verhindert die Bildung längerer Verkettungen von koordinierten oder nach dem Prinzip von *Basis und Entwicklung* verknüpften untergeordneten Sätzen, wobei der Text an Klarheit und Kohärenz gewinnt. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Text von Vázquez einen höheren Grad an Integration und eine zweckmäßige Nutzung der aggregativen Verfahren, vor allem der *asyndetischen Parataxe*, im Hinblick auf Verständlichkeit und Klarheit aufweist.

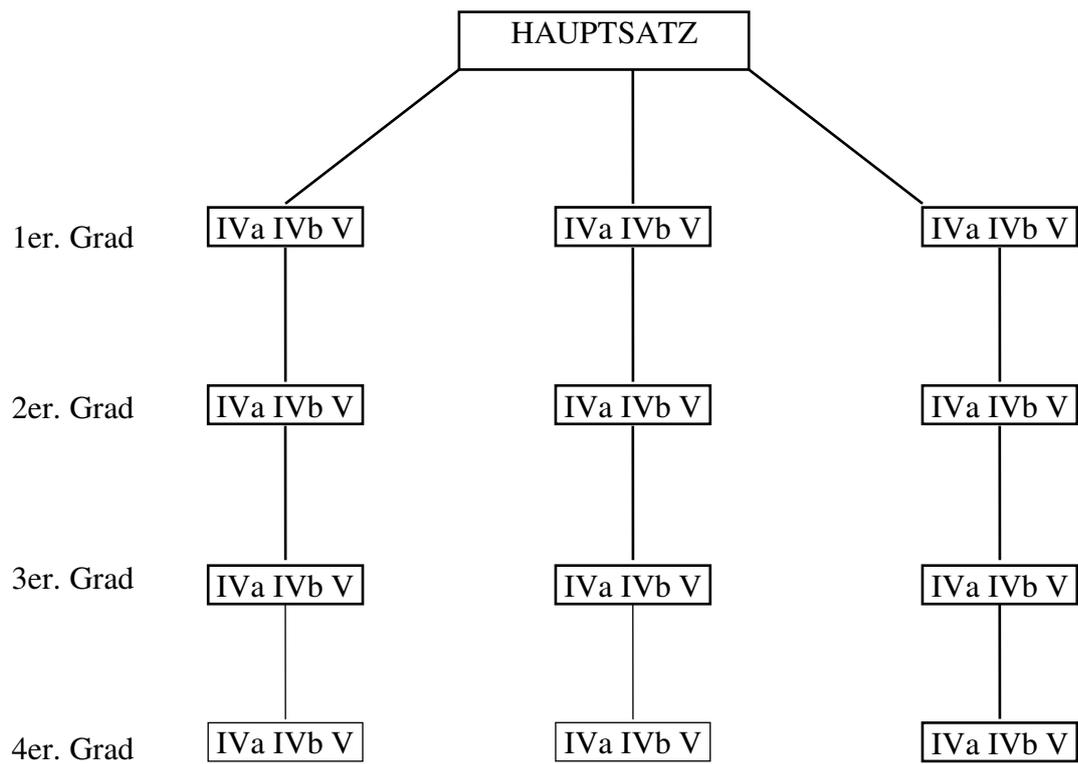
5.2. Subordinationstechniken

5.2.1. Subordinationsgrade

Die Subordinationsverfahren im Text von Vázquez können in allen Positionsmöglichkeiten der untergeordneten Sätze ohne Probleme den vierten Subordinationsgrad erreichen. Bei der Einbettung und der Subordination nach links wird allerdings in der Regel der dritte Subordinationsgrad nicht überschritten. Hier ein Beispiel für eine Subordination nach links des dritten Subordinationsgrades:

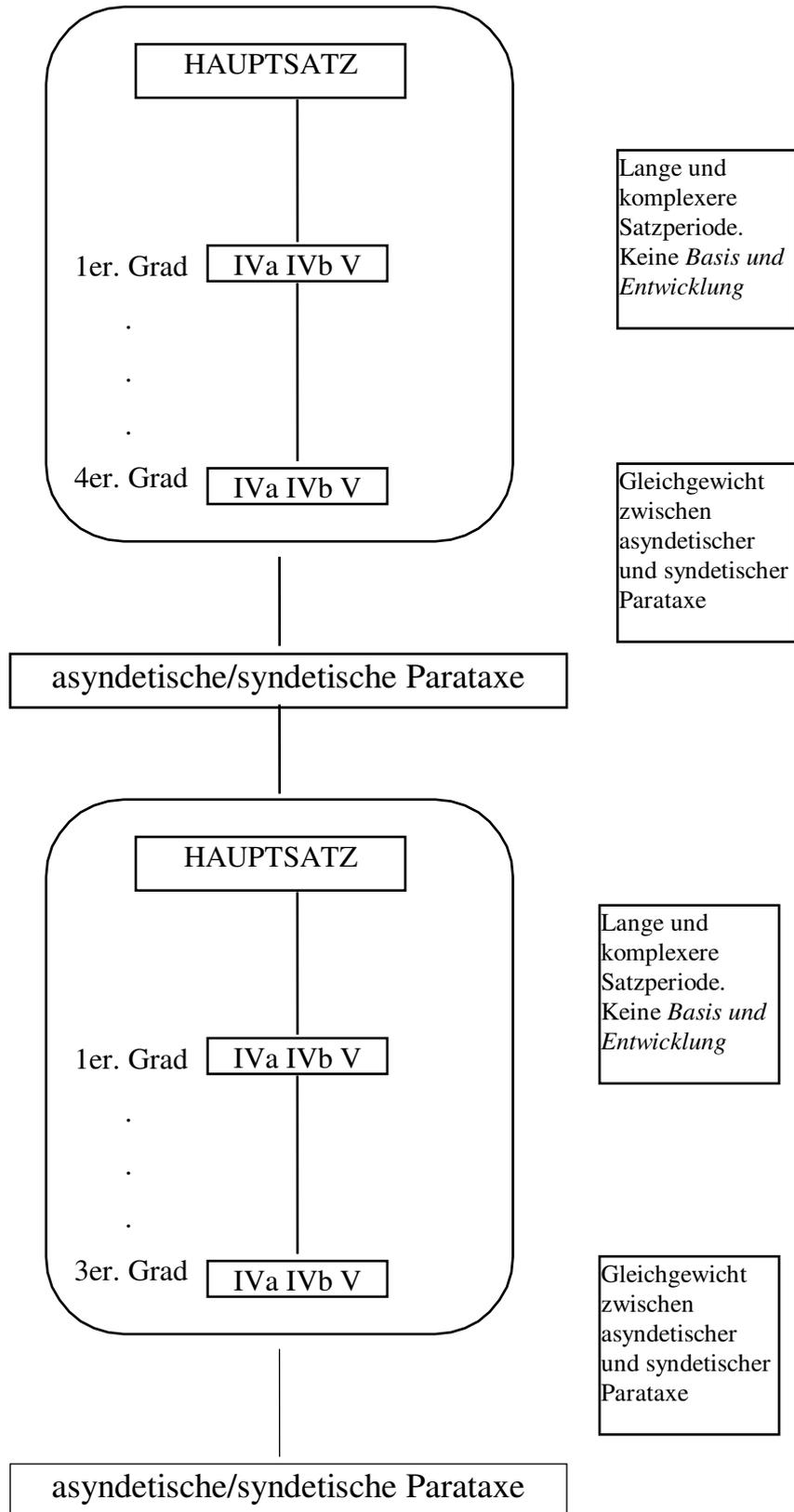
- (7) andaba muy orgulloso con sus soldados, apercibiéndolos para pelear con el fraile, pensando que traía mucha gente y con ese temor y **por prender** más soldados **porque** no se le osasen huir y se pasasen al fraile, **diciendo** de los enemigos lo menos, **mandó que** bajasen a una cámara baja **que** está en la dicha fortaleza a **donde** estaba el gobernador y Manuel Rodríguez alcalde y un Cosme de León alguacil mayor y un N. Cáceres regidor y otro Juan Rodríguez criado del gobernador, todos en las prisiones, (FV, *Textausschnitt b*, 6 - 15)

Graphisch lassen sich die Subordinationsgrade im Text von Vázquez folgendermaßen darstellen:



Schema 17: Subordinationsgrade im Text von Francisco Vázquez

Mit Einbeziehung der *syndetischen Parataxe* sind die Eigenschaften der syntaktischen Strukturierung des Textes von Vázquez folgendermaßen darzustellen:



Schema 18: Alternanz zwischen parataktischen und hypotaktischen Mittel im Text von Vázquez

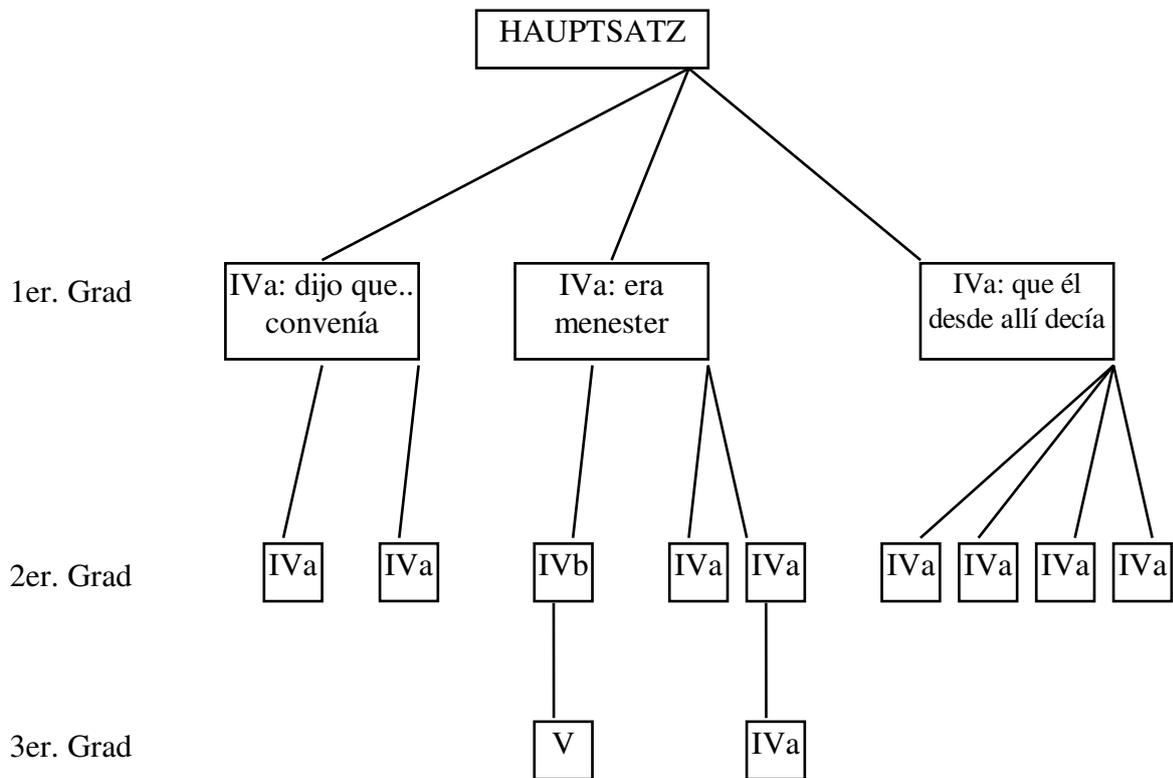
5.2.2. Position der untergeordneten Sätze

Wie aus der oben geführten Diskussion über die Subordinationsgrade im Text von Vázquez zu entnehmen ist, deckt das Spektrum der Subordinationsverfahren alle drei Positionen der untergeordneten Sätze ab. Interessant ist dabei, zu zeigen, wie die syntaktische Komplexität des Textes durch Einbettungen und parallele Realisierungen von untergeordneten Sätzen erhöht wird. Diese Verfahren sind in den folgenden Beispielen zu beobachten (eingebettete Sätzen werden durch < >, koordinierte untergeordnete Sätze durch [] signalisiert):

- (8) Y todos los que allí estaban dijeron que querían *seguir lo que* habían comenzado y tras esto dijo que < *para que* [la guerra llevase mejor fundamento y más autoridad] >, convenía *que* hicieren y tuvieren por su príncipe a D. Fernando de Guzmán, y *para* [*coronarle* por Rey desde entonces *en llegando* al Perú], para esto era menester que [se desnaturalizasen de los reinos de España] y [negasen el vasallaje *que* debían al Rey D. Felipe,] y *que* él desde allí decía *que* [[no le conocía], *ni* [le había visto], *ni* [le tenía], *ni* [quería por Rey]] y *que* [elegía por su Príncipe y Rey natural a D. Fernando de Guzmán], y como a tal le iba a besar la mano, *que* todos lo siguiesen y hiciesen lo mismo. (FV, *Textausschnitt a*, 19- 31)
- (9) y con esta nueva el Marqués tornó a favorecer al dicho Ursua más que antes, *aunque* en esto no faltaron mordaces y maliciosos *porque* se dijo públicamente *que* el Marqués de Cañete < *teniendo* recelo de la cuenta que le venían a *tomar, y que* también enojado y afrentado de que Su Majestad en tan poco tiempo le removía el cargo >, *quería* en achaque de hacer la jornada juntar gente para alzarse con el Perú contra Su Majestad, y tener a Pedro de Ursua que era hechura suya por su capitán, para que acabada de juntar gente revolviese sobre el Perú. (FV 52)
- (10) Entretanto que el dicho gobernador andaba por el Perú juntando gente y aderezando lo que le faltaba para el aviamiento de su jornada, la gente de la mar y oficiales que habemos dicho que dejó en su astillero, hicieron once navíos grandes y pequeños, y entre ellos había un género de barcas muy anchas y planudas, que llaman Chatas, que en cada una cabían a treinta y a cuarenta caballos, y en las proas y en las popas mucho hato y gente. Todos estos navíos que digo, < *o* [por lo mucho que el gobernador se tardó]; *o* [por la ruín maña que se dieron los oficiales y los que allí quedaron], *o* [que la tierra es muy lluviosa] >, se pudrieron de suerte que < *cuando* los echaron al río > se quebraron los más de ellos, que solamente quedaron dos bergantines y tres chatas, y estos *tan* mal acondicionados *que* < *al tiempo* que los comenzaron a cargar > se abrían y quedaban dentro del agua, *de manera que* no les echaron casi carga, y en una sóla chata la más recia se pudieron llevar hasta veintisiete caballos, y todos los demás que fueron muchos, se quedaron en una montaña perdidos. (FV 57)

- (11) Señores míos, ya vuestas mercedes saben y vieron [*como* [el otro día por general consentimiento hicimos a D. Fernando de Guzmán nuestro general], y [lo firmamos de nuestros nombres]], y [*que* a algunos < *que* hubo *que* no quisieron *firmar* ni *seguir* la guerra > *se les dio* la licencia y les habemos hecho y hacemos el tratamiento *que* a nuestros hermanos, y partiremos con ellos las capas, (FV, *Textausschnitt a*, 10 -16)

Um eine Vorstellung der durch die Verfahren der Einbettung und der parallelen Realisierung von untergeordneten Sätzen erreichten syntaktischen Komplexität im Text von Vázquez gewinnen zu können, kann ich die graphische Darstellung des Beispiels 8 anbieten:



Schema 19: Position der untergeordneten Sätze im Beispiel Nr. 8

5.3. Typen syntaktischer Konnexion: einzelsprachliche Perspektive

Wie zu erwarten war, kann auch im Text von Francisco Vázquez eine größere Vielfalt der einzelsprachlichen Konnexionselemente festgestellt werden. Durch das folgende Beispiel kann man sich diese Vielfalt vergegenwärtigen:

- (12) andaba muy orgulloso con sus soldados, aperciéndolos para pelear con el fraile, pensando que traía mucha gente y con ese temor y **por prender** más soldados **porque** no se le osasen huir y se pasasen al fraile, **diciendo** de los enemigos lo menos, **mandó que** bajasen a una **cámara baja que** está en la **dicha fortaleza a donde** estaba el gobernador y Manuel Rodríguez alcalde y un Cosme de León alguacil mayor y un N. Cáceres regidor y otro Juan Rodríguez criado del gobernador, todos en las prisiones, y el tirano **bajó donde** estaban hartos afligidos y **por consolarlos** les **dijo que** no tuviesen miedo ni pena **que** él los prometía y daba su palabra, **que aunque** el fraile trujese más soldados **que** cordones y árboles había en la Margarita (**que** no hay en ella otra cosa) y **aunque** todos sus soldados muriesen, **que** ninguno de ellos había de morir, **que** tuviesen por cierto lo que él les aseguraba, y con esto los **dejó** algo contentos y consolados, **pero** el dicho tirano tenía **tal** condición, conforme a su mala vida y obras, **que** jamás a gran maravilla cumplía **palabra que** daba, y cuando aseguraba a alguno entonces lo quería matar o dañar como en estos se pareció este día. (FV, *Textausschnitt b*, 6 - 27)

Im Bereich der Koordination finden sich im Text von Vázquez die Konjunktionen *y, o, ni, pero, mas, sino*. Im Bereich der Subordination sind Temporalkonstruktionen mit *cuando, al tiempo que, entretanto*, Kausalkonstruktionen mit *como* und *porque*, Konzessivkonstruktionen mit *aunque* und Konsekutivkonstruktionen (oder die eine konsekutive Bedeutung besitzen) mit *tan que, tal que, tanto que* und *de manera que*, und Finalkonstruktionen mit *para* und *por + inf* festzustellen.

5.4. Korrelation mit konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Im Hinblick auf das Thema der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit muß von vornherein Francisco Vázquez eine Tendenz zum Extrem der konzeptionellen Schriftlichkeit zugeordnet werden. Das zwischen dem Gebrauch von parataktischen Mitteln und dem von hypotaktischen Mitteln bestehende Gleichgewicht muß als Indiz für die Beherrschung aller syntaktischen Möglichkeiten angesehen werden. Die starke Integration des Textes wird von

einer Entfaltung verschiedener Subordinationsmöglichkeiten im Hinblick auf die syntaktische Komplexität begleitet. Dabei sind Subordinationen nach links (bis zum dritten Subordinationsgrad) mit Einbettungen manifest, sowie Einbettungen im Hauptsatz, die noch parallele Realisierungen kennen. Mit anderen Worten kann man sagen, daß den Subordinationsmöglichkeiten im Text von Vázquez praktisch keine Grenzen gesetzt sind. Der Text von Vázquez weist sowohl quantitativ, als auch qualitativ einen höheren Grad an syntaktischer Komplexität und Integration auf als die Texte von Monguía, Almesto und Zúñiga. Die Versprachlichungsstrategien entsprechen in syntaktischer Hinsicht denen der Distanzsprache. In Übereinstimmung damit muß der Text von Francisco Vázquez als *distanzsprachlich* betrachtet werden.

5.5. *Textausschnitte*

a

En este mismo asiento donde a pocos días el tirano Lope de Aguirre hizo un día juntar toda la gente en una plaza, ante la puerta del D. Fernando su general, y según dijeron algunos sin darle parte, y según otros quisieron
5 decir, inducido por un Gonzalo Duarte que era su mayordomo, y por Lorenzo de Salduendo su capitán de guardia, dio a ello consentimiento; y después de juntar toda la gente del campo, el Lope de Aguirre les hizo el razonamiento siguiente.

10 Señores míos, ya vuestras mercedes saben y vieron como el otro día por general consentimiento hicimos a D. Fernando de Guzmán nuestro general, y lo firmamos de nuestros nombres, y que a algunos que hubo que no quisieron firmar ni seguir la guerra se les dio la licencia y les
15 habemos hecho y hacemos el tratamiento que a nuestros hermanos, y partiremos con ellos las capas, y si algunos de vuestras mercedes los que firmaron el otro día se han arrepentido, díganlo sin temor ninguno, que lo mismo haremos con ellos. Y todos los que allí estaban dijeron
20 que querían seguir lo que habían comenzado y tras esto dijo que para que la guerra llevase mejor fundamento y más autoridad, convenía que hicieren y tuvieren por su príncipe a D. Fernando de Guzmán, y para coronarle por Rey desde entonces en llegando al Perú, para esto era me-
25 nester que se desnaturalizasen de los reinos de España y negasen el vasallaje que debían al Rey D. Felipe, y que él desde allí decía que no le conocía, ni le había visto, ni le tenía, ni quería, por Rey y que elegía por su Príncipe y Rey natural a D. Fernando de Guzmán, y como a tal
30 le iba a besar la mano, que todos lo siguiesen y hiciesen lo mismo. Y luego se fue hacia una casa donde estaba el dicho D. Fernando, y todos tras él; y primero Lope de Aguirre, y luego todos los demás, pidieron la mano al dicho D. Fernando, y le llamaron de Excelencia; y él abrazaba a todos y no daba a nadie la mano, mostró placer
35 y holgó con el nuevo nombre y ditado. Luego puso casa de Príncipe con muchos oficiales y gentiles hombres que le servían y acompañaban. Comió desde entonces solo, y servíase con ceremonias; cobró alguna gravedad con el nuevo nombre, dio nuevas condutas a sus capitanes, señalándoles salario de a diez y a veinte pesos en su caja y haciendas; [...]

A cabo de tres meses que habían estado en este pueblo

45 de los bergantines, en el cual pasaron todas las cosas que
habemos dicho, se acabaron dos navíos sin cubiertas ni
obras muertas grandes y hermosos según decían, que en
cada vaso de ellos se podía armar un navío de 300 tone-
les, y partieron de allí con propósito de ir a tiranizar Perú, [...]

50 Partidos de este pueblo de los bergantines, fueron aquel
día a otro pueblo desta misma provincia, y desde allí fue
la armada por un brazo del río, que va sobre mano iz-
quierda desvianos a la tierra firme de mano derecha,
que siempre habíamos costeadado; [...]

55 Y a cabo de tres días y una noche que
caminamos por los brazos de mano izquierda, todos des-
poblados, dimos en un pueblo de pocas casas y muchos
mosquitos; el pueblo es pequeño y la tierra mala y ane-
gadiza, las casas cuadradas y grandes por la mayor parte,
y cubiertas con paja de cabañas, aunque nosotros no vi-
60 mos éstas; [...]

Mató aquí el tirano Lope de Aguirre a Pedro Alonso de
Castro alguacil mayor que había sido del gobernador Pe-
dro de Ursúa, porque dijeron que con el enojo el dicho Pe-
dro Alonso, ya que los tiranos no había hecho caso del.
65 ni héchole capitán como a otros (lo cual él deseaba) dijo
hablando con un Villatoro, haciéndose de las barbas un
verso latino que dice: "audaces fortuna invat timidos que
repellit", que quiere decir "a los atrevidos favorece la for-
tuna, y a los cobarles desecha y abate", y no faltando
70 quien lo dijo a Lope de Aguirre, luego hizo dar garrote
al Pedro Alonso, y así mismo al Villatoro; [...]

En este comedio poco antes que se acabasen los ber-
gantines, hubo ciertas pasiones entre Lope de Aguirre y
el capitán de la guardia de su Príncipe, que era Lorenzo
75 de Salduendo, el cual se había amancebado con D.^a Inés
que había sido manceba del gobernador, y tenían por co-
madre a una D.^a María Sotomayor mestiza,

(FV 86 -91)

b

Un sábado a medio día fue avisado el tirano, como el navío del fraile provincial había tomado el dicho puerto de la Punta de las Piedras, que es en la dicha isla, cinco leguas del puerto y le dijeron que traía mucha gente de guerra con indios flecheros y el cruel tirano muy enojado y bravo blasfemaba de Dios y de sus santos; andaba muy orgulloso con sus soldados, aperciéndolos para pelear con el fraile, pensando que traía mucha gente y con ese temor y por prender más soldados porque no se le osasen huir y se pasasen al fraile, diciendo de los enemigos lo menos, mandó que bajasen a una cámara baja que está en la dicha fortaleza a donde estaba el gobernador y Manuel Rodríguez alcalde y un Cosme de León alguacil mayor y un N. Cáceres regidor y otro Juan Rodríguez criado del gobernador, todos en las prisiones, y el tirano bajó donde estaban harto afligidos y por consolarlos les dijo que no tuviesen miedo ni pena que él los prometía y daba su palabra, que aunque el fraile trujese más soldados que cordones y árboles había en la Margarita (que no hay en ella otra cosa) y aunque todos sus soldados muriesen, que ninguno de ellos había de morir, que tuviesen por cierto lo que él les aseguraba, y con esto los dejó algo contentos y consolados, pero el dicho tirano tenía tal condición, conforme a su mala vida y obras, que jamás a gran maravilla cumplía palabra que daba, y cuando aseguraba a alguno entonces lo quería matar o dañar como en estos se pareció este día. [...]

Pasado todo esto que hemos dicho, un martes por la mañana llegó el navío del provincial al puerto y surgió en este casi desviado media legua de la fortaleza, y el dicho tirano como le vio surto pasó su gente en orden, y con cinco falconetes de bronce y uno de hierro, que tomó en esta isla, salió por la playa adelante pensando que podían saltar en tierra; y el dicho tirano y sus soldados de la tierra y los del fraile de unas piraguas en que habían entrado para hacer ademán de tomar tierra; se llamaban unos a otros de traidores y se dijeron otras muchas palabras de afrenta, pero nunca saltaron en tierra, y así estuvieron todo aquel día en el puerto con estandartes reales alzados en el navío; y visto por el tirano que no saltaban en tierra se voló con su gente a la fortaleza y desde allí escribió una carta al dicho provincial,

(FV 119-120, 122)

D. Ergebnisse

1. Mit der allgemeinen linguistischen Untersuchung, die in den vier Texten, die für diese Arbeit ausgesucht wurden, durchgeführt wurde, war es möglich die Existenz verschiedener Verbalisierungsstrategien, die jedem eine einzigartige Individualität geben, festzustellen. Es handelte sich dann bei der Untersuchung der syntaktischen Aspekte, im Sinne der oben erwähnten Ziele, um die Frage, ob diese Struktur- und Organisationsunterschiede mithilfe der Anwendung bestimmter Kriterien auch hinsichtlich der Ebene der syntaktischen Komplexität in den Texten festgestellt werden kann. In Beziehung zu dem Thema der Junktionstypen und Integrationsgrade wurde in den vier Texten die ständige Anwesenheit aller Junktionstypen, die dem Bereich der hypotaktischen Verfahren angehören, bestätigt. Trotzdem werde ich in diesem Zusammenhang weiter unten einige Eigentümlichkeiten aufzeigen, die in den Texten unterschiedlich sind. Im Bereich der parataktischen Verfahren wurde für alle Texte die Anwendung der Junktionstypen II: die *Parataxe mit Wiederaufnahme* und III: die *syndetische Parataxe* nachgewiesen. Der Junktionstyp I: die *asyndetische Parataxe*, konnte nur als bedeutendes Verfahren der Diskursstrukturierung in den Texten von Gonzalo de Zúñiga und Francisco Vázquez festgestellt werden. Bei diesem letzten Autor ist der Gebrauch der asyndetische Parataxe von noch größerer Bedeutung als bei Zúñiga. Die Tatsache, dass diese Verfahren praktisch nicht in den Texten von Pedro de Monguía und Pedrarias de Alместo vorkommen und doch in den Texten von Gonzalo de Zúñiga und Francisco Vázquez, erscheint mir in direkter Beziehung zu stehen mit der Sicherheit die ein Autor hat, wenn er einen Text verfasst, was wiederum mit der Beherrschung der sprachlichen Mittel im schriftlichen Medium zusammenhängt. Gonzalo de Zúñiga und Francisco Vázquez verfassen ihre Texte fließender und mit großer Sicherheit, der Grad ihrer Elaboriertheit und Planung ist sehr hoch. Die Pausen, die es zwischen den Diskurseinheiten gibt, sind Zeichen für diesen Grad der Elaboriertheit und Planung und daher auch Zeichen für die Gewissheit der Verfasser, dass die logisch-semanticen Beziehungen eindeutig und in einem richtig strukturierten Diskurs, ausgedrückt wurden. Die Syntax dieser Autoren spiegelt in kohärenter Weise die vorliegenden Inhalte wider. Dagegen zeigt sich in den Texten von Monguía und Zúñiga eine klare Absicht, die Diskurselemente zu verketteten, die in einen unkontrollierten Verlauf von Ideen und Gedanken gründet. Dies hat sicherlich seine Auswirkungen auf der syntaktischen Ebene. Es gibt in diesen Autoren eine Art von *horror vacui*, das sie andauernd zwingt, die syntaktischen Einheiten zu verketteten, als ob sie fürchteten, dass ihre Texte sonst unstrukturiert und inkohärent wären.

Tatsächlich weisen ihre Texte jedoch Inkohärenz auf, die gerade durch die überflüssigen Verkettungen der syntaktischen Einheiten verursacht wird, die sich gleichermaßen auf die Parataxe sowie auf die Hypotaxe beziehen. Dies führt dazu, dass diese langatmigen Sequenzen der Sachverhaltsvorstellungen die Dekodierung der logisch-semanticen Beziehungen sehr erschweren und den Leseprozeß in eine mühevollere Angelegenheit verwandeln. In dieser Hinsicht ist eine sehr wichtige Folge der Analyse dieser Texte, daß dadurch die Bedeutung der Anwendung der *syndetischen Parataxe* als Organisationsprinzip des Diskurses bestätigt werden konnte. In dieser Beziehung muß man auf ein wichtiges Detail in bezug auf das schriftliche und mündliche Medium hinweisen: die *asyndetische Parataxe* stellt in der gesprochenen Sprache ein sehr verbreitetes Mittel dar. Im schriftlichen Medium dagegen stellt sie eher ein Mittel dar, das die Schreibtätigkeit der Autoren, die sich an der Distanzsprachlichkeit orientieren, kennzeichnet. Dies erlaubt mir festzustellen, dass das Vorkommen der *asyndetischen Parataxe* in einem geschriebenen Text nicht absolut die eventuelle Tendenz in Richtung der Integration des Diskurses verhindert; sie trägt nur zu einer größeren Klarheit und besseren Strukturierung der Diskurselemente und Informationseinheiten bei.

Im Bereich der *hypotaktischen Verfahren* konnte man die Anwendung des Prinzips von *Basis und Entwicklung*, das der gesprochenen Sprache zugeordnet werden kann, als grundlegendes Mittel der syntaktischen Strukturierung im Text von Pedro de Monguía beweisen. Dieses Prinzip konnte auch im Text von Alместo, jedoch mit geringerer Intensität, festgestellt werden. Der Hauptunterschied ist in diesem Fall, dass bei Monguía die durch die Anwendung des Prinzips von Basis und Entwicklung bewirkten Ketten übertrieben lange sind. Diese Ketten erreichen den neunten Grad des Subordinationsgrades, wie wir in der Analyse festgestellt haben. Bei Alместo überschreiten diese Ketten in der Regel den dritten Subordinationsgrad nicht, daher kann man sagen, dass das Prinzip von Basis und Entwicklung als Mittel der syntaktischen Strukturierung bei ihm nicht von großer Bedeutung ist. Im Übrigen ist das Prinzip von Basis und Entwicklung nicht in den Texten von Zúñiga und Vázquez als bedeutendes Strukturierungsmittel vorhanden. Ich habe schon von den Folgen gesprochen, die die unkontrollierte Anwendung des Prinzips von Basis und Entwicklung in der Schriftsprache haben kann. Dies werde ich hier nicht weiter ausführen. Jedoch wiederhole ich noch einmal, dass im Text von Monguía aufgrund der extremen Anwendung dieses Prinzips die Dekodierung der logisch-semanticen Relationen, die hinter seiner Syntax stehen, sehr erschwert wird.

In bezug auf den Grad der Integration der Texte wurde sowohl im Text von Monguía als auch im Text von Almesto eine eindeutige Präferenz für die Anwendung aggregativer Verfahren bewiesen, während in den Texten von Zúñiga und Vázquez eine Präferenz für integrativen Verfahren nachgewiesen wurde. Dies wird in der folgenden Tabelle deutlich:¹

	Monguía	Almesto	Zúñiga	Vázquez
Parataktische Verbindungen	145	220	92	106
Hypotaktische Verbindungen	180	180	188	221

*Tabelle 1: Parataktische und hypotaktische Verbindungen in den Texten.*²

Die Anzahl der parataktischen Verbindungen in den Texten von Zúñiga und Vázquez ist bedeutend niedriger gegenüber der Anzahl der hypotaktischen Verbindungen, während in den

¹ Es handelt sich hier um die Ergebnisse einer statistischen Untersuchung, die sich auf zehn Seiten jeder *Relación* bezieht. Die drei folgenden Tabellen enthalten diese Ergebnisse. Dabei geht es erstens um die Frequenz der parataktischen und hypotaktischen Verbindungen, zweitens um die Frequenz der Einbettungen. Drittens habe ich versucht, die Frequenz der parallel realisierten untergeordneten Sätze in den drei Positionsmöglichkeiten zu bestimmen: Rechts, Einbettung und links. Vgl. Monguía 1865, 204-215, Almesto fol. 8v-10v, Zúñiga 1865, 257-266 y Vázquez 1989, 119-122 y 125-131.

² Die asyndetische Parataxe wurde hier nicht miteinbezogen.

Fällen von Monguía und Alместо die Verhältnisse sehr ähnlich sind und sogar im Text von Alместо die Anzahl der parataktischen Verbindungen die Anzahl der hypotaktischen Verbindungen übersteigt. Was die im entsprechenden Absatz schon erwähnte Tatsache beweist, dass bei Alместо der Gebrauch parataktischer Mittel stärker ausgeprägt ist.

Die ziemlich hohe Anzahl der hypotaktischen Verbindungen im Text von Monguía erklärt sich aus den endlosen Ketten der untergeordneten Sätze, die durch die wiederholte Anwendung des Prinzips von Basis und Entwicklung entsteht. Ich habe schon angedeutet, dass die Anwendung dieses Prinzips in der syntaktischen Strukturierung eines Textes eine ähnliche Wirkung wie die aggregative Verfahren hat, im Sinne dass es eine Verkettung der syntaktischen Einheiten bewirkt, bei denen kein eindeutiger Hinweis auf eine logisch-semantische Spezifizierung besteht. Die Qualität der vom Prinzip der Basis und Entwicklung bewirkten Ketten unterscheidet sich in diesem Zusammenhang nicht von der der Ketten, die durch parataktische Mittel entstehen.

Als Schlussfolgerung muß man hinsichtlich des Integrationsgrades sagen, dass der Text von Monguía eine starke Tendenz in Richtung der Aggregation aufweist, die sich in der Anwendung der parataktischen Verfahren und, im Bereich der Hypotaxe, in der Verwendung des Formulierungsprinzips von Basis und Entwicklung widerspiegelt, dessen Wirkung in der Textstrukturierung ähnlich der der aggregativen Verfahren ist. Im Text von Alместо ist eine klare Tendenz zur Aggregation, die sich hauptsächlich in dem extremen Gebrauch der parataktischen Mittel manifestiert. Diese Tendenz der Aggregation sieht man allerdings in gewisser Weise durch den teilweisigen Verzicht der Anwendung des Prinzips von Basis und Entwicklung gemildert, wobei der Text an Klarheit und Struktur gewinnt. Die Texte von Zúñiga und Vázquez sind deutlich integrativ. Der Unterschied zwischen ihnen ist ein Unterschied der Qualität in der Anwendung des Verfahrens der Subordination, das im Text von Vázquez eine größere Komplexität der Strukturen und eine größere Vielfalt der Integrationsverfahren vorweist. Dieser Unterschied wurde in den entsprechenden Abschnitten untersucht.

2. Hinsichtlich der Subordinationsgrade und der Position der untergeordneten Sätze, kommen die auffälligeren Unterschiede in den Texten von Monguía und Vázquez vor. Der Text von Monguía hat, wie wir gesehen haben, Subordinationen nach rechts bis zum neunten Grad, die durch die Anwendung des Prinzips von Basis und Entwicklung bewirkt werden, eine Situation, die sich derart bei keinem der anderen Autoren ergeben hat. Bei Alместо hat man schon

gesehen, dass der dritte Subordinationsgrad nicht überschritten wird, und dass sowohl Zúñiga als auch Vázquez in der Regel ohne Schwierigkeiten den vierten Subordinationsgrad erreichen. Nun ist es beim zuletzt erwähnten Autor festzustellen, dass die Möglichkeit des vierten Subordinationsgrades auch bei den anderen zwei Positionen besteht. In der Tat, trifft man im Text von Vázquez zum Beispiel Einbettungen an, die bis zum angezeigten Grad reichen, die eine syntaktische Komplexität höheren Grades als des der anderen Texte beweisen. Bei Vázquez erscheinen sehr lange Satzperiode, die nichts mit dem Prinzip der Basis und Entwicklung zu tun haben, sondern deren Länge in der Realisierung von Einbettungen und parallelen untergeordneten Sätzen in allen möglichen Positionen und allen Subordinationsgraden basiert.

Ein kleine statistische Abbildung der Häufigkeit der Einbettung in den Texten zeigen die folgenden Zahlen:

	Monguía	Almesto	Zúñiga	Vázquez
Einbettungen	6	5	8	9

Tabelle 2: Frequenz von Einbettungen in den Texten.

Obwohl die wirklichen Proportionen in dieser kleinen Abbildung nicht exakt sichtbar sind, verdeutlicht sie die höhere Anzahl des Vorkommens von Einbettungen in den Texten von Zúñiga und Vázquez. Der qualitative Abstand zwischen den Mitteln dieser Autoren und den Einbettungen von Monguía und Almesto liegt in der Tatsache, dass solche Subordinationsverfahren Einbettungen implizieren, die innerhalb untergeordneter Sätze vorkommen, was ich nicht bei Monguía und Almesto beweisen konnte. Die folgende Tabelle veranschaulicht uns ebenfalls diese qualitativen und quantitativen Unterschiede zwischen den Texten. Diese Tabelle bezieht sich auf die parallele Realisierung der untergeordneten Sätze in den Texten:

	Monguía	Almesto	Zúñiga	Vázquez
Subordination nach rechts	18	28	39	47
Einbettungen	0	0	3	6
Subordination nach links	0	0	8	23

*Tabelle 3: Parallel realisierte untergeordnete Sätze in den drei
Positionsmöglichkeiten*

Diese Tabelle zeigt die Überlegenheit der Anzahl von parallelen untergeordneten Sätzen in allen Positionen in den Texten von Zúñiga und Vázquez im Vergleich zu den Texten von Monguía und Almesto. Bei diesen letzteren Autoren findet man überhaupt keine parallele Realisierung von untergeordneten Sätzen weder in Einbettungen noch in Subordinationen nach links. Die Unterschiede zwischen Vázquez und Zúñiga zeigen sich vor allem im Bereich der linken Subordination. Bei Monguía und Almesto kann man auch hinsichtlich des letzten einen

höheren Grad von Komplexität im Bereich der Subordination nach rechts zuschreiben. Während man im Text von Monguía nur in einer Richtung verlaufende Satzketten findet, kann man bei Almesto eine Tendenz zur Verzweigung der Syntax feststellen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in bezug auf die Subordinationsgrade und die Position der untergeordneten Ketten unterschiedliche Grade der syntaktischen Komplexität nachgewiesen wurden. Die komplexeste Syntax wird vom Text von Francisco Vázquez repräsentiert. In seinem Text kommen alle Möglichkeiten der syntaktischen Integration vor. Am anderen Extrem ist der Text von Monguía zu lokalisieren, dessen Mittel der syntaktischen Integration von beträchtlicher Armut sind. Der Text von Almesto weist, im oben erwähnten Sinne, eine etwas größere Komplexität auf. Zúñiga ist in der Nähe von Almesto zu situieren, doch in seinem Text können die Komplexität und die Beherrschung der Syntax nicht nachgewiesen werden, die charakteristisch für Vázquez sind.

3. Diese Ergebnisse sowohl in der Domäne der Junktionstypen und Integrationsgrade, als auch im Bereich der Subordinationsgrade und der Position der untergeordneten Sätze, werden durch den unterschiedlichen Gebrauch der einzelsprachlichen Konnexionselemente bestätigt. Bei einem Vergleich der Texte kann man sehen, daß eine Zunahme der Vielfalt der Konnexionselemente vom Text von Monguía bis zum Text von Vázquez stattfindet. In Zúñiga und Vázquez kann man in der Tat einer größere Vielfalt der syntaktischen Konnexionselemente feststellen, die die Realisierung von Kausal-, Konzessiv- und vor allem Konsekutivkonstruktionen ermöglicht. Diese letztgenannten Strukturen kommen im Text von Monguía nicht vor.

4. Die Untersuchung der syntaktischen Komplexität in den ausgewählten Texten, deren Ergebnisse ich an dieser Stelle präsentiert habe, bestätigt die am Anfang des dritten Teils dieser Arbeit aufgestellte Hypothese. Tatsächlich existiert ein unterschiedlicher Grad der Elaboriertheit in den Texten, der sich in der Anwendung verschiedener Versprachlichungsstrategien widerspiegelt. Einige Unterschiede zwischen diesen Versprachlichungsstrategien konnte man in den gegebenen Beispielen zu den Bereichen der Textpragmatik und der Semantik beobachten. Die Lage im Bereich der Syntax außer der syntaktischen Komplexität konnte auch mit Beispielen belegt werden. Im Bereich der syntaktischen Komplexität, deren Untersuchung mein Hauptziel war, wurden auch die Unterschiede zwischen den Versprachlichungsstrategien der Autoren bewiesen und zwar auf

eine Art und Weise, die eine Abstufung der Texte im Sinne der im Teil B.III., Abschnitt 3 vorgeschlagenen viergradigen konzeptionellen Skala erlaubt. Die Merkmale des Texts von **Monguía** im Bereich der syntaktischen Komplexität sind als Belege für einen dem Extrem der konzeptionellen Mündlichkeit nahen Status anzusehen, wobei sein Charakter als *nähesprachlich* geprägt bestätigt wird. Aufgrund seiner gemilderten Tendenz zum Extrem der konzeptionellen Mündlichkeit, muß der Text von **Almesto** als *teils nähesprachlich* charakterisiert werden. Diese Nähe zum Extrem der konzeptionellen Mündlichkeit rechtfertigt die Anwendung des Terminus *semiculto* für diese beide Autoren, die eine *nähesprachlich geprägte Kompetenz* besitzen. Auf dem Weg in Richtung der konzeptionellen Schriftlichkeit begegnen wir dem Text von **Zúñiga**, der allerdings aufgrund seiner Merkmale den Forderungen des schriftlichen Mediums nicht ganz gerecht wird. Ich möchte ihn als *teils distanzsprachlich* bezeichnen. Der Text, der einen höheren Grad an Integration und eine größere syntaktische Komplexität aufweist, ist zweifelsohne der Text von **Francisco Vázquez**. Er muß, von seinen Merkmalen ausgehend, die typisch für die Distanzsprachlichkeit sind, als *distanzsprachlich* betrachtet werden.

Diese Ergebnisse bewegen mich zum Schluß dazu, die Bedeutung der syntaktischen Analyse an dieser Stelle hervorzuheben, wenn es um den konzeptionellen Status sprachlicher Produkte geht. Es hat sich gezeigt, daß die Hypothesen, die für die Bereiche der Textpragmatik und der Semantik (Bereiche, in denen bestimmte Sprachphänomene vergleichsweise einfach zu sehen sind) aufgestellt werden, auch mithilfe der syntaktischen Analyse, besonders der der syntaktischen Komplexität, bestätigt werden können.

Bibliographie

Primärliteratur

- Almesto, Pedrarias de (16. Jh.) (Manuskript): *Relación de lo que sucedió en la jornada que le fue encargada al gobernador Pedro de Ursua que se decía el Dorado y las muertes y daños que en ella uvo después que los tiranos lo mataron al dicho gobernador*. Relación independiente del texto de Vázquez. National Bibliothek von París, Ms. Esp. 325.
- Almesto, Pedrarias, de (2012) *Relación de la jornada de Omagua y El Dorado*, ed. Á. Baraibar, New York, IDEA, 2012. ISBN: 978-1-938795-88-6.
- Almesto, Pedrarias (1986): „Relación verdadera de todo lo que ocurrió en la Jornada de Omagua y Dorado“ in: Díaz Maderuelo 1986, 99-223.
- Díaz Maderuelo, Rafael (Hrsg.) (1986): *La aventura del Amazonas. Gaspar de Carvajal, Pedrarias de Almesto, Alonso de Rojas*, Madrid: Historia 16 (= Crónicas de América 19).
- Monguía, Pedro de (1561) (Manuskript) *Relación breve fecha por Pedro de Monguía...* Sevilla: Archivo General de Indias, Sección Patronato, 29, Ramo 13.
- Monguía, Pedro de (1865): “Relación breve fecha por Pedro de Monguía, capitán que fue de Lope de Aguirre, de lo más sustancial que ha acontecido, según lo que se me acuerda, de la jornada del gobernador Pedro de Orsua, que salió de los reinos del Perú proveído por el Audiencia real que reside en la ciudad de los Reyes, é por el visorey marqués de Cañete; é del alzamiento de Lope de Aguirre, el cual mató al dicho gobernador Pedro de Orsua é se hizo capitán en él, con intención de volver al Perú por el nombre de Dios para hacerse rey é señor dél, según lo publica”, in: Torres de Mendoza 1865, 191-215.
- Torres de Mendoza, Luis (Hrsg.) (1865): *Documentos inéditos*, IV, Madrid: Imprenta de Frías y compañía.
- Vázquez, Francisco (17.Jh.) (Manuskript): *Relación de todo lo que sucedió en la xornada de Amagua y dorado que el gobernador Pedro de Orsua fue a descubrir con poderes y comisiones que le dio el birrey marques de Cañete Presidente del Piru tratase asimismo del alçamiento de don Hernando de Guzman y Lope de Aguirre y otros tirano*, Madrid: Biblioteca Nacional, Ms. 3199.
- Vázquez, Francisco (1989): *El Dorado: Crónica de la expedición de Pedro de Ursúa y Lope de Aguirre*, Madrid: Alianza.
- Vázquez de Espinosa, Antonio (1969): *Compendio y descripción de las Indias Occidentales*. Madrid (Biblioteca de Autores Españoles 231).
- Zúñiga, Gonzalo de (1561) (Manuskript) *Relación muy verdadera de todo lo sucedido en el río Marañón...* Sevilla: Archivo General de Indias, Sección Patronato, 29, Ramo 13.
- Zúñiga, Gonzalo de (1865): “Relación muy verdadera de todo lo sucedido en el río del Marañón, en la provincia del Dorado, hecha por el gobernador Pedro de Orsúa, dende que fue enviado de la ciudad de Lima por el Marqués de Cañete, visorey de los reinos del Pirú y de la muerte del dicho Pedro de Orsúa y el comienzo de los tiranos D. Fernando de Guzman y Lope de Aguirre su subcesor, y de lo que hicieron fasta llegar a la Margarita y salir della”, in: Torres de Mendoza 1865, 191-215.

Sekundärliteratur

- Ágel, Vilmos (2005): „Wort-Arten aus Nähe und Distanz“, in: Knobloch, Clemens/Schaeder, Burkhard (Hrsg.), *Wortarten und Grammatikalisierung. Perspektiven in System und Erwerb*, Berlin/New York: de Gruyter (LIT 12), 95-129.
- Ágel, Vilmos (2010): „Explizite Junktion. Theorie und Operationalisierung“, in: Ziegler, Arne/Braun, Christian (Hrsg.), *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven*, Berlin: de Gruyter, 897-936.
- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2007) „Überlegungen zur Theorie und Praxis des Nähe- und Distanzsprechens“, in: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde, *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*, Tübingen: Narr, 179-214.
- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.) (2010): *Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung*, Berlin: de Gruyter.
- Ágel, Vilmos/Diegelmann, Carmen (2010): „Theorie und Praxis der expliziten Junktion“, in: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.): *Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung*. Berlin: de Gruyter (LIT 35), 345-396.
- Albrecht, Jörn/Lüdtke, Jens/Thun, Harald (Hrsg.) (1988): *Energieia und Ergon. Studia in honorem Eugenio Coseriu*, 3 Bde., Tübingen: Narr.
- Antos, Gerd/Krings, Hans P. (Hrsg.) (1989): *Textproduktion. Ein interdisziplinärer Überblick*. Tübingen.
- Bader, Eugen (1990): „Celare artem: Kontext und Bedeutung der stilistischen Anweisung ‘Schreibe, wie du redest!’ im 16./17. Jahrhundert (Italien, Spanien, Frankreich)“, in: Raible 1990, 197-217.
- Ballesteros Gaibrois, Manuel (1987): *La novedad indiana. Noticias, informaciones y testimonios del Nuevo Mundo*, Madrid: Editorial Alhambra S.A.
- Beaugrande, Robert de (1984): *Text Production*, Norwood, New Jersey.
- Benassar, Bartolomé (1982): *Un siècle d’Or espagnol (vers 1525 vers 1648)*, Paris: Laffont.
- Berger, Philippe (1981): „La lecture à Valence de 1474 à 1560, évolution des comportements en fonction des milieux sociaux“, in: *Livre et lecture en Espagne et en France sous l’ancien régime*. Colloque de la Casa de Velázquez, Paris: A.D.P.F. (=Recherches sur les grandes civilisations), 97-110.
- Bitterli, Urs (1992): *Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt*, München: Beck.
- Boyd-Bowman, Peter (1964-1968): *Índice geobiográfico de cuarenta mil pobladores españoles de América en el siglo XVI*. Vol.1 (1493-1519), Bogotá: Caro y Cuervo; Vol. 2 (1520-1539), México: Jus/Academia Mexicana de Genealogía y Heráldica.
- Boyd-Bowman, Peter (1985): *Índice geobiográfico de más de 56,000 pobladores de la América Hispánica*. Vol. 1 (1493-1519), México: FCE.
- Brettschneider, Gunter (1980): „Zur Typologie komplexer Sätze: Vorüberlegungen“, in: Brettschneider, Gunter/Lehmann, Christian (Hrsg.), *Wege zur Universalienforschung. Sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60. Geburtstag von Hansjakob Seiler*, Tübingen: Narr, 192-198.
- Brettschneider, Gunter (1991): „Partizipation verknüpft mit Nektion“, in: Seiler, Hansjakob/Premper, Waldfried (Hrsg.) (1991), *Partizipation: das sprachliche Erfassen von Sachverhalten*, Tübingen: Narr (Language Universals Series 6), 658-685.
- Briz Gómez, Antonio u. a. (eds.) (1996): *Pragmática y gramática del español hablado. Actas del II Simposio sobre análisis del discurso oral*, Valencia.

- Bruni, Francesco (1984): *L'italiano. Elementi di storia della lingua e della cultura. Testi e documenti*. Turin.
- Bustos (1996): „Aspectos semánticos y pragmáticos de la comunicación oral“, in: Briz Gómez, Antonio et al. (eds.) 1996, 37-50.
- Cano Aguilar, Rafael (Hrsg.) (2004): *Historia de la lengua española*, Barcelona: Ariel.
- Castrillo Mazares, Francisco (1992): *El soldado de la conquista*, Madrid: Mapfre.
- Chevalier, Maxime (1976): *Lectura y lectores en la España del Siglo de Oro*, Madrid: Gredos.
- Chomsky, Noam (1957): *Syntactic structures*, The Hague: Mouton.
- Chomsky, Noam (1965): *Aspects of the theory of syntax*, Mass.: The M.I.T. Press..
- Chafe, Wallace (1982): „Integration and Involvement in Speaking, Writing and Oral Literature“, in: Tannen 1982, 35-53.
- Chafe, Wallace (1985): „Linguistic differences produced by differences between speaking and writing“, in: Olson/Torrance/ Hildyard 1985, 105-123.
- Comrie, Bernard (1981): *Language universals and linguistic typology*, Oxford: Blackwell.
- Cortés Rodríguez, Luis (Hrsg.) (1995): *El español coloquial. Actas del I Simposio sobre análisis del discurso oral. Almería, 23-25 de noviembre de 1994*, Almería: Universidad de Almería, Servicio de publicaciones.
- Coseriu, Eugenio (1955/56): „Determinación y entorno. Dos problemas de una lingüística del hablar“, in: *Romanistisches Jahrbuch* 7, 29-51.
- Coseriu, Eugenio (1980a): *Textlinguistik. Eine Einführung*, Tübingen: Narr (TBL 109).
- Coseriu, Eugenio (1980b): „‘Historische Sprache’ und ‘Dialekt’“, in: Albrecht/Lüdtke/Thun 1988, 54-61.
- Coseriu, Eugenio (1988): *Sprachkompetenz: Grundzüge der Theorie des Sprechens*, Tübingen: Francke (=UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher, 1481).
- Coseriu, Eugenio (1992): *Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft*, Tübingen, Francke.
- Durante, Marcello (1981): *Dal latino all'italiano moderno. Saggio di storia linguistica e culturale*, Bologna: Zanichelli (=Fenomeni linguistici 1).
- Eigler, Gunther u.a. (1990): *Wissen und Textproduzieren*, Tübingen: Narr (=ScriptOralia 29)
- Eigler, Gunther (1994): „Methoden der Textproduktionsforschung“, in: Günther/Ludwig 1994.
- Esteve Barba, Francisco (1992²): *Historiografía indiana*, Madrid: Gredos.
- Galster, Ingrid (1996): *Aguirre oder die Willkür der Nachwelt: die Rebellion des baskischen Konquistadors Lope de Aguirre in Historiographie und Geschichtsfiktion (1561-1992)*, Frankfurt a.M.: Vervuert.
- Gauger, Hans-Martin (1986): „‘Schreibe, wie du redest!’ Zu einer stilistischen Norm“, in: *Sprachnormen in der Diskussion. Beiträge vorgelegt von Sprachfreunden*, Berlin/New York: de Gruyter, 21-40.
- Guitarte, Guillermo (1959): „Cuervo, Henríquez Ureña y la polémica sobre el andalucismo de América“, in: *Thesaurus* XIV, 20-81.
- Günther, Harmut/Ludwig, Otto (Hrsg.) (1994): *Schrift und Schriftlichkeit. Writing and Ist Use*, Bd. 1, Berlin/New York.
- Heger, Klaus (1976): *Monem, Wort, Satz und Text*, Tübingen: Niemeyer.
- Hemming, J. (1978): *The Search for El Dorado*, London.
- Henríquez Ureña, Pedro (1932): *Sobre el problema del andalucismo dialectal en América*, Buenos Aires.
- Jakobson, Roman (1974): „Zur Notwendigkeit einer sachlichen und terminologischen Unterscheidung“, in: Raible, Wolfgang (Hrsg.), *Aufsätze zur Linguistik und Poetik*, München: Nymphenburger, 279-280.
- Jos, Emiliano (1927): *La expedición de Ursúa al Dorado*, Huesca.

- Jos, Emiliano (1950): *Ciencia y osadía sobre Lope de Aguirre el Peregrino*, Sevilla (Publicación de la Escuela de Estudios Hispanoamericanos de Sevilla, C.S.I.C.).
- Kabatek, Johannes (2005): „Tradiciones discursivas y cambio lingüístico“, in *Lexis* XXIX.2, 151-177.
- Kagan, Richard L. (1981): *Universidad y sociedad en la España moderna*, Madrid:Tecnos.
- Kaiser, Dorothee (1996): „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Ein Modell im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit“, in: Rall, Dietrich/Rall Marlene (Hrsg.), *Actas del VIII Congreso Latinoamericano de Estudios Germanísticos*, México, 393-399.
- Keniston, Hayward (1937): *The Syntax of Castilian Prose: The Sixteenth Century*, Chicago: University Press.
- Koch, Peter (1988): „Norm und Sprache“, in: Albrecht, Jörn et al. (eds.), *Energie und Ergon. Sprachliche Variation, Sprachgeschichte, Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*, vol. II, Tübingen: Narr, 327-354.
- Koch, Peter (1995): „Subordination, intégration syntaxique et ‘oralité’“, in: *Etudes romanes* 34, 13-42.
- Koch, Peter (1997): „Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik“, in: Frank, Barbara/Haye, Thomas/Tophinke, Doris (eds.), *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen: Narr, 43-79.
- Koch, Peter (2004): „Sprachwandel, Mündlichkeit und Schriftlichkeit“, in: *Zeitschrift für romanische Philologie*, 120(4), 605-630.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): „Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“, in: *Romanistisches Jahrbuch*, 36, 15-43.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1990): *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*, Tübingen: Niemeyer (Romanistische Arbeitshefte 31).
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1994): „Schriftlichkeit und Sprache“, in: Günther/Ludwig 1994, 587-604.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2007): „Schriftlichkeit und kommunikative Distanz“, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 35.3, 346-375.
- Konetzke, Richard (1983): *Lateinamerika. Entdeckung, Eroberung, Kolonisation*, Köln/Wien: Böhlau.
- Kotschi, Thomas/Oesterreicher, Wulf/Zimmermann, Klaus (Hrsg.) (1996): *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica*, Frankfurt a.M.: Vervuert (Bibliotheca Ibero-Americana 59).
- Lapesa, Rafael (1988): *Historia de la lengua española*, Madrid: Gredos.
- López Morales, Humberto (1998): *La aventura del español en América*, Madrid: Espasa Calpe, S.A.
- Ludwig, Ralph (1986): „Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Felder der Forschung und Ansätze zu einer Merkmalsystematik im Französischen“, in: *Romanistisches Jahrbuch* 37, 15-45.
- Lüdtke, Jens (Hrsg.) (1994): *El español de América en el siglo XVI. Actas del Simposio del Instituto Ibero-Americano de Berlín, 23 y 24 de abril de 1992*, Frankfurt a.M.: Vervuert (Bibliotheca Ibero-Americana 48).
- Lüdtke, Jens/Perl, Matthias (Hrsg.) (1994): *Lengua y cultura en el Caribe hispánico. Actas de una sección del Congreso de la Asociación de Hispanistas Alemanes celebrado en Augsburg, 4-7 de Marzo de 1993*, Tübingen: Niemeyer.
- Mocciaro, Antonia G. (1991): *Italiano e Siciliano nelle scritture di semicolti*. Palermo.
- Narbona, Antonio (1989): *Sintaxis española: Nuevos y viejos enfoques*, Barcelona: Ariel.

- Narbona, Antonio (1995): „Español coloquial y variación lingüística“, in: Cortés Rodríguez, Luis 1995, 29-42.
- Narbona (1996): „Syntaxis del español coloquial: algunas cuestiones previas“, in: Briz Gómez/Antonio u.a. (Hrsg.), *Pragmática y gramática del español hablado. Actas del II Simposio sobre análisis del discurso oral*, Valencia, 157-176.
- Oesterreicher (1988): „Sprechtätigkeit, Einzelsprache, Diskurs und die vier Dimensionen der Sprachvarietät“, in: Albrecht/Lüdtke/Thun 1988, Bd. 2, 355-386.
- Oesterreicher, Wulf (1992): „Nähesprachlich geprägtes Schreiben in der Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas (1500-1615)“, in: Raible 1992b, 76-78.
- Oesterreicher, Wulf (1994a): „Kein sprachlicher Alltag - der Konquistador Alonso Borregán schreibt eine Chronik“, in: Sabban, Annette/Schmitt, Christian (Hrsg.), *Sprachlicher Alltag. Linguistik, Rhetorik, Literatur. Festschrift für Wolf-Dieter Stempel*, Tübingen: Niemeyer, 379-418.
- Oesterreicher, Wulf (1994b): „El español en textos escritos por semicultos. Competencia escrita de impronta oral en la historiografía indiana (s. XVI)“, in: Lüdtke 1994, 155-190.
- Oesterreicher, Wulf (1995): „Die Architektur romanischer Sprachen im Vergleich“, in: Dahmen, Wolfgang u.a. (Hrsg.), *Konvergenz und Divergenz in den romanischen Sprachen. Romanistisches Kolloquium VIII*, Tübingen: Narr, 3-21.
- Oesterreicher, Wulf (1997a): „Das Gespräch als Kriegserklärung. Pizarro, Atahualpa und das Gold von Peru“, in: Wenzel, Horst (Hrsg.), *Gespräche – Boten – Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter*, Berlin: Schmitt, 296-319.
- Oesterreicher, Wulf (1997b): „Zur Fundierung von Diskurstraditionen“, in: Frank, Barbara/Haye, Thomas/Tophinke, Doris (eds.), *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen: Narr, 19-41.
- Oesterreicher, Wulf (1997c): „Pragmática del discurso oral“, in: Berg, Walter Bruno/Schäffauer, Markus Klaus (eds.), *Oralidad y argentinidad. Estudios sobre la función del lenguaje hablado en la literatura argentina*, Tübingen: Narr (=ScriptOralia), 93-105.
- Oesterreicher, Wulf (1998): „Nähesprachlich geprägtes Schreiben in der Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas (1500-1615)“, in: Raible 1998, 211-224.
- Oesterreicher, Wulf (2001): „Historizität – Sprachvariation, Sprachverschiedenheit, Sprachwandel“, in: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Oesterreicher, Wulf (Eds.) (2001): *Language Typology and Language Universals. An International Handbook*, V.I, Berlin; New York: Walter de Gruyter, 1554-1595.
- Oesterreicher, Wulf (2002): „El español, lengua pluricéntrica: perspectivas y límites de una autoafirmación lingüística nacional en Hispanoamérica. El caso mexicano“, in: *Lexis*, XXVI, 2, 275-304.
- Oesterreicher, Wulf (2003): „Zeit – Text – Sprache. Die Zeitlichkeit von Diskursen und der Zeitkern von Sprachregeln“, in: Kablitz, Andreas/Oesterreicher, Wulf/Warning, Rainer (eds.), *Zeit und Text. Philosophische, kulturanthropologische, literarhistorische und linguistische Beiträge*, München: Wilhelm Fink Verlag, 46-70.
- Oesterreicher, Wulf (2004): „Textos entre inmediatez y distancia comunicativas. El problema de lo hablado escrito en el Siglo de Oro“, in: Cano Aguilar, Rafael (ed.), *Historia de la lengua española*, Barcelona: Ariel, 729-769.
- Oesterreicher, Wulf (2006a): „Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft und Sprachtypologie im Spannungsfeld der Historizität der Sprache“, in: Dahmen, Wolfgang et al. (eds.), *Was kann eine vergleichende romanische Sprachwissenschaft heute (noch) leisten? Romanistisches Kolloquium XX*, Tübingen: Narr, 69-99.

- Oesterreicher, Wulf (2006b): „La historicidad del lenguaje. Variación, diversidad y cambio lingüístico“, in: Bustos Tovar, José Jesús de/Girón Alconchel, José Luis (eds.), *Actas del VI Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española : Madrid, 29 de septiembre - 3 de octubre de 2003*, Vol. 1, Madrid : Arco Libros, 137-158.
- Oesterreicher, Wulf (2007a): „Gramática histórica, tradiciones discursivas y variedades lingüísticas – Esbozo programático“, in: *Revista de Historia de la Lengua Española*, 2, 109-128.
- Oesterreicher, Wulf (2007b): „Raumkonzepte in der Sprachwissenschaft: Abstraktionen – Metonymien - Metaphern“, in: *Romanistisches Jahrbuch*, 58, 51-91.
- Oesterreicher, Wulf (2008a): „Configuraciones actanciales – Variedades Lingüísticas – Tradiciones discursivas (siglos XVI-XVII“, in: Company, Concepción/ Moreno de Alba, José G. (Hrsg.), *Actas del VII Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española : Mérida (Yucatán), 4-8 de septiembre de 2006*, Vol. II, Madrid : Arco Libros, 2043-2063.
- Oesterreicher, Wulf (2008b): „Die Stimme im Text – die Schrift in der Rede“, in: Hempfer, Klaus W. (Hrsg.), *Sprachen der Lyrik. Von der Antike bis zur digitalen Poesie. Für Gerhard Regn anlässlich seines 60. Geburtstags*, Stuttgart : Franz Steiner Verlag, 209-236.
- Oesterreicher, Wulf (2008c): „Zur Archäologie sprachlicher Kommunikation. Methodologische Überlegungen und Arbeit an Fallbeispielen“, in: Moos, Peter von (Hrsg.), *Zwischen Babel und Pflingsten. Sprachdifferenzen und Gesprächsverständigung in der Vormoderne (8.-16 Jahrhundert)*, Münster : LIT Verlag, 137-159.
- Oesterreicher, Wulf (2008d): „Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Texten“, in: Janich, Nina (Hrsg.), *Textlinguistik. 15 Einführungen*, Tübingen: Narr, 199-215.
- Oesterreicher, Wulf/Stoll, Eva/Wesch, Andreas (Hrsg.) (1998): *Competencia escrita, tradiciones discursivas y variedades lingüísticas. Aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII. Coloquio internacional, Friburgo en Brisgovia, 26-28 de Septiembre de 1996*, Tübingen: Narr (= ScriptOralia 112).
- Olson, David/Torrance, Nancy/Hildyard, Angela (Hrsg.) (1985): *Literacy, language and learning*, Cambridge: University Press.
- Otte, Enrique (1988): *Cartas privadas de emigrantes a Indias, 1510-1616*, Sevilla.
- Payrató, Lluís (1996): „Variación lingüística y modalidades de la lengua oral“, in: Briz Gómez/Antonio et al. (eds.), *Pragmática y gramática del español hablado. Actas del II Simposio sobre análisis del discurso oral*, Valencia, 177-192.
- Pietschmann, Horst (1980): *Staat und staatliche Entwicklung am Beginn der spanischen Kolonisation Amerikas*, Münster: Aschendorf.
- Pietschmann, Horst (1991): „Die Conquista Amerikas: ein historischer Abriß“, in: Kohut, Karl (Hrsg.), *Der eroberte Kontinent. Historische Realität, Rechtfertigung und literarische Darstellung der Kolonisation Amerikas. Akten des Symposiums ‘Eroberung und Inbesitznahme Amerikas im 16.Jh.’ vom 23.-26. November 1987*, Frankfurt: Vervuert, 13-30.
- Porras Barrenechea, Raúl (Hrsg.) (1959): *Cartas del Perú (1524-1543)*, Lima: Edición de la Sociedad de Bibliófilos Peruanos (=Colección de documentos inéditos para la historia del Perú 3).
- Raible, Wolfgang (Hrsg.) (1989a): *Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung. Beiträge zum Freiburger Romanistentag 1987*, Tübingen: Narr.
- Raible, Wolfgang (1989b): „Konzeptionelle Schriftlichkeit, Sprachwerk und Sprachgebilde. Zur Aktualität Karl Bühlers“, in: *Romanistisches Jahrbuch* 39, 16-21.

- Raible, Wolfgang (Hrsg.) (1990): *Erscheinungsformen kultureller Prozesse*. Jahrbuch 1988 des Sonderforschungsbereichs 'Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit', Tübingen: Narr (=ScriptOra 13).
- Raible, Wolfgang (1992a): *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration*, Heidelberg: Winter (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1992, Bericht 2).
- Raible, Wolfgang (Hrsg.) (1992b): *Sieben Jahre SFB 321 'Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit'* Freiburg i.Br.: Albert-Ludwigs-Universität.
- Raible, Wolfgang (Hrsg.) (1998): *Medienwechsel. Erträge aus zwölf Jahren Forschung zum Thema 'Mündlichkeit und Schriftlichkeit'*, Tübingen: Narr (=ScriptOra 13).
- Raible, Wolfgang (2001): „Linking clauses“, in: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Oesterreicher, Wulf (Eds.) (2001): *Language Typology and Language Universals. An International Handbook*, V.I, Berlin; New York: Walter de Gruyter, 590-617.
- Renwick, Ricardo (1993): *'Verdadera relación de la conquista del Perú' de Francisco de Xerez. Estudio lingüístico y transcripción del texto*, Diplomarbeit Lima (Universidad Católica).
- Renwick Campos, Ricardo (1997): „El proyecto de investigación 'Escritura de impronta oral en la historiografía colonial de Hispanoamérica (1500-1615)' (Universidad de Friburgo). Fundamentos teóricos y metodología“, in: *Lexis* (Lima), XXI, 1, 17-52.
- Renwick, Ricardo (1998): „Recursos de integración sintáctica en la *Relación* de Pedro de Monguía“, in: Oesterreicher/Stoll/Wesch 1998, 269-292.
- Renwick, Ricardo (2002): „Hacia una clasificación concepcional de cuatro textos de la Historiografía del Amazonas (s. XVI). Las relaciones de Pedro de Monguía, Pedrarias de Alместo, Gonzalo de Zúñiga y Francisco Vázquez“, in: *Lexis*, XXVI, 1, 181-205.
- Renwick, Ricardo (2007): „Norma, variación y enseñanza de la lengua. Una aproximación al tema desde la Lingüística de la Variación“, in: *Lexis*, XXVI, 1, 181-205.
- Rivarola, José Luis (1990): *La Formación lingüística de Hispanoamérica*, Lima: Fondo Editorial de la Pontificia Universidad Católica del Perú.
- Rojas Gómez, Roberto (1927/28): „La rebelión de Lope de Aguirre“, in: *Santafe y Bogotá* 9 (Juni 1927) Nr. 54, 287-292; 10 (Juli 1927) Nr.55, 18-25; 10 (Sept. 1927) Nr. 57, 131-137; 10 (Okt. 1927) Nr. 58, 185-190; 11 (Jan. 1927) Nr. 61, 37-45; 11 (März 1928) Nr. 6, 127-134.
- Rosenblat, Ángel (1969): *El debatido andalucismo del español de América*, México.
- Schmidt-Riese, Roland (1994): „Acerca de la variación lingüística en tres relaciones del siglo XVI“, in: Lüdtker/ Perl 1994, 91-98.
- Schmidt-Riese (1997a): „Schreibkompetenz, Diskurstradition und Varietätenwahl in der frühen Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 108, 45-85.
- Schmidt-Riese, Roland (1998a): *Spanisch se in Chroniken der frühen Neuzeit. Zur funktionalen Dynamik des 'Reflexivums' in gesprochenen Varietäten*, Tübingen: Narr (=Romanica Monacensia).
- Schmidt-Riese, Roland (1998b): „Impersonales con *se* en textos afines a variedades habladas (Historiografía indiana, siglo XVI)“, in: Oesterreicher/Stoll/Wesch 1998, 317-337.
- Schmidt-Riese, Roland (1998c): „Spanisch *se* jenseits von Aktanz und Diathese“, in: Geisler, Hans/Jacob, Daniel (Hrsg.), *Transitivität und Diathese in romanischen Sprachen*, Tübingen: Niemeyer (=Linguistische Arbeiten 392).

- Seiler, Hansjakob (1977): „Determination: A functional Dimension for Interlanguage Comparison“, in: *Arbeiten des Kölner Universalien-Projekts* 23, Köln: Institut für Sprachwissenschaft. (akup 23).
- Seiler, Hansjakob (Hrsg.) (1978): *Language Universals: papers from the conference held at Gummersbach/Cologne, Germany, October 3-8, 1976*, Tübingen: Narr.
- Seiler, Hansjakob (1983): *POSSESSION as an operational dimension of language*, Tübingen: Narr (=Language Universals Series 2).
- Seiler, Hansjakob (1985): „Linguistic continua, their properties, and their interpretation“, in: Seiler, Hansjakob/Brettschneider, Gunter (Hrsg.) (1985), *Language Invariants and Mental Operations*. International Interdisciplinary Conference held at Gummersbach/Cologne, Germany, September 18-23, 1983, Tübingen: Narr, 14-25.
- Seiler, Hansjakob (1986): *Language, Object, and Order. The Universal Dimension of Apprehension*, Tübingen: Narr (=Language Universals Series 1/III).
- Seiler, Hansjakob (1988): *Die universalen Dimensionen der Sprache: eine vorläufige Bilanz*, Köln: Institut für Sprachwissenschaft (akup 75).
- Seiler, Hansjakob (1990): *Language Universals and Typology in the UNITYP framework*, Köln: Institut für Sprachwissenschaft (akup 82).
- Seiler, Hansjakob/Brettschneider, Gunter (Hrsg.) (1985): *Language Invariants and Mental Operations*. International Interdisciplinary Conference held at Gummersbach/Cologne, Germany, September 18-23, 1983., Tübingen: Narr.
- Seiler, Hansjakob/Premper, Waldfried (Hrsg.) (1991): *Partizipation: das sprachliche Erfassen von Sachverhalten*, Tübingen: Narr (=Language Universals Series 6)
- Seiler Hansjakob (1991) *The dimension of oppositeness: Universal and Typological Aspects*, Köln
- Seiler, Hansjakob/Premper, Waldfried (Hrsg.) (1991): *Partizipation: das sprachliche Erfassen von Sachverhalten*, Tübingen: Narr (=Language Universals Series 6)
- Söll, Ludwig (1974): *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*, Berlin: Schmidt.
- Stäbler, Cynthia (1995): *Entwicklung mündlicher romanischer Syntax: das français cadien in Louisiana*, Tübingen: Narr.
- Steger, Hugo u.a. (1974): „Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells. Begründung einer Forschungshypothese“, in: *Gesprochene Sprache*. Jahrbuch 1972 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf, 39-97.
- Stoll, Eva (1996): „Competencia escrita de impronta oral en la crónica soldadesca de Pedro Pizarro“, in: Kotschi/Oesterreicher/Zimmermann 1996, 427-446.
- Stoll, Eva (1997): *Konquistadoren als Historiographen. Diskurstraditionelle und textpragmatische Aspekte in Texten von Francisco de Jerez, Diego de Trujillo, Pedro Pizarro und Alonso Borregán*, Tübingen: Narr (= ScriptOralia 91).
- Tannen, Deborah (Hrsg.) (1982): *Spoken and Written Language: Exploring Orality and Literacy*, Norwood NJ: Ablex Publishing Corporation.
- Tesnière, Lucien (1969): *Eléments de syntaxe structurale*, Paris: Klincksieck.
- Vázquez Núñez, María de las Nieves (1998a): „La Crónica de Alonso Borregán: observaciones sobre tiempo y modo en el sistema verbal del español del siglo XVI“, in: Oesterreicher/Stoll/Wesch 1998, 293-315.
- Vázquez Núñez, María de las Nieves (1998b): *Tempus, Modus, und Aspekt im Spanischen des 16. Jahrhunderts. Die Chronik des Alonso Borregán*, Diss. Freiburg i.Br.
- Vigara Tauste, Ana María (1992): *Morfosintaxis del español coloquial. Esbozo estilístico*, Madrid: Gredos.
- Weinrich, Harald (1982): *Textgrammatik der französischen Sprache*, Stuttgart: Klett.

- Wesch, Andreas (1996): „Acerca del análisis de la lengua hablada“, in: Martínez González, Antonio (Hrsg.), *Estudios de Filología Hispánica 1. Estudios lingüísticos y literarios*, Granada, Universidad de Granada, 111-128.
- Wilgus, Alva Curtis (1975): *The historiography of Latin America: A guide to historical writing, 1500 - 1800*, Metuchen, N.J.: The Scarecrow Press.